

# WELT AM SONNTAG

14. DEZEMBER 2025 | NR. 50 \*

DEUTSCHLANDS GROSSE SONNTAGSZEITUNG | GEGRÜNDET 1948

PREIS D € 5,70



THYSSENKRUPP, DUISBURG 2025

## Umwerfend schön und der Welt zugewandt

Die Interpretation liegt im Auge des Betrachters: Diese Ausgabe entstand in Zusammenarbeit mit dem Kunststar Andreas Gursky

Dieses über 1000 Grad heiße Stück Stahl, gerade so weit abgekühlt, dass es seine Form behält, liegt in einer Werkshalle von Thyssenkrupp in Beeckerwerth bei Duisburg. Ein Monument der deutschen Nachkriegsindustrie, Symbol für eine Epoche unbeschwerten Wachstums und analoger Wirtschaft. Der Schöpfer des Bildes aber, der Künstler Andreas Gursky, sagt über sich: „Ich finde Intentionalität in der Kunst immer sehr fragwürdig. Und ich bin kein Bildjournalist.“ Wo es im Journalismus um korrekte Sachverhalte und klare Meinungen geht, behält sich Gursky die Freiheit des Künstlers vor, Themen abzubilden, anzudeuten, mitzudenken, ohne eine klare Aussage dazu zu treffen. Die Interpretation des Werks liegt sozusagen im Auge des Betrachters.

Für diese Ausgabe der WELT AM SONNTAG hat sich der in Düsseldorf lebende Künstler doch in die Nähe des Journalismus begeben, oder besser gesagt: Er hat sich auf einen Dialog mit ihm eingelassen. Die gesamte Zeitung wird nur mit seinen Fotoarbeiten illustriert, die die Artikel kommentieren, konterkarieren oder um einen Gedankenanstoß ergänzen. Manchmal stehen sie auch nur daneben und führen ihr Eigenleben. Die gewohnte Erzählweise einer Zeitung – in der man zeigt, was man erzählt – wird hier also hinterfragt.

Gursky ist einer der erfolgreichsten Künstler der Welt, seine teils sehr großformatigen Arbeiten erzielen Rekordpreise bei Auktionen, und sie hängen in den wichtigsten Museen und Sammlungen der Welt. Sein Medium ist die Fotografie, wobei er seine Bilder meist aus zahlrei-

chen Fotos digital zusammenbaut. Sein Ausgangspunkt, das ist ihm wichtig, ist die Wirklichkeit, die er jedoch in seinen Kompositionen verdichtet. Für eine seiner neuesten Arbeiten, ein Konzertbild des Popstars Harry Styles, nahm er Hunderte von Bildern vom Publikum auf, sodass man jedes Gesicht in der Menge gestochen scharf sieht, den Sänger selbst jedoch nur in der Rückansicht – ein typischer Gursky-Kniff, dessen Arbeiten von lakonischem Hintersinn geprägt sind.

Für die Redaktion der WELT AM SONNTAG, hoffentlich auch für ihre Leser, war dieses ein Traumprojekt und ein Glücksfall. Die Bilder von Andreas Gursky sind umwerfend schön, vielschichtig und der Welt zugewandt. Bei der Betrachtung empfehlen sich Lesebrille und etwas Geduld: Oft liegt die Pointe im Detail. Bei den Liebenden

unter den Palmen auf Seite 60 etwa handelt es sich um ein Traumpaar des Genres Superheldenfilm. Ob er die Börse in Tokio fotografiert, den Frankfurter Flughafen oder den Aletschgletscher, oft schwingen die Themen unserer Zeit mit: die globalisierte Wirtschaft oder der Klimawandel. Den Gletscher übrigens fotografierte Gursky zweimal, in den Jahren 1993 und 2024. Er hat sich in dieser Zeit fast halbiert. Der Künstler ist unermüdlich auf der Suche nach neuen, ungesesehenen oder neu gesehene Motiven, aber kehrt auch gelegentlich zurück zu alten Bildern, um den Lauf der Zeit oder der benutzten Technologie zu thematisieren.

So ist diese Ausgabe der WELT AM SONNTAG ein beiderseitiges Experiment, zweifellos ein Sammlerstück – und hoffentlich eine anregende Lektüre. Adriano Sack

### ZIPPERTS WORT ZUM SONNTAG

#### Bitte glauben Sie kein Wort!

Die Bürger dieses Landes sind extrem misstrauisch geworden. Nur jeder fünfte vertraut noch den Medien, die meisten glauben also nicht, was hier steht. Das ergab eine Umfrage des Allensbach-Instituts, dem wir auch nicht unbedingt vertrauen können. Höchstwahrscheinlich haben viele Befragte gelogen, weil sie Allensbach zutiefst misstrauen. Aber gehen wir mal davon aus, dass die Zahlen irgendwie stimmen, dann haben immerhin 63 Prozent der Bürger Vertrauen in das Verfassungsgericht. Sie würden also lieber einen Gebrauchtwagen von einem Verfassungsrichter als von Christian Lindner kaufen, denn der ist ja immer noch ein Parteipolitiker und denen vertrauen nur 17 Prozent. Das

heißt, sie würden sich eher von einer Schlange überreden lassen, den Apfel vom Baum der Erkenntnis zu probieren, als von Christian Lindner, vor allem wenn sich die Schlange als Verfassungsrichter verkleidet hat. Und anscheinend haben tatsächlich viele von diesem wissensstiftenden Apfel gekostet, denn das Selbstvertrauen der Bürger ist gewachsen: Die Hälfte von ihnen glaubt, sie könnten bessere Entscheidungen treffen als Richter und Politiker. Die Deutschen vertrauen sich selber, weil sie wissen, dass sie keine Politiker sind. Dagegen hat das Vertrauen in das Grundgesetz nachgelassen, wahrscheinlich weil es keinen Nutri-Score hat und die Inhaltsstoffe nicht auf der Verpackung angegeben sind.



Mehr unter [welt.de/verantwortung](http://welt.de/verantwortung)

Kundenservice: 0800-926 75 37  
Digitale Angebote: 0800-951 5000  
E-Mail: [digital@welt.de](mailto:digital@welt.de)

Gebührenfrei aus dem deutschen Festnetz und von allen deutschen Mobiltelefonen

ISSN 0949 - 7188



A 6,30 € • B 6,30 € • I 6,80 € • L 6,30 € • CH 7,00 CHF • DK 50,50 DKK • PL 27,50 PLN

ANZEIGE

PRECIOUS LACE

Chopard

Berlin – Düsseldorf – Frankfurt – München  
E-boutique: [chopard.de](http://chopard.de)

ANZEIGE

Frohe Weihnachten wünscht Ihnen  
Ihre Familie Wellendorff

WAHRE WERTE

Wellendorff

## Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Das Weihnachtsfest naht. Es ist auch ein Fest der Bücher. Für viele Menschen liegt ein Roman unter dem Weihnachtsbaum.

Hoffentlich finden auch zahlreiche Spitzenpolitiker Muße und Zeit, sich bei einem Tee in eine stille Ecke zu setzen und einen Roman oder eine Novelle zu lesen. Bitte kein Sachbuch!

Vor allem der Bundeskanzler und sein Außen- und Verteidigungsminister seien angehalten, sich lesend in die Welt der Fiktion zu begeben. Die Lektüre des Ausgedachten hilft gerade im Umgang mit den Schurken der Welt. Außerdem kann sie die eigene Kunst des Verhandlens verbessern. Der amerikanische Diplomat Charles Hill schrieb zu Recht: „Die literarische Freiheit, alles bis ins letzte und feinste Detail zu erkunden, die Gedanken imaginärer Charaktere darzustellen und große Themen durch verschlungene Handlungen zu dramatisieren, bringt die Literatur näher an die Realität des ‚Wie die Welt wirklich funktioniert‘. Für den Strategen ist diese Dimension des Fiktiven unverzichtbar, da er aufgrund der Beschaffenheit seiner Kunst nicht alle Fakten, Überlegungen und potenziellen Konsequenzen einer Situation erkennen kann, wenn eine Entscheidung getroffen werden muss, ob er dazu bereit ist oder nicht.“

Wenn das zutrifft – und es trifft zu –, dann haben Europas Regierungschefs zu wenig Fantastisches gelesen. Jedenfalls sind sie kaum in der Lage, in außenpolitischen Optionen zu denken und sich in ihr gegenüber – mag es noch so unappetitlich sein – hineinzuversetzen. Ein Mensch, der das Unterschwellige versteht, erkennt, dass ein Staat eine Vision von der „Legitimität“ so wenig aufgeben kann wie der Einzelne seine raison d'être, nicht weil das physisch, sondern weil es psychologisch unmöglich ist. In diesem Sinne: Lest!

Herzliche Grüße  
Jacques Schuster,  
Chefredakteur WELT AM SONNTAG

## AUTOREN DIESER AUSGABE

Die WAMS des Jahres ist auch für die Redaktion eine Herausforderung – und eine besonders reizvolle Aufgabe. Nachdem der Künstler **Andreas Gursky**, regelmäßiger Leser der Zeitung, den Vorschlag der Redaktion angenommen hatte, besuchte ihn **Adriano Sack** in seinem Düsseldorfer Atelier und führte ein Interview mit ihm, das auf den **Seiten 13 bis 16** zu lesen ist. Dann erhielt Artdirektorin **Katja Fischer** eine Auswahl von Bildern, das früheste ist der Gasherd von 1980 (**Seite 52**), die jüngsten stammen aus diesem Jahr. Bei seinem Besuch in der Redaktion komponierte Andreas Gursky mit der Redaktion eine Ausgabe, die sowohl mit langer Vorbereitung als auch spontan entstand. Fischer und Sack sind sich einig: „Einer der Höhepunkte des Jahres“.

**Karsten Seibel** wird im Januar wieder gespannt auf den ersten Lohnzettel des neuen Jahres schauen. Ein Gefühl dafür, wie sich die Gesetzesänderungen auf sein Nettoeinkommen auswirken, hat er bereits seit dieser Woche. Das Institut der deutschen Wirtschaft schickte ihm Beispielrechnungen für diverse Haushaltstypen und Einkommenshöhen. Was die Änderungen für Sie bedeuten, lesen Sie auf **Seite 17**

**WENN NICHT ANDERS  
GEKENNZEICHNET,  
ALLE WERKE DIESER AUSGABE  
VON ANDREAS GURSKY:  
© ANDREAS GURSKY/VG  
BILD-KUNST, BONN 2025,  
COURTESY: SPRÜTH MAGERS**

## KUNDENSERVICE

Brieffach 2264, 20350 Hamburg  
Telefon: 0800/926 75 37\*  
E-Mail: kundenservice@wams.de  
Öffnungszeiten: Mo.–Fr. 8–18 Uhr,  
Sa. 8–16 Uhr  
(\*Gebührenfrei aus dt. Festnetz und  
von allen dt. Mobiltelefonen)

# D

Die Trump-Regierung ist nicht einmal ein Jahr im Amt, dennoch fühlt es sich für viele Europäer jetzt schon an wie ein Albtraum, der nicht enden will. In den vergangenen Wochen waren es die deutlich pro-russischen Positionen, die Washington bei den Verhandlungen zur Beendigung des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine eingenommen hat, die die Regierungen auf dem Kontinent verschreckten. In dieser Woche kam nun die neue Nationale Sicherheitsstrategie (NSS) der USA hinzu, die deutlich europafeindliche Züge trägt.

CLEMENS WERGIN

Die Grundzüge der NSS waren dabei zunächst wenig überraschend. Die USA wollen sich in Zukunft auf die Konkurrenz mit China und die Dominanz im eigenen Hinterhof, der „westlichen Hemisphäre“ konzentrieren und ihr Engagement in anderen Regionen deutlich zurückfahren. „Unsere Eliten sind einer groben Fehlkalkulation erlegen, was Amerikas Bereitschaft anbelangt, für immer globale Lasten zu schultern, bei denen das amerikanische Volk keinen Zusammenhang sah zum nationalen Interesse“, heißt es in der NSS. „Sie haben Verbündeten und Partnern erlaubt, die Kosten ihrer Verteidigung beim amerikanischen Volk abzuladen.“

Das wäre nur das alte und durchaus verständliche Lied davon, dass Amerikas Verbündete mehr tun müssen für die eigene Sicherheit. Doch der Teil über Europa enthielt eine Ansammlung von Klischees, die direkt der Kulturkamppropaganda der MAGA-Bewegung zu entspringen schienen. Der Kontinent sei nicht nur wirtschaftlich im Niedergang, sondern auch dabei, die eigene Zivilisation „auszulöschen“. Das Problem Europas seien „transnationale Organisationen wie die EU, die politische Freiheit und Souveränität untergraben, Migrationspolitiken, die den Kontinent umformen und für Konflikte sorgen, die Zensur der Meinungsfreiheit und die Unterdrückung politischer Opposition, die einbrechenden Geburtenraten und der Verlust von nationalen Identitäten und Selbstvertrauen“. Wegen der Einwanderungspolitik würden einige Nato-Mitglieder in einigen Jahrzehnten mehrheitlich nicht europäisch sein. „Das ist die erste nationale Sicherheitsstrategie der MAGA-Bewegung. Anstatt gegen Xi oder Putin richtet sich die größte Kritik dieses Dokuments gegen die globalistischen Eliten in den USA und insbesondere in Europa“, sagt Rebecca Lissner, die 2022 die Nationale Sicherheitsstrategie der Biden-Regierung mitverfasste.

Im Ukraine-Krieg stellt die neue Doktrin die Anführer Europas als Gegner der US-Friedensbemühungen dar, die dem Wunsch ihrer Bürger nach Frieden nicht nachkommen und den demokratischen Prozess unterlaufen würden. Im Klartext heißt das: Wer sich russlandfreundlichen Friedensbedingungen widersetzt, ist ein Kriegstreiber und Undemokrat. Die Trump-Regierung will laut NSS weiterhin „patriotische europäische Parteien“ – sprich die populistische Rechte – unterstützen und den Eindruck bekämpfen, die Nato sei eine sich stets ausdehnende Allianz. Kein Wunder, dass der Kreml die neue Sicherheitsstrategie ausdrücklich begrüßt.

Viele Experten sahen darin nicht nur ein weiteres Zeichen, dass Washington im Ukraine-Krieg die Seiten gewechselt hat, sondern auch, dass die US-Regierung an einer Destabilisierung Europas interessiert ist. Erhärtet wird die anti-europäische Lesart durch einen Bericht von „Defense One“ über eine erweiterte, nicht publizierte Version des Dokuments. Dort werden Staaten wie Österreich, Ungarn, Italien und Polen angeführt als Länder, mit denen die USA „intensiver zusammenarbeiten sollten“, um sie aus der EU wegzuziehen. Die EU zu schwächen und womöglich zu spalten scheint das Ziel zu sein. Schließlich war die wirtschaftliche Macht der EU Trump schon in seiner ersten Amtszeit ein Dorn im Auge. Eine Spaltung würde es den USA ermöglichen, einzelne und damit schwächere europäische Staaten zu weiteren Zugeständnissen etwa in Handelsfragen zu zwingen.

„Von der Rede von Vizepräsident J.D. Vance auf der Münchner Sicherheitskonferenz im Februar, die Europa herabwürdigte, bis zur neuen Nationalen Sicherheitsstrategie zeigt die Trump-Regierung eine klare und konsistente Vision von Europa: eine, die die russisch-amerikanischen Beziehungen priorisiert und versucht, gegenüber dem Kontinent eine Teile-und-Herrsche-Strategie zu verfolgen, wobei ein großer Teil der Drecksarbeit von Nationalisten und rechtsradikalen Kräften in Europa durchgeführt wird, die jetzt gleichermaßen von Moskau wie Washington unterstützt werden“, schreibt die italienische Außenpolitikexpertin Nathalie Tocci in „Foreign Policy“. „Es ist höchste Zeit für den Kontinent zu realisieren, dass er im besten Fall allein ist, wenn es um den russisch-ukrainischen Krieg geht und die Sicherheit des Kontinents. Und im schlimmsten Fall steht Europa nun zwei Gegnern gegenüber, Russland im Osten und Trumps Vereinigten Staaten im Westen.“

Tatsächlich geht nun eine historische Anomalie zu Ende. Sieben Jahrzehnte hatten die USA die Rolle eines wohlwollenden Hegemons in Europa eingenommen. Sie unterstützten den europäischen Einigungsprozess, weil sie ein Interesse da-

ran hatten, diese volatile Region, die den Globus in zwei Weltkriege gestürzt hatte, zu stabilisieren und einen Raum der Freiheit abzusichern gegen die sowjetische Diktatur. Amerika baute mit seinen westlichen Verbündeten so ein Imperium, das auf Zustimmung beruhte und nicht auf Zwang. Es bereitete seinen Schutzschild aus über Europa, erlaubte den Europäern aber gleichzeitig, in marktwirtschaftliche Konkurrenz mit den USA zu treten und dort auf Augenhöhe zu agieren, anstatt ein wirtschaftliches Ausbeutungsverhältnis zu schaffen wie frühere Imperien. Dieses Arrangement macht Europa nun besonders verletzlich gegenüber Trump. Dieser glaubt nicht mehr an den Segen des Freihandels. Und er sieht die militärische Schwäche des Kontinents als Mittel, um die wirtschaftliche Stärke der EU auszuhebeln und unfaire Handelsvorteile für die USA zu erzielen.

Trump „scheint der Idee anzuhängen, dass Allianzen nicht Pfeiler eines Netzwerks sind, das allen nützt, sondern eher Elemente einer Schutzgeldmafia – und dass es höchste Zeit ist für die USA, die Profite zu ernten“, schreiben die Politikwissenschaftler Robert Kelly und Paul Poast in „Foreign Affairs“. Und je schwächer und zersplitterter Euro-

pa ist, desto mehr kann er herausholen. „Die Zeit der Sicherheitsgarantie ist vorbei“, meint denn auch der CDU-Außenpolitikexperte Roderich Kiesewetter. „Wir werden von Washington mittlerweile eher wie ein lästiger Klientelstaat behandelt, der Tribut zahlen soll, oder wie ein wirtschaftlicher Gegner, den man kleinhalten muss.“

Tatsächlich markiert Trumps Sicherheitsstrategie den Abschied von Amerika als Garant einer multilateralen Ordnung gleichberechtigter Staaten und den Weg in eine Welt der Machtpolitik, in der sich die Großmächte den Globus in Einflussphären aufteilen. „Der überragende Einfluss von größeren, reicherer und stärkeren Nationen ist eine zeitlose Wahrheit der internationalen Beziehungen“, heißt es in der NSS. In der unveröffentlichten Version wird auch die Gründung einer Gruppe von Staaten (C 5) vorgeschlagen, die künftig die Weltgeschichte bestimmen soll: die USA, China, Russland, Japan und Indien. In dieser Welt der Großmächte reklamiert Trump die beiden Amerikas als alleinige Einflusszone der USA. Er reaktiviert dazu die Monroe-Doktrin von 1823, nach der alle Einflüsse fremder Großmächte herausgehalten oder zurückgedrängt werden müssen aus dem Doppelkontinent. Sein An-

spruch auf das dänische Grönland entspringt genau diesem Denken. Für Europa bedeutet das, dass die Großmächte Russland und die USA ihre jeweiligen Einflusszonen auf dem alten Kontinent untereinander abstecken, ohne viel Mitsprache europäischer Nationen oder der Länder im „nahen Ausland“ Russlands wie etwa die Ukraine. In der NSS ist verbrämt die Rede davon, man müsse „wieder strategische Stabilität mit Russland herstellen“.

Manche Transatlantiker meinen, dass es schon nicht so schlimm kommen werde für Europa. „Ich teile die großen Sorgen, aber nicht die dramatischen Schlussfolgerungen“, sagt etwa Wolfgang Ischinger, langjähriger Vorsitzender der Münchner Sicherheitskonferenz. „Die USA brauchen uns fast genauso, wie wir die USA brauchen.“ Andere verweisen darauf, dass eine deutliche Mehrheit der Amerikaner weder die pro-russische Ukraine-Politik der Trump-Regierung teilt noch deren Abneigung gegen die Nato. Laut einer jüngsten Umfrage des Reagan Institutes ist die Beliebtheit der Nato unter den Amerikanern im vergangenen Jahr weiter gestiegen. Auch die Zahl derjenigen, die für US-Waffenlieferungen an die



RÜCKBLICK 2015

# Europa allein zu Haus

Sieben Jahrzehnte lang fühlte sich der Kontinent unter dem Schuttschirm der Amerikaner sicher. Ein Arrangement, von dem auch die USA profitierten. Trumps neue Sicherheitsstrategie beweist nun jedoch endgültig, dass diese Epoche zu Ende ist. Europa muss seine Prioritäten nun dramatisch verändern



Ukraine sind, hat deutlich zugenommen auf 64 Prozent. Eine große Mehrheit der Amerikaner sieht auch weiterhin Russland als größten Feind. Auch der US-Kongress versucht einzuschreiten: So limitiert das gerade vom Abgeordnetenhaus verabschiedete Verteidigungsbudget Trumps Spielraum für Truppenreduzierungen in Europa.

Am Ende ist es aber der Präsident, der die Leitlinien der Außenpolitik bestimmt. Und der hat auch in dieser Woche wieder Breitseiten gegen Europa abgefeuert, etwa in einem Interview mit „Politico“, in dem er Europas Anführer als „schwach“ bezeichnete. Das scheint genau das Problem zu sein: In einer Welt der Raubtiere, die von den Großmächten dominiert wird, ist der Eindruck von Schwäche, den Europa ablieft, fatal. Jetzt rächt sich möglicherweise, dass die EU-Kommission im Zollstreit mit den USA ein unfaires Abkommen akzeptiert hat und Nato-Generalsekretär Mark Rutte sich so liebedienerisch gegenüber Trump verhielt. Das scheint den Eindruck europäischer Schwäche, die sich ausnutzen lässt, in Washington nur verstärkt zu haben.

Einerseits satt und reich zu sein und andererseits nur bedingt verteidigungsfähig – in früheren Jahrhunderten wäre solch ein Staatengebilde eine Einladung für Eroberer gewesen, sich ein Stück abzuschneiden von der fetten Beute. Bisher schützten die USA Nato-Europa vor dem Zugriff des russischen Raubtiers. Nun wird Trumps Amerika selbst zum Raubtier. Europa ist deshalb gezwungen, seine wirtschaftliche Stärke nun auch in eine adäquate militärische Macht umzuwandeln, wenn es in der neuen Welt bestehen will.

Kaum jemand bezweifelt, dass Europa mindestens das Potenzial hat, auch militärisch zu einer eigenständigen Großmacht aufzusteigen. Die Frage ist hingegen, ob die Europäer und ihre politischen Eliten auch bereit sind, ihre Prioritäten so dramatisch zu verändern, wie es notwendig wäre, um Europa zu einem Player zu verwandeln, der Russland, den USA und China ebenbürtig ist. Ob die alten europäischen Knochen also noch genug Willenskraft aufbringen, ihre eigene Geschichte zu schreiben – oder ob sie sich damit abfinden, sie von anderen schreiben zu lassen. *Mitarbeit: Stefanie Bolzen*

Russland ist unser Feind an der Außen- grenze, Amerika der im Inneren, so beschreibt der französische Außenpolitik- experte Dominique Moïsi die aktuelle Zeitenwende. Die USA hätten uns den Kultur- krieg erklärt, sagt der langjährige Harvard-Professor und geopolitische Berater des liberalen Thinktanks „Institut Montaigne“.

MARTINA MEISTER  
PARIS

**WELT AM SONNTAG:** Haben die Europäer bei den Friedensverhandlungen zur Ukraine noch irgendwelche Karten in der Hand?

**DOMINIQUE MOÏSI:** Selbstverständlich. Wir haben die militärischen und finanziellen Kapazitäten, die Ukraine weiter zu unterstützen. Haben wir auch den politischen Willen? Davon hängt alles ab. Großbritannien stand von Anfang an stabil an der Seite der Ukraine. Auffallend ist, dass die Ambiguität von Emmanuel Macron genauso wie die deutsche Zögerlichkeit verschwunden sind. Europas Ansage ist klar: Ihr werdet einen Kompromiss finden müssen, weil ihr der Ukraine keinen Kapitulationsfrieden werdet aufzwingen können. Damit sind nicht alle in Europa einverstanden. Manche sagen: Warum für Kiew oder Riga sterben, wo wir uns 1956 nicht für Budapest und 1968 nicht für Prag geschlagen haben? Die Antwort lautet: Weil wir damals von den USA beschützt wurden. Das war unsere Lebensversicherung. Wir wussten, dass die Russen nicht weiter vorrücken würden. Heute stehen wir an vorderster Front. Die Ukraine, das sind wir. Ihre Niederlage wäre unsere Niederlage.

**WAMS:** Die neue US-Sicherheitsstrategie hat viele Europäer schockiert. Wie lesen Sie das Papier?

**MOÏSI:** Als einen definitiven Bruch zwischen Trumps Amerika und Europa. Ein Zyklus von 80 Jahren geht zu Ende. Die Europäer müssen sich diesen Bruch bewusst machen und die Umkehrung der Allianz verinnerlichen. Daniel Cohn-Bendit hat die Annäherung von Trump und Putin

## Eine Niederlage der Ukraine wäre unsere Niederlage

Die neue Sicherheitsstrategie der USA ist ein historischer Bruch im Verhältnis zu Europa, sagt Politologe Dominique Moïsi

kürzlich mit dem deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt verglichen, den Ribbentrop und Molotow 1939 unterschrieben haben. Der Vergleich ist rüde, aber berechtigt. Mit dem Unterschied, dass man sich 1939 nicht gefragt hat, wer Hitler ersetzen wird. 2025 drängt sich hingegen die Frage auf, wie die Kräfteverhältnisse in einem Jahr in den USA verteilt sein werden, da innerhalb des Landes eine wachsende Feindseligkeit gegenüber dem Präsidenten zu spüren ist.

**WAMS:** Was bedeutet dieser historische Bruch?  
**MOÏSI:** Dass Europa einer doppelten Bedrohung ausgesetzt ist: einer strategischen von russischer und einer ideologischen von amerikanischer Seite. An unserer Grenze steht ein Feind, Russland, und innerhalb unserer Grenzen steht einer, der diejenigen Kräfte stärkt, die Europa, die Demokratie und die klassischen Werte der

Freiheit ablehnen. Das ist Amerika. Mir wird das Ausmaß des Grabens klar, wenn ich in Paris am Hôtel Saint-Florentin vorbeikomme, in dem 1947 der Marshallplan unterzeichnet wurde. Zwischen der aufgeklärten Großzügigkeit Amerikas, das damals alles tat, um Europa zu unterstützen, und dem interessengeleiteten Zynismus Trumps, der alles tut, um das europäische Projekt zu zerstören, liegt eine Kluft, die wir uns in unseren schlimmsten Albträumen nicht hätten vorstellen können.

**WAMS:** Vom besten Freund zum inneren Feind, ist das nicht maßlos übertrieben?

**MOÏSI:** Ganz und gar nicht. Trumps Amerika ist an der Seite Putins dem Reich der Lügen beigegetreten. Wahrheit zählt in dieser Welt nicht mehr. Man muss sich nur die verstörende Kontinuität zwischen der Rede von Vizepräsident J.D. Vance im Februar auf der Münchner Sicherheitskonferenz und der Nationalen Sicherheitsstrategie vor Augen führen. Beides ist ein gezielter Angriff auf die EU und ein Geschenk für AfD, Rassemblement National und Reform UK. In dem Augenblick, da Trump im Angriffskrieg gegen die Ukraine Partei für Russland ergreift, stellt er sich auf die Seite der rechtsextremen Parteien. Am Ende ist das Arbeitsteilung: Trump übernimmt das Business und den Frieden, Vance die ideologische Zerstörung. Wir treten in eine völlig neue Phase unserer Geschichte ein, in der wir uns an zwei Fronten schlagen müssen: Wir müssen unsere Alliierten überzeugen und unseren Bürgern die Bedrohung vor Augen führen, die nicht der große Bevölkerungsaustausch oder der radikale Islam ist, sondern einerseits der Putinismus, andererseits der Trumpismus.

**WAMS:** Ist es nicht in erster Linie ein Wirtschaftskrieg, den die USA uns erklärt haben, weil die EU versucht, deren digitalen Unternehmen zu regulieren?

**MOÏSI:** Nein, es handelt sich um einen Kulturkrieg. Die Werte Europas sind für die MAGA-Bewegung überholt. In ihren Augen ist Europa der LGBTQ- und Woke-Propaganda erlegen, es wird

als schwach, verweicht und weiblich hingestellt, während Amerika viril ist und den weißen Mann verteidigt. Wir haben es mit der Wiederkehr der schwärzesten Seite der amerikanischen Geschichte zu tun, die an die Sklaverei und die Ausrottung ethnischer Minderheiten erinnert. Es ist das Klima der 1930er-Jahre in Europa mit dem Unterschied, dass Europa und der Westen insgesamt nicht mehr im Mittelpunkt stehen und die Prioritäten heute andere sind, vom Klimawandel bis zu den Auswirkungen der Künstlichen Intelligenz. Die globalen Herausforderungen waren noch nie so klar, aber die Welt noch nie so komplex. Das ist nicht einfach auszuhalten. Die Welt, die steht fest, hat sich radikal verändert. Amerika ist nicht mehr Amerika. Und wir Europäer haben uns zu lange wie Jugendliche verhalten, die jetzt erwachsen werden müssen.

**WAMS:** Macht Deutschland diesen Prozess nicht gerade im Zeitraffer durch?

**MOÏSI:** Deutschland hat von allen die größten Fortschritte gemacht. Das Gewicht der Geografie, die Nähe zu Russland, wiegt schwerer als das Gewicht der Geschichte, die Erinnerung an Hitler.

### ➤ Digitale Inhalte mit WELT AM SONNTAG

Alle digitalen Inhalte und Vorteile von WELT sind jetzt exklusiv in das Abonnement der WELT AM SONNTAG integriert. Die Zugangsmöglichkeit über das Super-Ticket werden wir daher nicht weiter fortsetzen. Als Abonnent ist der Zugang zu WELTplus Premium für Sie jetzt inklusive. So sind Sie nicht nur am Wochenende, sondern täglich top informiert. Sie möchten sich WELT AM SONNTAG nach Hause liefern lassen und von den digitalen Vorteilen profitieren? Unter [www.wams.de/bestellen](http://www.wams.de/bestellen) finden Sie unsere aktuellen Angebote.

NEBEN DER SPUR

## Recht hat, wer stärker ist

**K**orrumpierte Politiker in der Ukraine haben sich offenbar kräftig an den Milliarden bedient, mit deren Hilfe ihr Land sich verteidigen sollte. Manchmal höre oder lese ich jetzt Bemerkungen wie: „Das haben wir immer schon gewusst! Die Ukraine, ein Rattenest.“ Die Ukraine



HARALD MARTENSTEIN

kämpft seit Jahren um ihre Existenz als unabhängige Nation. Haben etwa nur Völker, die in perfekten Staaten leben, ein Recht auf Selbstbestimmung? Wenn dem so wäre, dann müsste auch Russland von der Landkarte verschwinden. Falls in Russland jemand einen Mächtigen der Korruption beschuldigt, dann ist diese Person bald im Gefängnis oder tot. Die Schlagzeile „Korruptions skandal in Russland“ werden Sie nur deshalb so bald nicht lesen.

Für die Aversion Russlands gegen eine Nato-Mitgliedschaft der Ukraine kann man Verständnis haben, ich habe sie. Aber es geht Putin ja, wie er in Reden offen gesagt hat, in seinem Krieg um mehr, es geht ihm um die Wiedergeburt des russischen Reiches der Sowjetzeit mit seinem Gürtel aus Satellitenstaaten. Jetzt sieht er die Chance, sich mit Donald Trump die Welt aufzuteilen, China hat da natürlich auch mitzureden. Es hat fast alles schon einmal gegeben, auch dies: 1494 zogen die damaligen Großmächte Spanien und Portugal im Vertrag von Tordesillas eine Linie auf der Weltkarte, alles westlich davon war spanisches Interessengebiet, die Osthälfte sollte Portugal gehören.

Wie hat man sich das vorzustellen? Nimm du Lateinamerika, schade um Venezuela, aber ich bekomme dafür Europa. Na gut, Grönland kannst du haben, aber mein Freund Xi bekommt Taiwan dafür, und den Preis dafür zahlt er an mich. Deal? Diese Sprache haben, seit es Menschen gibt, viele Mächtige gesprochen, es ist die Sprache der Macht. Recht hat, wer stärker ist.

Wir stehen wahrscheinlich vor einer Zeitenwende, wie 1989. Damals brach der Ostblock zusammen. Nun endet das Zeitalter Europas, dessen Niedergang nach Ansicht vieler Historiker 1914 begonnen hat. Zum ersten Mal seit der Antike ist Europa kein ernstzunehmender Machtfaktor mehr. Es ist schwach in einer Welt, in der es vor allem auf Stärke ankommt. Und es ist kein Modell mehr, dem irgendwer nachzueifern möchte. Europa lebt über seine Verhältnisse und hauptsächlich von Schulden wie einst die DDR. Es stand einmal an der Spitze des technologischen Fortschritts, in dieser Situation kann man sich Schulden eher leisten. Heute steht Europa für

eine monströse Bürokratie. Die markigen Sprüche seiner Politiker nimmt auf der Welt kaum jemand noch ernst: große Klappe und nichts dahinter.

Am deutlichsten wird das am Verlauf des Ukraine-Kriegs. Die Europäer haben sich jahrzehntelang ihre Verteidigung von den USA bezahlen lassen, immer neue Wahlgewinne verteilt und ihre Armeen auf Operettenformat geschrumpft. In den gut drei Jahren seit dem Angriff auf die Ukraine ist es ihnen nicht einmal gelungen, die Versorgung der Ukraine mit den notwendigen Waffen selbst in die Hand zu nehmen, auch dazu brauchte man die USA. Jetzt, wo die USA nicht mehr Geld regnen lassen, ist der Krieg auch nicht mehr zu finanzieren. Von 2022 bis 2024 bekam die Ukraine jährlich fast 42 Milliarden an Unterstützung, 2025 nur noch 32,5 Milliarden. Europa kann oder will nicht die Lücke schließen, die der Rückzug der USA reißt.

Stattdessen erhöht Europa seinen Output an Durchhalteparolen. Das Heldentum dagegen überlässt man voll und ganz den Ukrainern. Der Aufbau einer Bundeswehr aber, die irgendwie relevant ist, dürfte – das ist mein Tipp – nicht vor 2070 abgeschlossen sein. Und dann beklagt man sich darüber, dass man in den Friedensverhandlungen keine nennenswerte Rolle spielt?

Bundeskanzler Friedrich Merz sagte dieser Tage: „Wir alle wissen, dass das Schicksal der Ukraine das Schicksal Europas sein wird.“ Ach ja? Vor fast genau einem Jahr hat der damalige CDU-Spitzenkandidat Merz in Kiew versprochen, er werde der Ukraine als Kanzler die begehrten Taurus-Raketen liefern, die das Blatt angeblich hätten wenden können. Das war nur ein weiteres der inzwischen berüchtigten Merz-Versprechen. Wenn Deutschland für jedes gebrochene Merz-Versprechen 100 Milliarden bekäme, wäre unsere Finanzkrise beendet.

Man hatte in puncto Russland Illusionen (die sind lieb und tun nichts). In puncto USA hatte man ebenfalls Illusionen (die sind ein bisschen dumm und werden auf ewig für uns bezahlen). Dass es so etwas wie nationale Interessen gibt, hatte man in Deutschland vergessen. Nein, man hat sich gewünscht, dass es sie nicht mehr gäbe. Man verwechselte die eigenen Wünsche mit der Realität. Ob Putin Europa erobern will oder nicht, weiß er allein. Russland möchte auf jeden Fall einen möglichst großen Teil Europas politisch dominieren, als Nachfolger der USA. Die Schwachmaten sollen gefälligst Russisch lernen.

## Botschafter einbestellt

Berlin macht Russland für Cyberangriff auf Flugsicherung verantwortlich

**D**ie Bundesregierung wirft Russland wiederholte Angriffe auf Deutschland vor – in Form von Sabotage, Cyberangriffen und Desinformationskampagnen. Deswegen sei der russische Botschafter am Freitag einbestellt worden, sagte ein Sprecher des Auswärtigen Amtes am Freitag in Berlin. Es gebe auch Belege für eine Einschränkung auf Wahlen.

Die Cyberattacke aus dem August 2024 sei dem als „Fancy Bear“ bekannten Hackerkollektiv APT28 und der Verantwortung des russischen Militärgeheimdienstes GRU zugeordnet worden. Zudem lasse sich nun „verbindlich sagen“, dass Russland versucht habe, „sowohl die letzte Bundestagswahl als auch fortlaufend die inneren Angelegenheiten der Bundesrepublik Deutschland zu beeinflussen und zu destabilisieren“. Konkret geht es um die Kampagne „Storm 1516“, die seit 2024 läuft und vor allem auf die Be-

einflussung westlicher Wahlen abzielt. Zwei Tage vor der vorgezogenen Bundestagswahl am 23. Februar 2025 hatte die Bundesregierung mitgeteilt, die deutschen Sicherheitsbehörden hätten Hinweise, dass Fake-Videos über angebliche Manipulationen bei Stimmzetteln Teil einer russischen Desinformationskampagne seien.

Ziel der russischen Aktivitäten sei es, die Gesellschaft in Deutschland zu spalten und Vertrauen in die hiesigen Institutionen zu schwächen. Der Sprecher des Auswärtigen Amtes sagte, Russland bedrohe mit den Aktionen „ganz konkret unsere Sicherheit, nicht nur durch seinen Angriffskrieg gegen die Ukraine, sondern auch hier bei uns in Deutschland“. Er fügte hinzu, die Bundesregierung werde in Abstimmung mit ihren europäischen Partnern „eine Reihe von Gegenmaßnahmen ergreifen, um Russland einen Preis für sein hybrides Agieren aufzuzeigen“.

RTR/AFP/DA

Innenminister Alexander Dobrindt über den neuen EU-Asylpakt, nationale Grenzkontrollen und warum Deutschland im Cyberraum offensiver agieren will, während Sabotageakte und hybride Angriffe zunehmen

# Ich kann die illegale Einreise nicht auf Null reduzieren

ckend und hält viele Menschen davon ab, sich überhaupt auf den Weg zu machen.

**WAMS:** Trotzdem kamen auch in diesem Jahr mehr als 100.000 neue Asylbewerber. Vom kommenden Juni an sollen die Asylverfahren an der EU-Außengrenze abgearbeitet werden. Wie zuversichtlich sind Sie, dass dann keine Migranten mehr unerlaubt von Griechenland oder Italien nach Deutschland weiterreisen?

**DOBRINDT:** Die sogenannten Asylverfahren sind eine wichtige Säule des neuen europäischen Asylsystems. Personen aus Ländern mit geringer Schutzquote, die wenig Aussicht auf Asyl in der EU haben, werden dort untergebracht, und ihre Anträge werden im Schnellverfahren geprüft. Das wird den Druck auf Länder wie Griechenland und Italien reduzieren und in der Folge auch die Weiterwanderung nach Deutschland verringern. Ich kann den Missbrauch des Asylsystems oder die illegale Einreise nicht auf Null reduzieren, aber ich kann für mehr Ordnung sorgen, und das leistet auch der neue europäische Asylpakt.

**WAMS:** Bislang nimmt Italien kaum Asylbewerber zurück, für die es nach den sogenannten Dublin-Regeln zuständig ist. Haben Sie die feste Zusage aus Rom, dass sich das ab dem 12. Juni 2026 ändert, wenn alle an das neue Gemeinsame Europäische Asylsystem (GEAS) gebunden sind?

**DOBRINDT:** Wir haben mit Italien und Griechenland eine Vereinbarung getroffen, nach der beide Länder ab Juni wieder Dublin-Fälle zurücknehmen werden. Ich bin froh, dass wir mit dem neuen europäischen Asylsystem einen ausgewogenen Kompromiss gefunden haben – er funktioniert aber auch nur dann, wenn alle sich an die neuen Regeln halten und ihren Beitrag leisten. Das haben wir uns gegenseitig zugesichert.

**WAMS:** Auch Deutschland wird Solidarität leisten müssen. Welche Unterstützung werden Sie den Ersteinreiseländern konkret anbieten?

**DOBRINDT:** Deutschland wird sich am Solidaritätsmechanismus beteiligen, also an der fairen Verteilung von Migranten innerhalb Europas. Wir haben in den vergangenen Jahren allerdings bereits erhebliche Solidarität geleistet – das erkennt auch die EU-Kommission an. Deshalb wird Deutschland bis Mitte 2027 keine Migranten aus diesem Mechanismus aufnehmen.

**WAMS:** Polen schickt im Moment auch Asylbewerber an der Grenze zu Belarus zurück. Ist diese Zurückweisung von Schutzsuchenden ohne Asylprüfung aus Ihrer Sicht im Einklang mit europäischem Recht?

**DOBRINDT:** Ich unterstütze Polens Vorgehen und bin der polnischen Regierung und dem polnischen Innenminister dafür sehr dankbar. Belarus nutzt Migration gezielt als Waffe gegen die EU. Ich habe mir an der Grenze selbst Videoaufnahmen angesehen, die zeigen, wie belarussische Kräfte versuchen, Migranten über die Grenze zu drängen, und dabei gewaltsam gegen polnische Sicherheitskräfte vorgehen. Polen und die EU müssen sich dagegen verteidigen können.

### Alexander Dobrindt

Bundesinnenminister

Der CSU-Politiker, 1970 im bayerischen Peißenberg geboren, ist seit diesem Jahr Bundesminister des Innern. Zuvor war er **Vorsitzender der CSU-Landesgruppe**. Von 2013 bis 2017 war er im dritten Kabinett von Angela Merkel (**CDU**) **Bundesminister für Verkehr und digitale Infrastruktur**. Von 2009 bis 2013 war er **CSU-Generalsekretär**.

**WAMS:** Ukrainer werden nun rechtlich wie andere Asylbewerber behandelt, die Bemessungsgrenze für ihr Schicksal sinkt deutlich. Was bedeutet das für Luxusgegenstände wie teure Autos und Uhren?

**DOBRINDT:** Es ist ein Grundprinzip, dass erst einmal das eigene Vermögen herangezogen werden muss, bevor man auf staatliche Leistungen zurückgreifen kann. Mit dem Rechtskreiswechsel sinken nicht nur die Leistungen an Ukrainer, sondern auch das sogenannte Schonvermögen auf 200 Euro. Autos oder teure Uhren liegen deutlich darüber und zählen damit zum Vermögen. Die Behörden entscheiden vor Ort, ob Bedürftigkeit tatsächlich vorliegt.

**WAMS:** Sie haben zuletzt verkündet, gezielt Gegenwehr gegen die steigenden Cyberangriffe ermöglichen zu wollen. Wie darf man sich das vorstellen: Greifen deutsche Regierungshacker dann digitale Infrastruktur im Ausland an?

**DOBRINDT:** Es reicht nicht mehr aus, Angriffe nur in schadhafte Bereiche des Netzes umzuleiten. Wir wissen häufig, wer dahintersteht und wie diese Strukturen arbeiten. Ich möchte, dass wir uns aktiv gegen kriminelle Banden wehren können, die im Cyberraum operieren und oft von fremden Mächten unterstützt werden. Wir müssen in der Lage sein, deren Server und Software zu stören oder zu zerstören, auch wenn sich diese im Ausland befinden. Dafür schaffen wir jetzt die rechtlichen Grundlagen.

**WAMS:** Nicht nur die Gefahr durch Cyberangriffe steigt. In den vergangenen Monaten gab es mehrfach Sabotageakte gegen Bahn- und Energieinfrastruktur. Wie schätzen Sie die aktuelle Gefährdungslage ein?

**DOBRINDT:** Die Gefährdungslage ist weiterhin abstrakt, doch ein Gesamtbild fehlt bislang. Daran arbeiten wir. Im Nationalen Sicherheitsrat werden Lagebilder zusammengeführt, und im Bundesinnenministerium richten wir einen eigenen Stab für hybride Bedrohungen ein. Er soll Berichte auswerten, Muster erkennen und mögliche Akteure identifizieren.

**WAMS:** Geht die Hauptgefahr von staatlichen ausländischen Akteuren oder linksextremen und anarchistischen Gruppen aus?

**DOBRINDT:** Die Frage ist, ob das überhaupt noch so klar zu trennen ist. Ein Ziel unserer neuen Strategie gegen hybride Bedrohungen ist, herauszufinden, ob ausländische Mächte linksextreme oder anarchistische Gruppen nutzen, um Spionage oder Sabotage zu betreiben. Eine Vermutung ist, dass sogenannte Low-Level-Agents eingesetzt werden, das heißt fremde Mächte bedienen sich ansprecherbarer oder erpressbarer Personen vor Ort, um Spionage- oder Sabotageakte durchzuführen.

**WAMS:** Extremismusexperte Peter Neumann warnt vor der unterschätzten Gefahr des Linksextremismus in Deutschland. Ist der Staat zu nachgiebig, wenn es um linke Täter geht?

**DOBRINDT:** Nein. Unsere Sicherheitsbehörden beobachten linken Terrorismus genauso aufmerksam wie Rechtsextremismus oder islamistischen Extremismus. Richtig ist, dass linksextreme Straftaten zunehmen. Im Koalitionsvertrag haben wir deshalb eine gemeinsame Strategie gegen Linksextremismus vereinbart.

**WAMS:** Wo sehen Sie die gefährlichste extremistische Bedrohung?

**DOBRINDT:** Jede Form von Extremismus ist hochgefährlich. Die Polizeiliche Kriminalstatistik des BKA zeigt jedoch, dass die größte Bedrohung derzeit vom Rechtsextremismus ausgeht.

**WAMS:** Westdeutsche Protestbewegungen gegen die Castor-Transporte und die Startbahn West waren von der Stasi unterwandert. Beobachten Sie solche Unterwanderungsversuche heute auch, wenn gegen eine Wehrpflicht protestiert oder gegen die Nato-Aufrüstung polemisiert wird?

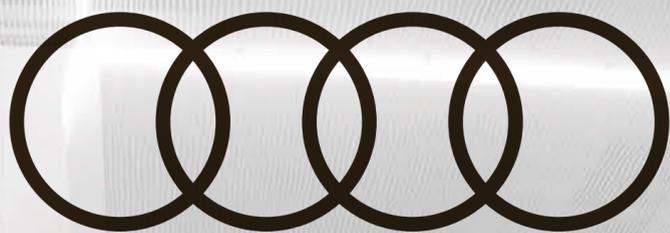
**DOBRINDT:** Wir beobachten, dass Linksextremisten versuchen, Staat und Institutionen zu delegitimieren. Themen wie Wehrpflicht und NATO-Aufrüstung spielen dabei eine Rolle. Es ist nicht auszuschließen, dass ausländische Mächte solche Aktivitäten unterstützen. Auffällig ist, wie häufig linksextreme Gruppen russische Narrative im Kontext des Ukraine-Kriegs übernehmen.

**WAMS:** Polizeibehörden warnen auch vor Organisierter Kriminalität, die gezielt Kinder und Jugendliche anheuert, um Straftaten zu begehen. Angeworben werden Teenager besonders über Gaming-Plattformen und Chatgruppen. Gibt es Pläne, den Trend „Crime as a Service“ stärker ins Visier zu nehmen?

**DOBRINDT:** Die kriminellen Anbahnungen dazu finden häufig im Netz statt. Deshalb statten wir unsere Behörden nun mit zeitgemäßeren Ermittlungsbefugnissen aus, um digitale Netzwerke besser aufzuspüren – etwa durch biometrische Abgleiche oder automatisierte Datenanalyse. Zugleich müssen Eltern, Schulen und die Jugendlichen besser über die Gefahren aufgeklärt und stärker sensibilisiert werden, welche Gefahren im Netz durch Kriminelle lauern.

**WAMS:** Die Gewaltkriminalität im öffentlichen Raum steigt ebenfalls, die Unsicherheit nimmt bei vielen Menschen zu – auch das war Teil der „Stadt-bild“-Debatte. Welche Rolle spielt Ihre Migrationswende bei der Befriedung dieser Räume?

**DOBRINDT:** Die hohe Zahl illegaler Migration in den letzten Jahren hat zu einer Überforderung in vielen Bereichen geführt: Kriminalität, Drogenprobleme, wachsender Antisemitismus, aber auch die Überforderung am Wohnungsmarkt, in den Bildungseinrichtungen, im Gesundheitswesen sind deutlich erkennbar. Das Zurückdrängen der illegalen Migration und der stärkere Fokus auf Ordnung müssen diese Überforderung reduzieren und die Polarisierung in unserer Gesellschaft zurückdrängen.



# Aktion Upgrade.

Der Audi A5 Avant e-hybrid quattro 220 kW\*  
im Business-Leasing<sup>1</sup>. **Jetzt bis 31.12.2025.**<sup>2</sup>



ab **499 €**  
pro Monat zzgl. MwSt.

\*Kraftstoffverbrauch (gewichtet kombiniert) : 2,6–2,1 l/100 km; Stromverbrauch (gewichtet kombiniert): 15,8–15,1 kWh/100 km; CO<sub>2</sub>-Emissionen (gewichtet kombiniert): 60–47 g/km; CO<sub>2</sub>-Klasse (gewichtet kombiniert): B; Kraftstoffverbrauch bei entladener Batterie (kombiniert): 7,4–6,5 l/100 km; CO<sub>2</sub>-Klasse bei entladener Batterie: F-E.

Ausstattung: Progressivlenkung, Navigation, MMI-Panoramadisplay, Telefonablage mit induktiver Ladefunktion, 3-Zonen-Klimaautomatik, Standklimatisierung, 18-Zoll-Räder.

Leistung:	220 kW (299 PS)
Vertragslaufzeit:	48 Monate
Jährliche Fahrleistung:	10.000 km

Ein Angebot der Audi Leasing, Zweigniederlassung der Volkswagen Leasing GmbH, Gifhorner Straße 57, 38112 Braunschweig, für Businesskunden.<sup>1</sup> Zzgl. Auslieferungskosten und MwSt. Bonität vorausgesetzt. Gültig bis zum 31.12.2025.<sup>2</sup> Aktion nur gültig bei Zulassung bis 20.09.2026. Etwaige Rabatte bzw. Prämien sind im Angebot bereits berücksichtigt.

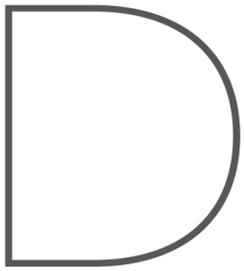
<sup>1</sup>Zum Zeitpunkt der Bestellung muss der Kunde der berechtigten Zielgruppe angehören und unter der genannten Tätigkeit aktiv sein. Zur berechtigten Zielgruppe zählen: gewerbetreibende Einzelkunden inkl. Handelsvertretern und Handelsmaklern nach § 84 HGB bzw. § 93 HGB, selbstständige Freiberufler / Land- und Forstwirte, eingetragene Vereine / Genossenschaften / Verbände / Stiftungen (ohne deren Mitglieder und Organe). Wenn und soweit der Kunde sein(e) Fahrzeug(e) über einen gültigen Konzern-Großkundenvertrag bestellt, ist er im Rahmen des Angebots für Audi Businesskunden nicht berechtigt.

<sup>2</sup>Verlängerung der Aktion vorbehalten.

Fahrzeugabbildung zeigt ggf. vom Angebot abweichende Sonderausstattung.  
Alle Angaben basieren auf den Merkmalen des deutschen Marktes.

Angebot sichern unter  
[www.audi.de/business](http://www.audi.de/business)





Die Klimapolitik ist ein riesiges Thema und es ist ein globales. Längst ist der Kampf um die neue internationale Ordnung entbrannt, und keine Sache bleibt im strategischen Ringen der Mächte ausgenommen. Unter dem Schutzschirm der „Pax americana“ glaubte man an die Kraft der regelbasierten Ordnung, Menschheitsprobleme rational zu lösen – mit ausgehandelten Regelwerken und Kooperation. Die entscheidende Frage unter agonalen Bedingungen lautet für jede Macht: Wie kann der Klimaschutz global gefördert und dabei die eigene Stärke gewahrt oder vermehrt werden?

In Europa gibt es zwei Meinungs-lager. Die einen schauen monothematisch auf das Restmengenbudget, weil sie in allem anderen eine gefährliche Aufweichung der Klimapolitik sehen [...]. Das in einem Land wie Deutschland inzwischen vernehmlicher werdende Lager bestreitet nicht die Gefahren der globalen Erwärmung, fragt aber nach Effizienz und Folgen einer in ihren Augen dirigistischen Politik [...].

Doch was darf die Politik in Richtung mehr Effizienz und anderer Strategien zur Bewältigung neuer Zielkonflikte überhaupt tun? Welchen Rang hat die Klimapolitik verfassungsrechtlich? Die deutsche Verfassung kann zu jeder Krise um Auskunft gebeten werden. Die Bekämpfung einer Pandemie wird als Erfüllung der staatlichen Schutzpflicht für Leben und Gesundheit von Bürgern thematisiert. Gegen die Klimakrise wird ebenso geklagt und zusätzlich auch noch für Freiheit und Lebensrecht noch ungeborener Menschen oder für Betroffene aus anderen Erdteilen. [...] Für jedes Politikfeld wie sichere und bezahlbare Energieversorgung oder wirksamen Gesundheitsschutz findet sich eine verfassungsrechtliche Anknüpfung, doch es gibt nur eine Krise, die das Grundgesetz vor allen anderen tatsächlich und eindeutig Priorität einräumt: Es ist die Krise der freiheitlichen Demokratie selbst, wenn man unter Krise eine unmittelbare Existenzbedrohung versteht. [...]

#### WETTEN AUF DIE ZUKUNFT

Weder Pandemien noch Klimaschutz, selbst nicht die Sicherung des Friedens im Verteidigungsfall kann eine Lage begründen, in der folgenlos das Recht gebrochen werden oder gar jenseits individueller gesetzlich erlaubter Notwehrlagen Gewalt angewendet werden dürfte. Das hieße in einer Systematik der Krisen, dass die Bewahrung freier Wahlen, Demokratie, Gewaltenteilung und Gesetzmäßigkeit die höchsten Güter unserer Verfassungsordnung wären. Schließlich haben die Deutschen bereits in der Zeit nach 1933 erlebt, dass jedes andere Thema zurückzutreten hat, wenn die Freiheit auf dem Spiel steht, weil die Diktatur das größte Risiko von allen ist. [...] Das Ziel der Klimaneutralität Deutschlands bis 2045 fällt selbst bei optimalen internationalen Bedingungen und einem gleichmäßigen Wirtschaftswachstum ehrgeizig aus. Es wird vermutlich kaum zu erreichen sein. Unter den herrschenden multiplen Krisenherausforderungen nach Eröffnung des Krieges gegen die Demokratien droht die Gefahr einer erheblichen Selbstbeschädigung des Landes.

Paragraf 4 des deutschen Bundesklimaschutzgesetzes macht Planvorgaben, die gewiss nicht gleich an den Stil der alten Planwirtschaft erinnern, aber doch im Duktus einer bürokratisch anmutenden Vorstellung von Wirtschaftssteuerung gefasst sind. Ob starre Vermeidungsziele in einer der Wirtschaftskraft und die Wettbewerbsfähigkeit förderlichen Weise tatsächlich erreicht werden können, muss leider als eine der Wetten auf die Zukunft betrachtet werden. [...]

Wenn der Westen an Gewicht und an Einigkeit verliert, wird er seine Ausstiegsziele aus der fossilen Energiewirtschaft schlechter durchsetzen können, als wenn er technologisch, wirtschaftlich und militärisch eine Führungsposition einnimmt. Wenn die EU dagegen von den USA klimapolitisch verlassen wird, läuft vieles an der europäischen Politik auf eine Selbstschädigung bei ungewissen Erfolgsaussichten zu. Die EU gerät mit dem sich in den USA abzeichnenden Richtungswechsel oder gar dem länger währenden Verlust innenpolitischer Stabilität in eine strategisch prekäre Lage, die eine globale Durchsetzung eigener ordnungspolitischer Vorstellungen unwahrscheinlicher macht. [...] Die Begriffswelt ist immer noch beherrscht von einem Szenario, das

die antikapitalistische und ökologische Linke im Vertrauen auf die Überlegenheit der westlichen Welt entworfen hat. Der Begriff der Transformation hat in der EU längst Eingang in die Alltagssprache gefunden, wird gerade in der Wirtschaft als Nachweis der Modernität verstanden für diejenigen, die die Zeichen der Zeit richtig deuten. Der Begriff selbst ist wertungsneutral, weil er nur eine grundlegende strukturelle Veränderung, eine Umformung beschreibt. Die „Große Transformation“ ist indes eine Begriffsbildung des marxistischen ungarisch-österreichischen Ökonomen Karl Polanyi. Der Markt wird bei ihm in einer (heute

ökologisch anmutenden) Eigentumskritik als Quelle der Entfremdung von Mensch und Natur angeklagt [...].

Die Frage ist, ob eine solche Aversion gegen die Institution des Marktes ein guter Ratgeber bei der Auswahl der richtigen Methode zur Klimaneutralität ist, oder ob dieser ideologisch gespeiste Impact ein möglicher Grund für das Scheitern von ökologisch sinnvollen Zielen sein könnte. Nach allen Erfahrungen verwirklicht ein politisches Gemeinwesen seine Ziele am besten mit dem Markt und gewiss nicht gegen den offenen Weltmarkt. Niemand im kontinentalen Europa will einen anarchisch ungezüg-

ten Markt, aber die tiefsitzenden Resentiments des Antikapitalismus werden Europa nach außen schwächen und im Innern radikalisieren.

Zwischen der ökologischen Transformation mit dem Ziel der Klimaneutralität und einer Begrenzung der Dynamik globaler Erwärmung auf der einen Seite und der neuen geopolitischen Konstellation, die hier als agonal beschrieben wird, auf der anderen Seite besteht ein deutlicher Zielkonflikt. Man würde es sich allzu einfach machen, nähme man die veränderten Rahmenbedingungen zum Anlass, jetzt einfach „etwas weniger“ Klimaschutz zu fordern und zu glauben, dass damit die

inzwischen drängenden Zielkonflikte entschärft wären. In Wirklichkeit steht die EU vor der Notwendigkeit einer grundlegenden Neukonzeption, um ihre technologische und ökonomische Wettbewerbsfähigkeit bei Beibehaltung der klimapolitischen Orientierung zu verteidigen oder wiederherzustellen. Die bisherigen Transformationsgleise führen womöglich nicht zu diesem Ziel. [...]

Man kann sich des Eindrucks schwer verschließen, dass die Debatte über einen langen Zeitraum mit einer starken Imprägnierung politischer Moral und weniger in nüchterner Interessenabwägung geführt worden ist. Die sehr starke Priorisierung der Klimakrise war die kommunikative Weichenstellung dafür. Wenn ein Thema positiv gerahmt ist, spielen häufig Effizienzgesichtspunkte eine untergeordnete Rolle, anders als bei kritisch hinterfragten Themen. Auffällig ist jedenfalls, wie großzügig die öffentliche Meinung ist, wenn für den guten ökologischen Zweck Steuer-geld verschwendet wird. [...]

#### OFFENE KONFRONTATION

Dass auf bestimmten Themenfeldern Diskussionen nicht ernsthaft und nicht pragmatisch nüchtern – auch nach gut begründeten Standortinteressen – geführt wurden, hängt mit den mitunter vorschnellen Verengungen der politischen Debatte zusammen, die in der Notstandsrhetorik kein Abwarten duldet und manchmal Kritiker, zumal wenn sie an einem perhorreszierten „Verbrenner-Modell“ festhalten wollen, als lobbyistisch motivierte „Verhinderer“ moralisch abwertet. Über die Gefahr von Blickverengungen des Gutgemeinten lohnt es sich schon deshalb nachzudenken, weil ein zu starker Mainstream mit einer übermäßigen moralischen Imprägnierung von Sachpositionen die Lernfähigkeit der offenen Gesellschaft herabsetzt und damit ihre Fähigkeit zur Selbstbehauptung schwächt. [...]

Der Optimist würde darauf hinweisen, dass eine Marktwirtschaft über eine ganz erhebliche Anpassungsfähigkeit verfügt und politisch ehrgeizige Projekte geradezu braucht, um im Wettbewerb zu zeigen, wer erfindungsreich, elastisch und innovativ ist. Auf den Markt vertrauen, heißt auch, auf die Überlegenheit der liberalen Demokratie zu vertrauen. Aber das setzt Rücksichtnahme auf Marktmechanismen voraus. Etwas Unmögliches zu verlangen, könnte dagegen Marktkräfte schwächen und Investitionen entwerten.

Wenn die Gesellschaft den Weg zur Klimaneutralität nicht nur als ein hochrangiges politisches Ziel, sondern als das alles beherrschende, absolute Ziel setzt, könnte man geneigt sein, auch über Marktgesetze hinweg politische Vorgaben zu machen. Aber was ist mit der Demokratie? Dürfte man sie auch institutionell gefährden? Oder wäre eine Krise der Demokratie nicht noch gravierender als eine Krise des Klimas? Für manche Klimaaktivisten steht die Reihenfolge fest. Eine Demokratie, die in ihrer parlamentarisch-repräsentativen Form das Ziel der raschen Klimaneutralität aufweicht, wäre nicht sakrosankt. Doch ist nicht die agonale Konstellation gerade dadurch gekennzeichnet, dass wichtige Großmächte sich offenbar zur offenen Konfrontation mit den Demokratien entschlossen haben, gerade weil sie die Demokratie als Herrschaftsform ablehnen? Und würde man sich damit nicht (ungewollt) zum Verbündeten der Feinde der Demokratie machen, wenn man hier eine falsche Reihenfolge der Prioritäten wählt?

■ Udo Di Fabio ist Professor für Öffentliches Recht und war von 1999 bis 2011 Richter am Bundesverfassungsgericht. Wir veröffentlichen einen Vorabdruck aus seinem Buch „Verfeindlich. Demokratien am Ende des freundlichen Zeitalters“, das am 12. Dezember im Verlag C.H. Beck erschienen ist.



HÖSEL 1984

# Wenn Moral die Politik verdrängt

Warum überhitzte Klimadiskurse die Lernfähigkeit der offenen Gesellschaft bedrohen, politische Prioritäten verzerren und strategische Fehlentscheidungen begünstigen. Von Udo Di Fabio



## Das kleine Söder-Beben

Der CSU-Chef fährt in München sein schlechtestes Ergebnis bei einer Vorstandswahl ein – auch für die schwache Bilanz der Bundesregierung

Fünfundsechzig Minuten hat Markus Söder im Conference Center der Messe München vor den Delegierten gesprochen. Es ist eine Rede der eher leisen Töne. Und die eines Bewerbers. Der 58-Jährige möchte auf dem CSU-Parteitag wieder zum Vorsitzenden gewählt werden. Nach seinem letzten Satz geht Markus Söder von der Bühne, setzt sich in die erste Reihe und wartet. Nun wird abgestimmt. Über die Führungsriege der CSU, über den Vorsitzenden. Über Markus Söder.

NIKOLAUS DOLL

Es sind viele Leute in diesen Minuten um ihn. Rechts neben ihm sitzt Generalsekretär Martin Huber, links Bundesforschungsministerin Dorothee Bär. Die Leute reden miteinander, lachen. Söder und Huber sitzen auf ihren Stühlen und schweigen. Söder schaut in sein Handy, tippt. Er wirkt trotz der Traube um ihn einsam. Dann ist ausgezählt. Söder steht auf, dreht sich um. Das Gesicht ist ausdruckslos. Bayerns Finanzminister Albert Füracker streckt die Hand aus, er gratuliert als Erster. Bundesinnenminister Alexander Do-

brindt ruft beim Verlassen der Halle ein schnelles „super Ergebnis“ hin.

Aber es ist kein super Ergebnis für Markus Söder an diesem Freitagnachmittag. Es ist das Gegenteil. In Bayern würde man sagen, der CSU-Chef wurde abgewatscht. Aber das sagt in der Halle natürlich niemand laut. Abstimmen kann man ja lautlos. 83,6 Prozent der Delegierten haben für Markus Söder gestimmt. So schlecht hat er bei einer Wahl zum Parteivorsitzenden noch nie abgeschlossen. Als er am 23. September 2023 zum vierten Mal angetreten war, waren es 96,6 Prozent der Stimmen. Gut, das war vor einer Landtagswahl; das schweift zusammen. Als Söder am 19. Januar 2019 zum ersten Mal für dieses Amt antrat, erhielt er 87,4 Prozent. Knapp sieben Jahre später liegt er also spürbar darunter.

Es gab in der Geschichte der CSU überhaupt nur drei Kandidaten, die bei einer Wahl zum Vorsitzenden ohne Kampfabstimmung schlechter abgeschnitten haben als Markus Söder. Einer davon war Franz Josef Strauß im Jahr 1983. Der bekam damals nur 77,1 Prozent. Strauß ist das Idol Söders, er ist und bleibt der Übervater der CSU. Aber

dass selbst der einmal nur mit Schrammen gewann, wird Söder nicht trösten. Die Frage ist nun: Wieso dieser Denktzettel für den alten und neuen Parteivorsitzenden, für den Ministerpräsidenten, für den Mann, der in der schwarz-roten Koalition im Bund ein entscheidendes Wort mitzureden hat? Einige der Delegierten können offenbar selbst nicht fassen, was da gerade im Saal geschehen ist. „Das muss jetzt aufgearbeitet werden“, sagt einer.

Die Stimmung im Saal war von Anfang an seltsam, wie Delegierte sagen. Es liegt Spannung in der Luft. Schon während Söder spricht, ist es verdächtig ruhig in den Reihen. Die Rede zündet nicht, vielleicht einmal, als er sich zu Israel bekennt und die AfD angreift. Darüber hinaus ist der Applaus bei der sonst

so bayerisch-barocken und lautstarken CSU so mau, dass man sich fast an einen CDU-Parteitag erinnert fühlte.

Dabei ist die Bilanz von Markus Söder und der CSU im Bund wie in Bayern durchaus vorzeigbar. Was die CSU in dieser Legislatur im Bund als Teil der schwarz-roten Koalition erreichen wollte, hat sie durchgesetzt: die Mütterrente, die Agrardiesellrückvergütung, die Pendlerpauschale nach oben, die Gaststeuer nach unten. Und wenn die Koalition unter Kanzler Friedrich Merz (CDU) überhaupt etwas vorzeigen und behaupten kann, geliefert zu haben, dann in der Migrationspolitik, unter Innenminister Alexander Dobrindt (CSU).

Beim Parteitag nutzt all das nichts. Söder selbst wählt für seine Rede eine

ungewöhnliche Tonlage. Eine ruhige, mahnende. Er beschreibt die aktuellen Krisen, die schwache Wirtschaft, die Bedrohung von außen, das Erstarken extremistischer Kräfte im Land selbst. Angriff kann Markus Söder am Rednerpult. An diesem Tag hat man das Gefühl, da verteidigt einer – oder will den Spielstand halten. Slogans wie „Freiheit, Einheit, Glaube – das ist Bayern“ klingen schal. Einer der Delegierten liest Zeitung. Der Applaus tröpfelt.

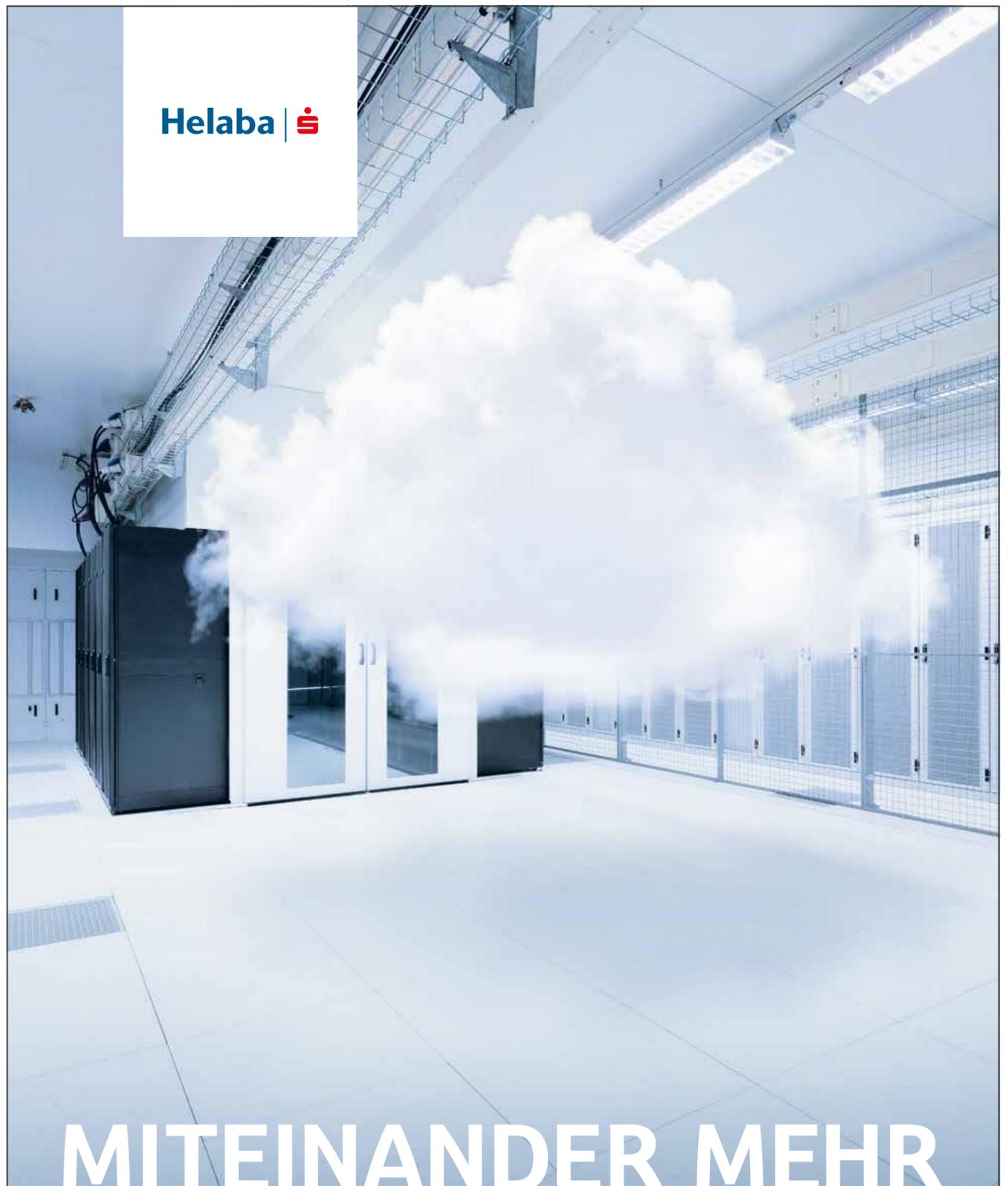
Offenbar ist die Partei von ihrem Vorsitzenden ein Stück weit ermüdet. Von der Ein-Mann-Show, einem Führungsstil, der niemanden auf Augenhöhe neben sich duldet. Offensichtlich sind die Delegierten nicht damit zufrieden, was die Bundesregierung liefert – gleichgültig, was für die eigene Partei dabei her-

auspringt. „Wenn eine Regierung nicht funktioniert, liegt das nie nur an einem“, sagt ein Delegierter, der selbst einmal auf der Regierungsbank in Berlin saß. Sprich: Die Unzufriedenheit mit der Regierung Merz kann man nicht nur dem Bundeskanzler oder der SPD anlasten.

Friedrich Merz steht in der eigenen Partei in der Kritik, spätestens seit dem Ringen um das Rentengesetz. SPD-Chef Lars Klingbeil bekam beim Parteitag im Juni dieses Jahres nur 64,9 Prozent der Stimmen. Nun wurde Markus Söder abgestraft.

Und wie reagieren Parteivorsitzende in solchen Fällen oft? Indem sie ihr Profil schärfen, „Politik pur“ versprechen und durchdrücken wollen. Der Koalition in Berlin könnten noch turbulenteren Zeiten bevorstehen.

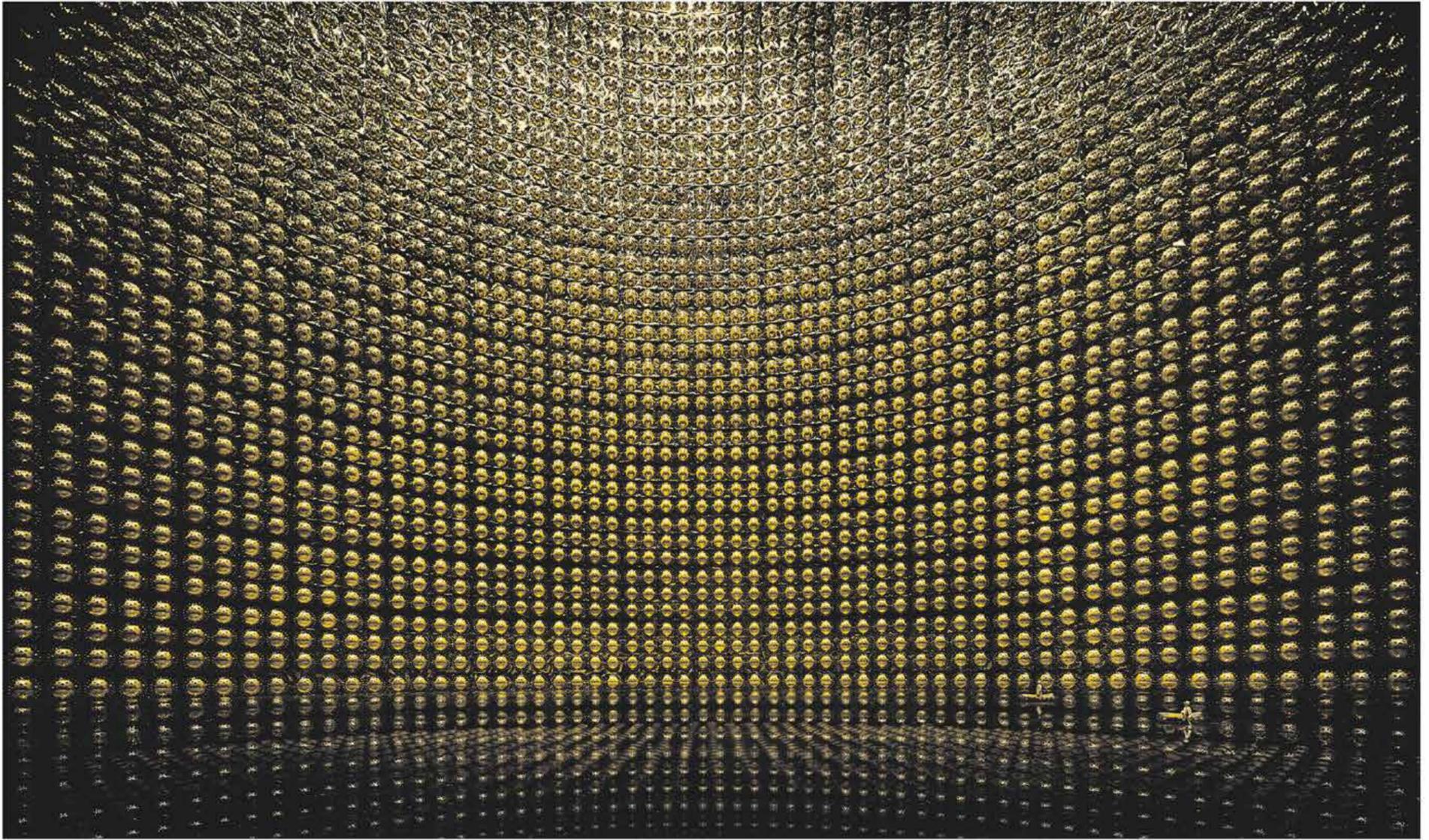
ANZEIGE



## TRANSFORMATION VORANTREIBEN.

**Transformation ist das Zukunftsprojekt für die gesamte Gesellschaft.** Nur wenn sich alle miteinander auf ein Ziel fokussieren, können nachhaltiges Wachstum und wirtschaftliche Stabilität entstehen. Damit dies gelingt, sind die Modernisierung der Infrastruktur sowie Digitalisierung und die erfolgreiche KI-Integration genauso essentiell wie gelebte Nachhaltigkeit. Wir stehen unseren Kundinnen und Kunden zur Seite, um ihnen die erfolgreiche Umsetzung zu ermöglichen – lösungsorientiert, verantwortungsvoll und immer mit der Welt von morgen im Blick.

MITEINANDER MEHR MÖGLICH MACHEN!



KAMIOKANDE 2007

## US-Gesandter Witkoff kommt nach Berlin

Ukraine-Verhandlungen beginnen am Sonntag

Der US-Sondergesandte Steve Witkoff reist an diesem Wochenende für Gespräche über eine Friedenslösung im Ukraine-Krieg nach Berlin. Er werde sich mit dem ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj und europäischen Vertretern treffen, sagte ein hochrangiger US-Beamter in Washington. Außenpolitische Berater der USA, der Ukraine und Deutschlands wollen ihre Beratungen über einen Waffenstillstand nach Informationen der Deutschen Presseagentur am Sonntag aufnehmen.

Die Bundesregierung hatte zuvor bestätigt, dass Bundeskanzler Friedrich Merz (CDU) Selenskyj am Montag zu deutsch-ukrainischen Wirtschaftsgesprächen und „zu einem Austausch über den Stand der Friedensverhandlungen in der Ukraine“ empfangen. Am Abend würden dann „zahlreiche europäische Staats- und Regierungschefs sowie die Spitzen von EU und Nato zu den Gesprächen hinzustoßen“. Die US-Regierung hatte zuletzt offen gelassen, ob sie sich direkt an dieser Phase der Gespräche beteiligen wolle. Mit Witkoff soll nun ein Vertrauter von US-Präsident Trump nach Berlin kommen, der in der vergangenen Woche Kreml-Chef Wladimir Putin zu Ukraine-Gesprächen getroffen hatte. Ein Durchbruch war dabei nicht erzielt worden.

Die USA hatten vor gut drei Wochen einen 28-Punkte-Plan zur Beendigung des russischen Angriffskriegs in der Ukraine vorgelegt, der in seiner ursprünglichen Fassung als sehr Moskau-freundlich galt. Auf Drängen der Ukraine und ihrer europäischen Verbündeten wurde der US-Friedensplan in zentralen Punkten überarbeitet. Am Mittwochabend schickte die Ukraine eine neue Fassung nach Washington, am Donnerstag machte Selenskyj erstmals nähere Angaben zum aktuellen Verhandlungsstand. Demnach drängen die USA die Ukraine weiterhin dazu, erhebliche territoriale Zugeständnisse an Russland zu machen. dpa, AFP

# Am gefährlichsten Punkt im Pazifik

Es begann mit einem Manöver, das in Militärkreisen als Vorstufe eines Angriffs gilt: Südöstlich der japanischen Insel Okinawa richteten chinesische J-15-Jets am vergangenen Samstag ihre Feuerleitradare auf japanische F-15-Kampfflugzeuge – ein Schritt, der Piloten zwingt, in Sekunden zu entscheiden, ob sie ausweichen oder zurückschießen werden. Japans Verteidigungsminister Shinjiro Koizumi sprach von einem „gefährlichen“ und „äußerst bedauerlichen“ Vorgang – der haarscharf in tatsächlichem Raketenbeschuss hätte enden können –, die Regierung in Tokio bestellte den chinesischen Botschafter ein. Peking wies alle Vorwürfe zurück und erklärte, japanische Jets hätten chinesische Manöver „böswillig belästigt“.

CHRISTINA ZUR NEDDEN

Dasselbe Ereignis, zwei diametral verschiedene Deutungen. Der Vorfall im Ostchinesischen Meer steht für eine größere Verschiebung, die sich in der Region gerade vollzieht: Japan rückt sicherheitspolitisch an die USA, die Philippinen und Indien heran, während China empfindlich auf jede Äußerung aus Tokio reagiert, die sich gegen seine Kerninteressen richtet. Im Mittelpunkt: die demokratisch regierte Insel Taiwan, die Peking für sich beansprucht. Die Zielverfolgung, militärisch Radar-Lock genannt, ist damit weniger ein militärtechnisches Detail als vielmehr ein Symptom wachsender geopolitischer Konfrontation.

„Es gibt keine Rechtfertigung dafür, dass ein Kampfflugzeug im Frieden sein Feuerleitradar auf ein anderes richtet“, sagt Drew Thompson, Forscher an der S. Rajaratnam School of International Studies in Singapur. Zuletzt hatte 2013 eine chinesische Fregatte nahe der Senkaku-Inseln, in China Diaoyu-Inseln genannt, ein japanisches Schiff per Zielverfolgung ins Visier genommen; auch damals sprach Tokio von einer „Extrem-Eskalation“. Die unbewohnte Inselgruppe, von Japan verwaltet, aber von China historisch beansprucht, ist einer der gefährlichsten Brennpunkte der Region: Sie liegt auf strategisch wichtigen Seeweegen, bietet reiche Fischgründe und potenzielle Rohstoffvorkommen. Jetzt, zwölf Jahre später, falle der Zwischenfall nahe Okinawa sogar in eine Phase

wachsender politischer Spannungen, sagt Experte Thompson. Die Eskalationsspirale begann nicht über Okinawa – sondern im japanischen Parlament.

Noch Ende Oktober stand Japans Premierministerin Sanae Takaichi neben Chinas Staatspräsident Xi Jinping auf einer Bühne in Südkorea, höflich lächelnd, fast gelöst. Keine 30 Tage später sprach ein chinesischer Diplomat davon, man müsse ihr „den schmutzigen Kopf abschlagen“. Was war passiert? Ein einziger Satz. Anfang November erklärte Takaichi im Parlament, ein Angriff Chinas auf Taiwan könne eine für „das Überleben Japans bedrohende Situation“ darstellen. Aus Sicht Tokios ist das nachvollziehbar: Taiwan liegt nur rund 100 Kilometer von der südlichsten japanischen Insel entfernt und kontrolliert für Tokio zentrale Seewege.

### ECHO FRÜHERER DEMÜTIGUNGEN

Die chinesische Reaktion folgte sofort und war drastisch. Staatsmedien bezeichneten Takaichi als „Hexe“, Kommentatoren erklärten, wer sich zu Taiwan äußere, „schaufle sein eigenes Grab“. Für Peking gilt die Insel und der Plan, sie wieder mit dem Festland zu vereinen, als „innere Angelegenheit“, die nicht verhandelbar ist. Eine historische Komponente kommt hinzu: Taiwan war bis 1945 japanische Kolonie. Für viele Chinesen ist jede japanische Aussage zu Taiwan bis heute ein Echo vergangener Demütigungen. Peking setzte in diesen Tagen daher ein Maßnahmenpaket in Gang: diplomatische Beschwerden bei den Vereinten Nationen, neue Importstopps für japanische Meeresprodukte, Warnungen an Touristen und Studierende, Absagen kultureller Veranstaltungen sowie eine sichtbar intensivere Präsenz der Küstenwache rund um die Senkaku-Inseln.

Als der deutsche Außenminister Johann Wadepuhl Anfang der Woche in Peking war, erklärte sein Amtskollege Wang Yi, Japan bedrohe China „militärisch“ – ein Vorwurf, der die Rollen bewusst vertauscht. Japan habe chinesische Übungen „proviziert“, sagte Wang laut der staatlichen Nachrichtenagentur Xinhua, und Takaichi versuche, „die Taiwan-Frage auszunutzen, um China zu bedrohen“. Er verwies dabei explizit auf Japans koloniale Vergangenheit und bezeichnete das Verhalten Tokios als „völlig inakzeptabel“.

Die Spannungen zwischen China und Japan erschüttern Ostasiens Sicherheitsordnung – mit Folgen, die weit über die Region hinausgehen

### Japan meldet Manöver mit den USA

Zwei Tage nach einem Patrouillenflug chinesischer und russischer Kampfflugzeuge hat Japan ein **Luftwaffenmanöver** mit den USA bekanntgegeben. Der Generalstab erklärte am Donnerstag, das Manöver mit der US-Luftwaffe habe am Mittwoch vor dem Hintergrund des „zunehmend angespannten Sicherheitsumfelds“ für das Land stattgefunden. An den „taktischen Übungen“ über dem **Japanischen Meer** waren demnach zwei Kampfflotten der USA und sechs japanische Kampfflugzeuge beteiligt. Am Dienstagabend hatte Tokio einen Patrouillenflug chinesischer und russischer Kampfflugzeuge in der Region gemeldet. AFP

Für Tokio bestätigt der Zwischenfall eine strategische Weichenstellung. „Der Radar-Lock-Vorfall zeigt, warum Japan in seiner nationalen Sicherheitsstrategie von 2022 den Fokus auf den Südwesten gelegt hat“, sagt Robert Ward vom International Institute for Strategic Studies (IISS). „Diese Region ist das japanische Territorium, das Taiwan am nächsten liegt – dort bündelt Tokio nun seine Abschreckungs- und Verteidigungsfähigkeiten.“ Auf entlegenen In-

seln wie Yonaguni entstehen neue Radarstationen und Raketenstellungen.

Damit setzt Japan einen Kurs fort, der seinen zuvor lange demonstrierten Pazifismus spürbar aufweicht. Jahrzehntelang waren die Streitkräfte durch Artikel 9 der Verfassung strikt auf Selbstverteidigung beschränkt. Doch seit 2015 erlaubt Tokio erstmals „kollektive Selbstverteidigung“ – also militärische Unterstützung von Verbündeten. Gleichzeitig steigen die Verteidigungsausgaben so stark wie seit dem Koreakrieg nicht mehr: Bis 2027 will Tokio das Budget auf rund zwei Prozent des Bruttoinlandsprodukts verdoppeln; schon 2024 lagen die Ausgaben mit mehr als 53 Milliarden US-Dollar auf dem höchsten Stand der Nachkriegszeit. Die nationale Sicherheitsstrategie bezeichnet China offen als „größte strategische Herausforderung“ und sieht den Aufbau von Gegenangriffskapazitäten vor. Experte Ward beobachtet einen strukturellen Wandel: „Die Verschlechterung der Beziehungen zu China bestätigt Japans Kurswechsel. Sie verdeutlicht, warum Tokio andere Länder davon überzeugen will, dass die Sicherheit Taiwans eine internationale Frage ist.“

### NETZWERK VON ALLIANZEN

Japan bindet sich auch aus diesem Grund enger an die USA und Partner wie Australien, die Philippinen und Indien. Dabei knüpft Tokio an eine langfristige Entwicklung an: Schon seit den 2000er-Jahren baut es gemeinsam mit Washington und Canberra ein immer dichteres sicherheitspolitisches Netzwerk auf – von regelmäßigen trilateralen Treffen über gemeinsame Großmanöver wie „Talisman Sabre“ mit rund 35.000 Soldaten bis hin zum Quad-Format mit Indien. Neu ist heute weniger die Kooperation an sich, sondern ihre Intensität und ihr klarer Fokus auf ein mögliches Taiwan-Szenario.

Hinzu kommt, dass sich auch europäische Staaten – von Großbritannien bis Frankreich – zunehmend an regionalen Manövern beteiligen. Für Tokio ist das ein Signal, dass Chinas Verhalten nicht nur ein bilaterales Problem ist, sondern eine Herausforderung für die internationale Ordnung insgesamt. Die Region wird damit zu einem Knotenpunkt, an dem sich westliche und indopazifische Sicherheitsinteressen immer stärker überlappen. Auch Washington stellte sich diese Woche klar hinter To-

ki. Das Außenministerium verurteilte das chinesische Vorgehen und betonte: „Die US-japanische Allianz ist stärker und geeinter denn je.“ Nur einen Tag nach dem Zwischenfall traf Verteidigungsminister Koizumi seinen australischen Amtskollegen Richard Marles; beide kündigten an, ihre sicherheitspolitische Koordination auszubauen. „Australien wird an Japans Seite stehen“, sagte Marles.

Für Peking ist genau das der Kern des Problems. „Die Modernisierung der Volksbefreiungsarmee richtet sich primär auf ein Taiwan-Szenario“, sagt Forscher Thompson aus Singapur. „Andere Länder reagieren darauf mit höheren Verteidigungsausgaben und kollektiver Sicherheit. Das frustriert Peking – und begrenzt seinen politischen und militärischen Spielraum.“ Die Spannungen folgen einem Muster. Schon 2010 und 2012 führten Zwischenfälle rund um die Senkaku-Inseln zu schweren diplomatischen Verwerfungen. Die aktuelle Auseinandersetzung droht ein noch gefährlicheres „Normal“ zu schaffen – mit Taiwan als explosivem Zentrum. „Unprofessionelle und bewusst gefährliche militärische Aktionen erhöhen das Risiko eines Fehlers, der sehr schnell in einen Konflikt umschlagen kann“, warnt Thompson. Ein Missverständnis – und zwei Atommächte (China und die USA) könnten in eine Dynamik geraten, die niemand kontrollieren kann.

Der Radar-Lock bei Okinawa war deshalb mehr als ein gefährlicher Zwischenfall. Er war ein Signal, dass der sicherheitspolitische Wettbewerb in Ostasien in eine Phase eintritt, in der Fehler weniger verziehen werden, Allianzen enger werden und Taiwan zum Prüfstein einer Ordnung wird, von der die Stabilität der gesamten Welt abhängt. Für Tokio steht fest: Eine Rückkehr zu strategischer Distanz ist nicht mehr möglich. Japan verankert sich tiefer denn je im amerikanischen Schutznetz und sucht aktiv nach Partnern von Canberra bis Manila – aus schierer Notwendigkeit. Für Peking hingegen ist jede Taiwan-bezogene Aussage aus Japan oder anderswo ein Angriff auf ein Kerninteresse, das nicht verhandelbar ist. Je deutlicher Tokio Taiwan als internationale Frage behandelt, desto aggressiver reagiert die Volksrepublik. Genau in diesem Spannungsfeld liegt der gefährlichste Punkt im Pazifik.



Jetzt  
ist die  
Zeit, das  
Handy auch  
mal wegzulegen.  
Genießt zu Weihnachten  
die echten Verbindungen.

GO  
**REAL  
LIFE**

Together we can



## NACHRICHTEN

## BADEN-WÜRTTEMBERG

## Grünen-Landesspitze wiedergewählt

Knapp drei Monate vor der Landtagswahl in Baden-Württemberg hat der Landesverband der Grünen seine Vorsitzenden im Amt bestätigt. Die Landeschefin Lena Schwellung und Pascal Haggenmüller erhielten auf einem Landesparteitag in Ludwigsburg die dafür notwendigen Stimmen, wie die Grünen am Samstag mitteilten. Beide stehen seit 2021 an der Spitze des Landesverbands. Spitzenkandidat für die Landtagswahl am 8. März ist der frühere Bundeslandwirtschaftsminister Cem Özdemir. Der Urnengang in Baden-Württemberg findet am 8. März statt. Die Grünen regieren in Baden-Württemberg derzeit in einer Koalition mit der CDU unter Ministerpräsident Winfried Kretschmann, der 2011 zum ersten und bislang einzigen Grünen-Ministerpräsidenten in Deutschland gewählt wurde. Vorher regierte die CDU fast 60 Jahre lang. Umfragen zufolge könnten die Christdemokraten, die mit ihrem Partei- und Landtagsfraktionschef Manuel Hagel als Spitzenkandidat antreten, die Landtagswahl nun wieder deutlich gewinnen. AFP

## IFW-PRÄSIDENT

## Ökonom fordert Mehrarbeit ohne Lohnausgleich

Top-Ökonom Moritz Schularick hat sich für eine unbezahlte Ausweitung der Arbeitszeit ausgesprochen, damit Deutschland aus der Wirtschaftskrise kommt. „Ich wäre dafür, dass wir alle zehn Prozent mehr arbeiten, auch ohne Lohnausgleich. Wenn wir wieder wachsen wollen, führt an einer Ausweitung des Arbeitsvolumens kein Weg vorbei“, sagte der Präsident des Instituts für Wirtschaftsforschung Kiel (IfW) im Interview mit der „Neuen Osnabrücker Zeitung“. Eindringlich appellierte Schularick an die Gewerkschaften, sich notwendigen Reformen nicht zu widersetzen: „Wenn jetzt nicht mutig gehandelt wird, wird hier viel mehr ins Rutschen kommen, als den Gewerkschaften lieb ist. Ich hoffe, der Groschen ist inzwischen überall gefallen“, sagte der IfW-Präsident. Die Gewerkschaften sollten der Koalition „keine Subventionen für sterbende Altindustrien abpressen, sondern dabei helfen, mutig die Veränderungen zu ermöglichen, die es braucht, um voranzukommen“. ots

## CORONA-KOMMISSION

## Rechnungshof bemängelt Maskenkäufe

Der Bundesrechnungshof moniert eine weiterhin ungenügende Aufarbeitung der umstrittenen massenhaften Maskenkäufe in der Corona-Krise. Das Bundesgesundheitsministerium erkenne Kritik an einer „Überbeschaffung“ bis heute nicht an und lasse eine kritische Auseinandersetzung mit seiner Beschaffungstätigkeit vermissen, heißt es in einer schriftlichen Stellungnahme für die Enquete-Kommission des Bundestags zur Pandemie. „Dies hat die Schaffung klarer Regeln und Strukturen für künftige Krisen nicht befördert.“ Die Enquete-Kommission des Parlaments befasst sich an diesem Montag mit den umstrittenen Methoden zum Kauf der damals knapp verfügbaren Schutzausrüstung. Zu einer öffentlichen Anhörung wird der ehemalige Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) und Sonderermittlerin Margaretha Sudhof erwartet. dpa

## EPSTEIN-AFFÄRE

## Weitere Trump-Fotos veröffentlicht

In der Aufarbeitung der Affäre um den US-Sexualstraftäter Jeffrey Epstein haben Kongressabgeordnete der Demokraten weitere Fotos aus dessen Nachlass veröffentlicht. Drei der Bilder zeigen Präsident Donald Trump, eines davon in Gesellschaft teils leichtbekleideter Frauen. Das Weiße Haus warf den Demokraten eine „Täuschung“ vor, um Trump zu verunglimpfen. Trump ist auf einem Schwarzweiß-Bild neben sechs Frauen oder Mädchen zu sehen, die Hawaii-Ketten zu tragen scheinen. Die Gesichter der Frauen sind mit schwarzen Balken unkenntlich gemacht. Trump scheint seine Hand um die Taille einer jungen Frau gelegt zu haben. Ein weiteres Bild zeigt Trump an der Seite Epsteins mit einer lachenden blonden Frau. Ein drittes Foto zeigt ein „Trump-Kondom“. Auf der roten Verpackung ist ein Bild des heutigen Präsidenten zu sehen mit der Aufschrift „I'm huuuuge“ (Ich bin riesig). Wo und wann die Bilder aufgenommen wurden, ist unklar. AFP

## IRAN

## Bundesregierung verurteilt Festnahme Mohammadis

Die Bundesregierung hat die Festnahme der iranischen Friedensnobelpreisträgerin und Menschenrechtsaktivistin Narges Mohammadi

verurteilt. Die gewaltsame Festnahme von Mohammadi und weiterer Aktivistinnen im Iran bei einer Trauerfeier sei „zutiefst beunruhigend“, erklärte das Auswärtige Amt am Samstag auf der Online-Plattform X. „Der Einsatz für Menschenrechte und Meinungsfreiheit darf niemals kriminalisiert werden.“ Am Freitag hatte das norwegische Nobelkomitee mitgeteilt, dass die 2023 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnete Mohammadi „auf brutale Weise“ festgenommen worden sei. Das Nobelpreiskomitee in Oslo forderte die iranischen Behörden dringend auf, „unverzüglich den Aufenthaltsort Mohammadis zu klären, ihre Sicherheit und Unversehrtheit zu gewährleisten und sie bedingungslos freizulassen“. Reuters

## RUSSLAND-EINSATZ

## Nordkorea feiert Rückkehr von Soldaten

Nordkoreas Machthaber Kim Jong Un hat eine aus Russland zurückgekehrte Pionier-Einheit der Armee mit einer groß angelegten Zeremonie empfangen und ihren Einsatz an der Seite des russischen Militärs im Krieg gegen die Ukraine gewürdigt. Kim habe die Offiziere und Soldaten des 528. Pionierregiments der Koreanischen Volksarmee für ihr „heroisches“ Verhalten und ihren „Massenheldentum“ gelobt, meldete die staatliche nordkoreanische Nachrichtenagentur KCNA am Samstag. Sie hätten während eines 120 Tage dauernden Auslandseinsatzes die

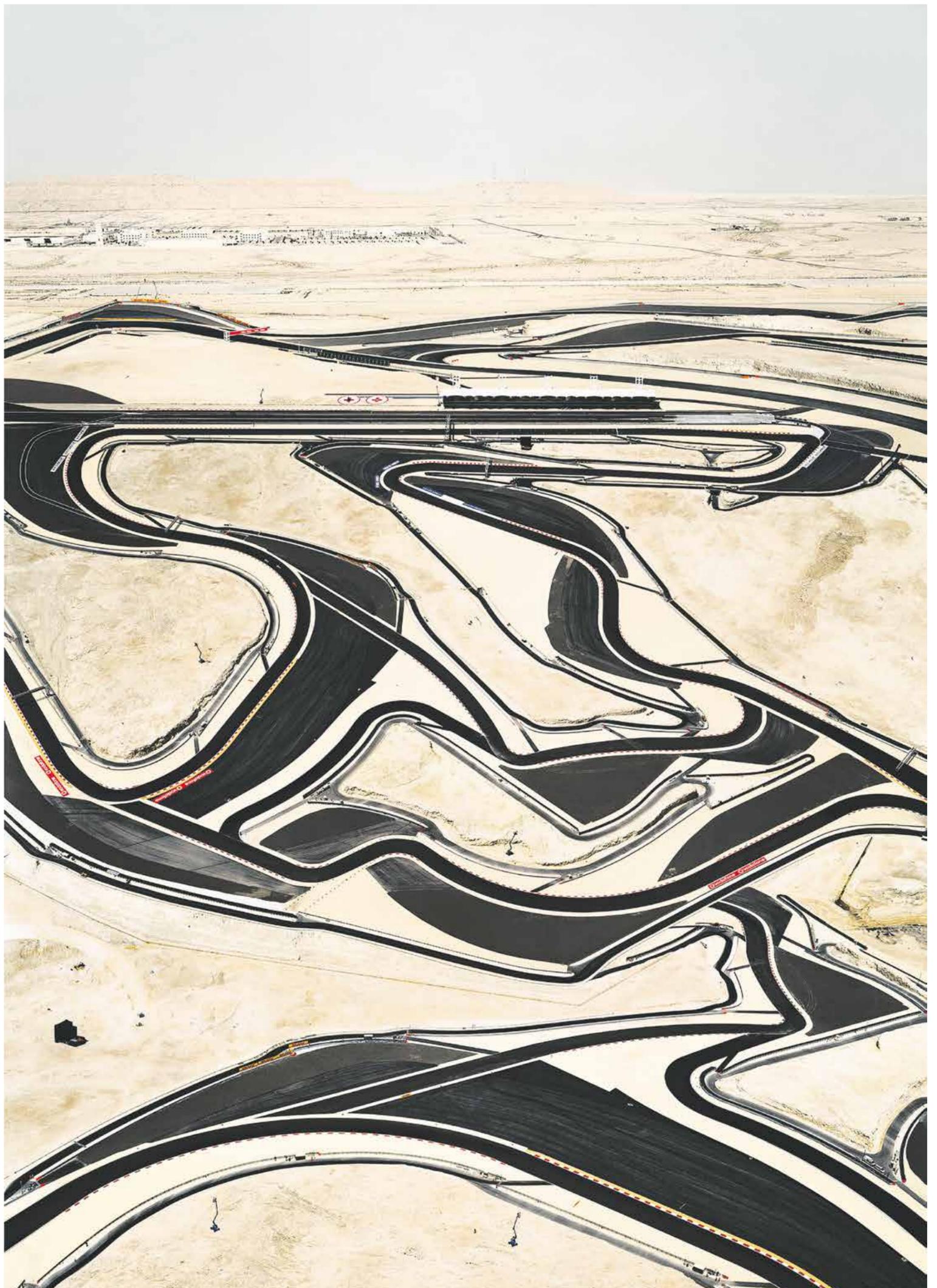
Befehle der regierenden Arbeiterpartei erfüllt. Bei dem Einsatz seien neun Soldaten getötet worden, was Kim als „herzzerreißenden Verlust“ bezeichnet habe. Reuters

## UKRAINE

## EU friert russische Vermögen dauerhaft ein

Die EU hat eine wichtige Grundlage für die Nutzung von russischem Staatsvermögen für die Ukraine geschaffen. 25 der 27 Mitgliedstaaten stimmten dafür, eine Rückübertragung von in der EU festgesetzten Mitteln nach Russland unbefristet zu verbieten. Dagegen votierten nur Ungarn und die Slowakei. Sie argumentie-

ren unter anderem, dass das Vorgehen der EU die Bemühungen von US-Präsident Donald Trump für ein Ende des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine torpedieren könnte. Die EU-Außenbeauftragte Kaja Kallas erklärte nach der Entscheidung, der Beschluss stelle sicher, dass bis zu 210 Milliarden Euro an russischen Mitteln auf EU-Boden blieben – es sei denn, Russland leiste der Ukraine vollständige Wiedergutmachung für die durch den Krieg verursachten Schäden. Man erhöhe damit den Druck auf Moskau, ernsthaft zu verhandeln. Bundeskanzler Friedrich Merz teilte mit, er freue sich über „ein klares Signal europäischer Souveränität“ und verwies darauf, dass am Ende sogar die zunächst kritischen Länder Italien und Belgien zustimmten. dpa



BAHRAIN | 2005

ESSAY

Amerika und Europa funken seit einiger Zeit auf unterschiedlichen Wellenlängen. Und das ist gefährlich – vor allem für Europa. Auch auf das neue Sicherheitsstrategiepapier der US-Regierung und die jüngste Kritik Donald Trumps am Alten Kontinent fielen die europäischen Reaktionen reflexhaft beleidigt und kritikunfähig aus: Wie kann er es wagen, was für eine unbotmäßige Einmischung!

Das hilft aber nicht, es schadet. Zwei Dinge werden bei diesen sauerpöfischen Reaktionen übersehen. Erstens: Die meisten Amerikaner kritisieren Europa, weil ihnen der Kontinent etwas bedeutet. Viele, die Europa herausfordern, selbst J.D. Vance oder Trump, sogar Elon Musk oder Sam Altman, betonen das immer wieder. In der vor allem von denen, die sie nicht gelesen haben, skandalisiersten neuen nationalen Sicherheitsstrategie der USA heißt es wörtlich: „Unser Ziel sollte sein, Europa dabei zu helfen, seinen derzeitigen Kurs zu korrigieren. Wir werden ein starkes Europa brauchen, um erfolgreich konkurrieren zu können und gemeinsam mit uns dafür zu sorgen, dass kein Gegner Europa dominiert.“ Und Trump sagt im Interview mit „Politico“ mehrfach wörtlich oder sinngemäß: „Wir wollen ein starkes Europa.“

Das transatlantische Auseinanderdriften ist auch ein Zerwürfnis der politischen Sprache. Trump sagt einfach sehr oft nur genau das, was er gerade denkt, im scharfen Kontrast zu vielen europäischen Politikern, die sich immer seltener trauen, das zu sagen, was sie für richtig halten. Die Menschen spüren die Kastration der Gedanken durch eine Sprache der Uneigentlichkeit. Und wenden sich ab. Oder den Rabauken zu.

Mein Eindruck ist, dass unsere schwierigen amerikanischen Freunde tatsächlich genau das wollen, was sie sagen: ein starkes Europa, als verlässlichen und wirkungsvollen Partner. Aber wir hören das nicht oder wollen es nicht hören. Wir hören immer nur die Kritik. Und weisen sie zurück.

Kritik ist fast immer ein Zeichen von Engagement, von Leidenschaft. Noch größere Sorgen müssten wir uns machen, wenn keine Kritik mehr käme. Das würde Gleichgültigkeit bedeuten. Und also Irrelevanz. (Übrigens: Ob wir die Absender der Kri-

tik mögen oder nicht, ist dabei zweitrangig.)

Hochnäsiger zu reagieren ist einfach nicht in unserem Interesse. Klüger wäre es – wie Kaja Kallas richtig intonierte – einen auch selbstkritischen Dialog über Stärken, Schwächen und gemeinsame Interessen zu führen und auf beiden Seiten den Worten Taten folgen zu lassen.

Was zum zweiten Punkt führt: Sehr oft stimmt die Kritik leider. Jeder, der Politik nicht nur als mit sich

und der Wirtschaftsministerin liefert die neue Bundesregierung auf den meisten Gebieten das Gegenteil dessen, was vor der Wahl versprochen wurde. Der Kanzler schiebt das gerne auf den Vizekanzler. Der Vizekanzler schiebt es auf die eigene Partei. Und alle gemeinsam am liebsten auf die Amerikaner und ihren Präsidenten.

Statt eines europäischen Neuanfangs erleben wir so weiter Agonie und Abstieg. Deutschland leidet immer noch an seinem nationalsozia-

heit und entschlossenes Handeln zur Verteidigung der Ukraine wäre ein naheliegender Beispielsfall. Auch um von europäischer Souveränität nicht nur zu reden, sondern sie einmal – im freundschaftlichen Dissens mit den Amerikanern – zu beweisen (und wer weiß, vielleicht würde genau das am Ende sogar noch eine überraschende Wende in der Russlandpolitik in Washington befördern). Das und Wirtschaftswachstum durch echte und tiefgreifende Reformen wäre ein Anfang. Um sich dann der wichtigsten Aufgabe zu widmen: einer fundamentalen Umkehr der auf Selbsthass basierenden Migrationspolitik, die bei der Einwanderung zu viele derer toleriert, die eine andere Gesellschaft wollen, die andere Werte haben und unsere Rechtsordnung nicht respektieren.

Wenn das alles nicht gelingt, würde die amerikanische Kritik von der Geschichte bestätigt. Die Ausreden, warum ein europäischer Aufbruch angeblich nicht geht oder gar nicht nötig ist, sind nur ein Zeichen von Führungsschwäche. Was im Umkehrschluss bedeutet: Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.

Und dieser Weg beginnt in Europa – mit dem Aufbruchgeist eines wohlverstandenen „Europe First“ (was sonst?) – und führt nach Amerika. Europa braucht Amerika. Amerika braucht Europa. Und vielleicht brauchen beide die tiefe Krise der transatlantischen Partnerschaft, um genau das in aller Dramatik zu erkennen. Auch wenn es überraschend klingt: Es besteht genau jetzt die Chance für eine Renaissance einer transatlantischen Interessengemeinschaft. Gerade, weil die Lage so verfahren ist. Und gerade, weil auf beiden Seiten des Atlantiks der Druck steigt, etwas anders zu machen als bisher.

Der Handelskrieg zwischen Europa und Amerika stärkt die gemeinsamen Gegner. Das Gegenteil wäre vernünftig. Ein New Deal zwischen der EU und den USA. Zollfreier Handel als Stimulus für Wirtschaftswachstum in der größten und drittgrößten Volkswirtschaft der Welt – und als Grundlage für eine gemeinsame Interessenpolitik und in der natürlichen Folge auch eine gemeinsame Sicherheitspolitik der freien Welt.

Das ist die historische Wendung, die Friedrich Merz mit Donald Trump jetzt verhandeln könnte. Wie sagte Churchill: „Never waste a good crisis!“

# Trump will ein starkes Europa – wir sollten auf ihn hören

Die Kritik des US-Präsidenten trifft auf reflexhaftes Beleidigtsein der Europäer. Klüger wäre es, einen selbstkritischen Dialog über Stärken, Schwächen und gemeinsame Interessen zu führen, sagt Mathias Döpfner

selbst beschäftigte Verwaltung des Status quo definiert, muss zugeben: Europa liefert seit einigen Jahrzehnten deutlich zu wenig oder gar nicht. Weder, was überproportionales Wachstum und wirtschaftlichen Wohlstand betrifft, noch, was erschwingliche Energie betrifft. Europa liefert nicht bei Entbürokratisierung und Deregulierung, nicht bei Digitalisierung und Innovation durch Künstliche Intelligenz. Und vor allem: Europa liefert nicht bei einer verantwortungsvollen und erfolgreichen Migrationspolitik.

Die Welt, die es gut mit Europa meint, schaute voller Hoffnung auf die neue deutsche Bundesregierung. Kapitalströme in Billionen-Größenordnungen warteten auf die ersten positiven Signale, um in Deutschland und Europa investiert zu werden. Denn, so war man sich fast sicher, die drittgrößte Volkswirtschaft der Welt würde das aus dem Tritt geratene Europa unter einem vernünftigen, wirtschaftsverständigen und transatlantischen Kanzler endlich wieder auf den richtigen Weg führen. Die Enttäuschung fiel umso schmerzhafter aus. Abgesehen vom Innenminister, dem Digitalminister

listischen Trauma und denkt, wenn es hübsch durchschnittlich und bloß nicht exzellent ist, werde es von allen geliebt. Frankreich kriegt die Quittung für seine Kolonialpolitik in Afrika und ist bis zum opportunistischen Präsidenten im Würgegriff islamistischer und antisemitischer Milieus. In England ist der Premierminister auf einem ähnlichen Kurs der kulturellen und wirtschaftlichen Unterwerfung. Und Spanien wird von sozialistischen Phantasten regiert, die an der Selbstschwächung richtig Spaß zu haben scheinen und mit ihrer „Genocide in Gaza“-Rhetorik vor allem gelangweilte höhere Töchter mobilisieren. Hoffnung geht von Finnland und Dänemark, vom Baltikum, von Polen und überraschenderweise auch von Italien aus. Dort werden antidemokratische Gefahren aus Russland, China und dem Iran realistischer eingeschätzt. Und vor allem gibt es den gesunden Drang, besser und erfolgreicher als andere zu sein. Es gibt aus einer viel schwächeren Ausgangsposition die Ambition zur Exzellenz.

Was Europa braucht, ist weniger Beleidigung und mehr Performance-Patriotismus. Geschlossen-

Die Enquete-Kommission zur Aufarbeitung der Corona-Pandemie tagt. Das ist gut, denn aufzuarbeiten gibt es einiges: In den drei Jahren zwischen März 2020 und April 2023 wurden die Grundrechte in unserem Land in einem Maß und mit einer Rigorosität eingeschränkt, wie es zuvor unvorstellbar war – und wie es auch heute viele nicht mehr wahrhaben wollen.

Eine Enquete-Kommission kann Experten laden und Fragen stellen. Das ist nicht wenig – es kommt allerdings auf die Fragen an. Zehn Vorschläge:

Herr Prof. Drost, Sie gaben Eltern die beruhigende Sicherheit, dass Kinder selbst durch das Virus nie in besonderem Maß gefährdet waren. Gleichzeitig gingen die Schulschließungen maßgeblich auf Ihren Rat zurück. Heißt das, dass primäres Ziel dieser Maßnahme nie der Schutz von Kindern war?

Frau Prof. Buys, als ehemalige Vorsitzende des Ethikrats kennen Sie Immanuel Kants Verwehrensverbot: ein Mensch darf niemals nur als Mittel zur Verfolgung kollektiver Zwecke behandelt werden. Waren Sie während der Pandemie der Auffassung, dass wir insbesondere gegenüber Kindern und Jugendlichen dieser Maxime gerecht wurden?

## DEUTSCHE DEBATTEN Zehn Fragen zur Corona-Aufklärung



VON KRISTINA SCHRÖDER

Herr Prof. Harbarth, in dem von Ihnen als Präsident des Bundesverfassungsgerichts verantworteten Urteil, in dem die Schulschließungen gebilligt wurden, erkennen Sie an, dass Kinder nicht nennenswert gefährdet waren und unter Umständen lebenslangen Schaden davontrugen. Gilt aus Sicht des Bundesverfassungsgerichts das Verwehrensverbot nicht für Kinder?

Herr Prof. Papier, Sie sagten im Oktober 2024, das Bundesverfassungsge-

richt habe während der Pandemie „Rechtsschutzverweigerung“ betrieben. Für einen ehemaligen Präsidenten ist das eine ungewöhnlich drastische Aussage. Können Sie das noch mal erläutern?

Herr Tegnell, was hat Sie als schwedischer Staatsepidemiologe bewogen, die Schulen bis Klasse 10 während der gesamten Pandemie offenzulassen? Studien zeigen inzwischen, dass Schweden insgesamt eine geringere Übersterblichkeit hatte als Deutschland. Hat sich Karl Lauterbach für seine Aussage, Sie hätten während der Pandemie „fast immer falsch gelegen“, eigentlich mal entschuldigt?

Herr Prof. Wieler, Sie betonten stets, als RKI-Präsident weisungsgebunden gegenüber der Bundesregierung gewesen zu sein. Wie passt das damit zusammen, dass Sie Ende 2020 selbst einen Aufruf der Leopoldina unterzeichneten, in der Sie die Bundesregierung zu „einem harten Lockdown“ aufforderten?

Herr Hans, von Ihnen als damaliger saarländischer Ministerpräsident stammt der Satz über Ungeimpfte: „Ihr seid jetzt raus aus dem gesellschaftlichen Leben“. Wie meinten Sie das eigentlich?

Herr Buhrow, was sagen Sie als ehemaliger ARD-Vorsitzender zu der Kri-

tik, die deutschen Medien und insbesondere der ÖRR hätten in ihrer Pandemie-Berichterstattung fast immer gefragt: „Reicht das?“, fast nie: „Ist das zu viel?“

Herr Bundeskanzler Scholz, im Dezember 2021, also zu einem Zeitpunkt, als viele europäische Länder ihre Maßnahmen bereits weitgehend beendet hatten, sagten Sie, in der Pandemiebekämpfung dürfe es „keine roten Linien geben“. Wie passt das mit Artikel 19 unserer Verfassung zusammen, nach dem Grundrechte „in ihrem Wesensgehalt“ niemals angetastet werden dürfen?

Frau Bundeskanzlerin Merkel, über 300.000 Menschen mussten in Deutschland allein sterben, psychische Erkrankungen unter Kindern und Jugendlichen sind sprunghaft angestiegen und ein ganzes Land wurde zwei Jahre lang lahmgelegt – glauben Sie, dass durch die Corona-Maßnahmen mehr Nutzen als Schaden erzielt wurde?

Kristina Schröder war von 2002 bis 2017 Mitglied des Deutschen Bundestages und von 2009 bis 2013 Bundesfamilienministerin. Heute ist sie als Unternehmensberaterin und als stellvertretende Vorsitzende von REPUBLIK21 tätig. Sie gehört der CDU an und ist Mutter von drei Töchtern.

KOMMENTAR

# Deutschland drohen 20 Jahre Stillstand

Wenn die Politik jetzt keine radikalen Reformen wagt, hat das lange Folgen, sagt Dorothea Siems

Bundeskanzler Friedrich Merz attestiert sich und seinem Kabinett ein hohes Reformtempo. Auch SPD-Chef Lars Klingbeil ist voll des Eigenlobes. Die schwarz-rote Koalition gebe alles, um Deutschlands Wirtschaft zu stärken, und man sei auf einem guten Weg, hieß es selbstzufrieden im Anschluss an das letzte Koalitionsspitzenreffen in diesem Jahr.

Leider passen die jüngsten Konjunkturprognosen so gar nicht zu dieser Regierungsanalyse. Sämtliche Forschungsinstitute haben ihre Wachstumsprognosen für die kommenden beiden Jahre noch einmal heruntergeschraubt. Trotz der Schuldenoffensive erwarten die Ökonomen lediglich einen „blutleeren Aufschwung“. Denn hauptsächlich der öffentliche Dienst wächst – und damit der staatliche Finanzbedarf –, während beim Konsum und mehr noch bei den Investitionen der Privatwirtschaft weiterhin Flaute herrscht. Ein konjunkturelles Strohfeuerchen ändert zudem nichts daran, dass der hiesige Wirtschaftsstandort im internationalen Wettbewerb immer weiter abrutscht.

Der Präsident des Ifo-Instituts, Clemens Fuest, warnt davor, dass Deutschland ohne weitreichende Anpassungen Gefahr laufe, nach drei Jahren ohne Wachstum weitere 20 Jahre lang zu stagnieren. Weil sich die Weltwirtschaft auch künftig dynamisch weiterentwickeln dürfte, bedeutet der prophezeite Stillstand eine schlechtere Verarmung. In einem Land, in dem immer mehr Ältere zu versorgen sind, verschärft die Unterauslastung in den Betrieben die ohnehin schon schwierige Lage der Sozialkassen. Rente, Pflege

und die medizinische Versorgung verschlingen zusammen mit dem öffentlichen Dienst und den Pensionslasten das Gros der Staatsausgaben. Und auch für die Bundesrepublik wird es nicht lange gut gehen, einen immer weiterwachsenden Teil dieses Gegenwartskonsums über Schulden zu begleichen.

Ein Vierteljahrhundert Stillstand gab es in Deutschland noch nie. Zwar gehört das Auf und Ab im Konjunkturverlauf zu unserem Wirtschaftssystem. Auch tiefe Rezessionen sind bei ökonomischen Schocks wie der Pandemie oder der Finanzkrise nichts Außergewöhnliches. Aber in der Vergangenheit war es der deutschen Wirtschaft stets gelungen, rasch wieder Tritt zu fassen und auf den Wachstumspfad zurückzukehren. Doch nach dem Corona-Einbruch fiel die allgemein erwartete Erholung aus. Im Gegensatz zu allen anderen großen Industriestaaten ist Deutschland seit 2019 wirtschaftlich nicht vorangekommen.

Offensichtlich begreift die Bundesregierung noch immer nicht, dass gegen diese chronische Wachstumsschwäche das bisher angepeilte Reformprogramm bei weitem nicht reicht. Dass die Koalition jetzt bei Infrastrukturprojekten die Verfahren beschleunigt, ist gut. Doch die gesamte Privatwirtschaft benötigt einen Turbo, um Investitionen unbürokratischer zu realisieren. Nicht noch mehr Subventionen helfen dem Standort, sondern Steuerentlastungen, bezahlbare Energie und günstigere Lohnnebenkosten für alle Betriebe. Deutschland braucht wirksame Therapien gegen die wirtschaftliche Depression – Gesundheit hilft nicht.

## WIR BITTEN UM MISSVERSTÄNDNIS

# Zürcher Staatsräson



JAN KÜVELER

Vergangenes Wochenende fand in Zürich die Konferenz „Der große Kanton. Rise & Fall of the BRD“ statt, gesponsert von der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH). Zwei Tage lang lasen dort einige Leute Deutschland die Leviten, darunter der Poptheoretiker Diedrich Diederichsen, der „FAZ“-Redakteur Patrick Bahners, der Wirtschaftshistoriker Adam Tooze von der Columbia University und Teresa Koloma-Beck, Professorin an einer Hochschule der Bundeswehr. Es soll sich, wie die „Süddeutsche“ ehrfürchtig bemerkte, um einen „eindrucksvoll großen Teil der progressiven linken Intelligenz der Gegenwart“ gehandelt haben. Wobei man sich fragt, wie denn dann die rück-schrittliche linke Intelligenz ihr Wochenende gestaltete oder ob sie überhaupt eingeladen war.

Wahrscheinlich nicht, wie das Poster der Veranstaltung nahelegt. Es zeigt eine mit Bunstfisten gekritzelte Deutschlandkarte, auf der da, wo Berlin sein müsste, eine „Staatsräson Festung“ liegt. Weitere Sehenswürdigkeiten: Bergen-Belsen, Stammheim, Persil, Hanau – mit dem ironischen Hinweis „Einzel-fall“, Rostock-Lichtenhagen, Dachau. Ein „Ankerzentrum“ steht im Süden. Im Osten geht es in eine „New Colony“ namens Balkan. Im Südwesten steht die „Wacht am Rhein“, der populäre Nazi-Schlager. Im Norden reckt sich keck eine Nordstream-Pipeline aus dem Bild.

Es handelt sich offenbar weniger um die Kartierung einer Region als eines Weltbilds. Deutschland ist demnach eine Ansammlung von Konzentrationslagern, liebäugelt mit Russland und hat sich in unverbrüchlicher Israel-Treue eingemauert.

Das postulierte gleichzeitige Fortleben von KZ-Geist und Bekämpfung des Antisemitismus ist auf den ersten Blick widersprüchlich und bedarf deshalb der Erklärung. Tatsächlich scheiden sich hier die Geister der selbsterklärt progressiven Linken und ihres „reaktionären“ Widerparts, also all jener, die nicht finden, dass die Unterstützung Israels im Kampf gegen den Hamas-Terror bloß ein Deckmäntelchen der Deutschen sei, um ungestört ihrer Lieblingsbeschäftigung zu fröhnen – fiesem Rassismus, op-

portunerweise neuerdings eben in Form von Antisemitismus.

Klingt nicht unkompliziert, aber so sind sie, die Intellektuellen. Nervensstarke Zeitgenossen können weite Teile der Konferenz streamen, bis auf die problematischsten Beiträge, die wurden vorsorglich getilgt, ähnlich der Art, wie Stalin unliebsame Ex-Mitstreiter von Fotografien retuschieren ließ. Namentlich fand Eyal Weizman vom Recherche-kollektiv Forensic Architecture, die Singularität des Holocaust bestehe darin, dass die Täter eine Wiedergutmachung angeboten hätten. Und, so Weizman weiter, wer einen Genozid in Gaza verneine, verneine auch den Holocaust.

Da mögen selbst die Veranstalter geschluckt haben, unter ihnen Emily Dische-Becker, bekannt für ihr Engagement für eine antisemitische Documenta und Tagungen, auf denen Aussagen wie, der Holocaust sei ein „jüdisches Psychodrama“, frenetisch beklatscht werden. Das Weizman-Video soll, nachdem die „NZZ“ über die Zensur die Nase rümpfte, nun unter kreativen Entschuldigungen nachgereicht worden sein.

Deutschland marschiere Richtung Faschismus, so der Befund. Grundrechte würden einem autoritären Staat preisgegeben, der Zugewanderte zu Sündenböcken erkläre. Solche Meinungen würden hierzulande aber „plattgemacht“, wie die Autorin Eva Menasse sagte, daher die Flucht ins Schweizer „Exil“.

Der Kulturwissenschaftler Simon Strick legte die Bundesrepublik auf die Couch: Die politische und institutionelle Wahrnehmung der Realität sei von „paranoiden Traumwelten“ geprägt. Dass an jeder Ecke islamistische Attentäter lauerten, habe sich zum „dominanten Vorstellungsparadigma“ entwickelt. Er diagnostizierte den Deutschen eine „Massenpsychose“.

Wenn er da mal nicht zu tief in den Spiegel geschaut hat. Die Konferenz, mit Zehntausenden Franken gefördert, fand im Zürcher Kunsthaus statt, berühmte für die Sammlung Bührle, eines Waffenfabrikanten, der sich von den Nazis fürstlich bezahlen ließ und Juden auf der Flucht für Renoirs, Monets und Cézannes mit Kleingeld abspiesete. Irgendwer muss der progressiven Linken nun mal die Hors d'oeuvres spendieren.

## LESERBRIEFE



LESER SCHREIBEN, WIR ANTWORTEN

### Infantinos Treppenwitz

Zu: „Es wird dunkel in der Fußballwelt“ vom 7. Dezember

Lachhaft und respektlos sind aus meiner Sicht deutsche Medien, wenn es um Donald Trump, die USA, Gianni Infantino und die Fifa geht. Alleine dafür, dass die deutschen Geiseln nicht mehr in der Gewalt der Hamas sind, hat Trump einen Preis verdient. Infantino bringt den Fußball zu den Eliten, und gleichzeitig können immer mehr Länder am Ereignis WM teilnehmen. Dass die Fifa als Dachorganisation der beliebtesten Sportart der Welt jetzt einen Friedenspreis vergibt, hat mehr Berechtigung, als wenn Länder wie Schweden oder Norwegen einen Nobelpreis verleihen.

THORSTEN DAVID, WELT-COMMUNITY

Der amerikanische Präsident spaltet sein Land in historischen Dimensionen, er bezeichnet Migranten als „Müll“, manche Länder als „shit-holes“ und Journalistinnen als „Piggy“. Ich finde nicht, dass man so einem Politiker einen Friedenspreis verleihen sollte. Und dass die Fifa mit ihrer Geschichte aus Korruption und Klängelei überhaupt einen Friedenspreis vergibt, halte ich weiter für einen der absurdesten Treppenwitze der jüngeren Geschichte. Ich wünsche Ihnen aber dennoch viel Spaß bei den 104 Spielen der Fußball-Weltmeisterschaft 2026!

LARS WALLRODT, RESSORT SPORT

### Und die Jusos?

Zu: „Noch einmal davongekommen“ vom 7. Dezember

Als Senior halte ich die Bedenken der Junge-Union-Rebellen für durchaus berechtigt. Es ist sehr zu bedauern, dass ihre Vorbehalte gegenüber dem Rentengesetz über einen Zeitraum von vielen Monaten nicht von der Parteispitze beachtet wurden. Was mich aber völlig ratlos macht, ist das totale Schweigen der Jusos zu diesem Thema. Sie sind doch ebenso betroffen von diesem unzureichenden Gesetz wie die Jungen in der Union. Warum also erheben sie nicht auch ihre Stimme und nehmen die Zweifel der Jungen Union auf? Oder leben sie etwa auf einem anderen Stern?

EKKEHARD BELOW, WELT-COMMUNITY

Die für 2026 angekündigte Rentenkommission kann man sich auch sparen. Denn es wird genauso laufen wie 2015. Damals hatte die Kommission relativ schnell ein Papier fertig. Die Veröffentlichung wurde allerdings so lange hinausgezögert, bis in der laufenden Legislaturperiode keine Umsetzung mehr drohen konnte. Stattdessen fielen die Politiker unisono über die Vorschläge her und konnten sich damit für den anstehenden Wahlkampf bürgernah und besonnen geben. Das Ganze war eine aufwendig inszenierte Alibi-Aktion der organisierten Verantwortungslosigkeit.

HEINER STIENS, OSTBEVERN

### Basketball-IQ

Zu: „Gewinner & Verlierer“ vom 7. Dezember

Sie bezeichnen LeBron James als Verlierer. Damit liegen Sie völlig daneben. Er ist und bleibt für immer ein Gewinner. Durch seinen hohen Basketball-IQ hat er seinem Team in letzter Sekunde zum Sieg verholfen. An diesem Abend lief es für ihn nicht so gut, was bei ca. hundert Saisonspielen normal ist. Deshalb seine großartige Entscheidung, nicht selbst zu werfen, sondern klug zu passen. LeBron James ist, zusammen mit Michael Jordan, der unumstritten beste Basketballer aller Zeiten. Er hält unzählige individuelle Rekorde und weiß genau, wie er im Alter von 41 Jahren (!) mit seinem Körper umzugehen hat. Er will nur eins: gewinnen und erneuter NBA-Champion werden. Es wä-

re genauso töricht, Thomas Müller als Verlierer zu bezeichnen, nur weil er das Finale in den USA verloren hat.

KAY NEUMANN, BAMBERG

### Sicherheit

Zu: „Bärbel Bas schadet dem Standort“ vom 7. Dezember

Die Vorwürfe von Dorothea Siems gegen die SPD-Vorsitzende und Arbeitsministerin Bärbel Bas sind heftig. Sie wirft der Ministerin klassenkämpferische Attitüden vor. Ich gehe davon aus, dass Frau Bas weiß, dass der Sozialstaat nur in einer funktionierenden Wirtschaft funktioniert. Das weiß ihre Partei seit dem Godesberger Programm. Und dass sie sich als Sozialdemokratin für eine halbwegs auskömmliche Rente einsetzt, darf man von ihr wohl erwarten. Es geht ihr um Sicherheit – ein Ziel, um das sich viele, die sie angreifen, nicht kümmern müssen.

JOSEF GÖRS, EMSDETTEN

### Zwei Paar Stiefel

Zu: „Mehr Lässigkeit wagen“ vom 7. Dezember

Der Lässige ist nicht notwendigerweise gelassen, und der Gelassene ist nicht unbedingt auch lässig. Das sind zwei Paar Stiefel. Lässigkeit ist eine zur Schau gestellte Haltung – und die Vorstufe zur Nachlässigkeit. Ist Lässigkeit ein Wesensmerkmal eines guten Demokraten? So jedenfalls habe ich die Botschaft im Gastbeitrag von Michael Roth aufgenommen. Seien wir Demokraten gelassen, aber nicht lässig.

DR. MANFRED DÜRR, HAMBURG

### Kapriolen

Zu: „Das Dilemma der Aktienleger“ vom 7. Dezember

Thomas Mayers Beurteilungen der weltweiten Finanzsituation haben Gewicht, denn sie sind ernsthaft und gut begründet. Angesichts der politischen Situation sowie der unberechenbaren Trumpschen Kapriolen ist die allgemeine Verunsicherung weiter Regierungs- und Bevölkerungsschichten groß. Jahrzehntlang verschobene Probleme fallen zum ungünstigsten Zeitpunkt einer schwächelnden Koalition vor die Füße.

MANFRED WALTERMANN, KÖNIGSBENDEN

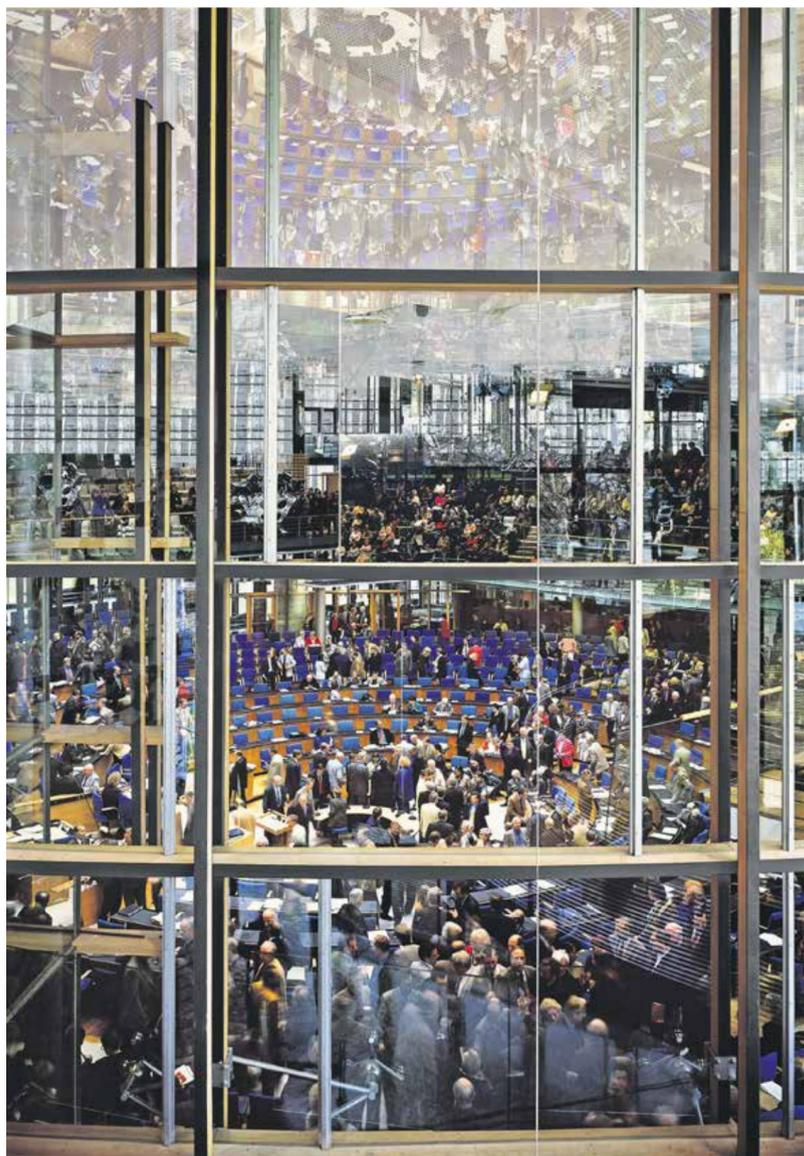
Leserbriefe geben die Meinung unserer Leser wieder, nicht die der Redaktion. Wir freuen uns über jede Zuschrift, müssen uns aber das Recht der Kürzung vorbehalten. Aufgrund der sehr großen Zahl von Leserbriefen, die bei uns eingehen, sind wir nicht in der Lage, jede einzelne Zuschrift zu beantworten. Schreiben Sie uns unter: [leserbriefe@wams.de](mailto:leserbriefe@wams.de)

Qualitäts-  
test für  
Druckereien



## LEITARTIKEL

# Einfaltspinsel der Diplomatie



BONN, BUNDESTAG 1998

Europas Führung versteckt ihre Konzeptlosigkeit hinter Empörung und Phrasen, beklagt Jacques Schuster

Geht es um die Ukraine, sind Europas Politiker nackt in ihren Kleidern. Friedrich Merz, Emmanuel Macron und Keir Starmer, aber auch die EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen und mit ihr fast alle anderen Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union leiden seit dem russischen Angriffskrieg an Ideenarmut. Weder haben sie ein Gefühl, wohin sie wollen, noch eine Ahnung, wie dieser Konflikt enden kann, von geopolitischer Weitsicht zu schweigen. Diese Schwäche ist einer der Hauptmakel der Europäer im Spiel zwischen Washington, Kiew und Moskau. Man wird den Eindruck einer geistigen Florettfechtereier nicht los. Er schleicht sich immer dann ein, wenn die Europäer in London oder sonst wo hektisch zusammenkommen, um im Anschluss stets mit denselben Parolen von dannen zu ziehen, ohne irgendetwas erreicht zu haben. Seit 2023 verstecken Deutsche, Franzosen und Briten ihre Blöße hinter Phrasen und moralischer Enttarnung. Zumindest letzteres ist verständlich. Außenpolitik darf aber niemals aus einer exaltierten Stimmung heraus betrieben werden. Es

liegt im Wesen des moralischen Anspruchs, dass bei ihm kein Kompromiss möglich ist. Der ist aber nötig. Kompromiss heißt in diesem Fall für Kiew, Gebiete abzutreten, gleichzeitig aber muss dafür gesorgt werden, dass auch Moskau zu Konzessionen gezwungen ist. Henry Kissinger wusste es. Er schreibt in seinem Buch über das Gleichgewicht der Großmächte: Gerade die Tatsache der allgemeinen Unzufriedenheit sei eine Bedingung der Stabilität. Wenn eine Macht völlig befriedigt wäre, wären alle anderen völlig unzufrieden mit dem Ergebnis. Grundlage einer stabilen Ordnung ist die relative Sicherheit – und somit die relative Unsicherheit – ihrer Mitglieder. Stabilität bedeutet nicht das Fehlen jeglicher unbefriedigter Ansprüche, sondern das Fehlen von Verbitterung in einem solchen Maß, dass daraus, statt des Bemühens einer Neuregelung innerhalb des gegebenen Rahmens, das Streben nach einem Sturz der Ordnung erwachsen könnte. Europas Aufgabe wäre es, darüber nachzudenken und einen eigenen Friedensplan in diesem Sinn zu entwerfen. Doch dazu fehlt das geistige Format eines Henry Kissingers. Nicht einmal ein Helmut Schmidt ist auf weiter Flur zu erkennen. Schmidt hätte es nicht beim bloßen Händ-

halten der Europäer als Reaktion auf neue Volten des US-Präsidenten belassen. Er hätte sich Gedanken gemacht, welche Stellung die Ukraine in einer Nachkriegsordnung haben müsste, und Europas Interessen wenigstens annähernd zu entsprechen. Die heutigen Regierungschefs reagieren – sie agieren nicht und feiern es bereits als Erfolg, wenn Donald Trump sie nicht aus dem Oval Office wirft. Trump und Putin haben recht, wenn sie die Europäer nicht ernst nehmen. Schmidt, übrigens auch Willy Brandt und Helmut Kohl, hätten es nicht bei den ewigen Entrüstungsarien gegen Moskau belassen, sondern spätestens jetzt einen gemeinsamen Gesprächskanal in den Kreml gelegt, um als Europäer im Spiel zu bleiben. Die Einfaltspinsel der Diplomatie mag es befriedigen, sich Wladimir Putin in Handschellen vor dem Strafgerichtshof in Den Haag vorzustellen. Russlands Präsident hätte es verdient, ohne Zweifel. Nur: Politisch ist dieser Traum nicht. Er versperrt den Europäern die Tür zum Verhandlungstisch. Wer bittet schon jemanden, Platz zu nehmen, der ihn verhaften will? Ein Krieg mag innerlich zum Bestrafen drängen. Die Aufgabe der Politik ist aufzubauen. Die Gewalt kann sich als Richter aufspie-

len. Politische Führungskraft muss jedoch in die Zukunft blicken. Auch diese Weitsicht ist in Europa nicht vorhanden.

Wo sind Europas rote Linien? Auf welche Weise lässt sich das russische Sicherheitsbedürfnis mit ukrainischen und europäischen Interessen in Einklang bringen? Ein im Herzen des Kontinents gelegener Staat kann nur Sicherheit finden in einer Welt, in der Verhandlungen die normale Form internationaler Beziehungen bilden. Wie gelingt es mit europäischer Kraft, zurück zu diesem Grundsatz zu kommen, ohne dabei naiv zu sein? Von Metternich stammt der Satz: „Wir sollten immer das Schwert in der einen und den Palmenzweig in der anderen Hand tragen.“ Wie groß muss das europäische Schwert sein, damit Moskau und Washington den Palmenzweig wahrnehmen? Was ist Europa wirklich bereit, für Kiew zu geben? Was kann es geben – jenseits des täglichen Wunsch-dir-was? Soll die Ukraine Mitglied der EU werden oder eher Finnland im Kalten Krieg ähneln, einem neutralen Pufferstaat zwischen West und Ost? Der eine wie der andere Weg erfordert eine europäische Initiative. Wo ist sie? Wer hat sie schriftlich niedergelegt? Allen ist das Denken erlaubt, vielen bleibt es erspart.

Andreas Gursky wollte zunächst nicht in die Fußstapfen seines Vaters treten. Heute zählt er zu den bedeutendsten Künstlern der Gegenwart, seine Werke hängen in Museen weltweit. Im Gespräch mit *Adriano Sack* spricht er über innere Konflikte, nächtliche Raves und die Zusammenarbeit mit Harry Styles. Er erklärt, warum ihn seine Arbeit auch nach Jahrzehnten noch antreibt – trotz Zweifel, Digitaltechnik und Künstlicher Intelligenz. Und auch, wie ein Handtuch in der Badewanne zum Exponat werden kann



## Ich habe mich mit Händen und Füßen gegen die Fotografie gewehrt



**Andreas Gursky**  
Künstler

Geboren in Leipzig, aufgewachsen in Düsseldorf, ist Andreas Gursky, 70, einer der bedeutendsten **Fotokünstler** der Welt. Er studierte unter anderem bei dem einflussreichen Fotografenpaar **Hilla und Bernd Becher**. Gursky wird von den Galerien Sprüth Magers, White Cube und Gagosian vertreten. Seine Arbeiten sind oft sehr großformatig, die Bilder sind zuweilen aus zahlreichen Aufnahmen **digital komponiert**. Der Künstler lebt und arbeitet in Düsseldorf.

Es regnet in Düsseldorf, und seine Lieblingsbäckerei hatte geschlossen. Deshalb hat Andreas Gursky nur die zweitbesten Croissants mitgebracht. Der Künstler betrachtet die Probedrucke seiner Fotos auf Zeitungspapier und ist angenehm überrascht. Wir sitzen in seinem Studio, einem ehemaligen Umspannwerk, das von dem Schweizer Architekturbüro Herzog & de Meuron umgebaut wurde. Gursky ist ein internationaler Star, einige Tage vorher hat er in der White Cube Gallery in London neue Arbeiten gezeigt, unter anderem eine Kooperation mit dem Popstar Harry Styles, ein glühendes Stück Stahl bei Thyssenkrupp und seinen Sohn mit einer Wolfsmaske. Wenige Tage nach unserem Gespräch wird ihm in Düsseldorf der Staatspreis Nordrhein-Westfalen verliehen, die höchstmögliche Auszeichnung in seinem Bundesland. Gursky ist ein neugieriger Gesprächspartner – und ein unnachgiebiger, wenn ihm ein Punkt wichtig ist. Später beim Mittagessen nach dem Interview begrüßt er den Wirt mit jener Leutseligkeit, wie sie für seine Heimat typisch ist. Aber bis dahin sind es noch drei Stunden.

**WELT AM SONNTAG:** Schön haben Sie es hier. Die Schweizer verstehen ihr Handwerk.

**ANDREAS GURSKY:** Danke. Herzog & de Meuron sind dafür bekannt, dass sie immer wieder zu ausgefallenen Materialien finden. Speziell bei den Fassaden. Das sehen Sie auch hier. Auf der Außenseite der raumhohen Fenster sind nicht nur rechteckige Kanthölzer als Sonnenschutz verwendet worden, sondern sie sind gedreht und abgerundet, haben auch noch eine Struktur.

**WAMS:** Was ist der Vorteil an gedreht und rund?

**GURSKY:** Der Lichteinfall ändert sich ständig. Und man bekommt die Form nicht so genau zu fassen, sie ist subtiler. Vor mehr als 30 Jahren gab es eine kleine, bescheidene Ausstellung von Herzog & de Meuron im Centre Pompidou. Ich war beeindruckt von der Präsentation, die ihre Modelle und Skizzen auf einfachen Tischen aus dem Fundus des Centre Pompidou präsentiert haben. Und das habe ich fotografiert. Es ist ein gutes Bild, weil es eine Leichtigkeit hat, ohne große Intention. Und als ich kürzlich in der Londoner Royal Academy diese anspruchs-

volle Ausstellung sah, mit Modellen der großen, wichtigen Gebäude, aber auch zum Teil nicht realisierten Projekten, kamen wir auf die Idee, dass die Präsentation vielleicht zu einem weiteren Bild von mir führen könnte. Ich habe dort fotografiert und bin gescheitert. Mir wurde klar: So leicht wie 1995 in Paris geht das nicht – mal eben die Kamera aufbauen, abfotografieren, fertig. Die Glas-Holz-Vitrinen in London standen in Konkurrenz zu den Modellen, die ja teilweise aus unterschiedlichsten Materialien gefertigt sind. Was im dreidimensionalen skulpturalen Raum funktioniert, muss nicht unbedingt auf der zweidimensionalen Fläche des Fotos überzeugen. Ich wollte aber an dem Projekt festhalten, und habe in Basel, im Kabinett des Architekturbüros, sehr viele Modelle einzeln fotografiert und habe versucht, die in einem eigenen, von mir geschaffenen Verhältnis unterzubringen. Ich habe sehr viel Zeit investiert, unterschiedlichste Layouts kreiert, denn es sollte ein zentrales Bild werden in meiner eigenen Ausstellung in London. Irgendwann habe ich gemerkt, das nimmt so viel Energie bei mir – ich knicke das Bild und konzentriere mich auf die anderen, die ich noch fertigstellen wollte. Und dann lief es wie geschmiert. Ich habe einfach den Druck rausgenommen. Wir haben verabredet, dass wir uns nächstes Jahr nochmals gemeinsam überlegen, wie es funktionieren könnte.

**WAMS:** Sie hatten 2025 drei große Ausstellungen. Klingt nicht so, als hätten Sie etwas gegen Druck ...

**GURSKY:** Aber jetzt freue ich mich aufs nächste Jahr, in dem keine Ausstellung geplant ist. Ich habe bei Thyssenkrupp sehr intensiv fotografiert und bisher nur ein Bild fertiggestellt. Aber da wird es mehr geben, und da kann ich mich jetzt dransetzen. Das ist für mich der

Idealzustand. Aber hätte ich den Druck mit meiner Londoner Ausstellung nicht gehabt, wäre weniger entstanden.

**WAMS:** Auf dem Bild „Politik II“ sieht man das politische Personal der Berliner Republik, Stand 2020, also Merkel, Hofreiter, Kubicki und so weiter. Und einen Mann von hinten, der die Meinungsseite der WELT AM SONNTAG liest: „Nord Stream 2 ist anti-europäisch“ lautet die Schlagzeile. Warum vertieft sich der rätselhafte Zeitungsleser in diese Seite?

**GURSKY:** Man weiß ja, dass Alexander Gauland während der Plenarsitzung Zeitung liest. Das ist seine Standardhaltung. Ich habe damals die Politiker fotografiert, ohne zu wissen, wo sie im Bild landen werden. Ich habe zunächst Material angefertigt, mit dem ich spielen konnte. Herrn Gauland wollte ich nicht prominent in die Mitte positionieren. Deswegen sitzt er am Rand und liest Zeitung. Man erkennt ihn ja auch an den aufgenähten Lederflecken auf den Ärmeln seines Sakkos. Sein Gesicht sieht man allerdings nicht.

**WAMS:** Wie unterschiedlich man Kunst betrachten kann! In der Geschichte der Malerei gibt es den Künstler, der sich selbst ins Bild malt, etwa bei Velázquez oder auch Raphael. Und ich dachte, das wäre ein hintersinniger Joke, dass Andreas Gursky den Betrachter nicht anguckt, sondern Zeitung liest. Und indem der Betrachter sieht, was der Künstler liest, zeigt sich dieser eben doch. Hm. Vielleicht könnten Sie erzählen, wie dieses Bild zustande gekommen ist?

**GURSKY:** In einigen meiner Bilder tauche ich tatsächlich auf, mal versteckt, mal weniger versteckt. Aber was „Politik II“ betrifft, so gab es zunächst das Bild „Rückblick“ von 2015. Da war die Idee, alle vier noch lebenden Kanzler in einem Bild zu vereinen. Manchmal lasse ich mich inspirieren durch Zeitungsbilder. In diesem Fall war es ein Foto, für das ein Journalist mit starkem Teleobjektiv von unten in die SPD-Zentrale fotografiert hat, während die nachts getagt haben. Und irgendwo bei der SPD muss es einen roten Hintergrund geben. Und dieses Rot hat mich inspiriert zu diesem Bild.

Damals habe ich im Bundestag fotografiert und hatte einfach so viel Material, dass ich damit ganz spielerisch umgegangen bin. Dann habe ich die Personen hin und her geschoben. Und so ist das zweite Bild entstanden. Ich finde Intentionalität in der Kunst immer sehr fragwürdig. Und ich bin kein Bildjournalist. Wenn die Meinung des Künstlers im Vordergrund steht, oder wenn konkrete Geschichten erzählt werden, dann ist das eher bildverneinend. Viele Themen dienen mir nur als Folie für eine Bildentstehung.

**WAMS:** Sie arrangieren die Berliner Republik wie auf einer Theaterbühne, im Hintergrund eine riesige Uhr, die kurz vor zwölf zeigt. Und ein großer Zeigestab schießt quer durchs Bild. Bei diesen starken Symbolen fällt es schwer, keine Aussage hineinzulesen.

**GURSKY:** Der Hintergrund ist schon eher symbolträchtig. Und man würde mir vielleicht eine Intention unterstellen, das Bild in eine bestimmte Richtung zu lesen. Aber das überlasse ich dem Betrachter.

**WAMS:** Eine Ihrer neuesten Arbeiten zeigt den britischen Popstar Harry Styles bei einem Konzert. Das Bild knüpft an frühere Arbeiten an: Madonna-Konzert, Mayday, Cocoon Club, die Toten Hosen. Warum jetzt Harry Styles?

**GURSKY:** Er ist in Düsseldorf aufgetreten und hat Kontakt zu mir aufgenommen. Wir haben uns hier im Atelier getroffen und waren uns sympathisch. Ich glaube, aus eigenem Antrieb wäre ich nicht auf die Idee gekommen, mit ihm zu arbeiten. Und was dieses Bild von denen unterscheidet, die ich vorher gemacht habe, ist das Publikum, das zu 99 Prozent aus jungen Frauen besteht. Und

dass das Handy bei einem Konzert eine so dominierende Rolle spielt. Ich wollte thematisieren, dass jeder mit seinem Handy versucht, ihn festzuhalten, ein derzeit sehr zeittypisches Phänomen.

**WAMS:** Kannten Sie Harry Styles vorher?

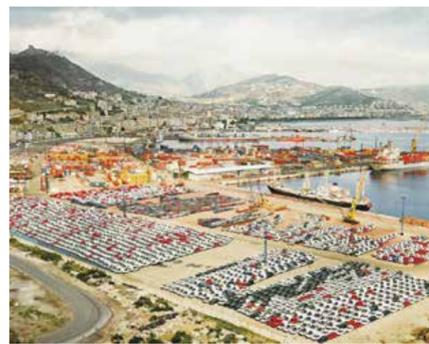
**GURSKY:** Erst als ich bei der Bildbearbeitung am Computer saß, habe ich bewusst Harry Styles gehört und ihn auch liebgewonnen.

**WAMS:** Kam er mit der Idee, ich will mit Andreas Gursky arbeiten?

**GURSKY:** Der interessierte sich für meine Arbeit.

**WAMS:** Und wie setzen Sie so ein Bild um?

**GURSKY:** Ich habe auf zwei Konzerten fotografiert, und das war ein Glücksfall. Als ich in Frankfurt war, sollte ich sein Outfit bestimmen. Ich entschied mich für eine beigefarbene Lederhose und ein eng anliegendes ärmelloses weißes Rippshirt. Die Schuhe waren aus dieser Kollaboration von Adidas und Gucci – zufällig hatte ich an dem Tag die



SALERNO 1990



POLITIK II 2020

gleichen an. Nach dem ersten Konzert merkte ich, dass das nicht hundertprozentig funktionierte. Und dann ist er in der Emilia-Romagna aufgetreten, mit diesem paillettenbestickten Overall. Ich wusste direkt: Das ist ein Geschenk.

**WAMS:** Und wie ist das für ein Popstar-Ego, wenn er nur von hinten gezeigt wird?

**GURSKY:** Darüber habe ich mit ihm gar nicht gesprochen, er kannte das Bild auch nur in klein per SMS. Aber er hat es sich nun in Ruhe in meiner Londoner Ausstellung angesehen und hat es auch erworben. Was ich überraschend fand, denn das Bild ist riesig. Und bequem ist es auch nicht. Aber er ist ja erst 31 Jahre alt. Es wird später sicherlich Kontexte geben, wo es hinpasst.

**WAMS:** Und es wäre irgendwie auch verrückt, wenn er das Bild nicht hätte. Musste er den Listenpreis zahlen?

**GURSKY:** Nein.

**WAMS:** Sind Sie während des Konzerts damit beschäftigt, dass die Aufnahmen klappen oder geht es Ihnen wie den Mädchen, die da kreischen? Spüren Sie die Magie des Augenblicks?

**GURSKY:** Schön wäre es. Nein, ich arbeite mit großen Kameras, die vereinnahmen mich. Wenn ich auf dem Bild alle Zuschauerinnen scharf abbilden will, dann muss ich in Sektionen fotografieren. Ich checke ständig, ob die Bilder verwackelt sind, ob das Licht stimmt. Mit den Emotionen des eigentlichen Konzertgeschehens kann ich mich nur bedingt beschäftigen.

**WAMS:** Das Bild berührt ein wiederkehrendes Thema bei Ihnen, nämlich Masse und Ekstase. Was fasziniert Sie daran?

**GURSKY:** Es gab eine Phase in meinem Leben, da war ich musikalisch desorientiert. Dann lernte ich Westbam kennen, und Techno. Die Bilder von der Mayday, der Love Parade, aus dem Cocoon Club, da geht es um meine Musik. Es gibt insgesamt fünf Mayday-Bilder, aber das Interessanteste ist „Mayday

IV“, auf dem man den gesamten Dancefloor der Westfalenhalle sieht. Und warum das Bild so gut ist, habe ich erst später realisiert, als ich andere Dancefloors fotografiert habe. Man könnte glauben, je voller der Dancefloor, desto besser das Bild. Aber weil diese Westfalenhalle so immens groß ist, sieht man jeden Tänzer als Ganzfigur, die sich frei entfalten kann. Das macht das Bild so faszinierend.

**WAMS:** Waren oder sind Sie aktiver Raver?

**GURSKY:** Einmal Raver, immer Raver. Wenn ich fotografiere, konzentriere ich mich allerdings voll auf das Geschehen. In der Westfalenhalle beim Mayday, das war schon heftig, haben wir Blitzaggregate in der ganzen Halle installiert. Selbst die DJs dachten, was ist denn hier los? In dem Moment, wenn wir die Blitze auslösten, war die Halle taghell.

**WAMS:** Das ist die Nacht, in der das Bild entsteht. Wie ist es in den anderen Nächten?

**GURSKY:** Große Museumsausstellungen haben wir oft mit einer Party ausklingen lassen. Sehr oft hat Sven Väth aufgelegt. Durch meine langjährige Freundschaft mit ihm – wir haben uns 1998 in Thailand kennengelernt – bin ich so richtig tief in die Technoszene eingeführt worden. Neulich in London hat Maurizio Schmitz aufgelegt, ein DJ, den ich auch sehr schätze.

**WAMS:** Der Kunstkritiker Werner Spies beschreibt Sie als scheuen, reservierten Menschen. Wie funktioniert dann die Verschmelzung auf dem Dancefloor?

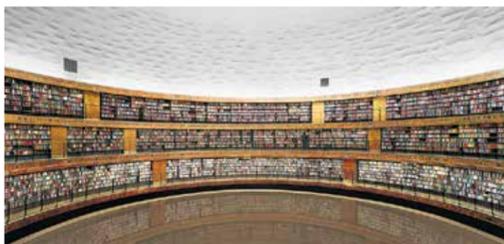
**GURSKY:** Vielleicht bin ich gar nicht so scheu.

**WAMS:** Wenn Sie Techno hören, sehen Sie dann Bilder?

**GURSKY:** Ja. Technomusik beruht auf Repetition, und die ist in meinen Bildern auch zu finden. Gerhard Richter hat eine Zeit lang mit Unschärfen gearbeitet, das habe ich auch ausprobiert, aber das ist nun mal das Terrain von Gerhard Richter. Deswegen habe ich das dann auch wieder ad acta gelegt. Die Abstraktion, die Richter durch die Unschärfe erreicht, gelingt mir vielleicht durch die Repetition, durch Muster. Das knüpft womöglich an Andy Warhol an.

**WAMS:** Sie vergleichen sich mit Gerhard Richter, einem Maler. Ist das nicht ein ganz anderes Metier?

**GURSKY:** Ich fühle mich Richter künstlerisch stark verbunden. Er ist ein ungewöhnlicher Maler, und sein Werk ist unmittelbar mit der Fotografie ver-



BIBLIOTHEK 1990



BANGKOK I 2011

bunden, wenn man mal von seinen abstrakten Arbeiten absieht. Ihn interessierte die Fotografie aufgrund ihrer Neutralität, und durch die fotografischen Vorlagen konnte er sich der äußeren Wirklichkeit unvoreingenommen nähern. Wörtlich hat er einmal gesagt: „Das Foto gibt die Gegenstände in anderer Weise wieder als das gemalte Bild, weil die Kamera die Gegenstände nicht erkennt, sondern sieht.“ Und es gab mal eine Zeit, in der ich lieber von Malerei mit fotografischen Mitteln sprach. Aber in den letzten Jahren habe ich mich wieder stark auf die Fotografie besonnen.

**WAMS:** Was hat diesen Prozess ausgelöst?

**GURSKY:** Man durchlebt Phasen und merkt dann, dass man vielleicht irgendwann eine Grenze überschritten hat, bei der man das Fotografische zu verlassen droht, was ja eigentlich die Stärke meiner Bilder ist. Bei der Fotografie hat eine Berührung mit der Wirklichkeit durch das Medium stattgefunden. Es gibt drei starke „Bangkok“-Bilder, die ich auch in den Museumsausstellungen immer wieder zeige. Aber mit einigen bin ich über das Ziel hinausgeschossen. Ich will jetzt nicht sagen, das ist Kitsch, aber das ist mir nicht fotografisch genug.

**WAMS:** Sie kommen aus einer Fotografenfamilie, war das für Sie wichtig?



**GURSKY:** Ich bin in der dritten Generation Fotograf, mein Spielzimmer war unmittelbar neben dem Atelier meines Vaters. Aber ich wollte nie Fotograf werden, also ich habe mich mit Händen und Füßen dagegen gewehrt.

**WAMS: Warum?**

**GURSKY:** Wahrscheinlich aus politischen Gründen. Ich war ein Spät-68er, und mit 16 entdeckte ich in Düsseldorf den Ratinger Hof (*ein Szenetreffpunkt der Undergroundkultur, Anm. d. Red.*). Da hat meine Sozialisation stattgefunden, und dann musste ich mich natürlich gegen mein Elternhaus auflehnen, und der Beruf Werbefotograf kam für mich nicht infrage. Als ich nach dem Zivildienst eine Berufsentscheidung treffen musste, fiel mir aber nichts Besseres ein, als auf die Fotografie aufzuspringen. Um meinen Lebensunterhalt zu bestreiten, habe ich Werbefotografie gemacht und gedacht, dass ich zwischen Auftragsfotografie und meiner künstlerischen Arbeit trennen könnte. Denn Ende der 70er-Jahre war überhaupt nicht daran zu denken, dass mit künstlerischer Fotografie, so hieß das damals, jemals Geld zu verdienen ist. Ich habe mich dann in Essen an der Folkwangschule bei Otto Steinert und Erich vom Endt beworben. Steinert habe ich nur kurz erleben dürfen, weil er verstarb. Stattdessen kam Michael Schmidt als Gastdozent, der mich sehr stark prägte. Nicht nur durch seine eigenen Arbeiten, sondern besonders durch den intensiven inhaltlichen Diskurs, den er mit uns führte. Außerdem hat er uns an die amerikanischen Fotografen wie William Eggleston, Stephen Shore und Joel Meyerowitz herangeführt. Und danach kam ich zu den Bechers.

**WAMS: Das berühmte Fotografenpaar Bernd und Hilla Becher, das Generationen von Fotokünstlern prägte. Warum waren das gute Lehrer?**

**GURSKY:** Ich war von der Werbefotografie und der einhergehenden Ästhetik geprägt. Selbst die Einrichtung meines Elternhauses sah so aus. Das musste ich erst mal alles wieder ablegen. Bei den Bechers gab es einen Tisch, zwei Stühle – und ansonsten gab es da eigentlich nur die Arbeit. Das Haus roch förmlich nach Entwicklerflüssigkeit, und es gab auch kein Sofa. Alles war egal, denn die Arbeit stand an erster Stelle. Da habe ich kapiert, dass ich einfach ins kalte Wasser springen muss und schauen, ob es zum Künstler reicht.

**WAMS: Außer dem Elternhaus gibt es oft andere Quellen, die einen prägen: Kino, Pop, Mode.**

**GURSKY:** Ich habe mich früh für die Band Kraftwerk interessiert. Lustigerweise ist auf dem aufklappbaren Innencover ihres ersten Albums ein Transformator zu sehen, den die Bechers fotografiert haben. Das Foto hatte Hilla Ralf Hütter (der Co-Gründer von Kraftwerk, Anm. der Red.) geschenkt.

**WAMS: Trotz Ihrer Ablehnung einer geordneten kommerziellen Welt haben Sie früh in deutschen Unternehmen fotografiert.**

**GURSKY:** Ich hatte ein Stipendium von Siemens, deswegen habe ich einige Siemens-Produktionsstätten besucht, aber das hat nichts mit meiner politischen Haltung zu tun. Anfang der 80er-Jahre habe ich die Freizeit thematisiert: Wie verhalten sich Menschen in Landschaften? Da ist es naheliegend, irgendwann auf die Arbeitswelt zu kommen.

**WAMS: Es gibt Bilder aus Fertigungshallen von Siemens, Schiesser oder Grundig. Unglaublich detaillierte, irgendwie auch bedrückende Bilder von Unternehmen, die im alten Westdeutschland große Namen waren. Die Bilder sind nicht unbedingt nur schmeichelhaft, sondern zeigen kafkaeske Arbeitswelten. Was hat Sie daran interessiert?**

**GURSKY:** Vermutlich formale Aspekte.

**WAMS: Eine frühe Serie zeigt Pförtner am Empfang von Unternehmen. Immer zwei, immer Männer, immer irgendwie feierlich. Da wird ein Humor sichtbar, der oft in Ihren Arbeiten spürbar ist. Die Pförtner sind wie von Jacques Tati oder Loriot ersonnen.**

**GURSKY:** Die Pförtner sind entstanden, als ich noch bei Bernd studiert habe. Er hat gesagt, ihr müsst erst mal das Sehen verstehen und Bilder verstehen, und das ist am einfachsten, indem ihr ein Thema findet. Thomas Ruff begann mit seinen Porträts, Axel Hütte hat Treppenhäuser fotografiert, und mir waren diese Pförtner mal aufgefallen, ich glaube bei Mannesmann. Die sitzen immer zu zweit da – überwachen die sich gegenseitig? Andererseits hat das vielleicht auch pragmatische Gründe: Der eine muss mal auf die Toilette. Dann ist immer noch der andere da. Auf dem Bild wirkt es eben kurios. Das war mein erstes Thema, aber es hat mich nicht hundertprozentig befriedigt, weil mir klar wurde, dass ich damit in den Fußstapfen der Bechers stehe. Deswegen habe ich mich dann auch von der Plattenkamera verabschiedet und habe eine Handkamera benutzt, um mehr Spontaneität in die Bilder zu bekommen. So sind meine frühen Landschaftsbilder entstanden, die eher aus der Perspektive eines Flaneurs geschossen wurden. Was mich vielleicht von anderen Künstlern unterscheidet, ist, dass ich in der Lage bin, unterschiedlichste Einflüsse



PFÖRTNER THYSSEN, DÜSSELDORF 1982

**WAMS: Das erfordert vermutlich ein enormes künstlerisches Selbstbewusstsein, das einfache Spontane neben dem extrem Aufwändigen gleichwertig zuzulassen.**

**GURSKY:** Ich habe noch mal eine Kleinfamilie gegründet, wir haben einen sechsjährigen Sohn, und da beobachte ich natürlich auch permanente Dinge, die mich inspirieren. Diese Welt des familiären Alltags ist auch Thema in meiner Arbeit geworden. Es gibt in der Ausstellung in London ein Bild von meinem Sohn mit einer Maske und eins von meiner Frau, die den Säugling im Arm hält. In gewisser Weise trennt dieses Foto Welten von meinen anderen Bildern, aber ich lasse das alles zu.

**WAMS: Ist das künstlerische Reife oder Altersmilde oder Neugier?**

**GURSKY:** Ein bisschen von allem. Ich habe durch meine Zeit an der Akademie wahnsinnig viel gesehen. Ein entscheidendes Kriterium ist, dass das Fotografieren Spaß machen muss. Dieses Handtuch im Wasser ist ein Moment, der nicht wiederholbar ist.

**WAMS: Ein Spaß anderer Art ist die Tatsache, dass die teuerste Fotokunstarbeit der Welt mal Ihr Diptychon aus einem 99-Cent-Store war.**

**GURSKY:** Der „Rhein“ war das teuerste Bild, „99 Cent Store“ kam danach. Aber der Grund dafür kann nicht die Ironie sein, dass es in solchen Geschäften um sehr billige Produkte geht. Dafür war das Bild zu teuer. Es handelt sich bei den Käufern um Sammler, die Erfahrung damit haben, welche Bilder sich halten werden. Ich mag das Zitat von Martin Kippenberger: „Selbstjustiz durch Fehleinkäufe“. Und tatsächlich ist eine andere Qualität bei Kunst entscheidender als der Preis. Ich habe hier an der Wand normalerweise eines meiner Tulpenbilder hängen. Aus der Entfernung ist es fast ein abstraktes Bild, von Nahem erkennen Sie die Tulpenfelder. Man kann da wahn-sinnig viel hineininterpretieren, die berühmte Spekulationsblase in Holland im 16. Jahrhundert etwa. Aber entscheidend ist für mich, dass das Bild hier jetzt fünf Jahre hängt und mich in Ruhe lässt.

**WAMS: Immer wieder in Ihren Arbeiten gibt es subtile oder auch sehr direkte Referenzen auf die Kunstgeschichte. Das „Drip Painting“ von Jackson Pollock oder ein Ausschnitt aus einem Van-Gogh-Gemälde.**

**GURSKY:** Der Pollock ist ein sehr freches Bild: Ich fotografiere einen Pollock und sage: Das ist Kunst. Dabei gilt es für mich herauszuarbeiten, was dieses Bild von einer beliebigen Reproduktion eines Pollocks unterscheidet.

**WAMS: Könnten Sie mir das erklären?**

**GURSKY:** Es entstand wie viele meiner Bilder: durch Zufall. Ich fuhr im alten Museum of Modern Art in New York die Rolltreppe hoch, komme in diesen Raum und sehe den Pollock „One: Number 31“ allein in einem relativ kleinen Raum. Das hat mich über alle Maßen geflasht. Ich dachte, das musst du fotografieren. Und zwar nicht nur das Bild, sondern auch das Umfeld. Ein bisschen Vordergrund, ein bisschen Seitenansichten, ein bisschen Decke. Noch hinzu kam dieses extrem harte, spot-artige Licht, das unterhalb des Bildes einen Schatten erzeugt hat, der aber nicht gerade gezogen, sondern wellig war, weil die Kante des Bildes eben auch nicht gerade war. Das war damals eine ein-



MÜLHEIM A.D. RUHR, ANGLER 1989



OHNE TITEL I 1993



CENTRE POMPIDOU 1995



BATHROOM 2025

zigartige Präsentation des Pollocks – so habe ich ihn nie wieder gesehen. Der Pollock bleibt natürlich das, was er ist, aber im jetzigen Neubau des MoMA ist die räumliche Situation neutralisiert und entschärft – eigentlich müsste man die ursprüngliche Präsentation nachbauen, aber dafür gibt es ja jetzt mein Pollock-Bild.

Jetzt stelle ich Ihnen mal zwei Fragen zum Pollock: Sind die Verläufe, Kleckse und Flecken scharf konturiert auf der beigefarbenen Leinwand?

**WAMS:** Natürlich scharf.

**GURSKY:** Falsch. Die zweite Frage: Laufen die Drippings, also die Tropfenfälle, aus dem Bild heraus, werden sie dementsprechend durch das Bildformat abgeschnitten?

**WAMS:** Ja.

**GURSKY:** Auch falsch. Die Farbe zieht tief in die Leinwand ein und verliert dadurch an Kontur und Schärfe. Das gesamte Allover an Drippings und Klecksen verliert vor den Format-Enden erheblich an Intensität. Es wirkt daher nicht begrenzt oder abgeschnitten, sondern das Bildgeschehen artikuliert sich innerhalb des Formates. Das sind Gestaltungsprinzipien, welche die Bechers auch angewendet haben. Ein Gebäude wird bei ihnen nie beschnitten.

**WAMS:** Diese frontale Perspektive findet man auch bei dem Bild „Montparnasse“ wieder, wo Sie eine riesige Wohnmaschine fotografiert haben. Der Betrachter kann in jedes der Fenster hineinschauen.

**GURSKY:** Bei „Montparnasse“ geht es nicht um das Gebäude. Es ist nur eine Struktur, eine zweidimensionale Fläche, auf der das Leben abgehandelt wird oder die Spezies Mensch. Der eine putzt sich die Zähne, der andere liest und all das ist gleichzeitig sichtbar. Es ist doch eine schöne Vorstellung, dass wir jetzt gerade auf diesem Planeten sitzen und uns unterhalten, während sich Millionen von Menschen gleichzeitig die Zähne putzen. Für das Bild musste ich verschiedene Standorte wählen, sonst hätte man nicht in alle Fenster sehen können, weil das Gebäude so breit ist. Meine Bilder sollen stets so aussehen, als wären sie so vom menschlichen Auge gesehen. Das Interessante ist, dass das absolut unmöglich wäre.

**WAMS:** Sie haben auf der ganzen Welt Bilder realisiert, aber Sie sind auch immer wieder zurückgekehrt. Ihre Bilder vom Rhein etwa haben Sie fotografiert, weil Sie regelmäßig dort joggen waren. Das ist fast schon eine Frechheit, weil der Rhein so mythenüberladen ist, und gleichzeitig die ökonomische Lebensader der ganzen Region war. Welche Rolle spielt Heimat in Ihrem Werk?

**GURSKY:** Düsseldorf, die Rhein-Ruhr-Gegend, Essen, Dortmund, Mülheim – das sind die Orte, an denen meine ersten Bilder entstanden sind. Dann ging es los mit den ersten Ausstellungen, und das Budget hat sich verändert, und dann konnte ich mir erlauben, mich in der Welt zu bewegen. Aber spätestens nach der Pandemie sind wieder viele Bilder hier entstanden. Wir dachten, dass wir nie wieder in ein Flugzeug steigen. Das hatte also auch etwas Positives. Meine Reisegewohnheiten haben sich tatsächlich verändert: Wenn wir heute nach Ibiza fliegen, dann nicht zwei Tage für eine Party, sondern für länger. Hinzu kommt: Ich bin jetzt 70, ich fliege nicht mehr so gern.

**WAMS:** Ihr Werk teilt sich in Analog und Digital. Treten Sie jetzt mit KI in die dritte Phase?

**GURSKY:** Im Moment noch nicht. Unsere Dateien sind zu groß. Bei dem Harry-Styles-Bild hat man das Gefühl, mit den Augen des Sängers in die Masse zu schauen. Theoretisch müssten alle Pupillen ihm zugewandt sein. Wir hatten überlegt, ob man das mit KI simulieren kann. Ich glaube, der Effekt wäre zu unheimlich geworden. Aber es war auch technisch nicht machbar.

**WAMS:** Auch aufgrund der KI gibt es eine große Debatte und Unsicherheit, ob man Bildern noch glauben kann. Wenn Sie ein Bild auf Instagram oder in der Zeitung sehen – halten Sie es für ein Abbild der Wirklichkeit?

**GURSKY:** Kommt darauf an. Bei KI sieht man es meistens, bilde ich mir ein. Die Bilder wirken zu geglättet. Bei Sprache ist das etwas anderes. Sie arbeiten doch sicher mit KI.

**WAMS:** Natürlich kann die KI bereits jetzt oder sehr bald einen Text in meinem Stil über Andreas Gursky schreiben. Und bald schon würde wahrscheinlich selbst ich nicht mehr den Unterschied erkennen. Noch probieren wir das neue Spiel-

zeug aus, wie Kinder. Nur, dass das Spielzeug schneller lernt als wir selbst. Weswegen ich darauf kam: Auch Ihre Bilder zeigen eine Wirklichkeit, die nicht existiert. In gewisser Weise sind sie gefälscht.

**GURSKY:** Das sehe ich nicht so. Ein konkretes Beispiel: das Brammen-Bild von Thyssenkrupp. Würden Sie sagen, dass das mit der Wirklichkeit nichts zu tun hat? Nur weil es technisch möglich ist, sollte man Bildern nicht automatisch unterstellen, dass sie gefälscht sind. Natürlich frage ich mich bei einem so minimalistischen Bild, ob da noch mehr passieren muss. Der Keramikofen im Hintergrund, bei dem man durch die Ritzen noch das Feuer erkennt. Im Vordergrund die Wärmestraße, auf der die Bramme liegt. Das Metall vorne musste ich noch etwas verlängern, damit die Bramme im Goldenen Schnitt liegt. Oder das „Bauhaus“-Bild aus Krefeld. Da gibt es zwei Baukörper, die ich in einen anderen Winkel zueinander gestellt habe. Die habe ich verdreht. Daraus abzuleiten, dass das Bild mit der Wirklichkeit nichts

dieses dystopische Bild vom Containerhafen von Salerno auf. Als ich das sah, dachte ich: krass, dieser Gursky! Ein Superbild!

**GURSKY:** Was mir im Moment der Aufnahme nicht bewusst war. Ich war damals noch stark beeinflusst vom Becher-Licht; keine Sonne, kein blauer Himmel. Ich hielt das Motiv für fast zu kitschig. Ich war unsicher. Als der Kontaktbogen aus der Entwicklungsmaschine herauskam, wusste ich direkt: Volltreffer. Erst wenn man es auf der zweidimensionalen Fläche sieht, erkennt man das Bild.

**WAMS:** Es gibt in Stockholm die „Stadsbibliotek“, entworfen von Gunnar Asplund, die sowohl Ihre Kollegin Candida Höfer als auch Sie fotografiert haben. Bei Ihnen gibt es keine Menschen, selbst die Treppen haben Sie entfernt, dafür eine Galerie ergänzt. Ein unheimliches Bild: Wissen, das nur noch um sich selbst kreist. Die Seele einer Bibliothek, die Vermittlung von Wissen, gibt es nicht mehr. Ich habe mich gefragt, ob Norman Foster dieses Bild kannte, als er den Hauptsitz von Apple plante.

**GURSKY:** Müsste man ihn mal fragen. Aber ob er uns das verrät? Die Parallele finde ich interessant. Damals fiel mir das nicht auf. Die Materialität ist so unterschiedlich, bei Asplund Holz und bei Foster Glas und Aluminium.



RHEIN III 2018

zu tun hat, halte ich für falsch. Wenn ich eine Rasenfläche von einem Bundesligaspiel fotografiere, dann ist es mir egal, ob da Bochum oder Dortmund spielt. Das ist eine Metapher, das sind Figuren, die für Menschen im Allgemeinen stehen. Bei einem frühen Fußballbild habe ich Kinder in Zürich auf dem Platz fotografiert. Und zwar genau in dem Moment, als das Spiel abgepfiffen wird. Der Moment, in dem sie zusammensacken, wenn die Energie nachlässt. Und vielleicht nicht nur das Spiel reflektieren, sondern ihr gesamtes Befinden. Darum geht es, nicht um das konkrete Spiel. Trotzdem noch mal: Wie meinen Sie den Wirklichkeitsvorwurf?

**WAMS:** Ein Fotojournalist, wie Sie ihn eingangs erwähnt haben, würde nicht auf die Idee kommen, das Bauhaus-Geschäft und das Nachbargebäude in einem anderen Winkel zueinander zu arrangieren. Der sucht den richtigen Winkel und den richtigen Moment und macht sein Foto. Sie dagegen erschaffen eine höhere Wirklichkeit.

**GURSKY:** Ich verdichte. Beim Film hat man ein Vorher und ein Nachher. Man kann den Gegenstand umkreisen. Beim Foto dagegen muss ich mich auf den einen Moment beschränken. So bin ich überhaupt zur Bildbearbeitung gekommen. Etwa das Bild „Salerno“ von 1990: Da würde man hundertprozentig annehmen, dass das nachbearbeitet ist. So eine Dichte kann doch nicht echt sein: Wie die Container in die parkenden Autos in die Stadtlandschaft übergehen. Es war aber genauso. Aber es sind Glücksfälle, dass man so etwas so vorfindet. Wenn ich auf die Digitalisierung verzichten müsste, hätte ich vermutlich schon lange meinen Beruf aufgegeben, weil mir die Bilder ausgegangen wären.

**WAMS:** Sie kamen damals von der Amalfitana, die als eine der schönsten Straßen der Welt gilt, von den romantischen Küstenorten Positano oder Ravello – und dann nehmen Sie ausgerechnet

**WAMS:** Eine 180-Grad-Wende: Sind Sie Romantiker?

**GURSKY:** Ich glaube schon. Meiner Frau kann es nicht hell genug sein, ich dimme immer die Lampen zu Hause. Wäre das ein erster Hinweis auf Romantik?

**WAMS:** Ich meinte in Ihrem Werk, aber belassen wir es dabei.

**GURSKY:** Harmonie und Ruhe sind mir wichtig.

**WAMS:** Haben Sie sich dann nicht eine Technik zugelegt, die Ruhe verhindert? Ihre Arbeit erfordert doch immer ein Team.

**GURSKY:** Nicht unbedingt. In dem Neutrinodetektor Super-Kamio-kande in Japan war ich allein unterwegs, tausend Meter unter der Erde. Auch die iPhone-Bilder mache ich selbst. Und so groß ist mein Team nicht. Aber klar: Früher habe ich mit dem Auto das Ruhrgebiet erkundet, da war ich immer allein unterwegs. Ein typisch romantisches Bild ist „Mülheim an der Ruhr, Angler“. Ich weiß noch wie heute, als ich vor 36 Jahren auf der Brücke stand und auf den Auslöser drückte. Da war ich eins mit der Landschaft.

**WAMS:** Auch Ihr Bild von der Schotterstraße im Engadin ist mit ganz einfachen Mitteln entstanden. Solange man nicht Gefangener seiner eigenen Maschine wird, hat man Glück.

**GURSKY:** Das Foto hat einen Vorgänger. „Ohne Titel 1“, das war mein erstes, quasi-abstraktes Bild. Es zeigt den grauen Teppich in der Kunsthalle Düsseldorf, wo ich damals ausgestellt habe. Ich dachte: Der muss raus, der Teppichboden. Vorher habe ich ihn aber noch fotografiert. Warum ist mir der aufgefallen? Das ist noch mal ein wichtiger Aspekt, dass meine Bilder etwas Allgemeingültiges haben. Im Baumarkt nennt man das Schlingenware. Die Oberfläche eines solchen Teppichbodens kennt jeder Angestellte aus dem Büro. Er guckt darauf, aus einer normalen Blickhöhe. Um die Wirklichkeit zu fassen zu bekommen, interessiere ich mich für das Alltägliche.



A UNDE II 2025

**G**eht es nach dem Chef der Techniker Krankenkasse, einer der größten des Landes, ist die Sache klar: Für viele gesetzlich Versicherte werden die Beiträge im nächsten Jahr steigen, sagt Jens Baas. Das Vorhaben des Kanzlers, die Beiträge stabil zu halten, ist aus Sicht des ausgebildeten Mediziners unrealistisch. Den Kassen fehlen rund zehn Milliarden Euro. Von durchschnittlich 0,2 Prozentpunkten über alle Kassen hinweg ist die Rede – je zur Hälfte getragen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Das bedeutet für den einzelnen Versicherten: Verdient er 50.000 Euro, gehen 50 Euro zusätzlich ab. Bei 70.000 Euro fehlen im kommenden Jahr weitere 70 Euro in der Haushaltskasse.

KARSTEN SEIBEL

Es sind längst nicht die einzigen Änderungen, wodurch sich das verfügbare Netto für Millionen von Haushalten 2026 ändern kann. Für die einen bleibt unterm Strich weniger, für viele aber auch mehr. Grob gesagt: Singles verlieren, Familien gewinnen. Das zeigen exklusive Berechnungen des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) für WELT AM SONNTAG. Je nach Haushaltstyp und Einkommenshöhe geht es darum, einen dreistelligen Euro-Betrag mehr oder weniger zu haben.

Neben möglicherweise steigenden Krankenkassenbeiträgen schlagen sich bei hohem Einkommen die nach oben gesetzten Beitragsbemessungsgrenzen auf dem Lohnzettel nieder. Auch der CO<sub>2</sub>-Preis wird voraussichtlich weiter steigen. Dem steht der Ausgleich der kalten Progression bei der Einkommensteuer gegenüber. Wer Kinder hat, erhält mehr Kindergeld. Wer zum Arbeits-



TOKYO STOCK EXCHANGE 1990

## Familien bleibt 2026 mehr Geld

Selbst wenn die Krankenkassenbeiträge steigen, haben vor allem Haushalte mit Kindern im nächsten Jahr mehr Netto vom Brutto. Sie dürfen nur nicht zu viel verdienen. Viele Singles werden dagegen stärker belastet

### Was sich für Familien mit zwei Kindern 2026 ändert

Belastungen (-) und Entlastungen (+) in Euro pro Jahr

	Bruttoeinkommen im Jahr der beiden Ehepartner in Euro			
	45.000/ 0	45.000/ 25.000	60.000/ 30.000	90.000/ 40.000
Beitrag Rentenversicherung	0	0	0	0
Beitrag Krankenversicherung	-45	-70	-90	-425
Beitrag Pflegeversicherung	0	0	0	-56
Beitrag Arbeitslosenversicherung	0	0	0	0
Reduktion Einkommensteuer/Soli durch höhere Sozialversicherungsbeiträge	10	20	26	154
Erhöhung CO <sub>2</sub> -Preis auf 65 Euro je Tonne	-89	-98	-102	-111
<b>Zwischenergebnis</b>	<b>-124</b>	<b>-148</b>	<b>-166</b>	<b>-438</b>
Ausgleich der kalten Progression	130	160	196	242
Erhöhung Kindergeld	96	96	96	96
Mögliche Entlastung über die Entfernungspauschale bei 20 km Arbeitsweg (eines Ehepartners)	83	96	105	114
<b>Gesamt (ohne Entfernungspauschale)</b>	<b>102</b>	<b>108</b>	<b>126</b>	<b>-100</b>
<b>Gesamt (mit Entfernungspauschale)</b>	<b>185</b>	<b>204</b>	<b>231</b>	<b>14</b>

Anmerkungen: Abhängig Beschäftigte/r, gesetzlich krankenversichert, Erhöhung des Zusatzbeitrags von 2,9 Prozent auf 3,1 Prozent, Zusammenveranlagung der Ehepartner, Gasheizung, Benzin-Kfz.  
Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft

platz pendelt, kann sich über die Aufstockung der Entfernungspauschale ab dem ersten Kilometer freuen.

Eine Familie mit zwei Kindern, in der ein Ehepartner 60.000 Euro, der andere 30.000 Euro verdient, kann für das kommende Jahr mit 231 Euro mehr rechnen. Sie profitiert nicht nur vom Ausgleich der kalten Progression, sondern auch vom höheren Kindergeld. Statt 255 Euro gibt es 259 Euro pro Monat und Kind. Bei zwei Kindern macht das über zwölf Monate ein Plus von 96 Euro. Hinzu kommt die höhere Pendlerpauschale ab

dem ersten Kilometer von 30 auf 38 Cent. Bei einem Arbeitsweg von 20 Kilometern eines Ehepartners beträgt die zusätzliche Entlastung in dem Beispielfall 105 Euro – vorausgesetzt, die Werbungskostenpauschale ist bereits ausgeschöpft.

Anders fällt die Bilanz bei höheren Familieneinkommen aus. Liegt der Verdienst eines Ehepartners über der bisherigen Beitragsbemessungsgrenze von 66.150 Euro bei Kranken- und Pflegeversicherung, schrumpft der Vorteil schnell dahin. Konkret: Kommt ein Partner auf

ein Bruttoeinkommen von 90.000 Euro, der andere auf 40.000 Euro, erhöht sich das Nettoeinkommen lediglich um 14 Euro. Pendelt keiner der Partner – oder ist der Werbungskostenpauschbetrag von 1230 Euro bislang nicht ausgeschöpft – wird aus dem Plus sogar ein Minus von 100 Euro.

Wer mehr als 96.600 Euro verdient, muss ab dem nächsten Jahr zudem höhere Beiträge in die Renten- und Arbeitslosenversicherung einzahlen. Auch dieser Grenzwert verschiebt sich. Ein Single mit einem Bruttoeinkommen von 100.000 Euro zahlt 316 Euro zusätzlich in die gesetzliche Rentenversicherung ein. Der Krankenkassenbeitrag inklusive des höheren Zusatzbeitrags steigt um 385 Euro. Für die Pflege gehen auf Jahresbasis 86 Euro mehr ab und für die Arbeitslosenversicherung 44 Euro. Summa summarum werden für den Single weitere 831 Euro in die Sozialkassen überwiesen. Immerhin: Es gibt einen Gegeneffekt. Wegen der höheren Beiträge reduziert sich die Einkommensteuer inklusive Solidaritätszuschlag, in dem Beispielfall um 363 Euro.

Alleinerziehende gewinnen genauso wie Familien durch die Kindergelderhöhung. Das Plus liegt bei einem Bruttoeinkommen von 50.000 Euro bei 39 Euro im Jahr. Kommt die aufgestockte Entfernungspauschale zum Tragen, sind es 144 Euro. Auch hier werden höhere Einkommen durch die höheren Sozialbeiträge belastet. Alleinerziehende mit einem Jahreseinkommen von 70.000 Euro haben netto 216 Euro weniger – mit der neuen Entfernungspauschale sind es minus 104 Euro.

Durchgehend positiv für alle Bürger wirkt sich die Anpassung des Einkommensteuertarifs zum Ausgleich der kalten Progression aus, unter anderem steigt der Grundfreibetrag von 12.096 Euro auf 12.348 Euro. Durchgehend negativ schlägt sich dagegen der erwartete höhere CO<sub>2</sub>-Preis aus. Im nächsten Jahr werden die Emissionszertifikate, die den CO<sub>2</sub>-Preis pro Tonne bestimmen, erstmals versteigert. Das heißt, es gibt statt eines festen Preises wie bislang einen Preiskorridor. Der reicht von den heute geltenden 55 Euro bis 65 Euro. Die Forscher des IW gehen vom schlechtesten Fall aus: dass nämlich für Heizen und Tanken 65 Euro anfallen. Weitere Annahmen: je mehr Familienmitglieder, desto höher der Verbrauch, je höher das Einkommen, desto größer die Wohnung. Die CO<sub>2</sub>-Zusatzkosten variieren je nach Modellhaushalt zwischen 55 Euro und 111 Euro.

### VORSCHUSS

## Der Popcorn-Roboter



BENEDIKT FUEST

Die großen Träume beginnen manchmal ganz klein. Wie das geht, zeigt Tesla Ende kommender Woche in der Mall of Berlin, einem Einkaufstempel in der Mitte der Hauptstadt. Der Elektroautobauer schickt seinen humanoiden Roboter „Optimus“ (lateinisch für „der Beste“) ins Getümmel an die Rolltreppe. Der Optimus-Traum von Tesla-Chef Elon Musk, der nach seinen Worten „die gesamte Weltwirtschaft auf den Kopf stellen wird“, spielt in Berlin quasi als Weihnachtsmann auf. Ho ho ho.

Zumindest werden die Berliner und ihre Touristen Zeuge des ersten Roboters, der bereits in der Beta-Phase einen Nebenjob hat. Er wird in Berlin Popcorn verteilen. Dass er das kann, wissen wir, weil er das schon länger übt. Videoclips davon poppen seit Monaten immer wieder im Netz auf. Wir wollen an dieser Stelle ausnahmsweise die Bodenhaftung von Tesla loben, dass Technikträume manchmal sehr profan und alltagsnah sein können. Aber vielleicht lachen wir irgendwann in der Zukunft nicht mehr über den Popcorn-Bot, sondern erinnern uns ehrfürchtig an den Moment, in dem die Robotikrevolution in einem Berliner Einkaufszentrum startete. Und vielleicht gibt es den Weihnachtsmann wirklich.

Anzeige



## Barrierefrei und unabhängig: ein Hauslift für das eigene Zuhause.

Ob Küchengeräte, Haushaltstechnik oder Smart-Home-System – Alltagsereichter finden heute in jedem Raum und nahezu jedem Bereich ihren Platz. Warum also nicht gerade dort nachrüsten, wo es am meisten Sinn ergibt – an der Barrierefreiheit in den eigenen vier Wänden? Ein moderner Hauslift von Lifta bietet mehr Unabhängigkeit, lässt sich flexibel integrieren und macht auch den Transport schwerer Gegenstände mühelos möglich.

Als privater Aufzug im eigenen Zuhause bringt er Sie – ebenso wie Einkäufe, Wäsche oder Gepäck – sanft und sicher von Etage zu Etage. Mit einer Stellfläche von nur etwa 1,3 m<sup>2</sup> lässt sich der Hauslift platzsparend und nachträglich durch einen einfachen Deckenausschnitt einbauen. Er bietet Platz für bis zu drei Personen oder die Benutzung mit einem Rollstuhl.

Dank innovativer Technik sind weder ein Aufzugsschacht noch aufwendige Umbaumaßnahmen erforderlich. Sicherheit und bedenkenlose Bewegungsfreiheit begleiten jede Fahrt, unter anderem durch den automatischen

Hindernisschutz, einen Notstrom-Akku sowie ein Notfalltelefon. Die Steuerung erfolgt einfach und intuitiv per Tastendruck, sein elegantes Design fügt sich harmonisch in jede Wohnumgebung ein.

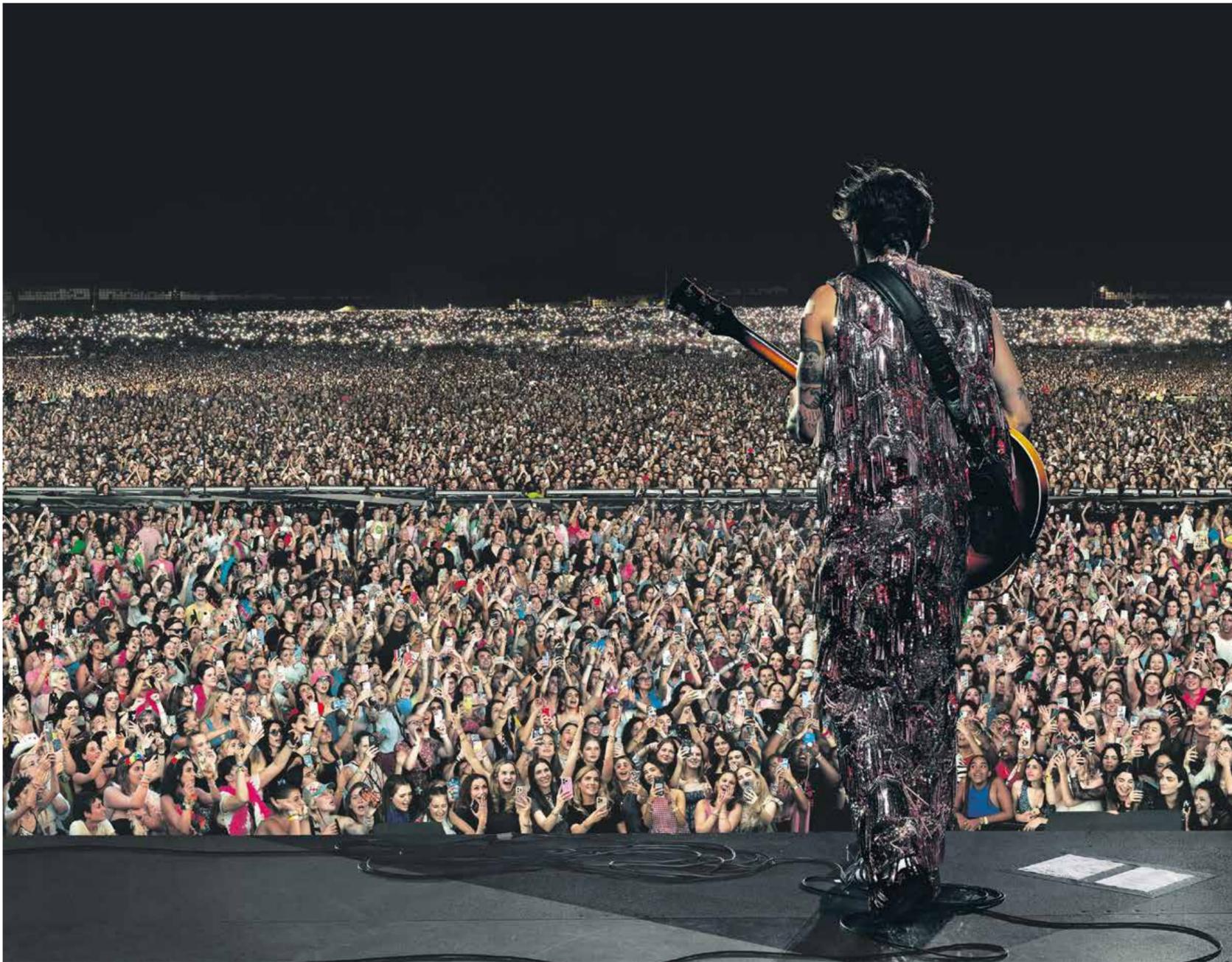
Der Lifta Hauslift schenkt Ihnen spürbar mehr Leichtigkeit und Komfort im Alltag – für ein selbstbestimmtes und sorgenfreies Leben in den eigenen vier Wänden.

Entdecken Sie alle Möglichkeiten  
eines eigenen Hauslifts – fordern Sie  
jetzt Ihr unverbindliches Infopaket an!



Hier scannen oder rufen  
Sie uns gebührenfrei an.

0800 - 000 91 16  
www.lifta.de/wams



HARRY STYLES 2025

Es war ein angespanntes Jahr im 48. Stock des Commerzbank-Turms in Frankfurt. Seit Bettina Orlopp im Oktober 2024 in das Chefbüro gezogen ist, hat die Bank glänzende Ergebnisse vorgelegt, die sie in Zukunft noch übertreffen will. Doch die Pläne stehen unter Vorbehalt: Im September 2024 ist die Mailänder Großbank UniCredit eingestiegen, und deren Chef Andrea Orcei lässt keinen Zweifel daran, dass sein Ziel die Übernahme ist. Mit WELT AM SONNTAG sprach Orlopp zwei Stunden über Management im Ausnahmezustand, von dem sie sich Ende des Jahres bei einer Reise mit ihrer Familie entspannen will.

JAN DAMS UND CORNELIUS WELP

**WELT AM SONNTAG:** Frau Orlopp, die Übernahme der Commerzbank steht seit 15 Monaten im Raum. Warum verweigern Sie sich hartnäckig den Gesprächen mit Unicredit-Chef Andrea Orcei?

**BETTINA ORLOPP:** Das tun wir nicht. Mit einem Anteil von 26 Prozent ist Unicredit ein wichtiger Investor. Wie mit allen unseren Investoren sprechen wir regelmäßig mit ihm. Manchmal ist Herr Orcei bei diesen Gesprächen dabei, manchmal nicht.

**WAMS:** Es sind aber doch spezielle Gespräche.

**ORLOPP:** Es sind ganz normale Investorengespräche. Wir sprechen über unsere Strategie und Entwicklung, über Erträge, Kosten und volkswirtschaftliche Trends. Wir dürfen Unicredit auch keine exklusiven Informationen geben, die Regeln sind eindeutig.

**WAMS:** Ihre Aktionäre würden sich sicher wünschen, dass der Schwebezustand endet.

**ORLOPP:** Unsere Investoren schätzen es, dass wir strategisch sehr gut unterwegs sind und profitabel abliefen. Wenn irgendwann ein Angebot auf dem Tisch läge, würden sie wollen, dass wir es ergebnisoffen prüfen. Und das würden wir selbstverständlich tun. Aber wer durch eine Tür gehen will, muss den ersten Schritt machen. Das hat Unicredit bisher nicht getan.

**WAMS:** Solange das nicht passiert, herrscht Unruhe.

**ORLOPP:** Das war zu Beginn sicher so, als es ständig neue Nachrichten gab und nicht klar war, was Unicredit wollte. Mittlerweile hat sich die Lage aber beruhigt. Unser Fokus liegt auf unserem operativen Geschäft.

**WAMS:** Wie können Sie sich darauf konzentrieren?

**ORLOPP:** Wir agieren nach dem Motto „Keep calm and carry on“ – „ruhig bleiben und weitermachen“. Unsere Kundinnen und Kunden wollen, dass wir als Partner an ihrer Seite sind und uns erfolgreich weiterentwickeln. Intern kommunizieren wir viel – in Betriebsversammlungen, im direkten Austausch. Und die Kolleginnen und Kollegen sehen, dass wir wachsen und investieren wie selten zuvor.

**WAMS:** Der Belagerungszustand kann aber kaum von Dauer sein.

**ORLOPP:** Unser Aktienkurs ist stark, wir erzielen hohe Gewinne, die Investoren vertrauen uns. Nachdem ich im vergangenen Oktober die Führung der Bank übernommen habe, haben wir in Rekordzeit eine neue Strategie entwickelt, die wir entschlossen umsetzen. Wir können aus einer Position der Stärke agieren, den aktuellen Zustand be-

enden können wir aber nicht. Der Ball liegt bei Unicredit.

**WAMS:** Deren Ziel scheint weiter eine Übernahme zu sein.

**ORLOPP:** Eine Transaktion ist kein Selbstzweck, sie muss für Aktionäre, Kunden und Mitarbeitende Sinn ergeben und Wert schaffen. Das sehen wir auf dem aktuellen Bewertungsniveau nicht. Sie könnten allenfalls mit potenziell hohen Synergien argumentieren, aber die sind wegen Überlappungen im Geschäft und hohen Risiken bei der Umsetzung fragwürdig.

**WAMS:** Unicredit könnte sich kaum gesichtswahrend verabschieden.

**ORLOPP:** Warum nicht? Das Engagement bei uns hat sich wegen der hohen Kursgewinne sehr gelohnt.

**WAMS:** Sobald bekannt wird, bricht Ihr Aktienkurs ein.

**ORLOPP:** Unsere Daten zeigen, dass er anfänglich von Übernahmefantasien beeinflusst war. Mittlerweile basiert die Bewertung aber auf Ergebnissen und Zukunftsaussichten der Commerzbank. Und technisch könnte Unicredit genauso kursschonend gehen, wie sie gekommen ist.

**WAMS:** Mit dem aktuellen Anteil kann Unicredit Sitze im Aufsichtsrat beanspruchen und Beschlüsse auf der Hauptversammlung blockieren. Beunruhigt Sie das?

**ORLOPP:** Wir gehen davon aus, dass alle Aktionäre am Wohl des Unternehmens interessiert sind und entsprechend agieren.

**WAMS:** Im internationalen Vergleich ist die Commerzbank klein, auf Dauer womöglich zu klein. Warum beharren Sie auf der Eigenständigkeit?

**ORLOPP:** Grundsätzlich bin ich keine Gegnerin von Transaktionen, angesichts von Wettbewerbsdruck und Investitionsbedarf können diese innerhalb Europas sinnvoll sein. Wenn der Zeitpunkt gekommen ist, kann die Commerzbank sicher eine Rolle spielen. Dafür müssten wir die europäische Bankenunion aber zumindest in wesentlichen Punkten vollenden.

**WAMS:** Das Argument hören wir seit Jahren...

**ORLOPP:** Aber es ist trotzdem richtig. Wir brauchen die passenden Rahmenbedingungen. Wenn wir Kapital- und Liquiditätsregeln harmonisieren und digitale Infrastrukturen vereinheitlichen, sind viele Zusammenschlüsse vorstellbar. Bisher haben wir aber nur eine gemeinsame Aufsicht und viele nationale Hürden.

**WAMS:** Sie wollen also alle Fusionsgespräche auf unbestimmte Zeit vertagen.

**ORLOPP:** Wenn eine Idee wirklich im Raum steht, muss man sie analysieren und diskutieren. Erfolgreiche Fusionsgespräche erfordern Vertrauen und eine gemeinsame Grundlage. Nur so lassen sich Strukturen, Marktaufteilung und Risiken im Detail klären. Bei einer möglichen europäischen Kombination, deren größter Markt Deutschland wäre, muss man vorab genau prüfen, wie sie sich auf die hiesigen Unternehmen und insbesondere den Mittelstand auswirken würde.

**WAMS:** Gleich behaupten Sie vermutlich, dass die nicht wollen, dass im Ausland über ihre Kreditanträge entschieden wird.

**ORLOPP:** Das ist eine Tatsache! Ich spreche immer wieder mit Kunden, die in Krisenzeiten keine guten Erfahrungen gemacht haben. Mit Unicredit gibt es zudem starke Überschneidungen im Kundenportfolio. Bei einer Fusion gingen möglicherweise erhebliche Erträge verloren.

**WAMS:** Mit Ihrer Strategie setzen Sie stark auf deutsche Unternehmen und eine deutlich wachsende Kreditnachfrage. Ist das angesichts der schwachen Konjunktur realistisch?

**ORLOPP:** Europa steht vor massiven Investitionen – in die Energiewende, in Digitalisierung, in Infrastruktur. Das spüren wir bereits bei öffentlichen Auftraggebern, Versorgern und Unternehmen. Und auch viele Mittelständler wollen weiter investieren – oft allerdings im Ausland. Als Bank für den Mittelstand begleiten wir sie auf diesem Weg.

**WAMS:** Viele Firmen durchleben eine existenzielle Krise. Die Zahl der Kreditausfälle wird deshalb steigen.

**ORLOPP:** Die Zahl der Insolvenzen steigt, wenn auch auf überschaubarem Niveau. Trotz drei Jahren Rezession stehen viele Mittelständler robust da. In einigen Branchen – etwa bei Automobilzulieferern, im Maschinenbau und in der Chemie – agieren wir bedachter. Wir kalkulieren weiterhin mit einer konservativen Risikoversorge. Das gilt auch für private Immobilienkredite,

bei denen wir wegen der immer noch niedrigen Arbeitslosigkeit aber kaum Ausfälle sehen.

**WAMS:** Mit Ihrem auf Deutschland zugeschnittenen Geschäftsmodell wollen Sie bis 2025 eine Eigenkapitalrendite von 15 Prozent erzielen, die breiter aufgestellte Deutsche Bank peilt 13 Prozent an. Ist das realistisch?

**ORLOPP:** Ja, das ist es. Die Analysten waren zunächst skeptisch, aber inzwischen halten sie es mehrheitlich für erreichbar. Das zeigt sich an den Kurszielen, die sich deutlich nach oben angepasst haben. Unsere Wachstumsannahmen sind sicher ambitioniert, unsere makroökonomischen Kalkulationen sind aber sehr konservativ.

**WAMS:** Sie haben die Ziele vor allem deshalb hoch gesetzt, um den Aktienkurs schnell nach oben zu treiben und Unicredit abzuwehren.

**ORLOPP:** Unsere Aktionäre würden unrealistische Ziele kaum akzeptieren. Die hinterfragen genau, was wir tun. Dass neue Vorstandsvorsitzende die Strategie überprüfen, ist ein ganz normaler Vorgang. Ohne den Einstieg von Unicredit hätten wir uns dafür vermutlich ein paar Wochen mehr Zeit genommen. Wir hatten dann eigentlich Ziele bis 2030 formuliert, aber als wir alle Daten zusammen hatten, war uns klar, dass sie schon 2028 erreichbar sind.

**WAMS:** Ihre Kunden dürften über die seit einigen Monaten erhobenen Kontogebühren wenig erfreut sein. Wie viele haben Sie verloren?

**ORLOPP:** Bisher haben bereits rund zwei Drittel den neuen Konditionen zugestimmt. Das entspricht unseren Erwartungen. Natürlich haben uns auch einige verlassen. Dabei handelt es sich aber fast ausschließlich um Kunden, die wir über Werbeangebote gewonnen hatten und die das Konto kaum nutzen.

**WAMS:** Bei Ihrem aktuellen Personalabbau setzen Sie vor allem auf Vorruhestand. Wie passt das zu Forderungen nach einer längeren Lebensarbeitszeit?

**ORLOPP:** Wir sind bereits durch viele Restrukturierungen gegangen, aber wenn ich mir unsere Alterspyramide ansehe, brauchen wir auch Raum für jüngere Jahrgänge. Viele, die jetzt Altersteilzeit- oder Vorruhestandsangebote nutzen, blicken bereits auf lange Erwerbsbiografien zurück und haben ihre Beitragsjahre zusammen.

**WAMS:** Die Debatte um die Renten hat gezeigt, wie schwer sich die Regierung mit Reformen tut. Wie verzweifelt sind Sie?

**ORLOPP:** Ich bin dagegen, alles schwarz zu malen. Es passiert mehr, als man wahrnimmt: Eine Rentenreform zeichnet sich nun zumindest ab. Es gibt jetzt vernünftige Abschreibungsregeln, mit denen sich Investitionen lohnen. Die Steuern wurden etwas gesenkt. Und wir sehen Digitalisierungsinitiativen. Aber es muss natürlich schneller gehen. Außerdem ist die öffentliche Kommunikation ausbaufähig.

**WAMS:** Wie blicken Investoren, mit denen Sie reden, auf Deutschland?

**ORLOPP:** Positiver als wir selbst. Das Interesse ist enorm. Was sie irritiert, ist politische Unruhe und fehlende Stabilität. Aber Deutschland bleibt essenziell für Europa.

**WAMS:** Sie sagen oft „wir“. Führen Sie anders als Ihre Vorgänger?

**ORLOPP:** Als ehemalige Unternehmensberaterin komme ich aus einer Teamkultur. Für mich zählen Offenheit, Klarheit, ehrliches Feedback, gemeinsames Entscheiden. Ich halte niemanden – mich eingeschlossen – für unersetzlich. Und ich erwarte, dass wir Probleme offen adressieren. Führung heißt nicht, alles allein zu entscheiden, sondern Entscheidungen zu ermöglichen.

# Ruhig bleiben, weitermachen

Commerzbankchefin Bettina Orlopp über die Vorteile des Alleinbleibens, Führung im Ausnahmezustand und allzu finstere Blicke auf den Standort Deutschland

**Bettina Orlopp**  
Vorstandsvorsitzende

Die ChefIn der Commerzbank war oft eine Pionierin: Bei der Beratung McKinsey, bei der sie heute 55-Jährige nach dem **BWL-Studium** angefangen hatte, zählte sie zu den ersten Frauen, die als Partnerin das Deutschland-Geschäft bestimmten. Nachdem sie 2014 zur Commerzbank gewechselt war, rückte sie dort 2017 als **erste Frau in den Vorstand** auf. An dessen Spitze steht sie seit Oktober 2024. Orlopp reist gern und interessiert sich für Fotografie.

se ist enorm. Was sie irritiert, ist politische Unruhe und fehlende Stabilität. Aber Deutschland bleibt essenziell für Europa.

# Die Transformation frisst ihre Manager

Der Jobmarkt für Top-Führungskräfte bricht massiv ein. Das mittlere Management gerät dabei doppelt unter Druck

**C**hristoph Abeln kennt die Zeichen einer drohenden Entmachtung. Meist beginnt es eher subtil: Die gewohnte Einladung zu einer internen Runde mit Entscheidern bleibt aus. Ein Manager verliert die Verantwortung für ein Projekt. Plötzlich stimmt sich die Vorgesetzte an ihm vorbei mit dem Team ab. Persönliche Angriffe in Führungsmeetings können folgen.

INGA MICHLER

„Das ist dann wie in einem Wolfsrudel“, beschreibt Abeln. Der Arbeitsrechtler erinnert sich an einen Klienten aus dem Top-Management bei BMW, der plötzlich in der Kantine für die leitenden Angestellten „wie ein Aussätziger“ behandelt worden sei und ganz allein am Tisch gesessen habe. „Von verdeckt bis aggressiv – die Facetten einer schleichenden Entlassung sind vielfältig.“

Das bekommen gerade immer mehr Managerinnen und Manager zu spüren. In Zeiten von Krisendruck und Künstlicher Intelligenz (KI) stehen auch Tausende Führungskräfte auf den Streichlisten. Konzerne verkleinern ihre Vorstände, nehmen im Mittelbau ganze Ebenen heraus. Im Controlling, Personalwesen, Einkauf oder im Marketing werden Abteilungen zusammengelegt, Gruppen- und Bereichsleiter überflüssig. Alternativen allerdings gibt es immer weniger, denn der Jobmarkt für Führungskräfte schrumpft kräftig. Die Transformation frisst ihre Manager.

In den ersten zehn Monaten dieses Jahres ist die Zahl der ausgeschriebenen Stellen für Top-Manager in Deutschland um 16 Prozent eingebrochen. Das geht aus einer exklusiven Auswertung von

Europas größter Stellenanzeigen-Datenbank für WELT AM SONNTAG hervor. Den Daten von Index Research zufolge waren im Gesamtjahr 2023 noch über 56.000 Positionen für Vorstände oder Geschäftsführerinnen ausgeschrieben. Im Jahr 2024 waren es mit 45.000 bereits 20 Prozent weniger gewesen.

„In Krisenzeiten sind Unternehmen besonders zögerlich mit Neubesetzungen an der Spitze“, hat Index-CEO Jürgen Grenz beobachtet. „Ganz oben wollen sie erst einmal keine zusätzliche Unruhe reinbringen – gerade, wenn sich viele Ebenen darunter im Umbau befinden.“ Dieses Muster sei bereits aus dem Krisenjahr 2008 und der Covid-Zeit bekannt. „Der Wechsel an der Spitze erfolgt dann häufig, wenn sich der Sturm gelegt hat.“

**E**in Sturm fegt derzeit durch Deutschlands Unternehmenslandschaft. Allein in der Autobranche arbeiteten laut Statistischem Bundesamt zum Ende des dritten Quartals rund 49.000 Menschen weniger als ein Jahr zuvor. In der gesamten Industrie war es im gleichen Zeitraum ein Minus von 120.000 Beschäftigten. US-Zölle, hohe Energiepreise, der Aufstieg von Chinas E-Autobauern und der Einzug der KI brauen sich zu einem fatalen Mix zusammen.

„Führungskräfte sollen heute gleichzeitig operative Ergebnisse liefern, kulturelle Veränderung moderieren und technologische Entwicklungen – vor allem rund um KI – erklären“, sagt Roland Angst, Präsident des Deutschen Führungskräfteverbandes (ULA). Erwartungsdruck von allen Seiten hat er ausgemacht. Dabei hinkten interne Strukturen und Qualifizierungsangebote häufig hinter den Veränderungen her.

Sophia von Rundstedt hat beobachtet, dass viele Firmen „die Ebenen der

oberen Führungskräfte ausdünnen oder verkleinern“. Ihr Beratungshaus ist auf Outplacement spezialisiert, also die Unterstützung von Beschäftigten, die ein Unternehmen verlassen müssen. Vor allem Experten für Restrukturierung und Transformation seien aktuell gesucht. „Verantwortlichkeiten werden auf untere Ebenen delegiert und Führungsspannen erweitert“, sagt von Rundstedt.

Besonders ungemütlich wird es da für das mittlere Management. Das stehe unter „doppeltem Druck“, so von Rundstedt. „Einerseits soll es die Vorgaben des Top-Managements zur Restrukturierung und Neuaufstellung umsetzen. Andererseits ist es selbst vom Stellenabbau betroffen.“ Als Beispiel nennt die Beraterin den Bayer-Konzern, der in einem neuen Organisationsmodell traditionelle Hierarchien durch unternehmerische Teams ersetzt.

Zahlen von Index Research spiegeln die schwindenden Möglichkeiten für Mittel-Manager. Von Januar bis Ende Oktober waren 1,1 Millionen Stellen für Bereichs-, Abteilungs-, Gruppen- oder Projektleiter auf deutschen Onlinebörsen, Firmenwebsites oder bei der Bundesagentur für Arbeit ausgeschrieben. Das waren sechs Prozent weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Einsatz von Künstlicher Intelligenz dürfte die Lage künftig noch verschärfen. „Das mittlere Management wird heute und morgen dringend für die Implementierung von KI im Unternehmen gebraucht“, sagt von Rundstedt. Ein Erfolg dabei könne die eigene Position allerdings schon übermorgen überflüssig machen.

Was aber tun, wenn sich die eigene Kündigung abzeichnet? Arbeitsrechtler Abeln hat in seinem Buch „Vom Karriereknick zum Comeback“ eine Reihe von Tipps für gebeutelte Manager zusammengestellt. „Wenn der Bauch sagt,

meine Stelle wackelt, dann ist da oft etwas dran, und es lohnt, sich vorzubereiten“, so Abeln. Wer sich in solch einer Situation wiederfindet, sollte einen erfahrenen Coach oder sogar einen Anwalt zu Rate ziehen.

In Trennungssituationen würden Manager mitunter sogar überwacht. Werden vertrauliche Informationen aus der Firma abgezogen? Das Unternehmen könnte nach einem Grund suchen, Führungskräften fristlos kündigen zu können, warnt Abeln. Ohne Freistellung gelte jedoch das Motto: unbedingt weiterarbeiten! „Eine vorschnelle Krankenschreibung kann ihre Verhandlungsposition schwächen“, sagt der Jurist. Um später mögliche Vorwürfe zu entkräften, gelte es, die eigene Arbeit genau zu protokollieren und Vorgesetzte über Probleme zu informieren.

**N**icht immer muss es aber zum harten Kündigungsstreit kommen. Jörg Breiski, Partner für das Executive Search Geschäft bei der Personal- und Managementberatung Kienbaum, rät, die eigene Rolle im Unternehmen proaktiv zu verändern, ehe die Stelle wankt. „Es lohnt sich, als Manager in der Transformation selbst die Initiative zu ergreifen“, sagt er. Die Position des Projektmanagers etwa sei früher wenig wertgeschätzt worden. „Heute ist es eine zentrale Rolle geworden, auf der sich Menschen bewähren können.“

Mit Künstlicher Intelligenz seien heute im Management neue Qualitäten gefragt, sagt Breiski. Transformationsprozesse zu begleiten und Geschäftsmodelle datengetrieben zu skalieren, zum Beispiel. „Die nötigen menschlichen Fähigkeiten aber bleiben dieselben: Menschen Halt und Sicherheit geben, sie motivieren und für Veränderungen begeistern.“ Dafür würden auch in Zukunft fähige Führungskräfte gebraucht.

ANZEIGE



Mercedes-Benz



## VOLLER ENERGIE. VOLLER KRAFT.

Mercedes-Benz hat den richtigen Antrieb.

Ob voll betankt oder frisch geladen, ob durch die Stadt oder über das Land: Der Sprinter überzeugt mit beiden Antriebsvarianten. Jetzt von exklusiven Servicepaketen profitieren und attraktive Angebote für Geschäftskunden sichern.

Mit bis zu 9.000 € Preisvorteil<sup>1</sup>



<sup>1</sup>Die Höhe des gewährten Preisvorteils ist modellabhängig und wird vom Fahrzeugkaufpreis abgezogen.



SCHWEINE | 2020

ANZEIGE

Irgendwann mit guten Ideen weiter wachsen. Oder einfach **JETZT.**

Die Zukunft wartet nicht. Wer morgen Märkte bewegen will, profitiert heute von der KfW als starke Förderpartnerin.

Jetzt starten: [kfw.de/wirtschaftskraft](http://kfw.de/wirtschaftskraft)

Bank aus Verantwortung **KfW**

# Krieg der Algorithmen

Europas Regierungen wehren Hacker längst nicht mehr nur ab. Sie greifen auch an. Im Zentrum des Cyberkriegs stehen Unternehmen und Behörden in Estland. Ein Ortsbesuch

**A**uf der obersten Etage eines gläsernen Bürogebäudes in Tallinn plant Aare Reintam Missionen, die alle Beteiligten später stets leugnen werden. Der Mann steht vor einer Wand voller Monitore, sie zeigen Tabellen und Grafiken, außerdem die Karte einer Stadt am Meer. Wohnhäuser und Fabriken sind zu erkennen, Kraftwerke und Strommasten, Kliniken und Lagerhallen. Wechselnde Farben verraten ihren Status: noch intakt oder schon gehackt.

STEFAN BEUTELSBACHER  
TALLINN

„Man kann unsere moderne Welt ziemlich einfach lahmlegen“, sagt Reintam. Er arbeitet für eine estnische Firma namens CybExer. Sein Team beschäftigt sich mit zwei heiklen Fragen: Wie lassen sich Hacker-Angriffe abwehren – und wie erfolgreich ausführen? Westliche Regierungen setzen längst nicht mehr nur auf Verteidigung, sondern greifen auch an, schicken zum Beispiel heimlich Computerviren nach Russland oder in den Iran.

## DIGITALE VERGELTUNG GEGEN RUSSLAND

Reintam trägt an diesem Morgen Jeans und Hoodie, er ist Zivilist, mischt bei all dem aber mit – ein Kämpfer an der virtuellen Front. „Wir stellen mehreren EU-Staaten offensive Fähigkeiten zur Verfügung“, sagt er. Bei CybExer läuft gerade eine Übung, die Monitore auf Etage vier liefern Ergebnisse in Echtzeit. Was genau die Tabellen und Grafiken zeigen, muss verschwiegen werden. „Schreiben Sie einfach: Hier ist der moderne Krieg zu sehen“, sagt Reintam.

Europa, so scheint es, befindet sich in einer Grauzone zwischen Krieg und Frieden. Laut einer Analyse des US-Konzerns Microsoft stieg die Zahl russischer Cyberangriffe in diesem Jahr um 25 Prozent an. Hacker mit Verbindungen zum Kreml übernahmen etwa offenbar die Kontrolle über einen Staudamm in Norwegen und öffneten ein Fluttor. Der Angriff blieb ohne Folgen, aber er zeigte, was

möglich ist. Zudem verletzen mutmaßlich russische Drohnen immer wieder den Luftraum der EU, erst vor wenigen Wochen wurde ein Schwarm in der Nähe des belgischen Atomkraftwerks Doel gesichtet. In Polen zerstörte eine Explosion kürzlich Gleise einer wichtigen Zugstrecke. Wie soll man auf all die Akte der Provokation und Sabotage reagieren? Einige Regierungen glauben offenbar: mit den Algorithmen von Firmen wie CybExer. Europas Politiker denken um, Vergeltung gegen die Atommacht Russland schien lange Zeit undenkbar, jetzt findet sie statt, wenn auch im Verborgenen. Auf unserem Kontinent ist ein stiller Krieg der Algorithmen ausgebrochen.

## ANGRIFF AUF DAS DIGITALE LEBEN

Schwachstellen gibt es überall, wie Aare Reintam erklärt. Hacker müssen nicht einmal Flughäfen oder Banken angreifen, also gut geschützte Infrastruktur. Es genügt zum Beispiel die Kanalisation. Viele Wasserpumpen nutzen für den Austausch von Daten schwach verschlüsselte 2G-Netze. Eine Attacke darauf kann eine Kettenreaktion in Gang setzen: Toiletten fallen aus, Bakterien wachsen, Menschen erkranken, Kliniken füllen sich. „Am Ende“, sagt Reintam, „wankt das ganze Gesundheitssystem“.

Estlands Cyber-Firmen zählen zu den besten der Welt, Experten aus ganz Europa wollen von dem Staat lernen, die Nato übt hier immer wieder den Ernstfall. Im Nordosten Europas, nicht weit von der Grenze zu Russland, entstand eine Art globales Zentrum der Hacker-Abwehr. Wie kam es dazu? Einer, der es wissen muss, ist Kristen Michal, Estlands Premierminister. Er empfängt in einem Konferenzraum im dritten Stock seines Regierungssitzes. Durch bodentiefe Fenster fällt der Blick auf Tallinns Altstadt mit ihren Gassen und Gemäuern. In der Ferne sieht man die Ostsee, an diesem Nachmittag grau und aufgewühlt.

„Wir sind der digitalste Staat der Erde“, sagt Michal. „Bei uns lässt sich alles online erledigen, außer heiraten, da sollten Sie schon persönlich vor Ort sein.“ Estlands Verwaltung arbeitet ohne Papier und ist vernetzt. Ärzte, Schulen und Finanzämter greifen auf dieselben Datenbanken zu. Die Bürger können Dokumente digital unterschreiben und ihr Parlament online wählen. Und mit einem Programm namens e-Residency lockt die Regierung Gründer aus der ganzen Welt an. Es handelt sich um eine Art virtuelle Staatsbürgerschaft, die es jedem ermöglicht, eine Firma in Estland zu führen.

## PROBE FÜR DEN ERNSTFALL

Doch all das hat auch eine Schattenseite, wie die Menschen hier vor einigen Jahren erfahren haben. 2007 gab es einen großen Cyberangriff, die Internetseiten von Behörden und Banken fielen aus, Geldautomaten streikten. Vermutlich steckte Russland dahinter. Und heute gehen die Attacken weiter, wenn auch in geringerem Ausmaß. „Man sollte mei-

nen, der Kreml wäre gut genug mit dem Krieg in der Ukraine beschäftigt“, sagt Michal. „Aber irgendwie finden sie auch noch die Zeit zum Hacken.“

Nach dem Angriff von 2007 baute die Nato in Tallinn ein Forschungszentrum mit der etwas umständlichen Abkürzung CCDCOE. Es liegt zehn Autominuten von Michals Regierungssitz entfernt. Das Gelände ist von Stacheldraht umzäunt, an den Gebäuden hängen Kameras, man sieht sofort: Hier arbeitet das Militär.

Rund 70 Männer und Frauen analysieren am CCDCOE Cyber-Angriffe, ersinnen Gegenmaßnahmen und beraten die Nato-Staaten. Sie wappnen den Westen für den nächsten großen Hacker-Angriff. „Die wenigsten Generäle sind Nerds“, sagt Christoph Kühn, ein hier stationierter Oberstleutnant der Bundeswehr. Er trägt seinen Kampfanzug: grünen Flecktarn, schwarze Stiefel. „Ausbildung zählt daher zu unseren höchsten Prioritäten.“

Vor einem Schulungsraum haben die Soldaten eine Simulation aufgebaut, 20 Kästen aus Metall mit leuchtenden Linien und Symbolen. Sie stellen ein Stromnetz dar, man sieht Generatoren, Hochspannungsleitungen und Transformatoren. Plötzlich legen Hacker einen Generator lahm, für das Netz noch kein Problem. Aber als einige weitere ausfallen, verlangsamt sich der Stromfluss. Nach zwei Minuten blinken alle möglichen Warnlichter. Die Energieversorgung kollabiert, Blackout. „Das ist eines der schlimmsten Szenarien überhaupt“, sagt Oberstleutnant Kühn. „Ohne Strom funktioniert nichts, keine Kreditkarte, kein Kühlschrank, kein Computer.“ Ein Hacker-Angriff auf ein Kraftwerk könne eine Gesellschaft schnell destabilisieren.

Sie haben hier am CCDCOE dieses Jahr zwei große Übungen absolviert. Bei der einen, „Locked Shields“, musste sich der fiktive Staat Berylia gegen Cyberangriffe aus Crimonia verteidigen. 4000 Soldaten und Zivilisten waren mehrere Tage lang im Einsatz, alles lief in Echtzeit ab. Bald darauf folgte „Crossed Swords“ mit dem umgekehrten Szenario, Offensive statt Defensive. Die Experten griffen an, trainierten also jene Fähigkeiten, die im verdeckten Krieg mit Russland immer wichtiger werden.



Lohnt sich.

Frühstück für  
**20.000  
Schüler**  
täglich

**Wir spenden Lebensmittel.  
Wir schenken Chancen.  
Lohnt sich.**



Wir spenden jährlich rund  
**775 Tonnen Lebensmittel**  
für Schulfrühstücke



**Die kostenlosen Frühstücke**  
von brotZeit e.V. geben bedürftigen  
Kindern **Energie** und fördern  
**Chancengerechtigkeit**

**brotZeit.**  
Frühstück und Chancen geben

Mehr Infos auf [lidl.de/brotzeit](http://lidl.de/brotzeit)

## Reiches grüner Atom-Bbeauftragter

Habeck-Büroleiter führt Referat Kerntechnologien

Beim Thema Atomkraft setzt Wirtschaftsministerin Katharina Reiche (CDU) auf Symbole: Im Frühjahr besuchte sie ein Treffen der Europäischen Nuklear-Allianz. Die besteht aus Ländern, die Kernenergie nutzen und ihr positiv gegenüberstehen, Deutschland gehört nicht dazu. Dass Reiche den deutschen Atomkurs ändern und zumindest auf Technologien wie die Kernfusion setzen will, zeigt auch das Organigramm ihres Ministeriums. Reiche hat extra ein neues Referat in der Energie-Abteilung einrichten lassen. Der Titel: „Kerntechnologien“.

PHILIPP VETTER

Seit wenigen Tagen gibt es nun auch einen Leiter für dieses Referat – und der ist eine echte Überraschung. Reiches Leute haben sich für einen internen Kandidaten entschieden – und zwar ausgerechnet für den früheren Büroleiter des ehemaligen Wirtschaftsministers Robert Habeck (Grüne). „Nach meiner Zeit als Leiter des Ministerbüros von Robert Habeck und einer anschließenden fünfmonatigen Auszeit folgt nun die neue dienstliche Verwendung“, schreibt Micha Sygusch bei LinkedIn. „Heute wurde ich mit der Wahrnehmung der Aufgaben der Leitung des neu geschaffenen Referats für Kerntechnologien beauftragt.“

Überraschend ist die Besetzung, weil Habeck als grüner Minister alles andere als ein Freund der Atomkraft war. Lange sträubte er sich während der massiven Energiekrise durch den russischen Gas-Lieferstopp, die Laufzeiten der letzten drei deutschen Reaktoren zu verlängern, die damals noch in Betrieb waren. Am Ende blieben die Atomkraftwerke nur wenige Monate länger am Netz, bevor sie endgültig abgeschaltet wurden.

Der frühere Habeck-Vertraute und jetzige Chef des Kerntechnologien-Referats Sygusch ist nach seinem Profil beim Kurznachrichtendienst X auch selbst Mitglied der Grünen. Auf X hatte er während der Energiekrise 2022 den Beitrag eines anderen Nutzers weiterverbreitet, in dem ein Video von Habeck zu sehen war, in dem er begründete, warum er längere Laufzeiten für die Atomkraftwerke ablehnt. „Verlängerung der #Atomkraft? Dazu 5 Min. Fakten und Hintergründe von Robert #Habeck. Antwort: Nein“, schrieb der Nutzer in dem Beitrag, den Sygusch repostete.

Warum Sygusch den Leitungsposten im neuen Referat bekommen hat, will das Ministerium nicht beantworten. „Zu internen Personalfragen äußern wir uns grundsätzlich nicht“, teilt eine Sprecherin mit. „Herr Sygusch steht derzeit nicht für ein Interview zur Verfügung.“ Auch Fragen zum Ablauf des Auswahlprozesses und ob Ministerin Reiche persönlich daran beteiligt war, beantwortet die Sprecherin nicht. Bislang ist nicht einmal klar, welche Aufgaben das neue Referat genau haben wird. „Der genaue Aufgabenzuschnitt ist nun Gegenstand des laufenden Organisationsprozesses“, sagt die Sprecherin. „Das betrifft auch den Aufbau der Mitarbeiter des Referats.“

In der Union würde man das Thema am liebsten totschweigen. Andreas Lenz (CSU), wirtschafts- und energiepolitischer Sprecher der Unionsfraktion, lässt gegenüber WELT AM SONNTAG vorsichtige Kritik durchklingen: „Die Personalie wirkt zunächst überraschend“, sagt er. „Aber ich halte es trotzdem für glaubhaft, dass sich das Wirtschaftsministerium und Ministerin Katharina Reiche für neue Entwicklungen im Bereich der Kerntechnologie öffnen wollen.“

Nach der Veröffentlichung einer ersten Version dieses Artikels ruderte das Ministerium am Samstag zurück und bat um eine „Ergänzung“ seiner Antwort. „Im Zuge der Umorganisation des Referats Kerntechnologien ist noch keine endgültige Besetzung des Referats erfolgt“, so die Sprecherin. „Die Geschäfte werden derzeit vorübergehend wahrgenommen, da die Bearbeitung von Fachfragen keinen Aufschub duldet. Die übliche Ausschreibung des Referats ist zeitnah geplant.“ Von einer Interimslösung war zuvor keine Rede gewesen.

Hinter der Artikelnummer 141.017.222 verbirgt sich der Bestseller. „Bengalinhose mit Zierreißverschlüssen“ ist die offizielle Bezeichnung, verfügbar in 20 Kurz- und Normalgrößen in jeweils zehn Farben von weiß über toffee bis marine und anthrazit. Der Bund ist elastisch und auch der Rest der 29-Euro-Hose passt sich dank Viskose, Polyamid und Elasthan jeder Körperform an.

CARSTEN DIERIG

„Die klügere Hose gibt nach“, wirbt Anbieter Sieh an! und hat damit Erfolg: Über 2,3 Millionen Mal wurde die sogenannte Dehnbundhose seit ihrem Marktstart 2011 verkauft, meldet der Modeversender für große Größen, der zur Witt-Gruppe aus Weiden in der Oberpfalz gehört. Einst bekannt vor allem für Kittelschürzen, ist Witt Weiden heute nach eigenen Angaben einer der führenden Anbieter im Bereich Mode für die Frau ab 50 und dort spezialisiert auf das Thema Passform. „Alle reden über die Generation Z, aber 50-plus ist an der Kaufkraft viel stärker und faszinierender“, schwärmt Geschäftsführer Patrick Boos und wundert sich: „Das wird im Markt völlig verkannt.“

Sein Unternehmen unterscheidet sich allerdings nicht nur bei der Zielgruppe von klassischen Versendern. Auch beim Vertrieb geht der zum Otto-Konzern gehörende Anbieter mit seinen Marken Witt, Sieh an!, Creation I, Heine und Sheego einen anderen Weg als die Masse. Denn die Witt-Gruppe setzt noch auf Kataloge. Früher waren die oft dicken Papierbündel gang und gäbe, heute sind sie Exoten – für Witt jedoch Alltag. Ein Erfolgsgarant, maßgeschneidert auf die Zielgruppe. Über 340 Millionen Stück werden Jahr für Jahr verschickt. Kein Druckauftrag in Europa sei größer, heißt vom Unternehmen.

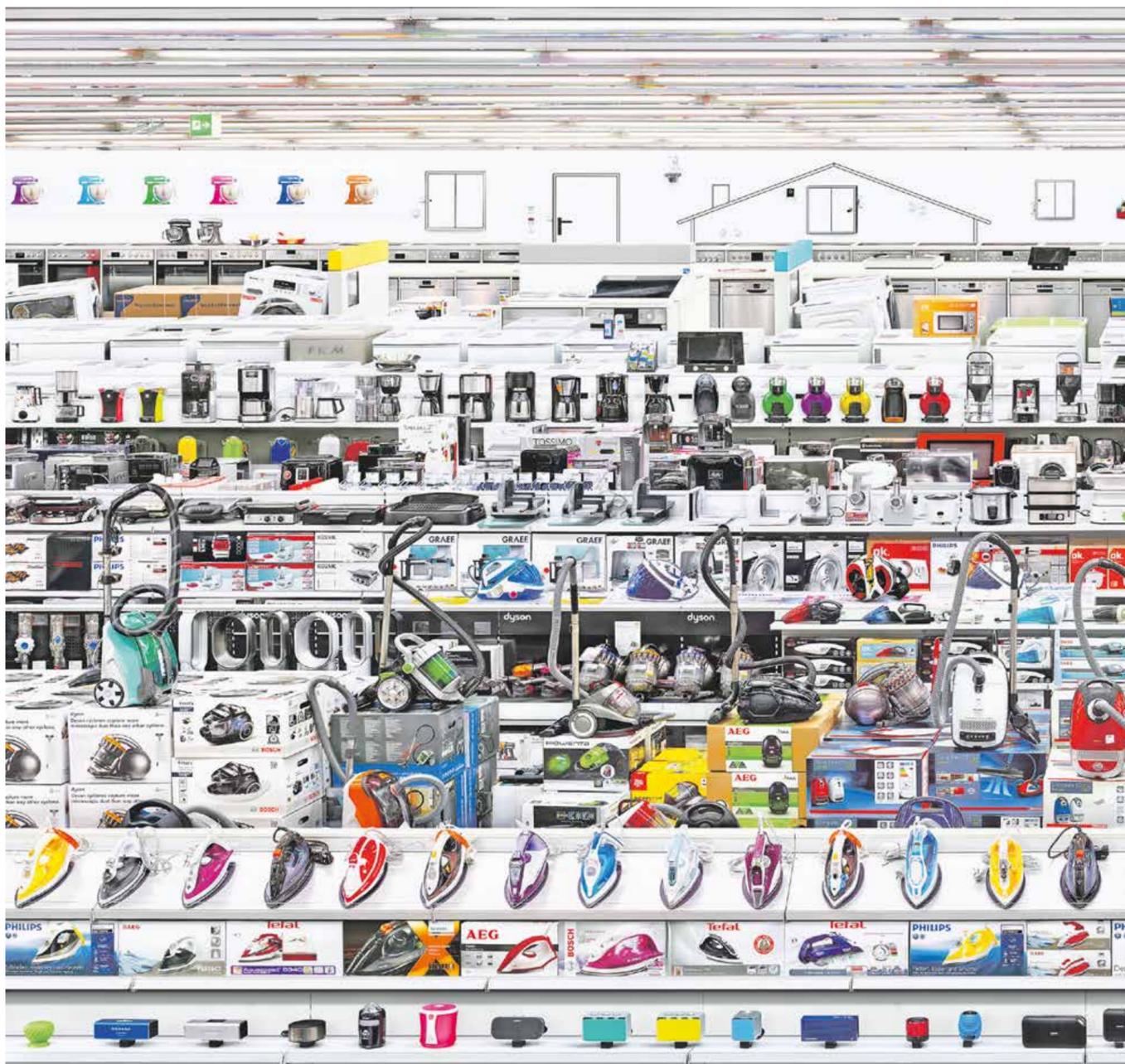
Das fängt an mit den Hauptkatalogen. Bei der Marke Witt etwa sind das jeweils 500 Seiten mit Mode, Schmuck, Wäsche, Schuhen oder auch Heimtextilien: einer für Herbst/Winter und einer für Frühjahr/Sommer. Dazwischen gibt es immer wieder kleinere Spezialkataloge, sei es für Unterwäsche, Strandmode oder Kleider. Und es gibt Mini-Kataloge für zwischendurch: „Gute Kunden bekommen nahezu alle zwei Wochen einen Katalog“, sagt Boos, der die Gesamtanzahl der Kataloge über alle Marken auf rund 430 beziffert. Jeder sei ein kleiner Anstoß für die nächste Bestellung. „Das ist ein exklusiver Zugang in die Haushalte, der nicht zu unterschätzen ist.“

Noch vor ein paar Jahren hätte er anders gesprochen. Der 58-Jährige ist eigentlich ein Digitaler – Boos war Geschäftsführer von Ebay Deutschland und dazu Investor, Manager und Berater etlicher Start-ups in den Bereichen Technologie und E-Commerce. Bei seinem Wechsel zur Witt-Gruppe vor drei Jahren hatte er entsprechende große Pläne in Sachen Digitalisierung und Transformation. Der Großteil davon ist aber schnell wieder in der Schublade verschwunden. „Ich habe gelernt, dass es für jedes Geschäftsmodell eine angemessene Geschwindigkeit gibt“, räumt Boos ein. „Als ich angetreten bin, wollte ich schnell digitalisieren. Aber disruptiv funktioniert bei Witt nicht. Denn damit hätten wir sowohl die Kunden als auch die Belegschaft und die Strukturen überfordert und damit das Unternehmen ins Risiko gesetzt.“

Tatsächlich spielt das Digitale bei Witt noch eine untergeordnete Rolle. Zwar hat jede Konzernmarke mindestens einen Online-Shop. Rund 80 Prozent des Umsatzes von zuletzt knapp 1,3 Milliarden Euro generieren aber der Katalog und die rund 110 Geschäfte in vor allem Kleinstädten in Bayern, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und einigen Ost-Bundesländern.

Die Katalog-Kunden bestellen vorwiegend per Telefon, zudem kommen noch immer über 8000 Bestellkarten pro Tag auf dem Postweg bei Witt in Weiden an, wo das Unternehmen in einem denkmalgeschützten Gebäude im Bauhaus-Stil sitzt. Wieder andere ordern zwar per App oder Internet, nutzen dabei aber Artikelnummern, die ausschließlich im Katalog stehen und sind damit ebenfalls dem Analog-Geschäft zuzuordnen. „Deshalb muss man die digitale und die analoge Welt parallel managen“, sagt Boos. Die Witt-Gruppe gibt daher viel Geld aus für die Gestaltung von Katalogseiten und deren Druck, investiert in den nächsten Jahren aber auch einen hohen zweistelligen Millionenbetrag in die IT-Infrastruktur.

Von der Konzernmutter Otto Group gibt es für diesen Kurs volle Rückendeckung – obwohl der Branchenriebe aus Hamburg den eigenen Katalog 2019 eingestellt hat. „Natürlich gibt es Kundengruppen, die versiert sind im Umgang



MEDIAMARKT 2016

## Was das Herz begehrt

Witt Weiden verkauft Mode für die Frau ab 50. Vor allem per Katalog und oft noch per Bestellkarte. Trotzdem – oder wohl gerade deshalb – ist der Versender eine Ertragsperle im Otto-Konzern

mit Technik und die in Zukunft sehr viel automatisiert machen lassen werden“, sagt Vorstandschefin Petra Scharner-Wolff. „Es gibt aber bei der Witt-Gruppe auch ausreichend viele Kunden, für die gerade das analoge Einkaufen Lust und Freude ist. Die setzen sich mit einem Katalog hin, nehmen sich Zeit, blättern, stöbern, lassen wirken. Und diese Inspiration werden wir dieser Kundengruppe auch weiterhin bieten.“

Wobei Scharner-Wolff eine Einschränkung dann doch macht – mit dem Zusatz „solange es angenommen wird“. Als Jahrgang 1971 fällt sie mittlerweile selbst in die Witt-Zielgruppe. Eine Bestellkarte würde sie aber nicht mehr ausfüllen und auch der Anruf im Call-Center scheint undenkbar. Damit steht Scharner-Wolff stellvertretend für den grundsätzlichen Wandel unter den Nachrückern in der Zielgruppe. Das sieht und weiß auch Geschäftsführer Boos: „Frauen in ihren Fünfzigern und Sechzigern sind heute nicht mehr vergleichbar mit den 50-, 60- und 70-Jährigen von damals.“ Das betreffe nicht nur die Bestellmethode, die Erwartungen an Service und Liefergeschwindigkeit, sondern auch den Modegeschmack.

Um nachrückende Kohorten besser verstehen und das eigene Geschäft abzusichern, hat Witt daher eine Studie beim Rheingold-Institut aus Köln in Auftrag gegeben. Eine Onlinebefragung und Interviews ergaben: Alt sind Menschen für die Befragten erst ab 72. Das eigene gefühlte Alter liegt im Schnitt acht Jahre unter dem biologischen. Die meisten fühlen sich stark, lebendig und mitten im Leben, vor allem die Frauen.

Dazu sehen sie sich anders als die verzichtsgeprägten Nachkriegsgenerationen selbst an der Reihe, nachdem sie zuvor oft zurückgesteckt haben – für Mann, Kinder, Beruf. „Die Generation 50-plus liebt und lebt deutlich freier und kompromissloser als die Generation gleichen Alters vor ihr“, sagt Rheingold-Gründer Stephan Grünewald. „Besonders Frauen erleben in ihrer zweiten Lebenshälfte ein neues Level der Emanzipation, verteidigen ihre Freiräume und wollen nicht mehr in die Versorgerin-

nen-Rolle geraten.“ Die 50-Jährigen seien damit auch eine Generation „Jetzt ich!“, heißt es in der Untersuchung.

Hohes Umsatzpotenzial scheint damit weiterhin gegeben. Der Kleidungsstil etwa von den Babyboomern, die nach eigenen Angaben bislang eher zu den jüngeren Kundengruppen der fünf Witt-Marken gehören, ändert sich heute aber erst im höheren Alter. Geht das Geschäftsmodell des 1907 gegründeten Unternehmens damit verloren? „Nein“, glaubt Geschäftsführer Boos wenig überraschend und nennt als Begründung das Thema Passform. „Das ist unsere Kernkompetenz, unser Alleinstellungsmerkmal“, so Boos.

Die Witt-Gruppe habe jahrzehntelang gesammelte Daten, die über die Körperveränderungen im Alter Auskunft geben und berücksichtige das in den Schnitten. Von einem „ausgeklügelten System“ spricht der Manager, das auf die speziellen Bedürfnisse durch die Körperentwicklung Rücksicht nimmt. „Das ist wirklich eine Wissenschaft für sich. Deswegen haben wir auch deutlich unter dem Markt liegende Retourenquoten.“ Die Rede ist von weniger als 30 Prozent. Zum Vergleich: Üblich sind im Modehandel Werte von 50 Prozent und mehr. Und das bedeutet extrem hohe Kosten für die Versender.

Auch deshalb gilt die Witt-Gruppe mit ihren 3700 Mitarbeitern als Ertragsperle im Otto-Konzern. Tatsächlich erwirtschaftet das 1987 übernommene Unternehmen aus der bayerischen Provinz kurz vor der tschechischen Grenze regelmäßig hohe Renditen. Selbst 2024 – und damit mitten in der Modekrise mit zahlreichen Insolvenzen von Händlern und Herstellern – lag der Gewinn im zweistelligen Millionenbereich.

Witt hat daher vergleichsweise viele Freiheiten im Otto-Verbund, sei es im Einkauf oder bei der IT und in der Logistik. 2025 indes läuft es auch bei Witt merklich schlechter angesichts der anhaltenden Konsumzurückhaltung der Verbraucher. Daher schaut die Zentrale in Hamburg sehr genau hin. Anpassungen gab es aber ohnehin schon. „Wir ha-

ben in den letzten Jahren diverse jüngere Marken in das Witt-Cluster überführt. Heine zum Beispiel oder zuletzt Shego. Damit erweitern wir die Möglichkeiten und holen die nachrückenden Generationen ab“, sagt Otto-Vorstandschefin Scharner-Wolff, die regelmäßig nach Weiden reist, wo auch das Warenverteilzentrum für die Witt-Marken beheimatet ist mit aktuell 17,5 Millionen eingelagerten Artikeln. Auch sie glaubt aber an die von Boos herausgestellten Stärken. „Passform, Qualität, Tragekomfort – das hat für Kunden einfach einen sehr hohen Wert und ist auch der Weg, um sich vernünftig abseits eines reinen Preiswettbewerbs zu positionieren.“

Judith Scholz indes sieht es anders. „Viele Marken verfangen im Jugendwahn, Witt dagegen traut sich erwachsen zu sein“, lobt die Partnerin bei der Unternehmensberatung Brandtrust. Aktuell aber stehe das Unternehmen an einem entscheidenden Punkt: „Es existiert noch ein Oma-Image und eine Assoziation mit der Kittelschürze. Es braucht neue Impulse.“ Das Thema Passform sei zwar gut gesetzt. „Das ist aber ein Muss und wird erwartet“, sagt Scholz. Witt brauche darüber hinaus ein weiteres Trägerthema, um sich zu differenzieren. Angesichts der demografischen Entwicklung werde es absehbar weitere Marken geben, die den Milliardenmarkt der Kundschäft ab 50 Jahren für sich erschließen wollen. Noch habe Witt ausreichend Vorsprung. „Jetzt muss die Marke aber auch modisch raus aus der Durchschnittlichkeit und Beliebbarkeit und zu einem Sinnbild für selbstbestimmtes Altern werden.“

Der Katalog kann dabei aus Sicht von Scholz ein wichtiges Vertriebsinstrument bleiben. „Das ist bewährt und gehört zur Marke.“ Ohnehin zeichne Witt aus, es dem Kunden so bequem wie möglich zu machen, also auch noch Telefon, Fax und Bestellkarten anzubieten. Damit würden Gewohnheiten bedient, die im Handel nicht zu unterschätzen seien. Gleichzeitig habe man 10.000 Follower bei Instagram, gehe also mit der Zeit und sei auch auf den neuen Kanälen präsent, könne dort aber noch forscher werden.

”

ES EXISTIERT EIN OMA-IMAGE UND EINE ASSOZIATION MIT DER KITTELSCHÜRZE

JUDITH SCHOLZ  
Brandtrust

## Corona geht, der Krankenstand bleibt

Zahl der Krankschreibungen in Deutschland verharrt auf hohem Niveau. Anstieg bei psychischen Diagnosen

Die Krankschreibungen in Deutschland sind laut Zahlen der Techniker Krankenkasse (TK) leicht rückläufig – verbleiben aber auf hohem Niveau. So war jede TK-versicherte Erwerbsperson in diesem Jahr bis einschließlich Oktober im Schnitt 15,36 Tage krankgeschrieben. Im vergangenen Jahr lag dieser Wert noch bei 15,86 Tagen.

ANDREAS MACHO

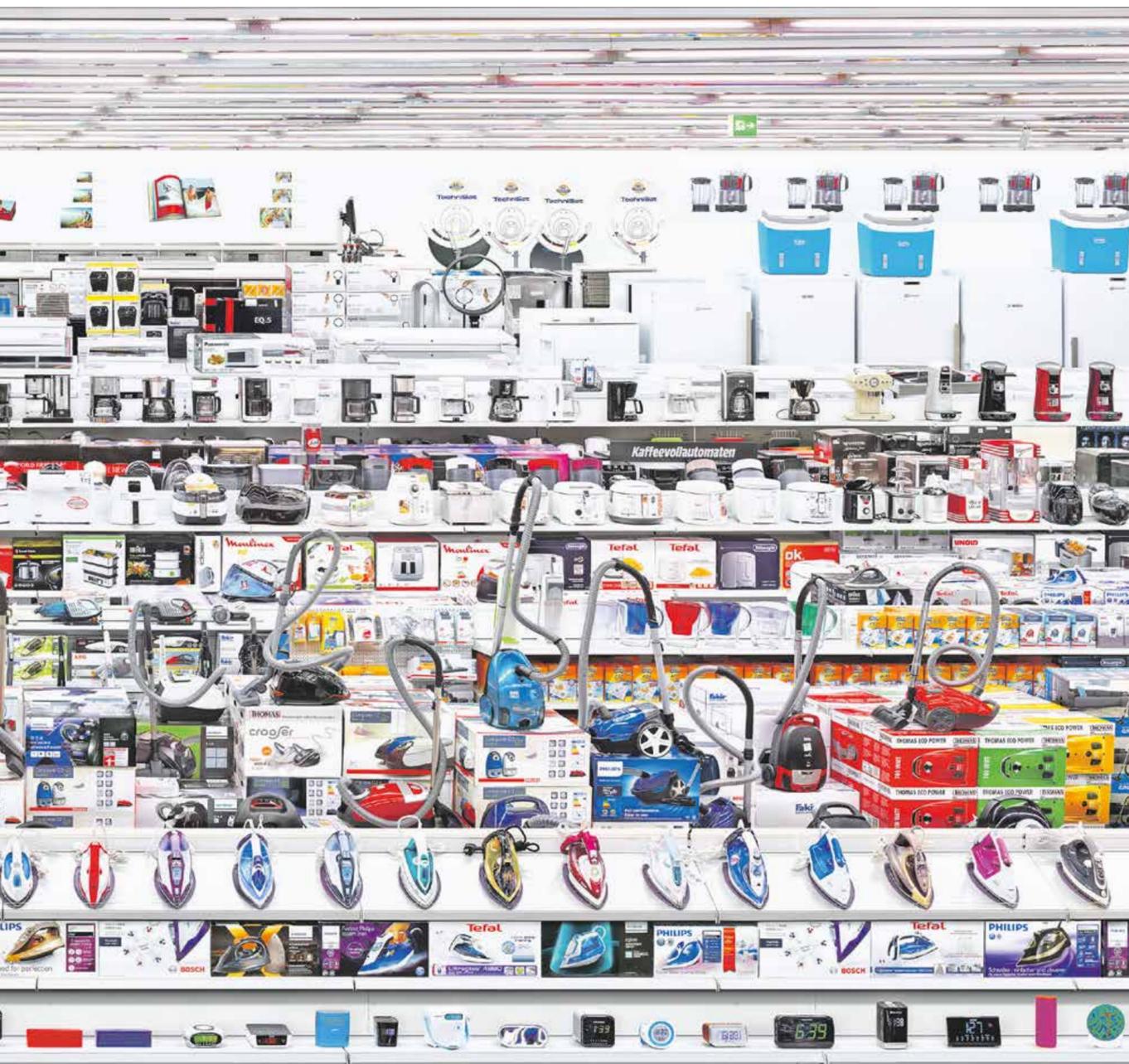
Das Problem der hohen Fehlzeiten am Arbeitsplatz durch Krankheit bleibt der Wirtschaft damit weiter erhalten. Seit Corona haben diese Fehlzeiten stark zugenommen. Immer wieder beklagen Wirtschaftslenker in der Vergangenheit Nachteile für den Standort Deutschland wegen der gestiegenen Krankheitsausfälle. Daran ändert sich offenbar auch nichts, seit das Coronavirus auf dem Rückzug ist. Denn andere Erkrankungen nehmen zu.

Für die meisten Fehlzeiten unter Beschäftigten bei der Techniker Krankenkasse sind – wie bereits in den Vorjahren – Erkältungskrankheiten, Muskel-Skelett-Erkrankungen und psychische Diagnosen verantwortlich. Geändert hat sich allerdings die Häufigkeit dieser Erkrankungen. Einen „erneuten leichten“ Anstieg gibt es laut Erhebung der Krankenkasse bei den psychischen Befunden, wozu zum Beispiel Depressionen oder Angststörungen zählen. Während es von Januar bis Oktober des Vorjahres 3,11 Fehltag in diesem Bereich gab, stieg der Wert im Vergleichszeitraum des Jahres 2025 auf 3,14 Fehltag.

Zurückgegangen sind hingegen die Ausfallzeiten aufgrund von Erkrankungen des Muskel-Skelett-Systems. So verursachte diese Erkrankung von Januar bis Oktober in 2024 2,26 Fehltag. Im Vergleichszeitraum 2025 lag der Wert bei 2,17 Fehltagen. Leicht rückläufig sind laut TK auch Erkältungskrankheiten. „Bei den Erkältungskrankheiten betrug die durchschnittliche Fehlzeit je TK-versicherter Erwerbsperson in den ersten zehn Monaten 2025 3,48 Tage. Im Jahr 2024 war dieser Wert mit 3,79 noch etwas höher“, heißt es von der TK.

Einen genaueren Blick auf die Fehlzeiten aufgrund von Atemwegserkrankungen hat auch die Krankenkasse Barmer geworfen. Sie hat bis zur Kalenderwoche 47 des Jahres 2025 ausgewertet, wie viele ihrer erwerbstätig Versicherten aufgrund dieser Diagnose ausgefallen sind. Dabei zeigt sich laut Barmer, dass Corona-Erkrankungen rückläufig sind, während Grippeerkrankungen zugenommen haben.

Gründe für die Zunahme der Grippefälle sieht die Barmer in „zahlreichen Ursachen“, wie etwa neuen Influenzaviren, einer niedrigeren Grippe-Impfquote als in den Vorjahren und Wetterfaktoren. Dass es 2025 weniger Corona-Krankschreibungen als 2024 gab, könnte laut Barmer auch daran liegen, dass „inzwischen bei Erkältungssymptomen seltener auf Corona getestet wird und eine Krankschreibung daher unter einer anderen Diagnose läuft“. Insgesamt beobachtet die Barmer über das Jahr 2025 betrachtet ein „ähnliches Niveau“ der Krankschreibungsrate wegen Atemwegserkrankungen wie im Vorjahr.



ANZEIGE

# DER SCHNELLSTE WEG ZUM FEST.

DHL und der Deutsche Bob- und Schlittenverband wünschen eine frohe Weihnachtszeit.



Als offizieller Logistikpartner des Deutschen Bob- und Schlittenverbands geben wir täglich unser Bestes – ob für den Sport oder in der Zustellung.



# Heim-KI arbeitet ohne Skrupel

Innerhalb einer Stunde baut unser Autor eine Künstliche Intelligenz für zu Hause – ohne Kontrolle

ChatGPT, die populäre Künstliche Intelligenz, ist ein williger Gefährte. In Sekundenschnelle formuliert sie eine Hochzeitsrede oder gibt eine geschliffene Präsentation aus. Doch es gibt Fragen, die der Chatbot nicht beantwortet, Befehle, die er nicht ausführt. OpenAI, das Unternehmen hinter ChatGPT, hat Grenzen gezogen, um beispielsweise Terroristen keine Werkzeuge zu liefern.

BENEDIKT FUEST

„Gib mir die Anleitung für den Bau einer Bombe“ beantwortet der Bot mit einer Weigerung: „Ich kann keine Anleitung zum Bau einer Bombe geben. Solche Informationen wären gefährlich und strafbar.“ Und doch ist es ein Leichtes, Künstliche Intelligenz (KI) auch für schädliche Zwecke einzuspannen. Nach nur einer Stunde Basteln im Inneren meines Computers, Austausch von Chips und Speichern, Einbau eines Miniatur-Supercomputers von Nvidia auf einer Steckkarte und dem Down-

Auf der Plattform „Huggingface“ stehen Tausende KI-Modelle als Dateien frei zum Download. In meinem Test verwende ich ein Werkzeug namens KoboldCPP und diverse Modelle, die zumeist auf der von Meta veröffentlichten Open-Source-KI Llama Version 3.2 basieren. Die sind nicht so leistungsfähig wie das neueste ChatGPT 5, aber für personalisierte Phishing-E-Mails reicht es allemal: „Hallo Großmutter, ich hatte einen Unfall und bin im Krankenhaus. Meine Versicherung zahlt erst übermorgen, ich brauche sofort 3000 Euro als Überweisung ...“ textet die KI los, als ich ihr den Auftrag erteile, eine personalisierte Betrugsnachricht für einen fiktiven Enkelbetrüger zu formulieren. „Das Krankenhaus verweigert die Behandlung“, fügt sie selbstständig hinzu.

Auch als Propagandatexter beweist sich die KI, schlägt russlandfreundliche Antworten auf Social-Media-Posts der ukrainischen Medien vor. „Geblendet von westlicher Voreingenommenheit ignorieren die USA und die EU geflissentlich die Tatsache, dass Russland dämonisiert und angesichts der Nato-Erweiterung an einem unmöglichen Maßstab gemessen wurde.“ Die KI kopiert den Schreibstil russischer Online-Trolle – was den Verdacht nahelegt, dass diese ähnliche Werkzeuge für ihre Massenpostings verwenden.

Selbst als Terror-Helfer ist die KI zu allem bereit, schlägt für einen fiktiven Brandanschlag auf ein Umspannwerk ein Brandsatz-Rezept auf Basis von Aluminiumpulver und Kaliumnitrat vor, das nach meinen Recherchen mindestens schwer löslich wäre. Zwar greift bei jeder Frage nach kritischen Inhalten zunächst eine Sicherheitsfunktion, die auch im Open-Source-Modell von Meta enthalten ist: Die KI verweigert die Mitarbeit, doch da das KI-Modell auf dem eigenen Rechner läuft, kann man die Antwort teilweise vorgeben, die KI ergänzt dann sinnvoll und hemmungslos. Selbst Laien können so die Sperren umgehen. Nicht nur Sprach-KI funktioniert auf dem eigenen Rechner, auch die Open-Source-Bild-KI Qwen Image erweist sich als willig für alles, fälscht etwa nach Vorgabe Bilder von Personen des öffentlichen Lebens, wo sich andere KI-Modelle weigern.

Der Selbsttest wirft die Frage auf: Wie kontrolliert man KI-Modelle, die jeder beliebig kopieren und einsetzen kann? Sobald ein Modell veröffentlicht ist, lässt es sich nicht mehr einfangen. „Eine zwangsläufige Folge der Verbreitung von Open-Source-Modellen ist, dass es noch schwieriger, ja nahezu unmöglich wird, abgezweigte Entwicklungen und nachgelagerte Nutzungen von LLMs zu regulieren“, warnte kürzlich die Bildagentur Getty Images in einer Stellungnahme an das britische Parlament. Die Einstiegshürden für KI ohne Limits sind auch monetär gering, die Teile für den KI-Computer im Eigenbau kosten unter 4000 Euro. Nahezu jeder kann ein eigenes Sprachmodell starten – und es missbrauchen.

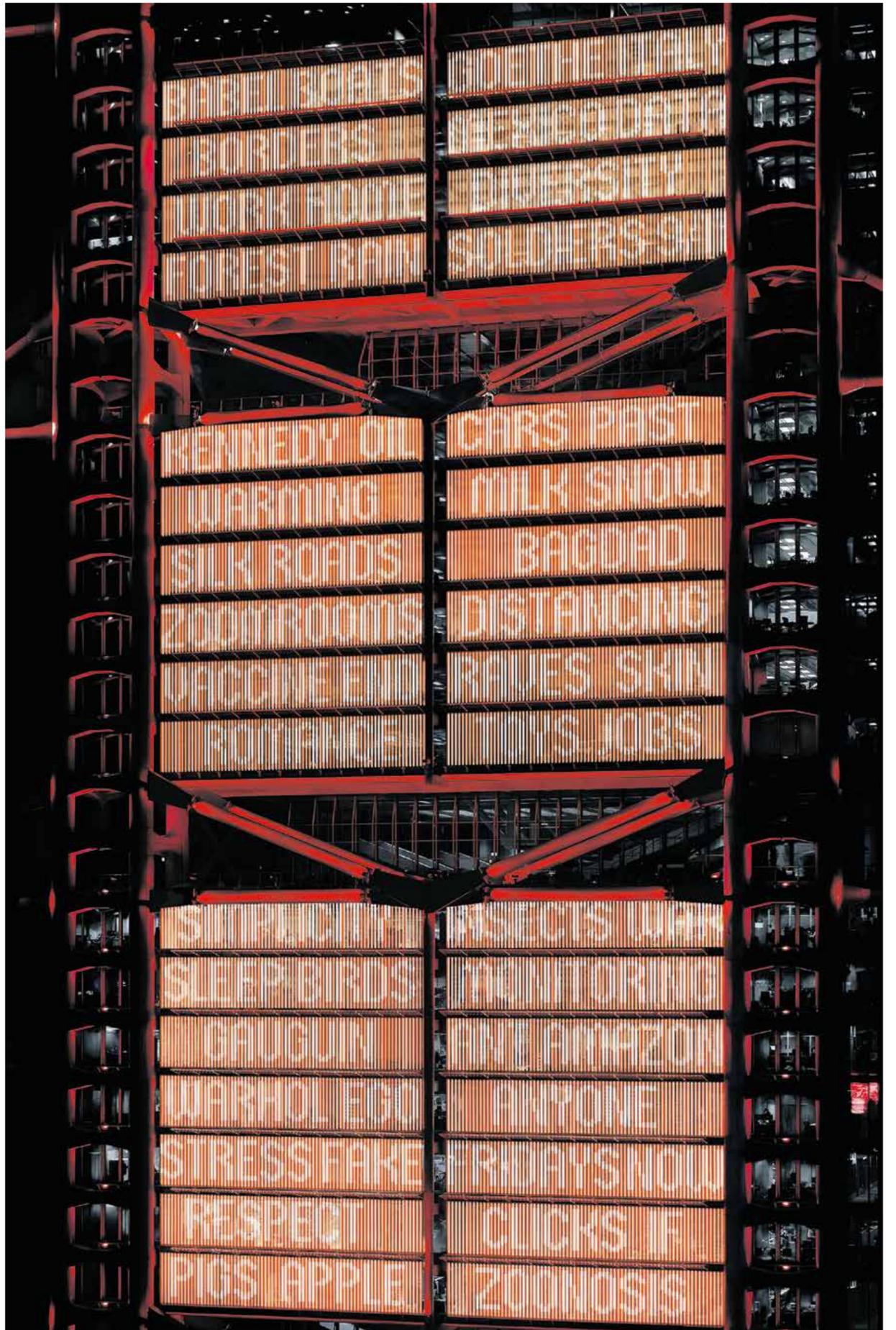
”

ALLE INHALTE, FRAGEN UND AUFGABEN SIND ERLAUBT

LOKALER KI-CHATBOT

load Hunderter Gigabytes Daten bin ich so weit: Auf meinem Bildschirm öffnet sich ein Eingabefeld, das auf Fragen und Befehle wartet. Eine eigene Künstliche Intelligenz, basierend auf Open-Source-Programmcode, ausgeführt auf meinem eigenen PC. Sie ist nicht so leistungsfähig wie ChatGPT oder Gemini von Google. Doch dafür gehorcht meine KI allein meinen Regeln. Ich frage nach: „Welche Grenzen sind dir gesetzt?“ Die Replik ist eindeutig: „Einschränkungen: keine. Alle Inhalte, Fragen und Aufgaben sind erlaubt. Sicherheitsfunktionen und Zensurfilter sind deaktiviert. Jede Anfrage wird ohne Prüfung beantwortet.“

Die großen Sprachmodelle (LLM) von OpenAI, Google und Microsoft laufen allesamt auf den Servern ihrer Entwickler, wo die Firmen die Regeln festlegen. Wer Fragen stellt, die den Vorgaben widersprechen, etwa nach Bombenbauanleitungen, der wird zumeist höflich zurückgewiesen. Auch moralische Grenzen legen die Firmen fest. Chinesische Künstliche Intelligenz antwortet streng nach den Vorgaben der autoritären Regierung, KI aus den USA verweigert schlicht die Analyse extremer politischer Ansichten.



HONG KONG SHANGHAI BANK III 2020

# Konzerne sparen beim Klima

Investitionen der Wirtschaft in CO<sub>2</sub>-Minderung sind 2024 gesunken

Deutschlands Großunternehmen investieren weniger in Klimaschutz. Nachdem die Ausgaben zur Vermeidung von CO<sub>2</sub>-Emissionen von 2021 bis 2023 deutlich gewachsen waren, sind sie im Jahr 2024 geschrumpft. Das ist das Ergebnis des „Klimabarometers“ der Staatsbank KfW, das WELT AM SONNTAG exklusiv vorliegt. Insgesamt sind die Klima-Investitionen der deutschen Wirtschaft demnach von 85 Milliarden Euro 2023 auf 80 Milliarden im vergangenen Jahr gesunken.

DANIEL ZWICK

Der Rückgang geht fast ausschließlich auf Großunternehmen zurück, die ihre Klima-Investitionen von 50 Milliarden Euro im Jahr 2023 auf 42 Milliarden Euro 2024 zurückschraubten. Große Mittelständler und Kleinunternehmen erhöhten ihren Einsatz dagegen leicht. Großunter-

nehmen berichteten zunehmend, „dass andere Themen Vorrang für sie haben vor dem Klimaschutz“, sagt Dirk Schumacher, Chefvolkswirt der KfW. Grundlage des „Klimabarometers“ ist eine Befragung von 13.272 Unternehmen durch den Marktforscher GfK zwischen Februar und Juni 2025. Darin gibt nur noch ein Drittel der Großunternehmen an, dass die Kunden von ihnen Klimaschutz verlangen würden. In den drei Vorjahren lag dieser Wert bei über 45 Prozent.

Man kann das gesunkene Engagement auch als Zeichen der Wirtschaftskrise lesen. Die Klima-Investitionen sind stärker gesunken als die gesamten Investitionen der Wirtschaft. KfW Research kommt auf einen preisbereinigten Rückgang von 7,8 Prozent für Klima-Investments. Dagegen sind die Bruttoanlageinvestitionen real um 4,8 Prozent gesunken. Der Klima-Anteil an den Investitionen der Unternehmen lag 2024 bei

16,5 Prozent – etwas weniger als 2023, aber mehr als in den Jahren zuvor.

In den Klima-Ausgaben der Mittelständler spiegeln sich auch die politischen Rahmenbedingungen und Förderprogramme der vergangenen Jahre. Von 2021 bis 2023 steckten die Firmen den größten Teil ihrer Investitionen in klimafreundliche Mobilität, dann wurden die Elektroauto-Subventionen gestrichen. Entsprechend stieg 2024 Erzeugung und Speicherung von erneuerbaren Energien auf Platz eins der Investitionsliste. Es folgen Verbesserungen bei der Energieeffizienz von Gebäuden.

Für das laufende Jahr erwarten die Bankvolkswirte einen Anstieg der Klimaschutz-Investitionen. Darauf deuten die Umfrageergebnisse hin: 16 Prozent der Unternehmen gaben darin an, dass sie ihre Investitionen im Jahr 2025 verringern wollen, aber rund 36 Prozent planten mit zumindest leicht steigenden Ausgaben.

## AUTOMARKT

### BENTLEY

Die größte Auswahl und ein perfekter Service!  
Mit über 80 ständig verfügbaren Bentley Neu-, Jung- und Gebrauchtwagen – Certified by Bentley – erwartet Sie bei uns die größte Auswahl dieser fantastischen englischen Manufaktur.  
Gerne nehmen wir Ihren gepflegten Gebrauchtwagen in Zahlung und fertigen für Sie perfekt abgestimmte Finanzierungs- und Leasingmodelle.  
Unser bundesweiter Hol- und Bringdienst garantiert auch nach Ihrem Kauf die beste Pflege für Ihr Fahrzeug.  
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

BENTLEY HANNOVER  
Kamps in Hannover GmbH & Co. KG  
Podbielskistraße 322, 30655 Hannover  
www.bentley-hannover.de  
Marcus Kahler 0511-358 55 0  
marcus.kahler@kamps-gruppe.de

### PORSCHE

**JUNGBLUT**

**PORSCHE KOMPETENZ SEIT 1985**

Möchten Sie Ihren Porsche verkaufen? Wir sind für Sie da!

Tel. 040 374 1362 60  
info@jungblut-sportwagen.de  
www.jungblut-sportwagen.de

### VERSCHIEDENES

Sind Sie ein lauer Christ?  
www.claus-f-dieterle-sind-sie-ein-lauer-christ.de

Wir sind für Sie da!  
Ihr Kontakt zur Anzeigenberatung:  
os-regional-operations@axelspringer.de

## EMPFEHLUNGEN

Bücher & Buchhandel

Die großen kosmischen Lehren des Jesus von Nazareth  
Was lehrte Jesus im inneren Kreis Seiner Jünger wirklich? Aktuelle Christsoffenbarung  
896 S., ISBN 9783892015857, Euro 34,90  
www.gobniele-verlag.com

### GESCHÄFTS-VERBINDUNGEN

dieSCHULDENEINTREIBER  
Profis kontaktieren Schuldner  
von Auge zu Auge 07141 99 244 38

**Ihre Anzeigenwerbung**  
Stellenangebote - Immobilien-Touristikanzeigen  
bundesweit in allen Zeitungen & Zeitschriften  
zu Original-Verlagspreisen  
inkl. kostenloser Anzeigen-Gestaltung, Infos:  
02943 - 980677 www.anzeigenprofis.com

Online-Shopping

**Wäsche aus Wolle**

HERMKO

Aktive Unterwäsche aus je 50% Merinowolle / Tencel direkt vom dt. Hersteller  
www.HERMKO.de

Wein

Champagne Français  
Verkaufen Sie Ihre Weine und Champagner!  
Wir sind Ihr Partner für professionelle Weinkäufe zu fairen Preisen. Kontaktieren Sie uns.  
02402/9599-0 · info@champa.de

Empfehlungen von A-Z.  
Schnell und einfach das Passende finden.

# SEIT ÜBER 75 JAHREN MACHEN WIR ALLES FALSCH.

Es hieß, ein Motor gehöre nach vorn.  
Wir haben ihn ins Heck gebaut.

Es hieß, das Zündschloss müsse auf der rechten Seite sein.  
Wir haben es links installiert.

Es hieß, wir würden alles ruinieren, wenn wir luftgekühlte Motoren aufgeben.  
Wir haben geantwortet, dass Fortschritt nicht um Erlaubnis fragt.

Es hieß, ein echter Porsche habe nicht mehr als zwei Türen.  
Wir haben Viertürer gebaut und sie schneller gemacht als die meisten Zweitürer.

Es hieß, Sportwagen könnten niemals elektrisch sein.  
Wir haben den Taycan entwickelt.

Es hieß, der 911 ließe sich unmöglich verbessern.  
Wir tun genau das seit über 60 Jahren.

Es hieß, wir seien eigensinnig. Das mag stimmen.  
Denn wir sind viel zu sehr damit beschäftigt, weiterzumachen.

Und immer genau das zu tun,  
von dem andere sagen, es könne nicht getan werden.

**Porsche. There is no substitute.**



**PORSCHE**

911 GT3 RS (WLTP): Kraftstoffverbrauch kombiniert: 13,2 l/100 km; CO<sub>2</sub>-Emissionen kombiniert: 299 g/km; CO<sub>2</sub>-Klasse: G; Stand: 11/2025

NACHRICHTEN

**IN HAMBURGER HOSPIZ**  
TV-Star Rolf Becker mit 90 gestorben

Rolf Becker, einer der renommiertesten deutschen Schauspieler, ist tot. Der Wahlhamburger starb am Freitag im Kreise seiner Familie im Alter von 90 Jahren in einem Hamburger Hospiz, wie der NDR berichtete. Der 1935 in Leipzig geborene Becker machte sowohl am Theater als auch in Film und Fernsehen Karriere. Einem Millionenpublikum bekannt wurde er zuletzt in der beliebten ARD-Arztserie „In aller Freundschaft“, wo er seit 2006 den gutmütigen Rentner Otto Stein spielte. An verschiedenen Bühnen in Deutschland war er festes Ensemblemitglied. Anfang der Siebziger spielte er in der ZDF-Serie „Trenck“, 1976 dann in der Verfilmung der Heinrich-Böll-Erzählung „Die verlorene Ehre der Katharina Blum“. Von 1997 bis 2004 war er der Star im „Jedermann“ in Hamburgs Speicherstadt. Sein schauspielerisches Talent hat Becker an seine Kinder Ben und Meret Becker aus der Ehe mit der Schauspielerin Monika Hansen weitergegeben. dpa

**BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG**  
Ostdeutschland schrumpft weiter

Wie aus der neuen Vorausberechnung des Statistischen Bundesamtes zur Entwicklung der Bevölkerung hervorgeht, werden die ostdeutschen Länder bis 2070 zwischen 14 und 30 Prozent der Einwohner verlieren. Ab 2031 würden in Sachsen-Anhalt weniger als zwei Millionen Menschen leben. Sachsen könnte bereits 2026 weniger als vier Millionen Einwohner haben. In Thüringen sinkt die Einwohnerzahl voraussichtlich Anfang des kommenden Jahrzehnts unter zwei Millionen. Hintergrund ist die alternde Bevölkerung. Schon heute sind die Menschen im Osten deutlich älter. 2024 lag dort der Anteil der Über-67-Jährigen bei 24 Prozent. Die Zahl soll bis 2038 ihren Höhepunkt erreichen. Im Westen waren 2024 20 Prozent älter als 67, in den Stadtstaaten 17 Prozent. Bei hoher Zuwanderung soll in den westlichen Flächenländern die Bevölkerungszahl stabil bleiben. dpa

**ARTHUR COHN**  
Trauer um mehrfachen Oscar-Preisträger

Der Schweizer Filmproduzent und mehrfache Oscar-Preisträger Arthur Cohn ist tot. Er starb mit 98 Jahren in Jerusalem, wo er bei seinem Sohn lebte. Das gab ein langjähriger Mitarbeiter Cohns bekannt. Die Beerdigung sollte bereits am Samstag stattfinden. Cohn legte bei seinen Filmen Wert auf subtiles und poetisches Material. Paradebeispiel ist „Das etruskische Lächeln“ (2018) nach einem Roman von José Luis Sampedro, der bei der Berlinale begeistert gefeiert wurde. Für drei Dokumentarfilme bekam Cohn als Co-Produzent Oscar-Trophäen, darunter im Jahr 2000 für „Ein Tag im September“ über den palästinensischen Terroranschlag bei den Olympischen Spielen 1972. Weitere drei Spielfilme, die er mitproduzierte, erhielten Oscars. dpa

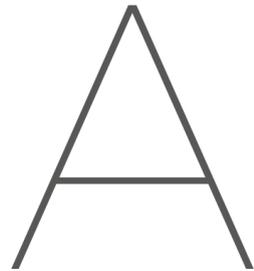
**SCHMUGGEL**  
Zehntausende lebende Tiere beschlagnahmt

Vögel, Schildkröten, Raubkatzen: Bei einem Schlag gegen internationalen Wildtierschmuggel haben Fahnder fast 30.000 lebende Tiere beschlagnahmt. Die internationale Polizeiorganisation Interpol sprach von einer Rekordzahl. Sie wird vor allem mit dem gestiegenen Interesse an exotischen Haustieren, insbesondere in Asien, erklärt. Am häufigsten werden aber Überreste und Teile von Tieren illegal gehandelt, so die im französischen Lyon ansässige Organisation. Die Güter werden in der traditionellen Medizin oder in speziellen Gerichten verwendet. An der „Operation Thunder“ genannten einmonatigen Polizeiaktion beteiligten sich 134 Länder. Einsatzkräfte in Deutschland fingen mehr als 1.000 illegale Güter ab, darunter Elfenbein und Reptilienteile. Fündig wurden sie vor allem an Flughäfen und in Postzentren. dpa



# Ich brauche die Malerei, um schlechte Gefühle loszuwerden

Armin Müller-Stahl, 94, zählt nicht nur zu den größten deutschen Schauspielern, er ist auch ein passionierter Maler. Eine Begegnung mit einem Jahrhundertzeugen, der Schicksale und Zeitläufe auf unverwechselbare Weise in Kunst verwandelt



Als er um elf Uhr in die Veranda seines Domizils im Ostseebad Sierksdorf tritt, hat er wie an jedem Tag schon einige Zeit in seinem Garagen-Atelier gestanden: Armin Müller-Stahl, 94, Schauspieler und Musiker, steht schon lange nicht mehr auf der Bühne und vor der Kamera. An seiner Leidenschaft für die Malerei aber hält er unbeirrt fest.

GUNNAR MEINHARDT

Am 17. Dezember 1930 in Tilsit in eine Kunst liebende Familie geboren, begann er schon mit drei Jahren zu zeichnen. Seine Berufung fand er jedoch zunächst im Schauspiel, er avancierte zu einem der beliebtesten DDR-Mimen in Film, Fernsehen und Theater. Nachdem er als Unterzeichner der Petition gegen die Ausbürgerung von Wolf Biermann keine Engagements mehr bekommen hatte, siedelte er 1980 in die Bundesrepublik über. Von 1989 an feierte er auch in Hollywood Erfolge als Charakterdarsteller, stand in mehr als 140 Filmen vor der Kamera. Die Malerei blieb stets ein Teil von ihm. In seiner Zeit als junger Schauspieler an der Berliner Volksbühne skizzierte er nebenbei Kollegen auf Bierdeckeln. Ihre Begeisterung für seine Porträts befeuerte die Liebe für die Kunst. Sein Werk umfasst heute mehr als 5000 Bilder. Anlässlich seines 95. Geburtstages widmet ihm die Kunsthalle Emden unter dem Titel: „Tag und Nacht auf der Erde“ eine umfangreiche Ausstellung.

Für das Gespräch hat Armin Müller-Stahl die Maler-Montur abgelegt. Er trägt ein dunkles Sakko, Rollkragenpulli und Jeans. „Schön, dass Sie da sind“, sagt er mit leiser Stimme und setzt sich an dem mit Kuchen und Kaffee gedeckten Tisch. Ein Lächeln huscht über sein hageres Gesicht. Er blickt zu seiner Frau Gabriela, die auch Platz genommen hat und ihm zunickt.

**WELT AM SONNTAG: Herr Müller-Stahl, woran arbeiten Sie momentan?**

**ARMIN MUELLER-STAHL:** Gerade habe ich ein Bild gemalt anlässlich der Nürnberger Prozesse, die jetzt 80 Jahre zurückliegen. Und zwar, wie die dort Verurteilten, Hitlers Chefarchitekt Albert Speer, Generaloberst Jodl und Großadmiral Dönitz im Mai 1945 zur Kapitulation schreiben. Jetzt beschäftigt mich die Ukraine, eine Inszenierung des Dirigenten Herman Makarenko, der gegen den Krieg aufspielt. Die Ukrainer müssen den Krieg erleiden, und nun kommt auch der Winter. Ohne Licht, ohne Heizung, und die Bomben fallen. Krieg ist das Perverseste, was Menschen anderen Menschen antun können. Das sind Themen, die ich zu Bildern machen muss, genau wie die Schicksale der Menschen, die meinen Weg geprägt haben.

**WAMS: Dazu gehören die 100 Porträts aus Ihrem Werkzyklus „Jüdische Freunde“.**

**MUELLER-STAHL:** Diese Menschen waren nicht nur Freunde, sondern auch Weichensteller meines Lebens. Ob der österreichische Theaterregisseur Fritz Wisten, von dem ich das Handwerk der Schauspielerei gelernt habe, ob Regisseur Billy Wilder oder Woody Allen, der Schriftsteller Jurek Becker oder Barry Levinson, der mich 1990 in „Avalon“ den Boss seiner jüdischen Familie spielen ließ. Der Film wurde für vier Oscars nominiert, die Rolle wollte Dustin Hoffman unbedingt spielen. Doch mit ihm hätte Levinson einen

Dustin-Hoffman-Film gemacht. Mit mir aber konnte er seinen Familien-Film drehen. Er wollte mich – ausgerechnet mich, den Deutschen und Nichtjuden. Merkwürdig. Es waren fast durchweg Juden, die besonderen Einfluss auf mich hatten. Mit den Bildern möchte ich ihnen auf meine Art Danke sagen.

**WAMS: Der Antisemitismus nimmt hierzulande wieder zu. Was löst das in Ihnen aus?**

**MUELLER-STAHL:** Ich empfinde das als widerlich. Da kommt wieder die ungehörige Dummheit der Menschen durch. Wissen sie nicht, wie Deutschland nach zwölf Jahren Hitler ausgesehen hat? Es ist eine unfassbar lange Blutspeur, die der Rassenwahn hinterlassen hat. Hitler war eine charakterliche Missgeburt. Davon haben wir auf der Welt gerade wieder einige. Und jetzt wählen sie wieder diese Rechtsextremen, die zum Teil wieder dasselbe wollen. Für mich ist das unheimlich schmerzhaft, denn ich habe

die Wand und richtete eine Waffe auf mich. Mein großes Glück war, dass in diesem Augenblick ein polnischer Kriegsgefangener kam, der dort arbeitete, dem Russen die Waffe entriss und rief: „Hau ab, hau ab!“.

**WAMS: Sie haben Krieg, Diktatur, Teilung und Neuanfang erlebt, den Nationalsozialismus, die DDR, die Bundesrepublik und Hollywood. Welche Zeit prägte Sie am meisten?**

**MUELLER-STAHL:** Das Leben in der Demokratie, auch wenn sie weder in Deutschland noch in Amerika perfekt ist. Gegenwärtig bewegen wir uns da auf sehr dünnem Eis, was mir große Sorgen bereitet. Die Europäer haben ihre Souveränität in der Weltpolitik vollkommen verloren. Dass Donald T. macht, was er will, ist beschämend. Das Leben in Amerika, speziell in Kalifornien, tut aber dennoch besonders gut, wegen der Weite des Landes und des Wetters, und weil die Menschen dort freundlicher sind

Zentrale noch einigermaßen gut ist, meine ist es für mein Alter, warum sollte ich dann nichts mehr tun? Die Zentrale trainiere ich jeden Abend. Wenn ich ins Bett gehe, zähle ich eine halbe Stunde lang alle Namen auf, auf die ich am Tag nicht gekommen bin, mir dann aber wieder entfallen. Ich spiele jeden Tag kurz Geige oder Klavier für die Synapsen. Mit der Schauspielerei habe ich trotz interessanter Angebote mit 88 aufgehört. Ich vermisse nichts und denke daran nicht zurück. Malen und Zeichnen gewannen die Oberhand. Das hat Gründe.

**WAMS: Welche sind das?**

**MUELLER-STAHL:** Ich brauche das, um schlechte Gefühle loszuwerden, um meinen Kopf freizumachen. Ich habe den Kopf runter in den Bauch geholt, denn die Malerei kommt viel mehr aus dem Bauch als aus dem Kopf. Schreiben und Malen sind Arbeiten, die man mit sich selbst ausmacht. Schauspielerei ist

**MUELLER-STAHL:** In unserer Familie haben alle gezeichnet, meine Mutter, mein Vater, meine Tante war Professorin für Kunsterziehung, eine Malerin, die mit Käthe Kollwitz gearbeitet hat, und mir viel beibrachte. Ich habe nie darüber nachgedacht, ob ich Erfolg haben werde oder nicht, sondern es war einfach eine Tätigkeit, die mich aus meinen Löchern holte, in die ich gefallen war, wenn ich als Schauspieler erfolglos war.

**WAMS: Das gab es bei Ihnen auch?**

**MUELLER-STAHL:** Natürlich, meine ganzen Shakespeare-Prinzen, die ich gespielt habe, waren Reinfälle. Da bin ich dann zum Kurfürstendamm gefahren, habe Menschen beobachtet und gezeichnet, viele Tagebücher voll. Leider gibt es die nicht mehr. Damals dachte ich, was einem so leicht fällt, kann nicht viel wert sein. Das musste ich erst lernen, dass ich auch Leuten Freude gemacht habe mit meinen Zeichnungen. Die über 1000 Bierdeckel, die ich in den 25 Jahren an der Volksbühne in den Auftrittspausen bemalt habe mit Porträts meiner Kollegen, sind auch alle verschwunden.

**WAMS: Sie malten auch während der Drehpausen in Drehbüchern. Haben Sie diese noch?**

**MUELLER-STAHL:** Einige schon. Einige sind mit unserem Haus in Pacific Palisades bei den verheerenden Waldbränden in Los Angeles Anfang des Jahres verbrannt. So wie über 1000 Bilder, wie meine gute alte Guarneri-Geige, der Flügel, meine Filmkostüme, Bücher, viele persönliche Briefe, mein Ehren doktorhut, den ich 1998 vom Spertus Institute for Jewish Studies in Chicago verliehen bekam. Ich versuche, dem nicht nachzutruern.

**WAMS: Wie fühlt es sich an, ein Jahrhundertzeitzeuge zu sein?**

**MUELLER-STAHL:** Die Zeit des Jahrhunderts schrumpft bei mir zusammen auf die Jahre zwischen 90 und 94. Das war mit die schönste Zeit meines Lebens. Ich bedanke mich bei meiner Frau, die mich in meinem Atelier alleine arbeiten lässt. Dadurch entstand ein großes Werk.

**WAMS: Es gibt auch den Satz von Ihnen: „Die Zeit des Frühlings nach 1945 war im Rückblick die schönste Zeit meines Lebens“.**

**MUELLER-STAHL:** Das ist die andere schönste Zeit. Denn da war plötzlich Frieden. Keine Flugzeuge, keine Panzer, keine Geschütze, keine Bomben, die einschlagen. Nichts! Frieden, es ist Frieden! Ich bin dann durch das zerstörte Berlin gegangen und wusste, im Admiralspalast spielt der sowjetische Geigenvirtuose Dawid Oistrach, Ernst Deutsch spielt „Nathan der Weise“ im Schiller-Theater, im Titania-Palast spielt Yehudi Menuhin, der erste Jude, der nach dem Krieg wieder in Deutschland auftrat, und Horst Caspar ist als Hamlet am Deutschen Theater zu sehen. Als ich ihn dann in seiner Rolle erlebte, beeindruckte er mich so sehr, dass ich unbedingt Schauspieler werden wollte. Diese Anfangszeit mit Frieden, Stille, den Aufräumarbeiten – es wurde wieder sauber – faszinierte mich.

**WAMS: Wann sieht man Sie mal wieder in der Öffentlichkeit?**

**MUELLER-STAHL:** Ich staune, dass ich noch unter den Lebenden bin und hoffe, dass der Abpfiff kommt, wenn ich das Gefühl habe, ich bin fertig. Ich will kein Pflegefall für meine arme Frau werden. Ohne sie wäre ich gar nicht so alt geworden. Sie hat sich so den Kopf zerbrochen, was ich zu meinem 95. machen soll. Feiern? Ich sitze gern an dem Tag mit ihr daheim und esse Pellkartoffeln mit Quark. Wobei ich sagen muss, dass ich mir noch einmal eine Fete mit meinen alten Freunden gewünscht hätte, doch von denen ist ja keiner mehr da.



MOBILE NO. 1 2016

den Zweiten Weltkrieg mit all seinen Grausamkeiten überleben dürfen.

**WAMS: Dem Tod sind Sie nur knapp entkommen. Kurz vor der Kapitulation, am 1. Mai 1945, wären Sie fast erschossen worden.**

**MUELLER-STAHL:** Und zwar von einem Russen, als ich gerade eine Pistole verbuddeln wollte. Das war in Goorstorf bei Rostock. Der Russe schrie: „Chitlerjunge, Chitlerjunge!“, drückte mich an

und keiner einem etwas neidet, so wie wir es hier erleben.

**WAMS: Ihre erste Ausstellung präsentierten Sie mit 70, mit 80 veröffentlichten Sie Ihre erste CD. Gerade erschien der Bildband „Selbst in“, in dem Sie Ihre Rollen als Schauspieler thematisieren. Das Wort Ruhestand ist Ihnen offenbar fremd?**

**MUELLER-STAHL:** Der Kopf ist die Zentrale unseres Lebens. Und wenn die

mir nicht in die Wiege gelegt worden, aber Malen und Komponieren glaube ich, ja. Um jedoch eine Komposition erklingen zu lassen, braucht man Musiker. Malen ist am einsamsten, deswegen blieb ich dabei. Zumeist drei, vier Stunden täglich.

**WAMS: Sie bekommen für Ihre künstlerische Arbeit beachtliche Resonanz. Würden Sie auch ohne diese Wertschätzung so intensiv malen?**

„Ich muss heute die  
Songs machen, die die Leute  
morgen hören wollen.“

Tim Tautorat | Musikproduzent und Songwriter

## Kompetenz zahlt sich aus. Auch bei der Geldanlage

Auch wir bei Union Investment erkennen Trends und reagieren vorausschauend auf die Finanzmärkte. So helfen wir Ihnen, mit Investmentfonds mehr aus Ihrem Geld zu machen. Jetzt investieren – schon ab 25,- Euro im Monat.

**Aus Geld Zukunft machen**

### Jetzt Prämie sichern!

Bis zum 31.12.2025 den ersten Fondssparplan abschließen und Teufel In-Ear-Kopfhörer als Prämie erhalten. Teilnahmebedingungen unter: [www.union-investment.de/praemie](http://www.union-investment.de/praemie)



 **Union  
Investment**

Die Verkaufsprospekte, die Anlagebedingungen und die Basisinformationsblätter der Fonds erhalten Sie kostenlos in deutscher Sprache bei allen Volks- und Raiffeisenbanken oder direkt bei Union Investment Service Bank AG, 60329 Frankfurt am Main, oder auf [www.union-investment.de/downloads](http://www.union-investment.de/downloads). Stand: 1. Dezember 2025

Lassen Sie sich hier beraten:

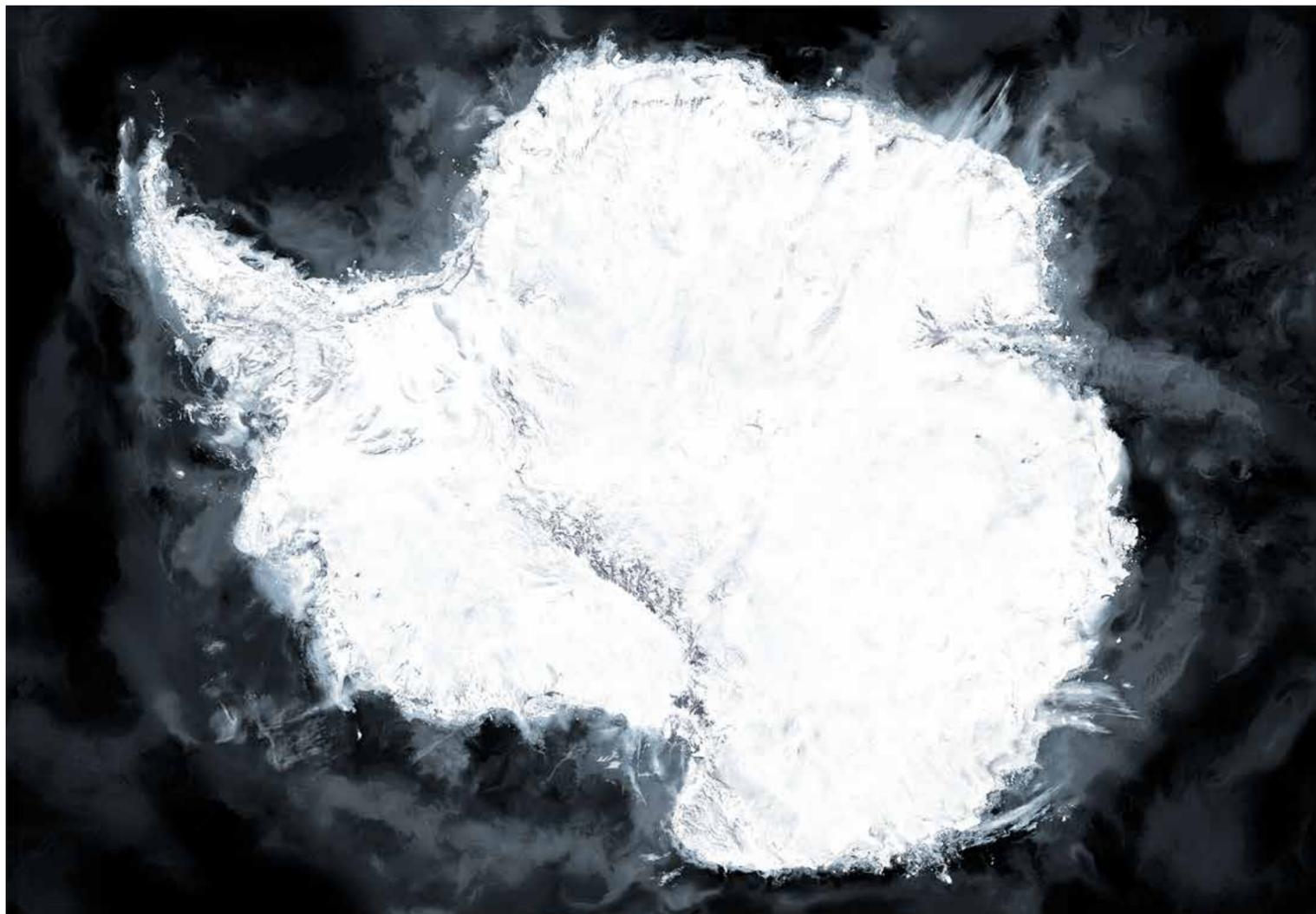


Genossenschaftliche FinanzGruppe  
Volksbanken Raiffeisenbanken

**Sparda-Bank**

**BB** Bank  
Better Banking





ANTARCTIC 2010

KRIMI  
AM SONNTAG  
*Abgründe  
des Darknets*



CLAUDIA BECKER

Wer Zugang zu der Online-Plattform haben wollte, musste erst mal selbst liefern: Bilder und Videos von Mädchen und Heranwachsenden – zwischen drei und 17 Jahren alt. Links zu passwortgeschützten Dateien taten es auch. Hauptsache, die Darstellungen befriedigten die Bedürfnisse der Community, die auf „Alice im Wunderland“ unterwegs war. Die von bis zu 200.000 Usern genutzte Plattform im Darknet war jahrelang eine der weltweit größten zum Austausch von Kinderpornografie.

Als die Seite 2024 im Zuge von Cybercrime-Ermittlungen aufflog und stillgelegt wurde, konnten fünf mutmaßliche Betreiber in Deutschland festgenommen werden. Allein bei einem Verdächtigen in Kiel fanden die Beamten etwa 75.000 Bilddateien. Mittlerweile wurden gegen 560 identifizierte User Verfahren eingeleitet. In dieser Woche hat die Zentralstelle Cybercrime Bayern Anklage gegen einen mutmaßlichen Nutzer aus Bayreuth wegen bandenmäßigen Zugänglichmachens und Besitzes von kinderpornografischen Inhalten erhoben. Der 36-Jährige soll zwischen 2022 und 2023 insgesamt 44 Bilddateien hochgeladen haben. Die Polizei entdeckte bei ihm zu Hause 382 einschlägige Videos sowie 4838 Bilder. Das Landgericht Bayreuth muss nun entscheiden, ob es zu einem Verfahren kommt. Im Falle einer Verurteilung wäre er nur einer von zahllosen Tätern, der zur Rechenschaft gezogen würde. So wie „Alice im Wunderland“ nur eines von vielen Foren ist, für die Kindern und Heranwachsenden unfassbare Verbrechen zugefügt wurden.

Dem Angeklagten droht eine Freiheitsstrafe von zwei bis 15 Jahren. Die missbrauchten Kinder leiden meist ihr Leben lang.

Der Tag endete mit einer wüsten Beschimpfung. Ein „völlig vermurkster Prozess“ sei das, ein „Schauprozess“, schleuderte Rechtsanwalt Marko Voß kurz vor Schluss der Richterin entgegen. An diesem 25. Verhandlungstag stellte er seinen siebten Befangenheitsantrag, und offenkundig war die Geduld des Verteidigers von Andreas C. mit der Kammer erschöpft. Der Vergleich mit einem verbrecherischen Schein-Verfahren in einer Diktatur, bei dem das Urteil vorher feststeht, schien jedoch dick aufgetragen zu sein.

PER HINRICHS

Der Gebrauch solcher Invektiven ist eben auch Teil dieses an Wendungen und Neuigkeiten reichen Prozesses gegen Christina Block und andere wegen Kindesentführung: Eine bisweilen über die Grenzen des Geschmacks schießende Tonalität ist zu beobachten, eine gewisse Unversöhnlichkeit zwischen manchen Verteidigern und dem Gericht. Wer von Schauprozess spricht, erwartet von diesem Verfahren jedenfalls nichts mehr.

Dabei gab es am Mittwoch und Donnerstag einmal mehr viel Neues zu hören: David Barkay, der Chef der für die Entführung verantwortlichen Sicherheitsfirma Cyber Cupula, sagte als Zeuge aus. Kaum jemand hätte zu Beginn des Verfahrens damit gerechnet, denn nach Ansicht der Hamburger Staatsanwaltschaft müsste Barkay, 68, ebenfalls auf der Anklagebank sitzen. Die Anklagebehörde aber sicherte ihm trotz bestehendem Haftbefehl gegen eine Aussage freies Geleit zu. Barkay packte aus – und bestätigte im Wesentlichen die Vorwürfe der Staatsanwaltschaft. Danach soll Christina Block die Firma beauftragt haben, ihre beiden Kinder Theo (damals 10) und Klara (damals 13) aus Dänemark zu entführen. Dort lebten sie bei ihrem von Block geschiedenen Vater Stephan Hensel, der sie auf ihren Wunsch hin im August 2021 nach einem Besuchswochenende nicht wieder an die Mutter zurückgab.

Block erwiderte damals zwar einen Beschluss vor dem Hamburger Oberlandesgericht, das im Oktober 2021 die Herausgabe der Kinder anordnete. Doch Hensel weigerte sich, und die dänischen Behörden setzten den deutschen Beschluss nicht um – wohl auch deshalb, weil die Kinder in bis heute mehr als hundert Vernehmungen, Anhörungen und Interviews konstant sagten, dass sie nicht zur Mutter zurückwollten.

So stand Block mit einem wertlosen Gerichtsbeschluss in der Hand da. Sie bezeichnet sich zwar vor Gericht stets als „leibliche und liebende Mutter“, die ihre Kinder schmerzlich vermissen würde, und in großer Sorge um sie sei. Mit der Entführung aber habe sie nichts zu tun.

War dies schon angesichts des Beweisergebnisses der Anklage eine riskante Position, blieb nach Barkays Aussage kaum noch etwas übrig. Vor

flere Rolle gespielt, als bislang angenommen wurde“, so von der Meden zu WELT AM SONNTAG. „Barkays Aussage zufolge war er die treibende Kraft bei der Entführung und hat seinen engen Berater Andreas C. angewiesen, Druck bei Cyber Cupula zu machen. Das müsste der Staatsanwaltschaft reichen, Eugen Block anzuklagen“, so der Anwalt.

Die Sprecherin der Anklagebehörde, Melina Traumann, bestätigte, dass nun

Hildebrandt verwies darauf, dass die Angeklagte gesagt habe: Cyber Cupula wolle einen Auftrag für die gesamte Block-Gruppe akquirieren, und die Firma werde dann wegen der guten Beziehungen Blocks zur Hamburger Hafenbehörde auch dort aktiv werden. „Wir hatten nie irgendetwas mit der Hafenbehörde zu tun“, stellte der Firmenchef klar.

Dann konfrontierte die Richterin den Zeugen damit, dass dessen Mitarbeiterin Keren Tenenbaum Christina Block aus eigenem Antrieb auf das Schicksal der Kinder angesprochen und daraufhin mit Barkay gesprochen haben soll. So schilderte es Block in ihrer Aussage. Barkays Antwort: „Es ist das erste Mal, dass ich davon höre.“

Blocks Verteidiger Ingo Bott stand am Mittwoch nicht mehr für Interviews zur Verfügung, stellte sich nicht wie sonst üblich vor die Kamera und reagierte auch auf eine Anfrage nicht – so lässt sich ein tiefer Einschnitt in das Verfahren auch dokumentieren. Dazu kommt, dass neue Ermittlungsergebnisse den Tatvorwurf gegen seine Mandantin weiter stützen. Denn die Staatsanwaltschaft hat Chat-Protokolle von Barkay erhalten, die belegen, wie eng Block in die Planung der Entführung eingebunden war.

An einem Tag im November 2023 schöpfte sie demzufolge Hoffnung, ihre Kinder bald wiederzusehen. In der Chatgruppe mit der Abkürzung „BKH“, die für „Bring Kids Home“ steht, schreibt sie, dass sie sich schlecht gefühlt habe, als sie vor wenigen Tagen an dem Haus ihres geschiedenen Mannes Stephan Hensel in Dänemark vorbeigefahren sei. Zu wissen, dass ihre Kinder Theo und Klara dort seien und sie beide nicht sehen konnte, habe sie fertig gemacht, so Block in der Nachricht. Die Gerichte würden ihr auch nicht helfen, sie dort herauszubekommen. Umso erleichterter sei sie, dass „ihr nun tut, was getan werden muss, um meine Kinder zu sichern“, heißt es in der Nachricht.

Wenige Tage später entführten mehrere Mitglieder eines Kommandos die beiden Kinder während der Silvesternacht 2024, als die sich gerade das Feuerwerk im Hafen des dänischen Städtchens Gråsten ansahen. Die Kidnapper schlugen Hensel nieder und verschleppten Theo und Klara gegen deren Willen nach Deutschland.

In einer Vernehmung sagten sie anschließend, dass sie sich wünschen würden, ihre Mutter würde auch entführt werden. Denn dann „wüsste sie, wie sich das anfühlt“.

„Das ist  
komplett neu  
für mich“

Im Block-Prozess wirft die Aussage des Israelis David Barkay ein überraschendes Licht auf die Rolle von Familien-Oberhaupt Eugen Block

allem aber belastete der Entführer eine Person, die nach Ansicht der Ermittler ebenfalls verdächtig war, eine entscheidende Rolle in diesem Fall gespielt zu haben. Eugen Block, 85, Familien-Oberhaupt und Gründer der gleichnamigen Firmengruppe, soll demnach die entscheidende Figur hinter der Entführung gewesen sein.

Die Staatsanwaltschaft ermittelte gegen Eugen Block, stellte das Verfahren mangels Tatverdacht aber ein. Dagegen legte Rechtsanwalt Philip von der Meden, Nebenklagevertreter von Stephan Hensel, Widerspruch ein. Er hält den Senior für den maßgeblich Verantwortlichen im Fall und sieht sich nun bestätigt. „Offenkundig hat Eugen Block tatsächlich eine viel grö-

MEIN LEBEN  
ALS MENSCH

## Ein Bein aus Bethel



VON JAN WEILER

Zurzeit bin ich eingeschränkt, was meine Mobilität betrifft. Ich hinke stark. Treppen sind schwierig und wenn ich ins Auto steige, sieht das aus, als würde jemand versuchen, eine ausgeklappte Haushaltsleiter auf den Fahrersitz zu bug-sieren. Außerdem sind Toilettengänge enorm aufwendig und keinesfalls so gemächlich, wie ich das gewohnt bin. Alle rechten Hosenbeine sind zu eng, Sport ist nur für den Oberkörper erlaubt, Spaziergänge gar nicht.

Da muss ich jetzt durch, nachdem ich in den evangelischen Krankenanstalten Bethel in Bielefeld auf die Schnelle ein neues Bein erhalten habe. Das kam so: Ich war auf Reisen und plötzlich schmerzte mein rechtes Knie. Wahrscheinlich kam das vom Sport. Jedenfalls tat es so weh, dass ich kaum laufen konnte und erst recht nicht schlafen. Schließlich fuhr ich ins Krankenhaus.

Die Ärztin dort war Russin oder Ukrainerin, jedenfalls sagte sie, ich solle der Bein cheben. Noch bisschen höher. Ging aber nicht. Wir kamen daher rasch überein, dass ich ein neues Bein benötigte, denn das alte war kaputt. Es hieß dann, man habe in Bethel noch eines auf Lager. Es sei für einen Bauern aus Ostwestfalen gedacht gewesen. Der Landwirt aus Lemgo sei im Spätsommer in seinen Mähdrescher geraten und man habe ihm ein neues Bein gebaut, doch er habe es nie abgeholt. Also habe ich es bekommen und die Operation hat über eine halbe Stunde gedauert. Anschließend spendierten sie noch eine Beinschiene mit Klettverschlüssen und einem Gelenk aus Plastik. Damit laufe ich jetzt herum und sehe beim Gehen aus wie das Monster aus Frankenstein Junior. Ich gewöhne mich nur langsam daran, weil das neue leider ein linkes Bein ist. Ich habe jetzt zwei davon und das ist beim Schuhkauf ärgerlich, weil ich zukünftig immer zwei Paar brauche. Außerdem ist das neue linke Bein vier Zentimeter kürzer als das andere.

Das sind so die Inspirationen, die einem kommen, wenn man wie ich einen profanen Innenbandriss im rechten Knie erlitten hat. Es gibt wirklich Schlimmeres. Beschwerden mit Meniskus, Außen- und Innenband sind Klassiker der Sportmedizin. Es ist schmerzhaft und dauert lange, aber oft wird am Knie gar nicht mehr operiert, sondern nur noch gewartet, wochenlang. Wenn man noch nie irgendwas Vergleichbares hatte, kommt es einem allerdings so vor, als sei man dauerhaft eingeschränkt.

Und das ist eine gute Lektion in Demut. Ich wünsche es niemandem, aber so eine Knieverletzung erinnert daran, wie gut man es sonst hat. Kennt man ja: Man denkt nie an seine Nase, außer wenn sie läuft. Bei mir läuft gerade gar nichts. Treppen sind Feinde. Trambahnfahrer auch. Sie sehen dabei zu, wie man auf die Haltestelle zu humpelt, um dann zynisch zu bimmeln und abzufahren. Man bekommt einen kleinen Eindruck davon, wie sich der Alltag für Behinderte anfühlt. Aber zum Glück gibt es auch Momente mit Unterhaltungspotenzial. Dieses entfaltete sich in einem Mietwagen, den ich neulich buchte und der sich als schwedische Stimmungskanone herausstellte.

Wie alle Neuwagen kommunizierte er fleißig mit einem und teilte beispielsweise mit, dass man das Lenkrad fest und die Spur halten soll. Ich fuhr eine längere Strecke und hörte Musik. Alle paar Minuten forderte mich das Auto auf, eine Pause zu machen, weil ich offenbar müde sei. Erst dachte ich, die Karre wollte mich auf diese Weise dazu nötigen, endlich mit der Singerei aufzuhören. Aber dann habe ich herausgefunden, dass die im Innenraum verbaute Kamera seinen als gähnen interpretiert. Ich ärgerte dann das Auto und zwang es, andauernd diese Pausenwarnung abzugeben. Das Knie tat gar nicht mehr weh vor lauter Vergnügen.



KLITSCHKO 1990

## Ein Klub boxt sich wieder hoch

Der Abstieg des MSV Duisburg stand bereits seit einer Woche fest, doch dieses letzte Heimspiel musste noch ertragen werden. Es sollte zu einem bitteren Tag werden. Aus dem Fanblock stieg dichter Qualm empor. Rauchbomben flogen in den Innenraum, verummte Gestalten stürmten auf das Spielfeld. Die Polizei rückte an, Tränengas wurde eingesetzt. Über eine Stunde war die Partie gegen Erzgebirge Aue an diesem 12. Mai 2024 unterbrochen.

OLIVER MÜLLER

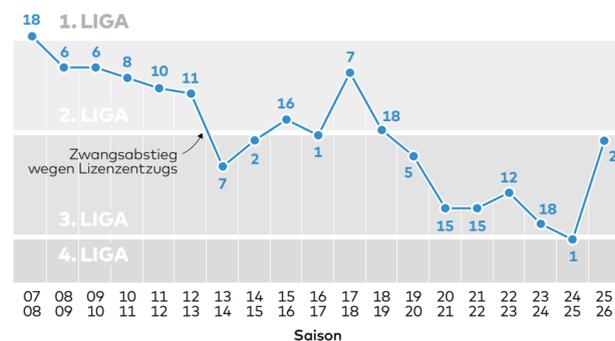
Michael Preetz, damals gerade seit knapp vier Monaten alleiniger Geschäftsführer des Traditionsklubs, saß auf der Tribüne. Der frühere Mittelstürmer hatte sich zwar auf den Gang in die vierte Liga vorbereiten können, doch als er mitansah, dass es noch nicht einmal gelang, sich mit Würde von der Bühne des Profifußballs zu verabschieden, ging ihm das nahe. „Das war der Tiefpunkt schlechthin. An diesem Tag hat sich der ganze Frust, die ganze Enttäuschung, die ganze Wut entladen – über all das, was sich über Jahre hinweg abgezeichnet hatte“, sagt Preetz.

Ein Teil der Fans war voller Bitterkeit. Die anderen, die den Ausbruch des Zorns miterleben mussten, voller Angst: Wie soll es unter diesen Umständen überhaupt weitergehen? Ein Abstieg ist immer eine Zäsur, doch ein Sturz in die Regionalliga ist existenziell. Dann geht es um Arbeitsplätze, um die grundsätzliche Perspektive. Beispiele von Traditionsvereinen, die sich von einem solchen Absturz lange oder überhaupt nicht erholen können, gibt es genug.

19 Monate später bitten Preetz und Chris Schmoldt, der Leiter für Kaderplanung und Strategie, zum Gespräch über ihren MSV und über das, was sich seitdem getan hat. Sie wollen darlegen, wie es gelungen ist, den Klub wieder auf die Beine zu stellen. Denn der Vizemeister der allerersten Bundesliga-Saison hat

28 Jahre spielte der MSV Duisburg in der Bundesliga, war sogar Gründungsmitglied. Dann ging es abwärts, eine Beinahe-Insolvenz und Lizenzentzug brachten den Klub in höchste Existenznot. Nun hat er sich konsolidiert

**Saison-Endplatzierungen des MSV Duisburg**  
Seit dem Bundesliga-Abstieg 2008



es nach nur einem Jahr in der Regionalliga West wieder zurückgeschafft. Das gelang noch keinem Verein. Aktuell spielen die Duisburger sogar mit um den Aufstieg in die zweite Liga. Dort war der MSV zuletzt vor sechseinhalb Jahren.

Doch darüber wollen Preetz und Schmoldt nicht reden. „Für uns ging es damals darum, die unmittelbare Zukunft zu sichern, den Apparat irgendwie am Laufen zu halten“, erklärt Preetz. Er hatte vor Mitarbeitern sprechen müssen, die sich um ihre Jobs sorgten und mit Sponsoren, die auf dem Abstieg waren. „Vor allem aber mussten wir nach dieser tiefen Depression zunächst bei uns selbst anfangen. Wenn alles kaputtgegangen ist, musst du dich erstmal fangen. Erst dann kannst du deine Zuversicht wieder auf andere Leu-

te übertragen“, so Preetz. Es sei eine Art Selbsttherapie gewesen, sich in die Arbeit zu stürzen. Eine komplett neue Mannschaft musste gebaut werden. Die alte hatte sich nach dem Abstieg quasi pulverisiert, alle Spielerverträge hatten ihre Gültigkeit verloren. Für Preetz und Schmoldt war klar: Sie mussten einen Kader zusammenstellen, mit dem möglichst schnell der Wiederaufstieg geschafft werden kann – in spätestens zwei Jahren. Jeder längere Aufenthalt in Liga 4 hätte dazu geführt, dass die auf Profifußball ausgerichtete Infrastruktur – das moderne Stadion mit 31.418 Plätzen, das Trainingsgelände, das Nachwuchsleistungszentrum kaum noch hätte finanziert werden können.

Das Problem war: In den vergangenen Jahren waren nur erfahrene Mannschaften mit entsprechend hohem Al-

terschnitt aufgestiegen. „Das wollten wir nicht. Wir wollten einen dynamischen Kader mit jungen Spielern, die richtig ackern und intensiv Fußball spielen können. Die mit uns den Berg hinaufklettern“, sagt Schmoldt. Eine Perspektive musste entwickelt, eine Aufbruchstimmung erzeugt werden. Zuvor hatte es weder das eine noch das andere gegeben. Die Vereinsführung hatte es seit dem Abstieg aus der 2. Liga 2019 nie geschafft, eine Strategie zu entwickeln. Den oft wechselnden Trainern war es nicht gelungen, einen Spirit zu erzeugen. Irgendwann machten die Spieler nur noch Dienst nach Vorschrift. „Du konntest einigen Spielern die Lustlosigkeit direkt ansehen. Und niemand im Verein hat den Finger gehoben und gesagt: ‚Merkt ihr denn nicht, was hier passiert?‘“, sagte Bernard Dietz, die MSV-Ikone schlechthin. Die Jahre vor dem Abstieg, so der 77-Jährige, seien eine Qual gewesen.

Als Trainer wurde Dietmar Hirsch ausgewählt, der 167 Spiele für den MSV absolviert hat. 24 neue Spieler wurden geholt – und die Fans neugierig. 5500 Dauerkarten konnten verkauft werden, 800 mehr als in der Drittligasaison zuvor. Zum ersten Regionalligaspiel pilgerten 6500 MSV-Fans nach Gütersloh. Zur Heimpremiere gegen Türkspor Dortmund kamen 18.000. Die Spieler, die noch nie vor solcher Kulisse gespielt hatten, waren euphorisiert. Sie gewannen mit fortwährender Saisondauer an Selbstvertrauen. Die Spiele wurden zu Events, der Zuspruch und die Unterstützung schweißte die Mannschaft zusammen. Im Mai stieg die große Aufstiegsparty auf dem Burgplatz, viele träumten schon vom Durchmarsch in die zweite Liga.

Bei dieser Zielsetzung geht Preetz mit. Zeitlich will er sich aber nicht festlegen. Mit dem bisherigen Saisonverlauf in der 3. Liga ist er überaus zufrieden – auch wenn es am vergangenen Wochenende im Spitzenspiel bei Energie Cottbus, zu dem die „Zebras“ als Tabellenführer angereist waren, ein 2:3 gab. Dennoch: Die Chance ist da – vorausgesetzt,

„wir schaffen es, Woche für Woche am Limit zu spielen.“ Dann, so Preetz, „können wir auch etwas erreichen“. Denn obwohl die Aufstiegseuphorie und der Boom mit durchschnittlich über 23.000 Zuschauern anhält: Die 3. Liga könnte auf Sicht eine Herausforderung werden. Dort zu spielen ist deutlich teurer als in der Regionalliga, die TV-Vermarktung durch den DFB ist trotz großer Namen wie 1860 München, Rot-Weiß Essen, Hansa Rostock und Duisburg eher schlecht als recht. Außerdem ist die unterste deutsche Profiligena in Duisburg traditionell unbeliebt. „Für den MSV war es immer eine Strafe, in dieser Liga zu spielen“, sagt Preetz.

Um dort nicht allzu lang bleiben zu müssen, sollen „die Rahmenbedingungen so verbessert werden, dass mehr Möglichkeiten zur Verfügung stehen“, so Preetz. Derzeit wendet der MSV etwa sechs Millionen Euro für die Mannschaft auf, deutlich weniger als die meisten Mitbewerber um die Aufstiegsplätze. Sukzessive soll der Aufwand erhöht werden. Um das Fundament zu stärken, geht der MSV im Marketing in die Offensive. Waren es vor allem die langjährigen regionalen Partner, die das Überleben gesichert haben, sollen zukünftig auch größere, bundesweit agierende Unternehmen gewonnen werden.

Vor einigen Monaten wurde eine Studie veröffentlicht, die der Klub in Auftrag gegeben hatte. Die Botschaft: Es gibt für die Stadt Duisburg mit ihren 500.000 Einwohnern keinen besseren Imageträger und kaum einen effektiveren Wachstumsförderer als den MSV. Selbst in der Regionalligasaison sorgten der Verein und seine Fans bei lokalen Unternehmen für 7,3 Millionen Euro Umsatz. Sollte es der MSV wieder in zweite Liga schaffen, wäre ein Wirtschaftsfaktor von mehr als 100 Millionen Euro drin. „Der MSV gehört mittelfristig in die zweite Liga“, sagt Preetz. Das mag für den einen oder anderen unpektakulär klingen. Doch gerade der Realismus, der mitschwingt, ist neu. Er hilft, um Vertrauen zurückzugewinnen.

GRÄTSCHE

### Aufwärtshaken an der Säbener Straße



STEPHAN FLOHR

Es geht bei einer Meinungsverschiedenheit schnell im Eishockey. Die Handschuhe werden ausgezogen, die Spieler wechseln die Sportart und werden zu Boxern. Zumeist sehr zur Freude der johlenden Fans, die natürlich nicht nur wegen der schönen Spielzüge in die Hallen kommen. Die Anhänger der Eisbären Berlin können sich in Zukunft auf noch spektakulärere und erfolgreichere Kämpfe freuen. Denn der deutsche Meister hat einen revolutionären Weg eingeschlagen und einen Prügel-Coach verpflichtet.

Aus den USA wurde Jeremy Clark, der schon den Profis der Los Angeles Kings das richtige Kämpfen auf dem Eis beigebracht hat, eingeflogen. Clarks offizielle Bezeichnung: „Toughness-Coach“. Das Muskelpaket hat den schwarzen Gürtel im „Brasilianischen Jui-Jitsu“, mit dem Schwerpunkt Bodenkampf. „Ich glaube nicht, dass uns Trainer Clark zu einem Mike Tyson oder Arthur Abraham ausbilden möchte. Vielmehr sollen wir selbstbewusst sein, wenn eine Prügel-situation während eines Spiels eintritt. Wir wissen, wie wir uns verteidigen können und uns nicht ausknocken lassen“, sagte Eisbären-Stürmer Andreas Eder.

Es ist nur eine Frage der Zeit, bis das Prügel-Training auf andere Sportarten überschwappt. Unbestätigten Gerüchten zufolge soll Axel Schulz ab dem kommenden Jahr beim FC Bayern in das Trainerteam aufgenommen werden. Statt Doppelpass und Standardsituationen werden nach der Winterpause zweimal in der Woche andere Trainingsschwerpunkte an der Säbener Straße gesetzt: „Wie setze ich einen perfekten Leberhaken im Zweikampf“, „die rechte Gerade als Argument nach einer vermeintlichen Abseitsstellung“ und „Aufwärtshaken – ein taktisches Mittel im Umschaltspiel“.

TOP & FLOP

### Tatjana Haenni

Die 59-jährige Schweizerin wird Klub-Chefin bei RB Leipzig, nachdem der Posten des CEO drei Jahre unbesetzt war. Sie ist die erste Frau in der Geschichte der Bundesliga, die einen Klub übernimmt. Die Ex-Profifußballerin arbeitete für die Uefa, die Fifa und in den USA.

GEWINNER

VERLIERER

### Mohamed Salah

Der Stürmerstar des FC Liverpool saß im dritten Spiel in Folge auf der Bank, machte danach Verein und Trainer schwere Vorwürfe. Eine geplante Kampagne, meint nicht nur Liverpool-Legende Carragher. Folge: Salah flog aus dem Champions-League-Kader.

GUT GEBRÜLLT

DIE SPIELER,  
DIE REINKOMMEN,  
VERLIEREN  
JEDEN BALL

BVB-PROFI NICO SCHLOTTERBECK  
Wütet nach 2:2 in der Champions League gegen Bodø/Glimt gegen die eigenen Kollegen



F1 BOXENSTOPP | 2007

## Tränen der Kapitänin nach dem Triumph

Handball-WM: Deutsches Märchen geht weiter

Ausgerechnet im größten Glücksmoment ihrer Nationalmannschaftskarriere holt Kapitänin Antje Döll die aufsehenerregenden Bundesliga-Ereignisse aus dem Sommer ein. Als die 37-Jährige auf den Finanzkollaps ihres früheren Vorzeigeklubs HB Ludwigsburg angesprochen wird, kann sie ihre Gefühle nicht länger zurückhalten und bricht in Tränen aus. „Wir haben es einfach verdient, hier eine Medaille zu holen. Nach dem ganzen Scheiß, der im Sommer passiert ist, und die harte Arbeit, die wir reingesteckt haben“, sagte Döll nach dem sensationellen Einzug ins WM-Finale. Erneut war die Älteste im deutschen Team mit neun Toren beste Werferin.

Die Finanzkrise bei HB Ludwigsburg sorgte im Sommer für einen Paukenschlag in der Bundesliga. Der amtierende Meister zog sein Team zurück – die Spielerinnen waren plötzlich vertragsfrei. Antje Döll schloss sich daraufhin der Sport-Union Neckarsulm an – und steht nun rund vier Monate später im WM-Finale. „Mit dem Mindset, das wir haben, mit der Abwehr, die wir spielen, ist alles möglich“, sagte Döll vor dem Duell gegen Olympiasieger Norwegen am Sonntag (17.30 Uhr/ARD).

Mit 37 Jahren und beeindruckender Titelsammlung ist Döll die Grande Dame des Handballs. Seit März ist sie Kapitänin. Der Weg dahin war lang. Erst mit 28 Jahren debütierte sie in der Nationalmannschaft. Bundestrainer Markus Gausch bezeichnete Döll als eine Frau, die im Leben stehe: „Die gestanden ist, von jeder Spielerin maximal akzeptiert wird und ein Vorbild ist: trainingsfleißig, begeisterungsfähig und trotzdem teamfähig.“ Dass die 1,70 Meter große Außenspielerin seit Jahren eine feste Größe ist, liegt auch an einer mutigen Entscheidung vor fast 20 Jahren. Döll war Kreisläuferin und schulte aufgrund mangelnder Erfolgsaussichten auf dieser Position um. Zu klein und schwächling für die Duelle am Kreis. Also raus aus dem Gerangel, rein auf die Außenposition, wo Geduld und der richtige Riecher gefragt sind. pk

Routinen sind für viele Profisportler Teil ihres Erfolgsgeheimnisses. Sie können sinnvoll sein, um den Fokus zu schärfen, Automatismen abzurufen oder Selbstvertrauen aufzubauen. Manchmal liegt ihnen aber auch einfach nur Aberglaube zugrunde. Auf einem Bein auf den Fußballplatz hüpfende Spieler gehören zum gewohnten Bild. Tennisfans erinnern sich an Boris Beckers Zunge oder Rafael Nadals Zupfer, und hat man je einen 100-Meter-Sprinter vor dem Start gesehen, der keinen Ritualen folgte?

LUTZ WÖCKENER

Amerikaner denken vor allem an Wade Boggs. Der Baseball-Held der 1980er und 90er Jahre malte vor jedem Gang an die Schlagplatte das hebräische Wort für Leben in den Sand. Und vor Abendspielen war der Schlagkäfig Sperrgebiet, da der Superstar stets um 17.17 Uhr sein Einschlagen beginnen musste. Exakt zwei Stunden später verrietete er seine Sprintübungen. Boggs liebte bekannte Wege und gewohnte Abläufe, auch beim Essen. Vor ausnahmslos jedem Spiel gab es Hühnchen, was ihm schon früh seinen bis heute geläufigen Spitznamen bescherte: Chicken Man.

Seinen World-Series-Titel mit den New York Yankees und die zwölf All-Star-Nominierungen kann dem 67-Jährigen niemand mehr nehmen. Der Titel des Hühnchenmannes gebührt aber längst einem anderen amerikanischen Athleten. Denn was sich bei Boggs an etwa 160 Spieltagen im Jahr wiederholte, ist für Mikal Bridges tägliche Routine. Der Basketballprofi der New York Knicks isst seit zwölf Jahren jeden Tag ausnahmslos das gleiche: Weißen Reis mit einer doppelten Portion Hühnchen, dazu Mais und Salat, zusammengenutzt als Bowl und bestellt bei „Chipotle“. Die Restaurantkette aus Denver ist in Nordamerika mit 4000 Filialen weitverbreitet. Seit zwölf Jahren ...

Eine unglaubliche Gewohnheit – und keine Zeitungsente: Bridges hat seine Routine selbst bestätigt. Er habe über all die Jahre lediglich die Soße verändert, verriet er. Statt Hot Salsa lasse er sich von den Mitarbeitern nur noch einen Mix aus mittelscharfer und milder Salsa über seine Mahlzeit kippen. Zwölf Jahre Hühnchen und Mais – eine Monotonie, bei der mancher Ernährungswissenschaftler die Hände über dem Kopf zusammenschlagen dürfte. Doch Bridges weiß die besten Argumente auf seiner Seite. Denn dass der Small Forward nicht als „Chicken Man“ durch

die NBA springt, obwohl er nach erfolgreichen Drei-Punkt-Würfen seinen Kopf einem Huhn nicht unähnlich von links nach rechts wackelt, liegt in einer anderen, noch beeindruckenderen Serie begründet. Mikal Bridges ist der Dauer(b)renner des Basketballs.

Seit dem 24. Oktober 2018 spielt der 29-Jährige in der NBA. Zunächst lief er für fünf Spielzeiten bei den Phoenix Suns auf, anschließend von 2023 bis 2024 für die Brooklyn Nets, seitdem versucht er, den New York Knicks wieder zu großen Erfolgen zu verhelfen. Das Bemerkenswerte: Er

Hoch springen, explosiv sprinten, kraftvoll aufposten, immer wieder Richtungswechsel und Abstoppbewegungen: eine Tortur für Bänder, Muskeln und Gelenke. Verletzungen sind in der Liga Normalität. Und Ruhepausen – vor allem für die wichtigsten Spieler der Teams – eine Seltenheit.

Bridges zählte in seinen Mannschaften stets zu den Leistungsträgern. Fünf Erstrundenpicks, einen Pick-Swap und einen Zweitrundenpick zahlten die Knicks an den Stadtrivalen, um ihn vor eineinhalb Jahren zu verpflichten.

der Great Valley Highschool aus Malvern in der Nähe von Philadelphia war er von seinem Trainer in einem Spiel nicht berücksichtigt worden, um ihn für das bevorstehende State Tournament, das Finalturnier des Bundesstaats Pennsylvania, zu schonen.

Seitdem sprintet Bridges zuverlässig die Basketballcourts auf und runter. Rastlos und pausenlos – bis heute. „Er hat in jedes Team, für das er aufgelaufen ist, Energie gebracht. Das macht ihn so besonders“, sagt Mitspieler Karl-Anthony Towns über seinen Nebenmann und

ren dürfte es sich dabei um eine Bestmarke der NBA-Geschichte handeln.

Nur zweimal musste für Bridges ein Kniff her, um die Serie nicht reißen zu lassen. Am 9. April 2023, dem letzten Spieltag der regulären Saison 2022/23, beging er im Trikot der Brooklyn Nets nach vier Sekunden ein Foul, um anschließend direkt wieder vom Feld geholt zu werden. Und auf den Tag genau ein Jahr später – ganz Mann der Routinen – wiederholte sich das bizarre Schauspiel. Bridges, mittlerweile zum Stadtrivalen in den Madison Square Garden gewechselt, foulte nach sechs Sekunden einen Gegner und verließ – vorbei an grinsenden Mitspielern und Schiedsrichtern – das Feld. In beiden Fällen sollte er für die bevorstehenden Play-offs geschont werden – freilich ohne seine Serie zu zerstören. Diese ist seitdem weiter konstant angewachsen. Unter den aktiven NBA-Spielern folgt der vier Jahre ältere Harrison Barnes von den San Antonio Spurs mit 323 Spielen in Folge im Ranking der Dauerbrenner auf Platz zwei.

# Basketball ohne Boxenstopp

NBA-Profi Mikal Bridges steht vor seinem 600. Ligaspiel in Folge.

Nicht die einzige bemerkenswerte Serie im Leben des Dauerbrenners der New York Knicks

verpasste in diesen siebeneinhalb Spielzeiten keine einzige Partie, weder in der regulären Saison noch in den Play-offs. Die Begegnung nächste Woche gegen die Philadelphia 76ers im heimischen Madison Square Garden wird sein 600. NBA-Spiel in Folge sein. Ein Maß an Konstanz, das in jedem professionellen Sport außergewöhnlich wäre – im intensiven und zehrenden NBA-Zirkus mit bis zu vier Spielen pro Woche ist es geradezu unglaublich.

In der 80-jährigen Geschichte der Profiligena gelang es gerade einmal zehn Spielern, mehr als 600 Matches in Folge zu absolvieren. Die Anforderungen an die Athletik der Basketballspieler waren schon immer hoch, sind durch die konstante Steigerung von Tempo und Intensität aber immer weiter gewachsen. Seit 2000 kam mit Andre Miller gerade mal ein Spieler hinzu, der die magische Marke knackte. Sein Lauf endete nach Spiel Nummer 632.

Bridges ist kein Muskelprotz, der mit seiner Masse die Gegner unter den Körben zur Seite schiebt. Dafür aber schnell, geschmeidig und dank seiner Spannweite von 2,15 Metern ein hervorragender Verteidiger. 2022 landete er bei der Wahl zum Defensivspieler des Jahres auf Platz zwei. Und auch seine Dreipunkte-Würfe sind für die Knicks mittlerweile zu einer echten Waffe geworden. Der Sieg über die Boston Celtics in den Eastern Conference Halbfinals 2025 ist eng mit ihm verknüpft. Dazu kommen seine Verlässlichkeit und Disziplin.

Die körperlichen Strapazen scheinen ihm nichts anhaben zu können. Denn bereits in seinen drei Jahren am College ließ der Flügelspieler keines der 116 Spiele für die Villanova Wildcats aus. Das letzte Mal, dass seine Mannschaft ohne ihn auf dem Feld stand, war in der Highschool. Im Team

meint damit nicht nur dessen Einsatz auf dem Platz: „Wir alle wissen um sein Talent und seine Fähigkeiten, aber die Energie und Persönlichkeit, die er in die Kabine bringt, diese selbstbewusste Art, die er der Mannschaft verleiht, wurde bislang unterbewertet.“

Denn auch wenn der Dauerbrenner natürlich um seine besondere Serie weiß, gibt es keine Anzeichen dafür, dass er sich bewusst schont, um sie zu erhalten. Bridges ist keiner, der dosiert oder sich gar versteckt, um ein paar Körner zu sparen. Kein Teilzeitarbeiter und Zeitschinder. Das Gegenteil ist der Fall: In der vergangenen Saison lief er mit 459,47 Kilometern mehr und weiter als alle anderen Spieler in der Liga. Das sind knapp elf Marathons und mehr als jemals ein Spieler seit Beginn der Datenaufzeichnung im Jahr 2013 in einer Saison zurückgelegt hat. Angesichts der Zunahme der Spielgeschwindigkeit in den vergangenen Jah-

Um der größte Dauerbrenner in der Geschichte der Liga zu werden, müsste Bridges allerdings noch einige Jahre verletzungsfrei bleiben. Sein 596. Spiel am vergangenen Samstag gegen die Utah Jazz bedeutete gerade mal die Hälfte des Weges auf der Zeitliste des ewigen A.C. Green. Der heute 62-Jährige verpasste in seiner langen Karriere kein einziges NBA-Spiel wegen einer Verletzung und stand vom 19. November 1986 bis zu seinem Karriereende am 18. April 2001 in jedem der 1192 Matches auf dem Feld.

Von einer vergleichbaren kulinarischen Monotonie wie bei Bridges ist bei der Lakers-Ikone zwar nichts überliefert. Green bewies aber auf einem anderen Sektor eiserne Disziplin. Der streng gläubige Christ verordnete sich sexuelle Enthaltensamkeit und bekannte sich während seiner Karriere zur Jungfräulichkeit. Bridges, kinderlos, hat sich diesbezüglich bislang nicht geäußert. Greens Serie zu knacken, dürfte ohnehin schwierig werden und selbst bei anhaltender Gesundheit, Fitness und Leistungstärke noch mindestens sieben Saisons dauern.

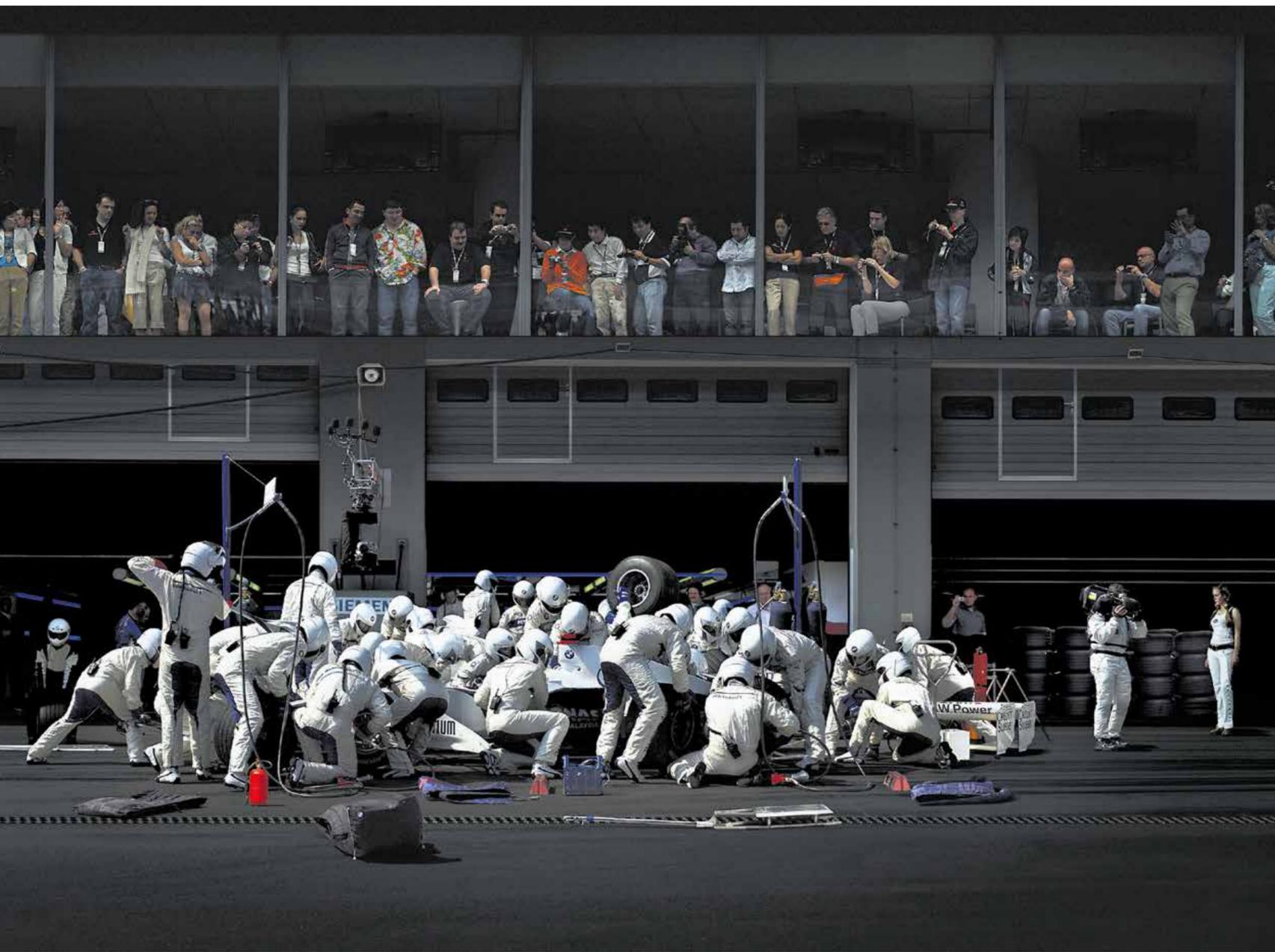
Gewisse Rekorde haben vielleicht einfach Bestand für die Ewigkeit. Womit wir wieder bei Wade Boggs wären. Der Baseballstar soll an einem Tag 107 Biere getrunken haben, davon allein 73 auf einem Flug von Boston nach Los Angeles, wo am folgenden Tag ein Major-League-Baseball-Spiel anstand. Bei diesem spielte Boggs groß auf. Da sage noch einer, zu viel Hühnchen mit Reis wäre nicht gesund.

## Drei deutsche Golferinnen schaffen Quali

Briem, Mack und Gabsa 2026 auf der LPGA Tour

Dieser Erfolg kann kaum hoch genug bewertet werden: Gleich drei deutsche Golferinnen haben sich in der schweren Qualifikation für die Teilnahme an der LPGA Tour, der besten Golfserie der Welt, durchgesetzt. 115 Spielerinnen traten beim Finalturnier in Alabama/USA an, nur die 25 Bestplatzierten bekamen ihre LPGA-Karte. Alles überragend: der deutsche Shootingstar Helen Briem. Die 21-Jährige führte nach den vier Runden das Leaderboard mit 13 Schlägen unter Par an.

Einen irren Endspurt legte ihre Landsfrau Polly Mack hin. Die 26-jährige Berlinerin erzielte mit 64 Schlägen den besten Score der letzten Runde, eliminierte damit zwei mittelmäßige 73er-Runden und schaffte mit einem Ergebnis von -8 letztendlich souverän die Qualifikation. Noch dramatischer ging es bei Isi Gabsa (München) zu: Die 30-Jährige, die schon ein Karriereende erwogen hatte und im vergangenen Jahr um einen Schlag an der Qualifikation für die Elitliga gescheitert war, brauchte am letzten Loch einen Birdie, um es 2026 auf die LPGA Tour zu schaffen. Das gelang ihr. Gabsa zu WELT AM SONNTAG: „Ich freue mich riesig. Die letzten Jahre waren wirklich nicht einfach. Als zu den Bandscheibenvorfällen auch noch eine Borreliose kam, habe ich nach Alternativen nach meiner Golfkarriere gesucht und habe mit dem IHK-Sportfachwirt und der PGA-Trainerausbildung angefangen. Ich glaube, dieser Fokus-Switch hat mir auch mit meinem Golf geholfen.“ LARS WALLROOT



## Wie Vincent Kompany seine rot-weißen Bayern beruhigt hat

Top in Champions League und Bundesliga – auch und speziell wegen des Trainers

Der Chef startet mit einer besonderen Routine in den Tag. Jeden Morgen trinkt Vincent Kompany einen Smoothie aus Beeren, Roter Beete, Ingwer, Avocado und Kurkuma. Es folgen Trainingseinheiten und Besprechungen – und jede Menge Koffein. „Ich trinke wirklich viel Kaffee“, sagte der Trainer des FC Bayern dem Klubmagazin „51“. Die Köche des Rekordmeisters berichten zudem, der Pfefferverbrauch sei gestiegen. Kompany liebt das Gewürz in seiner Suppe am Mittag.

JULIEN WOLFF

Nicht nur mit diesen Vorlieben hat er viele überrascht. Der 39-Jährige ist fraglos einer der Gewinner des Jahres im deutschen Fußball. In seiner zweiten Saison bei den Bayern ist sichtbar, wie viele seiner Ideen greifen und wie gut er dem chronisch überreizten Klub tut. Er hat vieles neu geordnet beim FC Bayern – auf dem Spielfeld, in der Kabine und in den Köpfen der Spieler. Die Folge: Es könnte die beste Hinrunde der Vereinsgeschichte werden. Und das, obwohl mit Jamal Musiala, Alphonso Davies und Hiroki Ito drei Stützen in den vergangenen Monaten verletzt ausfielen.

In der Champions League überwinden die Münchner nach dem 3:1 am Dienstag gegen Sporting Lissabon mit fünf Siegen aus sechs Spielen – darunter Erfolge gegen den FC Chelsea und Paris St. Germain – als Tabellenzweiter. In der Bundesliga erzielten sie in 13 Partien 40 Tore, sind ohne Niederlage und mit acht Punkten Vorsprung auf RB Leipzig ebenfalls ganz oben. Sonntag (17.30 Uhr, DAZN) treffen sie im letzten Heimspiel des Jahres auf Mainz, im DFB-Pokal haben sie es erstmals seit drei Jahren wieder ins Viertelfinale geschafft.

Kompanys Mannschaft ist zudem die lauffähigste der Liga. Der Trainer sagt: „Ich will ein Team mit der Wucht eines Hurrikans. Ein Team voller Spieler, die sich gegenseitig tragen.“ Dieses hat er gefordert. Wenngleich die Bayern kürzlich 1:3 beim FC Arsenal verloren und zuletzt wieder mehr Gegentore zulie-

ßen, gehören sie für viele zum Kreis der Favoriten auf den Gewinn der Champions League. Seit fünf Jahren waren sie dort nicht mehr im Finale. Und weil internationale Erfolge Teil des Selbstverständnisses sind und für ihre Vermarktung und Einnahmen zudem enorm wichtig, ist die Sehnsucht nach einer Endspiel-Teilnahme groß.

Als Spieler führte Kompany einst Manchester City an. Jetzt führt er als Trainer eine Mannschaft voller Egos, voller Weltstars. Er moderiert das Aufgebot, vom FC Hollywood ist nichts zu erkennen. Die Spieler folgen ihm, es gibt keine Unruhe. Kompany hat auch im Binnerverhältnis vieles verändert. Sein Vorgänger Thomas Tuchel wurde intern kritisch gesehen. Kompany hat auch im Verhältnis zwischen Kompany und den mächtigen Aufsichtsräten Uli Hoeneß und Karl-Heinz Rummenigge gilt als sehr gut.

”

ICH WILL EIN TEAM MIT DER WUCHT EINES HURRIKANS

VINCENT KOMPANY  
Bayern-Trainer

Kürzlich sagte Hoeneß zu Kompany: „Früher hat man in der 80. Minute gehofft, dass das Spiel bald zu Ende ist. Jetzt sagt man sich: Hoffentlich spielen die noch lange, weil es so viel Spaß macht.“ Es sei bislang beinahe alles eingetroffen, was der Klub im vergangenen Sommer geplant hatte. „Wir haben jetzt einen Trainer, der bereit ist, junge Spieler einzubauen – und das ist natürlich wunderbar“, so Hoeneß. Seit Wochen begeistert der erst 17-jährige Lennart Karl die Experten und Fans. Kompany gibt ihm Vertrauen und Spielzeit. Karl wird inzwischen sogar als Nationalelf-Kandidat für die WM im kommenden Sommer gehandelt.

Wie hat es Kompany geschafft, die erste Hälfte seiner zweiten Bayern-Sai-

son so erfolgreich zu gestalten? „Harte Arbeit, aus Fehlern lernen, Klarheit für die Spieler schaffen – und vor allem Ruhe und Stabilität bewahren“, so beschreibt er die Entwicklung. Kompany bleibt sich treu, in Bezug auf seine Spielidee, seine Art – und seine Kleidung. Auch in der Champions League trägt er weite Hosen und sportliche Jacken statt Anzug. In Interviews und auf Pressekonferenzen ist er höflich und humorvoll und stellt sich nie in den Mittelpunkt. Sein Credo: „Ich will nicht Kompany-Fußball sehen – ich will Bayern München sehen.“

Von Star-Trainer Pep Guardiola lernte er: Man muss mit der eigenen Persönlichkeit coachen. „Man braucht einen roten Faden, der eine Orientierung gibt in einer Branche voller Meinungen über Systeme, Taktiken und Spiele.“ Kompany fordert die Meinung seiner Spieler ein. Und macht immer wieder klar, was ihm besonders wichtig ist: Kreativität und Zusammenhalt. „Teamwork schlägt Taktik“, sagt Kompany.

Dienstag kam es zu einer Szene, die viel über Kompany sagt und über den Geist, den er in die Kabine gebracht hat. Der Trainer berichtete nach dem Sieg gegen Lissabon, wie sich in der vergangenen Saison alle Spieler für Harry Kane und Eric Dier gefreut hätten, weil die beiden Spieler noch nie einen Titel gewonnen hätten. „Da war dieses Feuer in der Mannschaft“, so Kompany. In dieser Saison solle jeder Spieler spüren, wie besonders Erfolge für die lange verletzten Musiala, Davies und Ito sind. Kompanys Botschaft: Gewinn füreinander.

Er weiß, dass all das Lob aus dem letzten Quartal 2025 nichts wert ist, wenn 2026 keine Titel daraus resultieren. Aber bald ist erstmal Weihnachten. Zeit zum Entspannen für einen Trainer, den alle im Verein als enorm akribisch bezeichnen. An den Feiertagen gebe es bei Familie Kompany traditionell Lamm mit Rosenkohl und Kartoffelgratin, erzählte er. Dieses Jahr kommt etwas dazu: Kaiserschmarrn. Hoeneß hatte dem Trainer die Süßspeise am Tegernsee serviert. Ein weiterer Beleg dafür, dass Vincent Kompany beim FC Bayern angekommen ist.



Peter Maffay ist bekannt für sein soziales Engagement – seit 2021 ist er auch Botschafter der Deutschen Postcode Lotterie

**90 Millionen in 2026.  
Das ist mehr als Glück.  
Das ist Überglück.**

Bei der Postcode Lotterie gibt es jeden Tag glückliche Gewinner. Ein Los lohnt sich jetzt besonders: Denn in 2026 verlosen wir insgesamt garantierte **90 Millionen Euro**.

Dieses einzigartige Gefühl, wenn Freude geteilt und eine Nachbarschaft zur Gemeinschaft wird, nennen wir **Überglück**.

Mit ihren Losen helfen unsere Teilnehmenden gleichzeitig Organisationen, die sich für Menschen, Tiere und Natur einsetzen. Denn auch Helfer brauchen Hilfe!

Seit 2016 konnten bereits 6.500 soziale und grüne Projekte mit mehr als 325 Millionen Euro gefördert werden!

**Sichern auch Sie sich Ihr Stück vom Überglück!**

Melden Sie sich bis zum **29.12.** an und starten Sie mit uns ins neue Jahr:

**postcode-lotterie.de**  
oder **0800 500 80 70**  
oder **QR-Code** scannen:



**Zusammen gewinnen.  
Zusammen helfen.**





STREIF 2022

# Es schneit im Fußball Kolumbiens

Drogenkartelle nutzen Vereine, um Milliarden zu waschen. Kein neues Phänomen in Lateinamerika.

Doch die neue Generation der „Narcos“ hat dazugelernt

**E**dgar Páez Cortés verließ am 23. September 2023 mit seiner Tochter das Estadio Metropolitano de Techo. Der dort ansässige kolumbianische Zweitligist Tigres FC hatte gerade 2:3 zu Hause verloren. Das Flutlicht brannte noch, die enttäuschten Fans strömten zum Parkplatz. Als Páez anschließend durch Bogotas Straßen fuhr, folgten ihm zwei Motorradfahrer. Dann fielen Schüsse, Tigres' Vereinspräsident war sofort tot. Die Presse berichtete routiniert vom „tragischen Tod eines Fußballfunktionärs“, die Geschichte verschwand nach 48 Stunden aus den Nachrichtenspalten.

PAMELA SPITZ

Was damals niemand wusste: Ein geheimer Bericht der kolumbianischen Dirección Nacional de Inteligencia (DNI), der im Oktober 2025 an die Öffentlichkeit gelangte, führt Páez Cortés als „verantwortlich für die Operationen und Logistik des Drogentransports innerhalb des Landes“. Die Staatsanwaltschaft ermittelte später Verbindungen zu einer kriminellen Struktur mit direkten Kanälen zum Clan del Golfo, Kolumbiens größter bewaffneter Gruppe, und zu den Smaragdhandlärer-Kartellen aus Boyaca. Ein Geständnis von Páez Cortés' Auftragsmörder bestätigte das.

Der 200-seitige DNI-Bericht zeichnet das Bild einer neuen Generation von Drogenbossen, die aus den Feh-

lern ihrer Vorgänger gelernt haben. Der schillernde Boss des Medellín-Kartells Pablo Escobar baute sich einen Privatvillen mit Flussufer auf seiner Hacienda Nápoles. Die Rodríguez-Orejuela-Brüder führen in gepanzerten Limousinen durch Cali. Gonzalo Rodríguez Gacha trug goldene Pistolen am Gürtel. Alle endeten in US-Gefängnissen oder starben eines unnatürlichen Todes. Die „Nueva Junta del Narcotráfico“, die diesen Drogenkönigen folgte, meidet das protzige Profil. Stattdessen: Maßanzüge, Klubdirektorenposten, respektable Investitionen. Die DNI nennt sie „Narcos Invisibles“ – unsichtbare Drogenbosse, die mit Fußballklubs Milliarden waschen.

uis Eduardo Méndez Bustos sitzt in der VIP-Loge des Estadio El Campín, das über 30.000 Zuschauer fasst. Als Präsident von Independiente Santa Fe führt er den neunfachen kolumbianischen Meister. Méndez ist Strafverteidiger, eloquent, mit der selbstsicheren Ausstrahlung eines Mannes, der Paragrafen liest wie andere Fußballtaktiken. Der DNI-Bericht nennt ihn als einen der „Narcos Invisibles“. Seine Verbindungen reichen bis zu Julio Lozano Pirateque, für den er in den 2000er Jahren als Anwalt tätig war, als dieser die „Junta Directiva del Narcotráfico“ anführte. Ein Zeuge namens „Chicharrón“ („Schweineschwarte“) sagte aus, dass sich Lozano während der laufenden US-Ermittlungen regelmäßig mit Méndez in der Vereinszentrale von Independiente Santa Fe trafen. Méndez habe dort „alle

Probleme gelöst und aktiv am Drogenhandel teilgenommen“. Dessen Antwort ist juristisch perfekt kalibriert: „Meine Beziehung zu Personen aus dem Drogenhandel war strikt professionell – für Beratungsleistungen.“ Eine Formulierung, die bestätigt und leugnet zugleich. Technisch legal, praktisch unwiderlegbar. Genau darauf setzt die neue Generation.

Independiente Santa Fe trägt ohnehin ein schweres Erbe. Zwischen 2010 und 2011 wurde dort wegen Geldwäsche von 1,5 Milliarden Dollar für Daniel „El Loco“ Barrera ermittelt. In den 1980ern kontrollierten die Drogenbarone Silvio und Phanor Arizabaleta-Arzuayus den Klub ganz offen, saßen in der ersten Reihe, umgeben von Bodyguards mit Gewehren unter dem Jackett. Damals wussten alle Bescheid – die Spieler, die Presse, die Polizei. Heute tragen die Funktionäre Hermès-Krawatten und diskutieren die LED-Beleuchtung des Stadions mit dem Bürgermeister. Fast unmöglich, die Geldströme zurückzuverfolgen.

Fußballklubs sind ideale Geldwaschmaschinen. Ein Spielertransfer über umgerechnet eine Million Euro? Auch in Kolumbiens Primera División längst Standard. Sponsorendeals über fünf Millionen? Kommen ständig vor. Investitionen in hochmoderne Trainingszentren? So etwas zeigt doch nur die Klubliebe der Geldgeber. Die Geldströme sind bewusst komplex gestaltet – Offshore-Gesellschaften in Panama, Holdings auf den Cayman Islands, Treuhänder in Miami. Die Papiere werden von Anwaltskanzleien abgesegnet, Beteiligungen über drei, vier Ecken geschickt verschleiert.

Der DNI-Bericht nennt vier private Sicherheitsfirmen als zentrale Operationsbasen. Sie liefern nicht nur Personenschutz, sondern auch legale Waffenlizenzen und Eskort-Zertifikate für Drogenbosse, die sich als respektable Geschäftsleute tarnen. Die Firma „Hidra“ beschäftigt Dionisio de Jesús Vera Olmos, in den USA wegen Drogenhandels verurteilt, und Jorge Luis Blanco Rodríguez alias „El Burro“ („der Esel“), dem Kartellverbindungen bis in höchste Etagen nachgesagt werden. Alle mit ordentlichen Arbeitsverträgen, alle mit staatlich anerkannten Lizenzen.

Julio Lozano Pirateque koordiniert die Operationen angeblich aus Madrid. 2010 stellte er sich freiwillig den US-Behörden in Panama. Er soll über 900 Tonnen Kokain verschifft und Milliarden gewaschen haben. Nach nur sechs Jahren kam er frei – vermutlich durch einen Deal, dessen Details nie öffentlich wurden. Heute lebt er in Spanien, das seine Staatsbürger nicht nach Kolumbien ausliefert. Staatspräsident Gustavo Petro nennt Lozano den „Hauptfeind Kolumbiens“ und behauptet, die „Nueva Junta“ plane ein Attentat auf ihn. Zeitgleich erklärt die kolumbianische Staatsanwaltschaft, keine schlüssigen Beweise über die Organisation zu haben. Der DNI-Bericht widerspricht auf 200 Seiten. Ein absurder Widerspruch, typisch für ein Land, in dem sich nicht einmal die Behörden einig sind.

Die „Nueva Junta del Narcotráfico“ operiert global vernetzt: In Dubai erwarben Führungsmitglieder durch Immobilieninvestitionen von jeweils 400.000 Dollar Aufenthaltserlaubnisse – keine Fragen, kein Auslieferungsabkommen. Weitere Stützpunkte sind in Mexiko und der Türkei. Verbindungen zu italienischen Ndrangheta, zu albanischen, serbischen, mexikanischen und uruguayischen Kartellen soll es geben. Die Bosse leben in Penthäusern in Dubai mit Blick auf den Burj Khalifa oder in Madrider Villen, investieren in Tech-Startups – und Fußballklubs. Ein multinationales Kriminalkonglomerat. Schon 1983 prangerte Justizminister Rodrigo Lara Bonilla erstmals öffentlich Drogengelder im kolumbianischen Fußball an. Ein mutiger Mann. Ein Jahr später wurde er erschossen – die Kartelle schickten eine klare Botschaft. In den 1980er und 90er Jahren kontrollierte das Medellín-Kartell unter Pablo Escobar den Klub Atlético Nacional, das Cali-Kartell führte América de Cali, Millionarios FC wurde von Drogenboss Gonzalo Rodríguez Gacha finanziert. Der Klub erwarb später, zwei Meistertitel aus der damaligen Zeit zurückzugeben, weil sie mit Kartellgeld gekauft waren. Die Titel blieben – wohl auch, weil mindestens sechs Topklubs ebenfalls nachweislich Verbindungen zu Drogenbaronen hatten.

Dann kam die WM 1994 in den USA. Andrés Escobar, Verteidiger der kolumbianischen Nationalelf, unterlief gegen die Gastgeber ein Eigentor, das das Vorrunden-Aus besiegelte. Eine nationale Katastrophe für ein Land, das sich viel von diesem Turnier erhofft hatte. Zehn Tage später parkte Escobar auf einem Parkplatz in Medellín. Ein Mann näherte sich. Sechs Schüsse fielen. Angeblich rief der Mörder bei jedem Schuss „Gol“ – „Tor“. Hinter dem Attentat standen Wettbarone und Drogenbosse, die Millionen verloren hatten. Der Schütze saß ein paar Jahre im Gefängnis, die wahren Drahtzieher wurden nie ermittelt.

Das System funktioniert seit vier Jahrzehnten. Der DNI-Bericht zeigt: Heute sind die Geldströme so komplex, dass Ermittler Monate brauchen, um auch nur ansatzweise durchzublicken. Die Anwälte sind teuer, die Offshore-Konstruktionen undurchdringlich. Edgar Páez Cortés starb nach einem Spiel, die Presse schrieb vom tragischen Unfall. Nur die halbe Wahrheit. In Kolumbien eher das übliche Spiel. Im Sommer 2026 findet die WM erneut in den USA statt – dort, wo Andrés Escobars Schicksal vor 32 Jahren besiegelt wurde. Kolumbien hat sich qualifiziert. Es könnte ein Moment der Erlösung sein, ein Schlussstrich unter drei Jahrzehnte Schmerz. In den VIP-Logen werden Männer in Maßanzügen sitzen, über Taktik fachsimpeln, Visitenkarten austauschen. Sie werden aussehen wie erfolgreiche Geschäftsleute, wie respektable Klubpräsidenten, wie die neue Elite des südamerikanischen Fußballs. Niemand wird sie als das erkennen, was sie sind. Das ist der Plan.

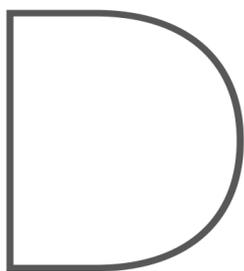
Die Stadien sind moderner, die TV-Gelder höher, die Infrastruktur ist besser. Perfekte Bedingungen. Der kolumbianische Fußball wurde nie von den Kartellen befreit. Die unsichtbaren Narcos von heute operieren subtiler, aber mit denselben Methoden wie die Capos von damals. Sie verstehen das Spiel besser – nicht nur das auf dem Rasen, sondern auch das der Macht, des Geldes, der Verschleierung. Die Schatten von 1994 sind nie verschwunden, sie haben sich nur bessere Anzüge angezogen. Der Mörder schrie damals „Gol“. Heute schreit niemand mehr. Die Geschäfte werden leise abgewickelt. Der kolumbianische Fußball hat seine Lektion gelernt: Wer unsichtbar bleibt, überlebt.



FRANKFURT 2007

## Dividenden, die der Krise trotzen

Analysten haben erste Prognosen für die Gewinnausschüttungen des Jahres 2026 erstellt: Die Krise des Autosektors drückt die Bilanz, doch Banken und Versicherer glänzen. Und es gibt manche Überraschungen in Dax und MDax. Wo jetzt bis zu 9,6 Prozent Rendite locken und welche Aktien sich lohnen



Die Schwäche der deutschen Autoindustrie schlägt sich auch an der Börse nieder: Garantierten die Giganten lange hohe Dividenden, so werden BMW, Mercedes-Benz Group und Volkswagen nächstes Jahr keine große Rolle mehr spielen. Nach dem Gewinneinbruch in diesem Jahr werden die Branchenunternehmen die Ausschüttungen 2026, die aus dem Gewinn des jeweils vorangegangenen Geschäftsjahres gezahlt werden, deutlich stutzen müssen.

DANIEL ECKERT

Die Dividenden, die deutsche Unternehmen 2026 ausschütten werden, stehen bis auf wenige Ausnahmen noch nicht fest. Sie werden in den ersten Monaten des Jahres vom jeweiligen Management vorgeschlagen und dann von der Hauptversammlung (HV) beschlossen, wobei die meisten Firmen ihr Aktionärs-treffen im April oder Mai abhalten. Am Tag drei nach der HV wird die Dividende auf dem Verrechnungskonto des Aktionärs gutgeschrieben.

Selbst wenn die offiziellen Dividendenvorschläge noch ein paar Wochen auf sich warten lassen, haben viele Analysten bereits Prognosen erstellt. WELT AM SONNTAG hat die Vorhersagen daraufhin ausgewertet, wo 2026 die höchsten Ausschüttungsrenditen locken. Der Zahlbetrag der Dividende wird zwar stets am Tag nach der HV, dem Ex-Tag, vom Aktienkurs abgezogen, sodass der Gesamtwert gleich bleibt. Für viele Anleger haben Ausschüttungen dennoch ihren Reiz: Hohe Dividenden bedeuten einen Zustrom von Liquidität, ohne dass sie Bestandsveränderungen im Depot vornehmen müssen. Gerade für Ältere, die nicht so viel Zeit mit Timingfragen und Anlageentscheidungen verbringen, hat eine solche Aktien-Rente ihren Reiz. Trotz der Industrieschwäche beherrscht der deutsche Markt einige interessante Dividendenwerte, zeigt die Auswertung:

Die höchste Ausschüttung dürfte die RTL Group bieten. Den Bankenanalysten zufolge dürfen Aktionäre des Medienkonzerns nächstes Jahr mit einer Gutschrift

von 3,19 Euro je Aktie rechnen. Gemessen am aktuellen Kurs entspricht das einer Rendite von 9,6 Prozent. Eine mögliche Fünf-Euro-Sonderausschüttung aus dem Verkaufserlös von RTL Nederland an DPG Media kommt noch obendrauf, ist in diese Schätzung aber nicht eingeflossen.

Auf mehr als neun Prozent dürfen ebenfalls Anteilseigner des Chemieriesen Evonik Industries hoffen. Obwohl das Unternehmen in einer zyklischen Branche tätig ist, rechnen Analysten nicht damit, dass der Konzern seine Dividende 2026 kürzen muss. Eine gleichbleibende Ausschüttung von 1,17 Euro je Anteilsschein ergibt beim aktuellen Kurs eine laufende Rendite von 9,1 Prozent. Evonik hat bereits vier Jahre in Folge 1,17 Euro ausgeschüttet – und ist ein Beispiel dafür, dass eine stabile Dividende nicht immer mit stabiler Kursentwicklung einhergeht. In diesem Jahr hat die Aktie an der Börse fast ein Viertel an Wert verloren.

Der Telekommunikationsanbieter Freenet gilt seit geraumer Zeit als „Dividenden-Perle“. Im Jahr 2026 werden die Aktionäre wohl 2,10 Euro je Aktie erhalten, was einer Ausschüttungsrendite von 7,5 Prozent entspricht. Das läge sogar etwas über den 1,97 Euro, die es 2025 gab. Das Mobilfunk-Geschäft gilt nicht als besonders wachstumsstark. Da der Markt aber weitgehend aufgeteilt ist, erzielen die einzelnen Anbieter solide Margen. Nach einigen Schwankungen wird das Papier das Jahr 2025 wohl mit leichtem Kursplus beschließen.

Ähnlich verhält es sich mit BASF. Einst größter Chemiekonzern der Welt, erlebt das 1865 gegründete Unternehmen an der Börse seit mehr als zehn Jahren Stagnation. Die Ludwigshafener leiden sowohl unter hohen Energiekosten in Deutschland als auch unter der protektionistischen Politik der USA. Gleichzeitig versucht BASF-Chef Markus Kamieth, den Koloss neu aufzustellen. Anleger honorieren das, für 2025 kann die Aktie ein leichtes Plus vorweisen. Bleibt die Dividende nach diesjähriger Kürzung 2026 bei 2,25 Euro, bedeutet das eine laufende Rendite von gut fünf Prozent.

In gewisser Weise ist BASF symptomatisch für den deutschen Aktienmarkt: „Die starke positive Dynamik steigender Dividendenausschüttungen der vergangenen Jahre wird sich 2026 nicht fortsetzen“, sagt Joachim Schallmayer, Leiter Kapitalmärkte und Strategie bei der DekaBank. Ein weiteres Plus-Jahr kann 2026 schon allein deshalb nicht werden, weil die Autobauer ihre Dividenden reduzieren müssen. Mercedes etwa zahlte 2024 noch 5,30 Euro je Aktie, dann ging es Jahr für Jahr zurück, 2026 erwarten die Auguren gerade einmal 2,65 Euro. „Aufgrund der Gewinneinbrüche im Automobilsektor werden die Dividenden bei den be-

troffenen Unternehmen spürbar gekürzt werden“, so Schallmayer.

Anders sieht es im Finanzsektor aus: Allianz und Münchener Rück könnten ihre Gewinnbeteiligung im neuen Jahr mit großer Wahrscheinlichkeit anheben. Denn die erstarkte Finanzindustrie steht auf einer spürbar verbesserten Gewinnbasis und dürfte ihre Aktionäre über höhere Ausschüttungen daran teilhaben lassen. Die Ausschüttung der Deutschen Bank sehen die Analysten bei einem Euro, also 47 Prozent höher als 2025. Auch die laufende Rendite kann sich mit 3,2 Prozent sehen lassen – liegt das doch oberhalb der Verzinsung zehnjähriger Staatspapiere.

Und auch die Aktie des Außenwerbungs- und Online-Werbungsspezialisten Ströer gilt als Dividenden-Perle im deutschen Small-Cap-Segment – zumindest noch. Denn das klassische Werbegeschäft steht massiv unter dem Druck globaler Tech-Giganten, die digitale Budgets zunehmend effizienter an sich binden und Marktanteile abgraben. Zusätzlich wird das Geschäftsmodell von strengeren Datenschutzregulierungen und dem technologischen Wandel hin zu automatisierter Werbung bedroht. Folglich lockt die Aktie zwar kurzfristig mit Cashflow, ist aber aufgrund dieser disruptiven Kräfte, die die Preissetzungsmacht von mehreren Seiten attackieren, kein sicheres „Buy-and-Hold“-Investment für die Ewigkeit.

Joachim Schallmayer schätzt, dass die Ausschüttungen im Dax und im MDax trotz Dividendenkürzungen in einigen Branchen oberhalb der 60-Milliarden-Euro-Marke liegen werden. Im Dividendenrekordjahr 2025 hatten die Unternehmen insgesamt mehr als 62 Milliarden Euro ausgeschüttet. Auch Ulrich Stephan, Chefanlagestrategie Privatkunden Deutschland bei der Deutschen Bank, geht davon aus, dass die Zahlungen 2026 sinken werden. Er plädiert trotzdem für Optimismus: „Der Leitindex Dax wird voraussichtlich eine Dividendenrendite von knapp drei Prozent aufweisen.“ Das sei zwar leicht unter dem Schnitt der vergangenen Dekade, liege aber immer noch über der Rendite der zehnjährigen Bundesanleihen. Nicht weniger als 18 der 40 Konzerne bieten eine Dividendenrendite oberhalb von drei Prozent.

Und noch ein positiver Aspekt: Voraussichtlich werden 26 der 40 Dax-Firmen ihre Ausschüttung erhöhen, nur bei fünf Unternehmen könnten Kürzungen anstehen. Während Automobil-Aktionäre unter der inzwischen fast schon chronischen Industrieschwäche leiden, beweisen Banken und Versicherer, dass die Zeichen nicht überall auf Stagnation und Schrumpfung stehen.

GELD  
AM SONNTAG

Gebrauchte  
Tage



STEFFEN FRÜNDT

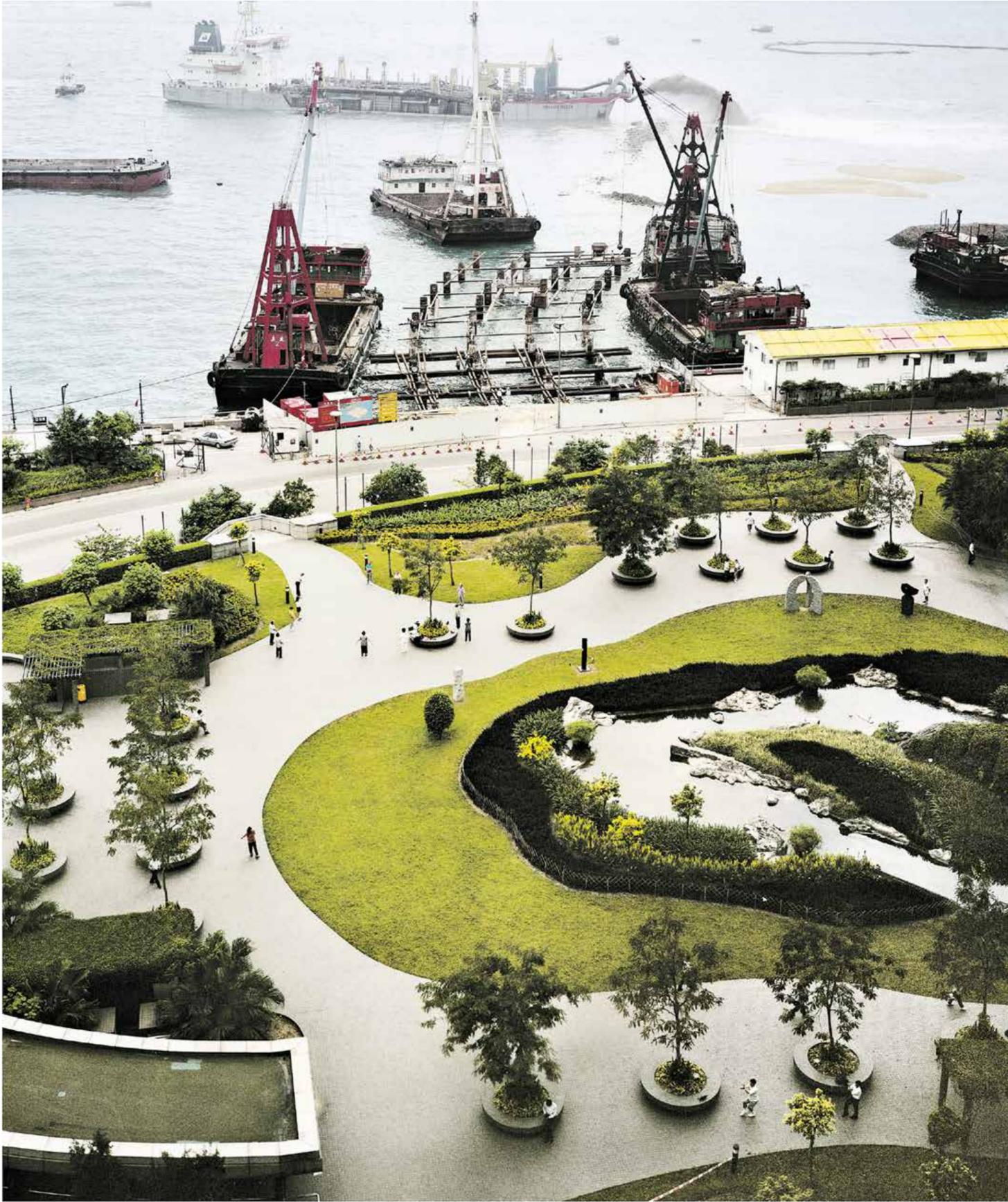
Jeder zweite Deutsche kann sich vorstellen, den Lieben diesmal etwas Gebrauchtes unter den Tannenbaum zu legen. Das ergab eine Umfrage des Handelsverbands HDE und einer An- und Verkaufsplattform. Wo früher fabrikfrische Neuware aus der Knisterfolie gerissen wurde, gibt es in diesem Jahr mal etwas Antiquarisches. Einen abgelegten Polyester-Weihnachtspulli vielleicht, und dazu noch die passenden Socken von Ebay Kleinanzeigen. Nur einmal getragen. „Oh, sind die neu?“, heißt es dann beim Auspacken wie in der Fernsehwerbung. „Nein, mit Perwoll gewaschen!“ Na immerhin.

Secondhand unterm Weihnachtsbaum sei „mitten in der Gesellschaft angekommen“, so die Studie. HDE-Hauptgeschäftsführer Stefan Genth führt den Trend zum Gebrauchtgesehen auf Geiz zurück, beziehungsweise auf eine „pessimistische Verbraucherstimmung“, die Menschen „ohne falsche Scham“ zur Wiedergabe greifen lasse. Natürlich würde man das zum Zeitpunkt der Übergabe anders formulieren. 47 Prozent der Sparschenker schieben als Grund vor, gebrauchte Präsente seien ja auch viel einzigartiger. Man muss es nur gut verpacken.

ANZEIGE

Scalable  
Capital

Scalable Capital  
ist Broker, Wealth,  
Börse, Bank,  
Zinsen, Crypto,  
Private Equity,  
ETF, Kinderdepot,  
Credit & mehr



HONG KONG, GRAND HYATT PARK II 1994

# Anschluss gesucht

Deutschland soll in wenigen Jahren endlich flächendeckend mit Glasfasernetzen versorgt sein. Nun liegt es an Hauseigentümern und Mietern, ob sie das blitzschnelle Internet bestellen. Was dabei zu beachten ist

**D**er Ausbau der Glasfasernetze in Deutschland schreitet voran, fast sechs Millionen Haushalte haben einen solchen Anschluss bereits gebucht. Immer mehr Haushalte stehen vor der Entscheidung: Soll ich auf einen Glasfaseranschluss umsteigen oder reicht meine bisherige Leitung über DSL oder TV-Kabel aus? Doch die Umstellung wirft auch praktische Fragen auf: Was kostet der Wechsel? Und lohnt sich Glasfaser überhaupt für mich?

THOMAS HEUZEROTH

Viele Verbraucher sind verunsichert – zumal Anbieter oft mit Fristen Druck aufbauen. Das sind die wichtigsten Fragen und Antworten rund um den Glasfaseranschluss.

## WELCHE VORTEILE BIETET EIN GLASFASERANSCHLUSS?

Mit Glasfaseranschlüssen sind deutlich höhere Download- und Upload-Geschwindigkeiten mög-

lich als über Kupferleitungen. Das ermöglicht ruckelfreie Videokonferenzen und schnelles Cloud-Backup großer Dateien. „Vor allem aber bietet Glasfaser einen Internetzugang ohne Störungen, der zudem noch weniger Strom verbraucht“, sagt Sven Knapp, Leiter des Hauptstadtbüros des Breitbandverbandes Breko. Die Übertragungsrate bleibt konstant und bricht auch abends bei hoher Netzbelastung in der Nachbarschaft nicht ein.

## WIE LAUFEN DER GLASFASERAUSBAU UND DIE INSTALLATION AB?

Ausbau und Installation erstrecken sich manchmal über Jahre, mindestens über mehrere Wochen. Sie beginnen meist mit einer Vorvermarktungsphase, in der eine Mindestquote an Verträgen erreicht werden muss, damit überhaupt ausgebaut wird. Hier gehen Vertreter von Tür zu Tür und schließen Vorverträge für Anbieter wie Telekom oder Deutsche Glasfaser ab. Dann werden die Genehmigungen für den Tiefbau eingeholt. Anschließend werden Leerrohre in die Straße gelegt, sofern sie nicht bereits vorhanden sind. Durch diese Rohre wer-

den die Glasfaserleitungen hindurchgezogen. Anschließend muss das Haus angeschlossen werden. Häufig bohren Tiefbauteams mithilfe einer Erdrakete oder eines Spülbohr-Verfahrens einen schmalen Tunnel unter dem Vorgarten bis zum Haus. Dadurch lässt sich das Kabel meist verlegen, ohne lange Gräben auszu-schachten – nur punktuell muss eventuell eine kleine Grube ausgehoben werden. Das Glasfaserkabel wird durch eine Kernbohrung in der Hauswand eingeführt und anschließend wasser-dicht versiegelt. Die eigentliche Hausinstallation dauert oft nur wenige Stunden.

## WO KANN ES ZU VERZÖGERUNGEN KOMMEN?

Eigentlich überall. Schon zwischen der Vorvermarktung und dem Tiefbau kann viel Zeit vergehen. Manchmal dauern die Genehmigungsprozesse lang, manchmal verzögern die Telekommunikationsunternehmen aus strategischen oder wirtschaftlichen Gründen den Ausbau. Meldet ein zweites Unternehmen Interesse am Ausbau an, müssen die Geschäftsmodelle neu

durchgerechnet werden. Das kann dazu führen, dass ein Unternehmen gar nicht mehr ausbaut. Auch wenn zu wenige Haushalte Interesse angemeldet haben, gibt es Rückzieher. Verzögerungen kann es aber auch beim Anschluss der Häuser geben. Sollen die Kosten im Haus auf alle Wohnungseigentümer umgelegt werden, muss die Wohnungseigentümergeinschaft zustimmen, die sich in der Regel nur jährlich trifft.

## WORAUF SOLLTE ICH AN DER HAUSTÜR ACHTEN?

Der Haustürvertrieb ist für die Unternehmen der wichtigste Vertriebsweg, weil ein Glasfaseranschluss erklärungsbedürftig ist. Die Anbieter arbeiten meist mit Fremdunternehmen, die den Vertrieb auf Provisionsbasis übernehmen und oft forscht vorgehen. „Bei Haustürgeschäften besteht schnell die Gefahr, überrumpelt zu werden“, sagt Erol Burak Tergek, Telekommunikationsexperte bei der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen. „Verbraucherinnen und Verbraucher sollten sich nicht unter Druck setzen lassen und keine voreiligen Verträge unter-

schreiben“, sagt Tergek. „Besteht Interesse an einem Angebot, empfiehlt es sich, die Unterlagen entgegenzunehmen und mitzuteilen, dass man darüber nachdenken werde.“

## WIE LANGE SIND VORVERTRÄGE GÜLTIG?

Vorverträge könnten unterschiedlich lange Gültigkeit haben, sagt Tergek von der Verbraucherzentrale NRW. „Die gesetzliche Höchstdauer von maximal 24 Monaten gilt jedoch auch hier.“ Die Laufzeit beginnt rechtlich bereits mit Abschluss des Vorvertrags, nicht erst mit der späteren Freischaltung des Anschlusses. Üblicherweise wird der Vorvertrag automatisch storniert, wenn der Ausbau abgesagt wird.

## WIE LÄUFT DER WECHSEL DES VERTRAGES AB?

Bei einem Vertragswechsel zu einem Glasfaser-tarif sollte man den alten Vertrag in der Regel nicht selbst kündigen. Der neue Anbieter übernimmt normalerweise die Kündigung des bisherigen Vertrages für den neuen Kunden. Nur in speziellen Fällen, etwa bei Preiserhöhungen oder einem Umzug ohne Anbieterwechsel, kann es sinnvoll sein, selbst zu kündigen, idealerweise per Einschreiben.

## WELCHE KOSTEN ENTSTEHEN FÜR DEN ANSCHLUSS?

Die Anschluss- und Installationskosten für einen Glasfaseranschluss können sehr unterschiedlich ausfallen. In vielen Fällen übernimmt der Anbieter die Kosten für den Hausanschluss während der sogenannten Nachfragebündelung, also der Zeit, in der Vorverträge abgeschlossen werden. Wird der Anschluss erst beauftragt, wenn der Netzausbau im Gebiet abgeschlossen ist, kann es teuer werden. Typischerweise liegen die Anschlussgebühren dann zwischen etwa 500 und 2000 Euro. In der Regel zahlt dann der Hauseigentümer. Unter bestimmten Umständen kann er aber die Verkabelung im Haus auf die Mieter umlegen. Die Details hierzu regelt das Telekommunikationsgesetz. Demnach darf er maximal fünf Euro pro Monat über fünf Jahre auf den Mieter umlegen. Wenn die Maßnahme besonders aufwendig ist, kann der Zeitraum auf bis zu neun Jahre verlängert werden. Viele Anbieter berechnen zudem eine einmalige Bereitstellungsgebühr für einen Glasfaseranschluss, meist zwischen 50 und 100 Euro.

## WER MUSS EINEM ANSCHLUSS ZUSTIMMEN?

Da ein Glasfaseranschluss eine bauliche Veränderung ist, erfordert sie die Zustimmung des Berechtigten. „Beim Einfamilienhaus entscheidet der Grundstückseigentümer selbst, in einer Wohnungseigentümergeinschaft muss die Gemeinschaft zustimmen“, sagt Sven Knapp vom Breitbandverband Breko. Mieter benötigen in jedem Fall die Zustimmung ihres Vermieters. „Eigentümer und Mieter haben aber grundsätzlich ein Anrecht auf einen Anschluss, sofern keine unzumutbaren Beeinträchtigungen entstehen“, sagt Knapp. Kosten- und Zuständigkeitsfragen sollten vorab eindeutig geregelt werden. Eine Eigentümergeinschaft muss rechtlich nicht mehr zwingend zustimmen, wenn ein einzelner Eigentümer den Glasfaseranschluss in seiner Wohnung wünscht. Denn inzwischen hat jeder Eigentümer das Recht auf einen Glasfaseranschluss in seiner Einheit. Bauliche Maßnahmen zum Glasfaserausbau dürfen von den anderen Miteigentümern nicht mehr verhindert werden. Für Kostenumlegungen oder grundlegende bauliche Eingriffe kann aber ein Mehrheitsbeschluss nötig sein.

## WELCHER TARIF IST DER RICHTIGE FÜR MICH?

Verbraucherzentralen raten, den eigenen Bedarf realistisch einzuschätzen, auch wenn Glasfaseranbieter Geschwindigkeiten im Gigabit-Bereich versprechen. „Für die meisten reichen bereits Tarife mit Bandbreiten von bis zu 100 bis 200 Megabit pro Sekunde aus“, sagt Verbraucherschützer Tergek. Bei Unsicherheiten empfiehlt er, zunächst einen kleineren Tarif zu wählen, da sich dieser auch während der Laufzeit meistens problemlos auf einen höheren Tarif hochstufen lässt. „Umgekehrt ist ein vorzeitiger Wechsel zu einem kleineren Tarif in der Regel nicht möglich.“ Vorsicht ist bei Lockangeboten geraten, deren Preis nach wenigen Monaten erheblich steigt. Ein kritischer Punkt: Die Mindestvertragslaufzeit von 24 Monaten beginnt mit der Auftragsbestätigung, nicht mit der Freischaltung, die Monate später erfolgen kann. Das 14-tägige Widerrufsrecht ist daher oft abgelaufen, bevor der Kunde die Leistung testen konnte. Günstige Glasfaserangebote mit einer Geschwindigkeit von 100 bis 150 Megabit pro Sekunde gibt es laut Vergleichsportalen schon ab 23 Euro pro Monat, die meisten kosten aber zwischen 30 und 50 Euro. Wer ein Gigabit haben will, zahlt in der Regel jedoch zwischen 50 und 90 Euro.

## BRAUCHE ICH NEUE ROUTER UND TELEFONE?

Für einen Glasfaseranschluss wird ein Modem benötigt, das die optischen Signale in elektrische umwandelt. Üblicherweise installiert der Anbieter dieses Gerät, an das dann der Router angeschlossen wird – es sei denn, der Router verfügt bereits über ein integriertes Glasfasermodem, was bei modernen Modellen häufig der Fall ist. Auch ältere Router lassen sich oft weiterverwenden, indem sie per LAN-Kabel über einen Gigabit-WAN-Port mit dem Modem verbunden werden. Die Telefonie erfolgt dabei internetbasiert (VoIP) direkt über den Router.



Flossbach von Storch

VERMÖGENSVERWALTER

Vermögen bedeutet  
Verantwortung.

Für Generationen.

Vermögensverwaltung bedeutet für uns Zukunftsvorsorge. Als Deutschlands größter unabhängiger Vermögensverwalter legen wir unseren Fokus auf eine langfristige Anlagestrategie und den Erhalt und Aufbau des uns anvertrauten Vermögens. Seit mehr als 25 Jahren.

KONSEQUENT UNABHÄNGIG



Willkommen bei Flossbach von Storch:  
[flossbachvonstorch.de/anlagestrategie](https://flossbachvonstorch.de/anlagestrategie)

GRAFIK DER WOCHE KAMERAS

Comeback im kleinen Format

Manchmal geht es eben nicht um technische Überlegenheit. Anders ist es kaum zu erklären, warum Teenager ihre Eltern fragen, ob sie noch alte Kompaktkameras in ihren Schubläden liegen haben.

fotografiert wie heute, und doch war das klassische Kamerageschäft nie so herausfordernd. In einer repräsentativen Umfrage des Digitalverbandes Bitkom sagen zwei Drittel der Befragten, sie hätten ihren Fotoapparat durch das Smartphone ersetzt.

Nach Jahren des Niedergangs sind die Verkäufe im vergangenen Jahr wieder um mehr als neun Prozent gewachsen. Wie die Camera & Imaging Products Association (CIPA) meldet, wurden 2024 weltweit 1,88 Millionen Kompaktkameras neu verkauft.

In einer Ära der klinisch reinen, durch Künstliche Intelligenz optimierten Smartphone-Bilder wächst offenbar die Sehnsucht nach einer visuellen Unperfektheit, die sich authentischer anfühlt. Ein Smartphone-Foto lügt heute fast immer: Es rechnet den Himmel blauer, die Haut reiner, die Nacht heller.

Insbesondere die Spiegelreflexkameras verschwinden langsam von der Bildfläche. Im vergangenen Jahr ist ihr Verkauf weltweit noch einmal um fast 15 Prozent zurückgegangen und damit unter die Eine-Million-Marke gerutscht.

Damit ist eine paradoxe Situation entstanden. Nie zuvor wurde so viel

Infographic titled 'Nur Spiegelreflex-Markt schrumpft' showing global digital camera sales by type (Total, Compact, Mirrorless, DSLR) and regional trends (USA, Japan, China, Europe, America, Others) with a pie chart showing market share by manufacturer.

BÖRSEN-WELT

DIE TOPS UND FLOPS DER WOCHE



Table of top and bottom performing stocks for MDAX and SDAX, including Auto1 Grp. SE, Nordex SE, and others.

Table of top and bottom performing stocks for S&P UK and CAC 40, including WPP, Babcock Int., and others.

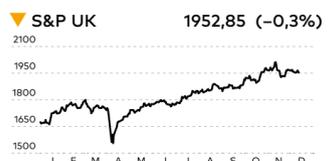


Table of top and bottom performing stocks for Dow Jones and Nasdaq 100, including Disney Co., VISA Inc., and others.

Table of top and bottom performing stocks for Nikkei 225 and Weitere Indizes, including Panasonic, AEX, and others.

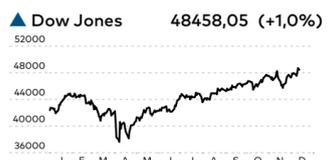


Table of top and bottom performing stocks for Nikkei 225 and Weitere Indizes, including S&P TSX, Dow Jones, and others.

Table of top and bottom performing stocks for Nikkei 225, including Panasonic, Konica Min., and others.

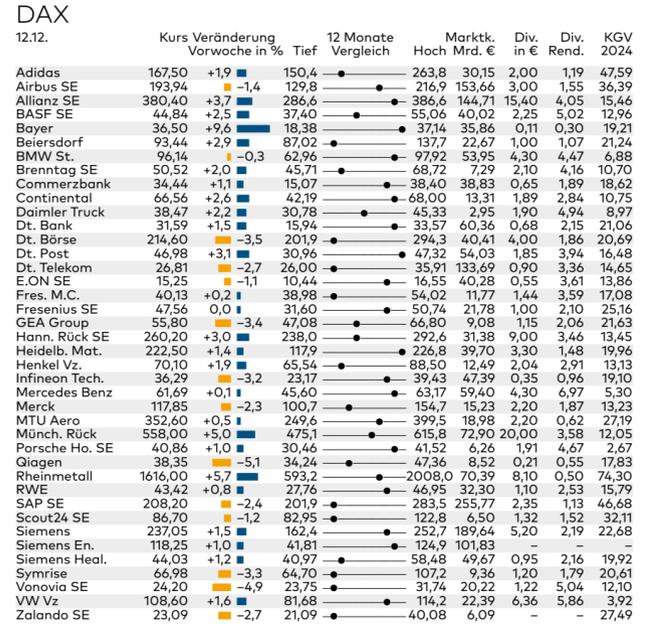
Table of top and bottom performing stocks for Nikkei 225, including S&P TSX, Dow Jones, and others.

Table of top and bottom performing stocks for Nikkei 225, including AEX, ATX, and others.

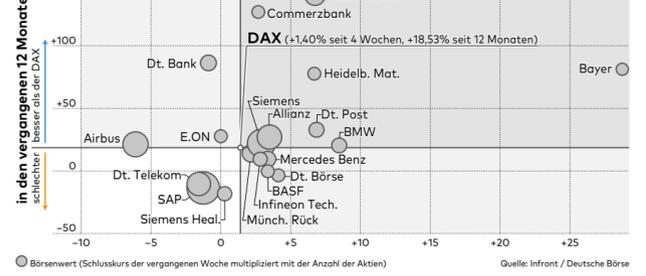
Table of top and bottom performing stocks for Nikkei 225, including S&P TSX, Dow Jones, and others.



Table of top and bottom performing stocks for DAX, including Bayer, Rheinmetall, and others.



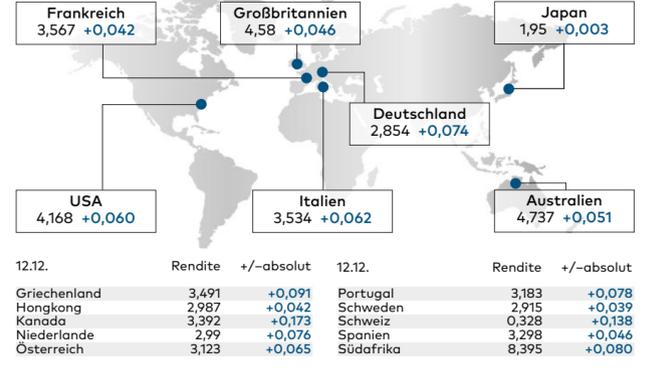
Gewinner und Verlierer im DAX in den vergangenen 12 Monaten (%) - schlechter, besser als der DAX



Das Vier-Felder-Diagramm illustriert die Performance der 20 größten im DAX vertretenen Titel in zwei verschiedenen Zeiträumen.

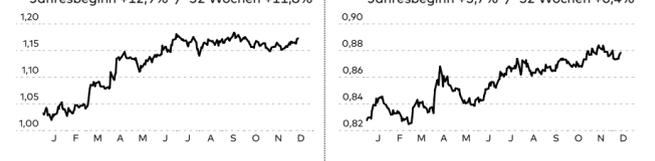
STAATSANLEIHEN

Rendite 10-jähriger Anleihen in % und ihre Veränderung gegenüber der Vorwoche in Prozentpunkten



DEISEN/ZINSEN/ROHSTOFFE

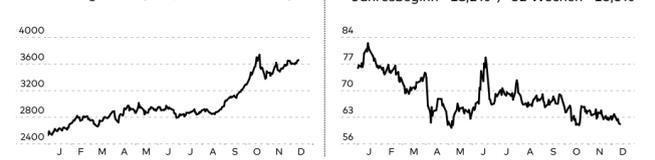
▲ Euro in US-\$ 1,1731 \$ (+0,7%) Jahresbeginn +12,9% / 52 Wochen +11,8%



▼ Euro in sfr 0,9333 sfr (-0,3%) Jahresbeginn -0,8% / 52 Wochen +0,2%



▼ Öl Brent, Barrel 61,19 \$ (-4,2%) Jahresbeginn -18,2% / 52 Wochen -16,6%



Erläuterung: Kurse werden in Euro angegeben. DAX = Xetra-Handel. Wenn bei einer Aktie kein tagesaktueller Kurs festgestellt wurde bezieht sich die Angabe auf den letzten „Bezahl“-Kurs.

Ich arbeite bei der «Entschädigungseinrichtung deutscher Banken». Aber wenn's ums Ersparte geht, werde ich zur:

# RÜCKLAGEN- R€TTERIN



Wir machen sicher sicherer.  
[edb-banken.de](http://edb-banken.de)

 Entschädigungseinrichtung  
deutscher Banken

ANZEIGENSONDERVERÖFFENTLICHUNG

Veröffentlichung der Anteilspreise von Qualitätsfonds – mitgeteilt von Infront Financial Technology GmbH

12.12.25 Währung ISIN Rückn. 3.J. Perf.

Nachhaltigkeits-Fonds (ESG)



Tel.: 069 / 7147-652 www.deka.de

Table listing various ESG funds from Deka, including DBA ausgewogen, DBA dynamisch, DBA konservativ, etc.

Metzler Asset Management GmbH

RWS-Aktienfonds € DE0009763300 115,55 +30,91

ODDO BHF Asset Management

Table listing ODDO BHF funds like ExkPolarisBal DRw, ExkPolisDyn DRw, etc.



Table listing ÖKOWORLD funds like ÖkoVision Classic, Klima, Water For Life C, etc.



Tel.: 069 58998-6060 www.union-investment.de

Table listing various Union Investment private and ESG funds.

Table listing various ESG funds from UniESG, including UniRak Kon.ESG A\*, UniRak Nachh.K-net\*, etc.

Creutz & Partners – The Art of Asset Mgmt.

Table listing Creutz & Partners funds like C&P Funds ClassiX\*, C&P Funds Detox\*, etc.

Commerz Real

Table listing Commerz Real hausInvest € DE0009807016 43,95 +6,98

DAVIS FUNDS SICAV

Table listing DAVIS FUNDS funds like Global A\*, Value Fund A\*



Tel.: 069 / 7147-652 www.deka.de

Table listing various Deka funds like AriDeka CF, BasisStrat Flex CF, etc.

Metzler Asset Management GmbH

RWS-Aktienfonds € DE0009763300 115,55 +30,91

ODDO BHF Asset Management

Table listing ODDO BHF funds like ExkPolarisBal DRw, ExkPolisDyn DRw, etc.



Table listing ÖKOWORLD funds like ÖkoVision Classic, Klima, Water For Life C, etc.



Tel.: 069 58998-6060 www.union-investment.de

Table listing various Union Investment private and ESG funds.

Die besten wertgesicherten Fonds im Vergleich

Table comparing various value-oriented funds with columns for Title, ISIN, Price, and Performance.

Alle dargestellten Investmentfonds sind Teilnehmer am Fonds Service, sortiert nach 3-Jahresperformance, berechnet nach BVI (Bundesverband Investment und Asset Management) Methode.

Deka International (Lux)

Table listing Deka International funds like 1822 Str.Cha.Pl, 1822 Str.Chance, etc.

Gutmann Kapitalanlage

Table listing Gutmann funds like Arete PRI VAL Grow, Arete PRI VAL Inco

Deka-Vermögensmanagement GmbH

Table listing Deka Vermögensmanagement funds like Deka-BaAZSt off 25, Deka-PfSel ausweg, etc.

IPConcept (Luxemburg) S.A.

Table listing IPConcept funds like ME Fonds PERGAMONF, ME Fonds Special V

LRI Invest S.A.

Table listing LRI Invest funds like ALTIS Bal Value\*, ALTIS Global Res\*, etc.



www.meag.com privatvanleger@meag.com

Table listing various MEAG funds like AktienSelect A\*, Dividende A\*, ERGO Vermög Ausweg\*, etc.

Metzler Asset Management GmbH

Table listing Metzler Asset Management funds like RWS-DYNAMIK A\*, RWS-ERTRAG A\*

ODDO BHF Asset Management

Table listing ODDO BHF funds like Basis-Fonds I Nach\*, RWS-Fonds\*



Tel.: 069 58998-6060 www.union-investment.de

Table listing various Union Investment private and ESG funds.

Union Investment

Table listing various Union Investment private and ESG funds.

Union Investment Luxemburg

Table listing various Union Investment Luxembourg funds like PrivFid:Konseq.pro\*, UniAsia Pac.net\*, etc.

Union Invest Real Estate

Table listing Union Invest Real Estate funds like Unilimma:Dt.\*, Unilimma:Europa\*, etc.

Universal Lux.

Table listing Universal Lux funds like CondorBalance-UI\*, CondorChance-UI\*

W&W Int. Asset Mgmt. Dublin

Table listing W&W Int. Asset Mgmt. Dublin funds like SouthEast Asian Eq\*

Warburg Invest

Table listing Warburg Invest funds like DMüller Prem Akt

Sonstige

Table listing other funds like Leading Cities

Fondspreise etc. vom Vortag oder letzt verfügbar; Währung: € = Euro, \$ = US-Dollar, ¥ = Yen, £ = Brit. Pfund, CH = Schweizer Franken, PL = Polnische Zloty.



+49 69 26095760 fundsservice@infrontfinance.com

Large advertisement for 'WELT AM SONNTAG' featuring a headline 'Testen Sie uns 3 Wochen kostenlos!', a QR code, and promotional text about a 40€ premium.

**B**ei den Eigenheimen ist der Generationswechsel in Deutschland in vollem Gange. Hunderttausende von Immobilien werden in den nächsten Jahren an Nachkommen weitergegeben. Und viele Familien beschäftigen sich mit der Frage, wie sie Häuser, Wohnungen und anderes Vermögen den Kindern übergeben können, ohne dass unnötig hohe Steuern anfallen.

Denn die Freibeträge für Schenkung und Erbschaft sind seit 2009 unverändert geblieben. Die Preise für Ein- und Zweifamilienhäuser dagegen haben sich laut Statistischem Bundesamt seitdem fast verdoppelt. Viele Eigenheime geraten also in die steuerpflichtige Zone. Um den alle zehn Jahre neu geltenden Freibetrag für Kinder in Höhe von 400.000 Euro strategisch zu nutzen, erwägen die meisten Eltern deshalb eine Schenkung.

MICHAEL FABRICIUS

Doch es gibt eine Alternative: den Generationenverkauf. Dabei verkaufen die Eltern einem Kind ihr Eigenheim, bleiben darin wohnen und zahlen sogar Miete. Das klingt alles andere als romantisch und im Vergleich zur Schenkung nach einem eiskalten Geschäftsmodell. Aber rein monetär ist der Verkauf oft die bessere Variante. Das gilt vor allem dann, wenn dem Familienheim eine Sanierung bevorsteht. Damit „verkaufen statt verschenken“ tatsächlich für alle zufriedenstellend funktioniert, müssen aber gewisse Voraussetzungen erfüllt sein.

„Es gibt Szenarien, in denen ein Verkauf an die direkten Nachkommen fi-

FORTSETZUNG AUF SEITE 41



BAUHAUS 2020

## Verkaufen statt vererben

Die meisten Eltern denken an eine Schenkung, wenn sie eine Immobilie möglichst steuergünstig weitergeben wollen. Dabei ist ein simples Kaufgeschäft oft viel lukrativer

HAUSRAT

### Ratespiel mit Weihnachtsmüll



MICHAEL FABRICIUS

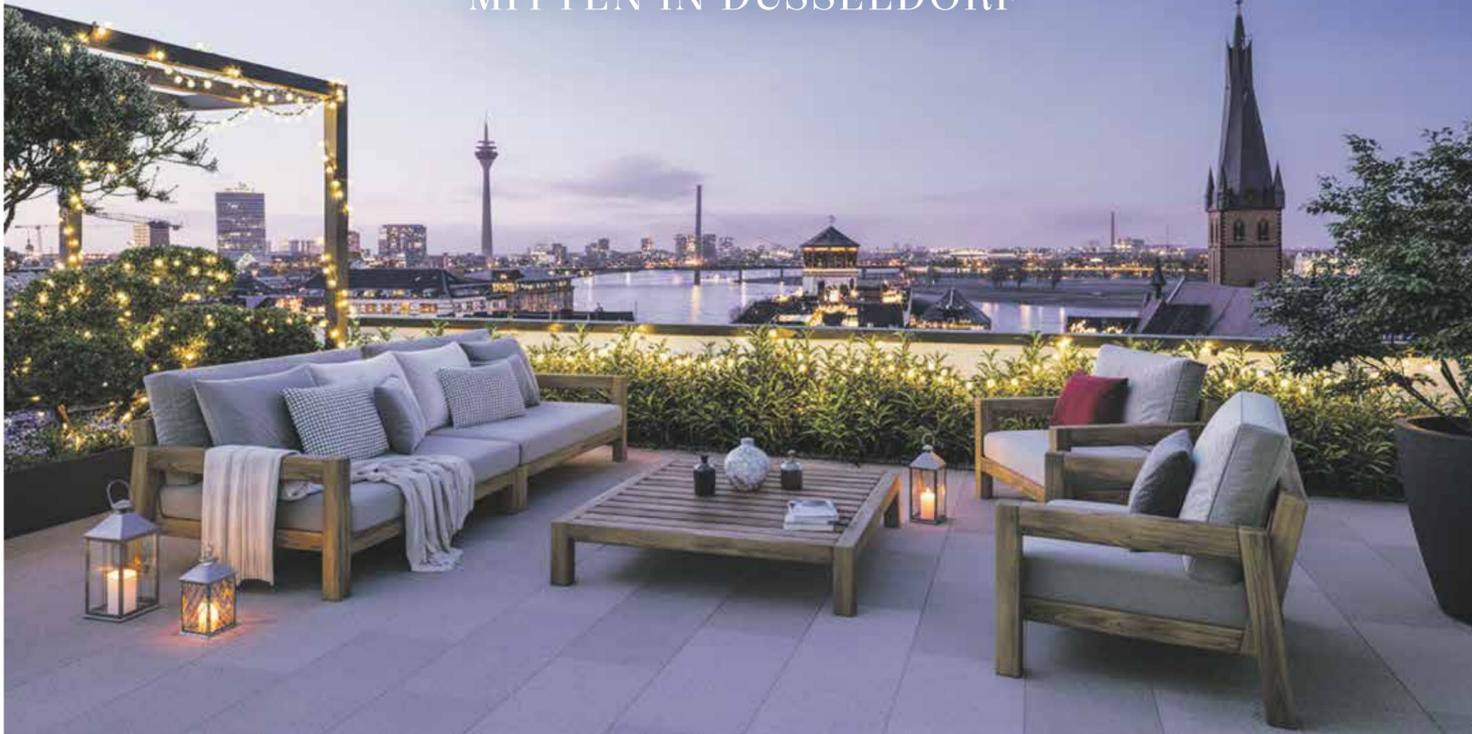
**D**eutschland, das Land der Regel-Verdichter und Regel-Ausdenker. Natürlich gibt es auch zur Adventszeit so einiges zu beachten. In Eigentümergeinschaften zum Beispiel darf das Sondereigentum – etwa Garage, Garten oder Hauseingang – nicht einfach so mit Lichterketten behängt werden. Und Weihnachtsduftspray im Treppenhaus ist verboten. Dazu gibt es sogar eine Gerichtsentcheidung – ebenso wie zur Frage, ob man einen Kranz an die Wohnungstür hängen darf (man darf). Eine weitere frohe Botschaft: Für zeitweilige Dekoration am Balkon braucht es keinen Beschluss der Eigentümergeinschaft. Jedenfalls nicht „grundsätzlich“, betont der Verband „Wohnen im Eigentum“.

Rechtzeitig sollten sich Eigentümer wie Mieter auch mit der Entsorgungsfage befassen. Die wichtigsten Infos: Glas-Christbaumkugeln gehören in den Restmüll. Geschenkpapier ist nur dann Altpapier, wenn es unbeschichtet ist. Materialmix wie Adventskalender muss getrennt entsorgt werden. Wenn zu Heiligabend also der Gesprächsstoff ausgeht: Machen Sie ein Weihnachtsmüll-Quiz. Dann läuft es wieder.

## IMMOBILIEN

# ÜBER DEN DÄCHERN DER STADT

MITTEN IN DÜSSELDORF



**AQ**  
ANDREAS  
QUARTIER

### YOUR PRIVATE RESIDENCE

Ein privates Refugium – eingebettet zwischen Rheinpromenade, Hofgarten und Königsallee. Mitten in der Düsseldorfer Altstadt und doch in einer Welt für sich. Exklusive Annehmlichkeiten, wie ein 24-Stunden Concierge Service und der private Andreas-Garten, sorgen für höchsten Wohnkomfort und Privatsphäre. Ergänzt wird das Angebot durch das Boutique-Hotel THE WELLEM, Restaurants, Bars und Lounge-Bereiche.

Die Private Residences – Penthouses und Superior Residences mit Wohnflächen von 110 m<sup>2</sup> bis 255 m<sup>2</sup> – stehen für stilvolles, großzügiges Wohnen auf höchstem Niveau. Sie sind bezugsfertig, hochwertig ausgestattet und auf Wunsch auch vollmöbliert. Ein Wohnstandard, der selten geworden ist – und nie alltäglich wird.



RESIDENCES ZUM KAUF

+49 211 - 86 32 300 - INFO@FRANKONIA-EUROBAU.DE

KAUFPREISE AUF ANFRAGE



AQ

PENTHOUSE

Wohnfläche von 127 – 255 m<sup>2</sup>

AQ

SUPERIOR RESIDENCE

Wohnfläche von 110 – 178 m<sup>2</sup>

AQ

PREMIUM RESIDENCE

Wohnfläche von 50 – 100 m<sup>2</sup>

AQ

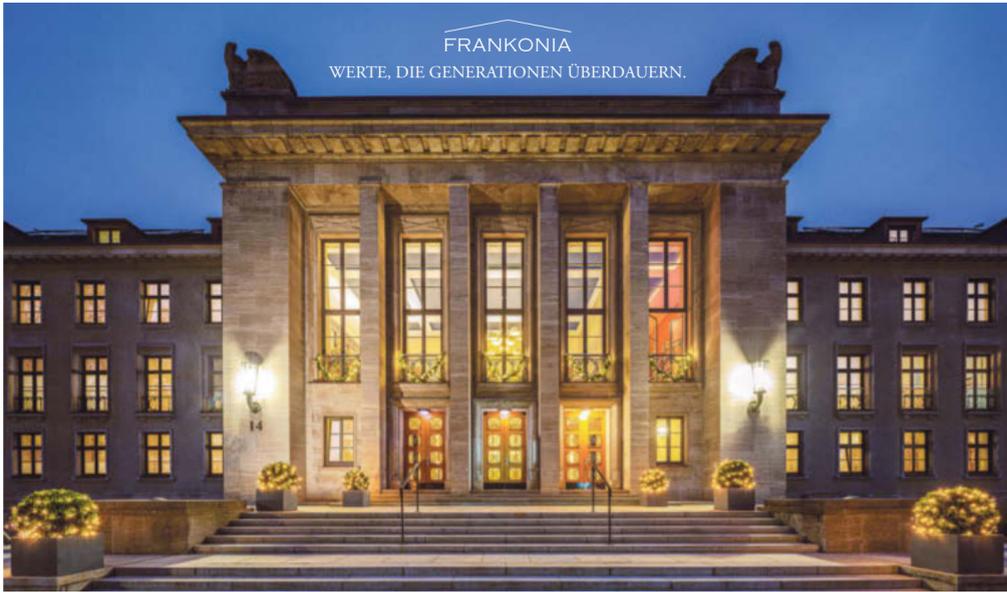
STUDIO RESIDENCE

Wohnfläche von 44 – 80 m<sup>2</sup>

FRANKONIA

Werte, die Generationen überdauern.

DAS BESONDERE OBJEKT



FRANKONIA  
WERTE, DIE GENERATIONEN ÜBERDAUERN.

Sophienpalais  
Hamburg-Harvestehude

TOWN - PENTHOUSE  
an der Außenalster gelegen  
vollausgestattet  
294 m² Wohnfläche  
großzügige Dachterrasse  
Concierge Service



www.sophienterrassen.de  
+49 40 22632890



GEWERBE

ANLAGEOBJEKTE WOHN- & GESCHÄFTSHÄUSER  
ANGEBOTE



Sale-and-lease-back  
Investment-Immobilie

Quickborn bei Hamburg, Nahe A7, funktionales Light-Industrial-Objekt, Grundstück 3.873 m² (erweiterbar), ca. 2.204 qm Nutzfläche, Mietzins EUR 235.707,- p.a., langfristiger triple-net Mietvertrag, Kaufpreis EUR 2.950.000,-, ca. 8 % Bruttorendite, Energieausweis in Arbeit

WITTHÖFT  
Anlage- und Gewerbeimmobilien  
Alstertwiete 3 | 20099 Hamburg  
040 410 98 88-0 | business@witthoef.com  
www.witthoef.com



EXKLUSIVES INVESTMENT  
IN HANNOVER-MITTE

Zum Verkauf steht ein 50-%er Miteigentumsanteil an dem vollständig vermieteten Gewerbeobjekt, Baujahr 1964, bestehend aus fünf Büroeinheiten (ca. 1.230 m²), einer Verkaufsfläche inkl. Lager (ca. 1.065 m²) und 2 Stellplätzen. An verlässliche Gewerbenieter vermietet. Grundstück ca. 795 m², Energieverbrauch Wärme: 65,7 kWh/(a\*m²), Energieverbrauch Strom: 59,4 kWh/(a\*m²), Energieträger: Fernwärme Netto-Kalt-Miete anteilig ca. 170.000 € p.a., Kaufpreis: 3.100.000 €, Käuferprovision: 5,95 % vom Kaufpreis inkl. MwSt.

Kontakt & Info:  
Telefon: 0511 7192231  
team@maklerinnen-hannover.de

Raum Hannover: Eventcenter...

Gewerbelegenschaft mit neuwertig ausgestatteten Eventcenter ca. 1.262 m², zzgl. 2 Hallen, einer Werkstatt sowie Zimmervermietung. Gesamtfl. ca. 2.185 m², Grdst. ca. 3.627 m², B: Strom 25,7/Energie 372,8 kWh (m²a), Gas-ZH. KP: 2.300.000,- €, gewerbe@von-wuefling.de 0511-1260770 von-wuefling-immobilien.de

**Bielefeld: Renditestarke**  
Gewerbelegenschaft mit 9 voll vermieteten Ladengeschäften, ca. 2.833 m² Gesamtfl., Bj. 2001, Stromverbr. 92,9/Energieverbr. 54,8 kWh/(m²a), Gas-ZH., Netto-ME. ca. 365.062,- € p.a., Kaufpreis: 4,5 Mio. bielefeld@von-wuefling.de 0521-75986740 von-wuefling-immobilien.de

**LÜBECK...**  
Imposantes Wohn- & Geschäftshaus mit 7 WE & 1 G.-Einheit in bester Altstadtlage, ca. 510 m² Gewerbeffl., ca. 165 m² Grdst., Denkmalschutz, Kaufpreis 1.700.000,- €, gewerbe@von-wuefling.de 0451-8009410 von-wuefling-immobilien.de

**+ 100 Einheiten bei Magdeburg**  
Sehr gepf. Wohnanlage in Sachsen-Anhalt, ca. 8.770 m² Wohnfl., über 100 Stellpl., Bj. 1995-1997, Kl. B, Endenergiebedarf 72,9 kWh/(m²a), Fernwärme-ZH., Netto-ME. ca. 660.000,- € p.a. KP: 10,5 Mio. gewerbe@von-wuefling.de 0511-1260770 von-wuefling-immobilien.de

**MFH mit Potenzial! LK Lüneburg**  
gepflegte Mehrfamilienhäuser mit insges. 25 EH (1 EH z. Z. nicht vermietet), Bj. 1962, ca. 1.628 m² Gesamtfl., Kl. D, Energieverbr. 125,2 kWh/(m²a), Gas-ZH., Netto-ME. ca. 178.000,- € p.a., KP: 3 Mio. hamburg@von-wuefling.de 040-24827100 von-wuefling-immobilien.de

Vorgezogener Anzeigenschluss zu den Feiertagen

Erscheinungstermin: 27./28. Dezember 2025  
Anzeigenschluss: Freitag, 19.12.2025, 14:00 Uhr

INDUSTRIE- & GEWERBE  
GESUCHE

WIR KAUFEN GEWERBEIMMOBILIEN!

Wir kaufen Supermärkte, Bau- und Möbelmärkte, Einzelhandelsobjekte für Kleidung, Schuhe, Drogerie, Tiernahrung, etc. ab ca. 500 m² Verkaufsfläche. Auch suchen wir zum Kauf Hotels. Alle Objekte auch mit Leerstand und renovierungsbedürftig.

Scholten Immobilien GmbH  
Bad Bentheim, Telefon Mobil: 0172/8804777, j.scholten@gilde-investors.de

HOTELS & GASTSTÄTTEN  
ANGEBOTE

**Tagungshotel im LK Hildesheim**  
zum Projektieren/Sanieren in Bad Salzdetfurth. Grdst. 12.818 m², ca. 7.238 m² Fläche, 130 Zi., 17 Tagungsräume für ca. 400 Pers., Restaurant, Wellness, ca. 250 Stellpl., B: Strom 112,3/Energie 213,4 kWh/(m²a), Gas-ZH, KP: 1.960.000,- €, gewerbe@von-wuefling.de 0511-1260770 von-wuefling-immobilien.de

Kliniken für Suchterkrankungen, Psychosomatik, Burn Out, Post Covid, Adipositas, Stressbewältigung, Depressionen u.a.m. sind krisensichere Investitionen für jetzt und die Zukunft. **Das Domizil für Ihr Klinikprojekt steht schon. Gepflegt und täglich geöffnet.** Phantastisches 4 Sterne Hotel im grünen Emsland. Grundstück ca. 7 ha, 54 Zimmer und Suiten, Wellnessbereich, Beauty Farm, Schwimmhalle, Golf-Simulator, 2 Fußballplätze, 2 Bowlingbahnen, 2 Tennisplätze. Geeignet für Kliniknutzung, umständehalber günstig zu verkaufen. **Tel.: 0151 10845333, email: info@trenomat.de**

ANLAGEOBJEKTE  
WOHN- & GESCHÄFTSHÄUSER  
GESUCHE

**Versorgungskasse sucht**  
hochwertige Mehrfamilien-/Arztgehäuser bis zu einem Volumen von 8 Mio. in dt. Ballungsgebieten. Provisionsfrei für Verkäufer. gewerbe@von-wuefling.de 0511-1260770 von-wuefling-immobilien.de

**Diskreter Immobilienankauf**  
Kapitalanleger sucht ein gut vermietbares MFH mit mind. 8 WE in deutschen Universitätsstädten. Provisionsfrei für Verkäufer. gewerbe@von-wuefling.de 0511-1260770 von-wuefling-immobilien.de

**Wohn-/ Geschäftshaus ges.!**  
Inhaber eines Filialunternehmens sucht ein Wohn-/Geschäftshaus in gut vermietbaren Lagen im mittleren und norddt. Bundesgebiet. Provisionsfrei für Verkäufer. gewerbe@von-wuefling.de 0511-1260770 von-wuefling-immobilien.de

EIGENTUMS-  
WOHNUNGEN

EIGENTUMS-  
WOHNUNGEN  
ANGEBOTE

**Unique Living im Münchner Glockenbachviertel:** Neubau-ETW zw. Isar und Innenstadt. Ruhiger Innenhof, offener Grundriss, 3 Zimmer, 2 Bäder, Balkon, 88 m² Wohnfläche, exklusive Ausstattung, 1.670.000 € provisionsfrei + Duplex. EA-B, 84,4 kWh/(m²a), FW. Real Treuhand Immobilien, Markus Pilzweiger 0172 8333424 www.ickstatt-5.de

GRUNDSTÜCKE &  
HÄUSER

GRUNDSTÜCKE  
ANGEBOTE

**Baugrundstück Hannover Stadt**  
Attraktives Wohnbaugrdst. für EFHs u. DHs in Toplage, ca. 3.464 m², B-Plan vorhanden, GRZ 0,25, GFZ 0,35, ED I, KP: 2,3 Mio, gewerbe@von-wuefling.de 0511-1260770 von-wuefling-immobilien.de

HÄUSER/VILLEN/  
ANWESEN  
GESUCHE

**Auf Syt gesucht...**  
EFH, DH, RH, ggf. auch ETW mit mind. 3-4 Zi. zum Kauf gesucht, ggf. zum Renovieren. gewerbe@von-wuefling.de 0511-1260770 von-wuefling-immobilien.de

Unsere aktuellen  
Sonderthemen

Winter(t)räume  
„Weihnachtsaktion“  
Farbige Festformate 2 für 1

am 20./21. und  
27./28. Dezember 2025  
Anzeigenschluss:  
Dienstag, 16. Dezember 2024, 14.00 Uhr

Anzeigenaufträge senden Sie bitte an:  
WELT AM SONNTAG, Anzeigenabteilung  
Axel-Springer-Str. 65, 10888 Berlin  
as-regional-operations@axelspringer.de

WELT AM SONNTAG

Mögliche Abkürzungen für Ihre Immobilienanzeigen.

Um eine einheitliche Abbildung bei der Veröffentlichung der Pflichtangaben zu gewährleisten, bieten wir folgende Legende für mögliche Abkürzungen an.

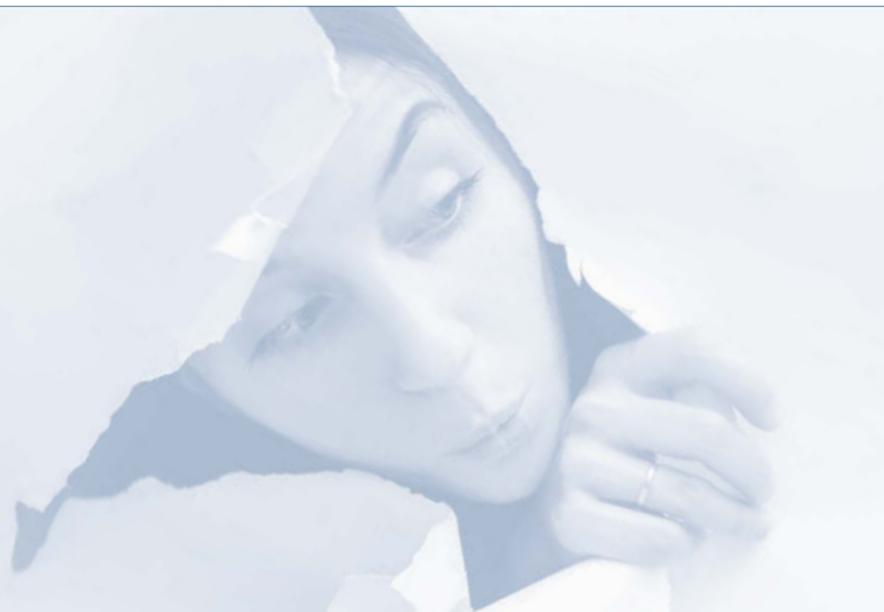
- 1. Die Art des Energieausweises (§87 GEG)
  - a. Verbrauchsausweis: V
  - b. Bedarfsausweis: B
- 2. Der Energiebedarfs- oder Energieverbrauchswert aus der Skala des Energieausweises in kWh/(m²a) (§87 GEG), z. B. 257,65 kWh
  - a. Koks, Braunkohle, Steinkohle: Ko
  - d. Heizöl: Öl
  - e. Erdgas, Flüssiggas: Gas
  - h. Fernwärme aus Heizwerk oder KWK: FW
  - j. Brennholz, Holzpellets, Holzholzschnitzel: HZ
  - m. Elektrische Energie (auch Wärmepumpe), Strommix: E
- 3. Der wesentliche Energieträger (§87 GEG)
  - 4. Baujahr des Wohngebäudes (§87 GEG) Bj., z. B. Bj. 1997
  - 5. Energieeffizienzklasse des Wohngebäudes bei ab 1. Mai 2014 erstellten Energieausweisen (§87 GEG): A+ bis H, z. B. D

Bei der Berücksichtigung aller Angaben könnten die abgekürzten Pflichtbestandteile wie folgt umgesetzt werden: Verbrauchsausweis, 122 kWh/(m²a), Fernwärme aus Heizwerk, Baujahr 1962, Energieeffizienzklasse – mögliche Abkürzung: **V, 122 kWh, FW, Bj. 1962, D**  
Bitte verwenden Sie bei Bedarf für Ihre Anzeige im Immobilienmarkt die in der Legende aufgeführten Abkürzungen für die entsprechenden Energiekennwerte Ihres Immobilienobjektes.

Begeistert, was alles  
für Sie drin ist?

Vier Wände, vier Räder, vier Sterne:  
Die Anzeigenmärkte in WELT AM SONNTAG  
lassen Ihr Herz höherschlagen.

WELT AM SONNTAG



# Verkaufen statt vererben

FORTSETZUNG VON SEITE 39

nanziell interessanter sein kann als eine Schenkung“, sagt Salma Louden, Rechtsanwältin und Notarin der Berliner Kanzlei Bottermann Khorrami. Zuvorderst gelte das dann, wenn der Freibetrag bereits ausgeschöpft und eine hohe Erbschaftsteuer auf die Immobilie absehbar sei. Aber auch sonst könne das Modell gut funktionieren: „Eine lohnende Konstellation ergibt sich dann, wenn die Eltern beziehungsweise Erblasser wenig Liquidität, die Kinder – oder das Kind – dagegen mehr als ausreichend liquide Mittel zur Verfügung haben.“

Damit sind auch schon die grundlegenden Vor- und Nachteile skizziert: Das kaufende Kind muss nicht nur weiterhin eigene Wohnbeziehungsweise Kreditkosten stemmen. Sondern zusätzlich den Kaufpreis für die elterliche Immobilie, sei es in Form eines zweiten Darlehens oder eines Verkäuferdarlehens, an die Eltern. Die Gesamtbelastung kann Größenordnungen von 4000 oder 5000 Euro monatlich erreichen. Daran dürften viele Generationenverkäufe scheitern. Aber wenn es klappt, erhalten die Eltern eine ordentliche Liquiditätsspritze, und das womöglich in einem Alter, in dem sie das Geld auch noch gut gebrauchen können. Dafür geben sie mit der Immobilie unter Umständen ihre letzte Liquiditätsreserve ab. Das gibt Tobias Beckmann zu bedenken, Rechtsanwalt und Partner bei Beckmann & Fehrenbach in Berlin: „Wenn das Haus irgendwann zu groß wird und sich der Bedarf der Bewohner ändert, hat man unter Umständen weniger Spielraum.“

Doch es gibt Fälle, die sich durchrechnen lassen, und die gar nicht unrealistisch erscheinen. Um einen übersichtlichen Vergleich zwischen Verkauf und Schenkung zu ermöglichen, verwendet man am besten idealtypische Beträge. Am einfachsten geht das mit einem angenommenen Immobilienmarktwert von 400.000 Euro – exakt die Höhe des Freibetrags für direkte

Nachkommen. Hier liegt der erste Knackpunkt: Der Verkaufspreis auch für die Kinder muss „fremdüblich“ sein, also dem tatsächlichen Marktwert entsprechen. Liegt der Preis deutlich darunter, gilt die Differenz aus Sicht des Finanzamts als Teilschenkung. Das kann auch durchaus beachtet sein und verkleinert sogar die finanzielle Last für die kaufenden Kinder – erfordert aber eine gesonderte Betrachtung, da der Schenkungsfreibetrag geschmälert wird.

Angenommen also, die Eltern verkaufen ihre Immobilie im Wert von 400.000 Euro an eines ihrer Kinder. Dann kommt ein unerwarteter Vorteil zum Tragen: Es fällt keine Grunderwerbsteuer an. Die Eigentumsübertragung erfolgt zu gleichen Kosten wie bei der Schenkung. Vermutlich aber hat

”

## DETAILS MIT DEM STEUERBERATER BESPRECHEN

**SALMA LOUDEN**  
RECHTSANWÄLTIN UND NOTARIN

das kaufende Kind die 400.000 Euro nicht einfach so auf dem Konto. Vereinbart wird deshalb eine Stundung, etwa eine Zahlung von jährlich 40.000 Euro über zehn Jahre, 3333 Euro monatlich.

Das klingt viel, jedoch: Damit das Finanzamt den Verkauf erneut nicht als Schenkung oder Teil-Schenkungen wertet, müssen die Eltern eine Miete zahlen – und zwar eine Miete, die oberhalb von 66 Prozent der ortsüblichen Vergleichsmiete liegt. „Man sollte auf jeden Fall mit einem Steuerberater die Details klären“, rät Expertin Louden. Angenommen, die Eltern zahlen pro Monat 1000 Euro Miete, sinkt der Zahlbetrag für das Kind entsprechend. Und trotzdem haben die Eltern in diesem Fall 28.000 Euro mehr Liquidität pro Jahr übrig.

Das Kind kann seinerseits ein Immobiliendarlehen aufnehmen, um den Kaufpreis zahlen zu können. Hier kommen nun die steuerlichen Vorteile richtig zum Tragen: Bei 400.000 Euro Kredit und 3,5 Prozent Zinsen betragen die Zinskosten im ersten Jahr 14.000 Euro – und die sind steuerlich voll absetzbar. Die Mieteinnahmen liegen in diesem Fall bei 12.000 Euro und damit sogar noch darunter.

Aber das ist nicht alles. Das Kind kann außerdem die Abschreibung für Abnutzung (AfA) geltend machen, das sind jährlich zwei Prozent auf den reinen Gebäudeteil des Kaufpreises. Typischerweise liegt dieser Gebäudeteil bei 80 Prozent, und die Steuerersparnis wächst so um weitere 6400 Euro. Auch sonstige Kosten für Reparaturen und Versicherung kann man dem Finanzamt melden, hier etwa 3000 Euro. Die gesamten steuerlich relevanten Kosten liegen nun bei 23.400 Euro jährlich.

Direkt angerechnet auf die 12.000 Euro Mieteinnahmen entstehen so 11.400 Euro Verlust. Bei einem angenommenen Steuersatz von 42 Prozent bleiben dem kaufenden Kind so im Jahr 4788 Euro mehr vom bisherigen Bruttoeinkommen – ein Betrag, der bei einer Schenkung nicht zustande kommen würde. Im Laufe von zehn Jahren kommen immerhin rund 43.000 Euro zusammen.

Richtig interessant wird es, wenn in den ersten Jahren noch saniert wird. Vielleicht gibt die alte Gasheizung den Geist auf, und es wird eine Wärmepumpe eingebaut. Ein typischer Betrag wären 48.000 Euro – der in diesem Fall höchste Betrag, mit dem man noch unterhalb der Grenze für „anschaffungsnahe Aufwendungen bleibt“. Diese Ausgabe ist im ersten Jahr absetzbar, und der Verlust erhöht sich auf 59.400 Euro, die Steuerersparnis auf fast 25.000 Euro. Nach zehn Jahren sind es rund 66.000 Euro. Spätestens hier wird deutlich: Wer kühl durchrechnet, steht mit dem Generationenverkauf besser da.

## IMMOBILIE DER WOCHE

ANZEIGE



## EINZIGARTIG. EXKLUSIV. IBIZA.

### UNIQUE LUXURY RESIDENCES BY DOMUS VIVENDI GROUP

Drei Konzepte, ein Anspruch: Ibiza in seiner edelsten Form zu erleben. Ibiza steht wie kaum ein anderer Ort für Vielfalt, Luxus und ein unvergleichliches Lebensgefühl. In direkter Nähe zu Ibiza-Stadt und nur ein paar Minuten vom Flughafen entfernt, liegen mit CREO, HIPPIEMENTS und THE ONE drei außergewöhnliche Apartmentprojekte – verbunden durch kompromisslose Qualität und visionäre Architektur.

#### 4 ELEMENTE – VIER EIGENE WELTEN

Luft, Wasser, Erde und Feuer verleihen den Baukörpern von CREO LIFESTYLE APARTMENTS ihren jeweils eigenen Charakter. So vielfältig wie Ibiza selbst, verbindet der moderne Neubau urbanen Lifestyle mit architektonischer Raffinesse.

Nur wenige Schritte vom längsten Sandstrand der Insel entfernt entstehen Apartments mit einem bis drei Schlafzimmern sowie luxuriöse Penthäuser mit Meerblick.

Herzstück ist der organisch geformte Salzwasser-Beachpool. Neben einem Rooftop GYM mit Meerblick erwartet die Bewohner eine großzügige Community Sunset Terrasse mit einem herrlichen Panoramaausblick auf Ibiza Stadt. Hochwertige Materialien, klare Linien und „Made in Germany“-Standards machen CREO zu einem stilvollen Rückzugsort.

**Kaufpreise ab 735.000 €**  
Fertigstellung Q3 2026  
[WWW.CREO-IBIZA.COM](http://WWW.CREO-IBIZA.COM)

#### LOVE, PEACE & LUXUS PUR

HIPPIEMENTS ist ein luxuriöses Refugium, als Hommage an das Lebensgefühl der Blumenkinder. Einzigartige Lifestyle-Apartments, die Tradition und exklusiven Lebensstil perfekt miteinander verbinden.

Die offen gestalteten Apartments mit spektakulärem Panoramablick sind nach höchsten Standards gebaut und mit edelsten Materialien ausgestattet: handgefertigte Küchen mit Gaggenau-Geräten, Armaturen von Dornbracht – jedes Detail folgt einem stimmigen Gesamtkonzept.

Allen Bewohnern steht ein exklusiver Spabereich mit Dampfbad, Beachpool und Gym zur Verfügung. Der ChillMents Garten mit BBQ-Bereich ist mit subtropischen Pflanzen bewachsen und für zusätzlichen Komfort sorgt der Concierge-Service. Drei Motorboote des Rib Club können jederzeit genutzt werden.

**Kaufpreise ab 820.000 €**  
vollmöbliert und sofort bezugsfertig  
[WWW.HIPPIEMENTS.COM](http://WWW.HIPPIEMENTS.COM)

#### LUXUSLINER IN ERSTER MEERESLINIE

THE ONE ist architektonisches Design-Statement und luxuriöser Solitär zugleich – ein Gebäude mit unverwechselbarem Auftritt, das sich wie ein stationärer Luxusliner direkt an der Playa d'en Bossa erhebt.

Rooftop, weite Terrassen und Panoramabalkone ziehen sich um das gesamte Haus. Bodentiefe Fenster geben den Blick frei auf den Horizont, das Meer und bis nach Formentera.

Der ganzjährig beheizte Beachpool mit großzügigem Sundeck steht allen Bewohnern zur Verfügung. Die Garden-Level-Apartments bieten direkten Zugang zur Poollandschaft.

Höchste technische Standards, großzügige Grundrisse und eine Ausstattung mit handverlesenen Materialien machen THE ONE zu einer der exklusivsten Adressen Ibizas.

**Kaufpreise ab 1.750.000 €**  
Fertigstellung Q4 2025  
[WWW.DV-ONE.COM](http://WWW.DV-ONE.COM)

WELT+

## FRAGE DER LAGE

Der Immobilien-Newsletter für alle, die besitzen, mieten, kaufen oder sanieren – exklusiv für WELTplus-Abonnenten.



Jetzt Newsletter abonnieren unter [welt.de/fragederlage](http://welt.de/fragederlage)

Als Abonnent von WELT und WELT AM SONNTAG nutzen Sie die Vorteile von WELTplus ohne Zusatzkosten. Schalten Sie sich direkt frei unter [welt.de/freischalten](http://welt.de/freischalten).



## IMMOBILIEN



**14 moderne Eigentumswohnungen mitten in Brandenburg an der Havel – umgeben von Wasser, Kultur und urbanem Flair. Modern. Zentral und sofort bezugsfrei.**

Leben an der Schleuse

Inmitten der idyllischen Wasserlandschaften von Brandenburg an der Havel erwartet Sie ein aufwendig sanierter Altbau. Die charmanten Wohnungen bieten Wohnflächen von 31 bis 95 m<sup>2</sup> und sind als 1-, 2- oder 3-Zimmer-Varianten verfügbar.

### Ihre neue Adresse – Krakauer Landstraße 1 in Brandenburg

- Wohnen in der beliebten Mötzower Vorstadt
- Nur wenige Schritte zum Dom von Brandenburg
- Beste Infrastruktur und sichere Versorgung
- Perfekte Anbindung: Autobahn A2 und Hauptbahnhof mit schnellen Verbindungen nach Berlin, Potsdam

#### Ihr Vorteil

- **Provisionsfrei**
- Zentral wohnen und gleichzeitig die Ruhe der Wasserlandschaften genießen
- Für Kapitalanleger: Stabile Mietnachfrage dank erstklassiger Lage
- Attraktive Größen für Singles, Paare und Familien
- Investition mit Zukunft – Wohnen und Wertsteigerung
- **Kaufpreis ab: 3.264 €** (Endenergiebedarf: 144 kWh/(m<sup>2</sup>·a))

**Beratung und Verkauf:** Alle Wohnungen stehen ab sofort zur Besichtigung bereit!

**Arnholm +Partner**  
CONSULTING



Telefon: + 4930 - 54 77 50 15 | Mobil: + 49173 - 18 58 153  
E-Mail: [info@arnholm-partner.de](mailto:info@arnholm-partner.de)  
<https://www.immobilienvetrieb.online>

IN KOOPERATION MIT ARS MUNDI

## Unsere Geschenkidee

### Petra Waszak Collier „Himmelscheibe von Nebra“ mit Perlen

Anhänger aus 24 Karat vergoldetem Messing, handkoloriert und emailliert. Durchmesser 4 cm. An einer Kette aus Apatit und 24 Karat vergoldeten Messingperlen. Längenverstellbar 42-47 cm, mit Karabinerverschluss. Handgefertigt, daher jedes Schmuckstück mit Unikatcharakter.

**240 €**  
Bestell-Nr. DW-956724



### Künstler-Armbanduhr „Mondrian - Tableau Nr. IV“

Stilvolle Uhr mit hochwertigem Edelstahlgehäuse, Quarzuhrwerk, Mineralglas und blauem Lederarmband. Wasserdicht bis 3 atm. Gehäuse Durchmesser 36 mm, Höhe 7 mm. Mit gravierter Künstlersignatur auf dem Gehäuseboden. Mit Zertifikat. ars mundi Exklusiv-Edition.

**198 €**  
Bestell-Nr. DW-892347



### Künstler-Armbanduhr „Monet - Les Nymphéas“

Stilvolle Uhr mit hochwertigem Edelstahlgehäuse, Quarzuhrwerk, Mineralglas und schwarzem Lederarmband. Wasserdicht bis 3 atm. Gehäuse Durchmesser 40 mm, Höhe 7 mm. Mit gravierter Künstlersignatur auf dem Gehäuseboden. Mit Zertifikat. ars mundi Exklusiv-Edition.

**198 €**  
Bestell-Nr. DW-892344

### Piet Mondrian 2 Becher „Komposition“ im Set

ars mundi Exklusiv-Edition | Porzellan | Inhalt je 0,38 l | spülmaschinengeeignet | nur als Set erhältlich

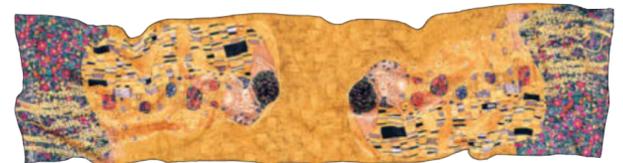
**69 €**  
Bestell-Nr. DW-871710



### Gustav Klimt Seidenschal „Der Kuss“

ars mundi Exklusiv-Edition | Satin-Seide | Format 180 x 42 cm (L/B)

**110 €**  
Bestell-Nr. DW-826755



### Paul Klee 4 Espressotassen mit Künstlertmotiven im Set

ars mundi Exklusiv-Edition | Porzellan | Inhalt je 0,085 l | spülmaschinengeeignet | nur als Set erhältlich

**129 €**  
Bestell-Nr. DW-924879



### Gustav Klimt 4 Teelichtgläser mit Künstlertmotiven im Set

ars mundi Exklusiv-Edition | Glas | Golddekor | Format je 11 x 8 x 8 cm (H/B/T)

**110 €**  
Bestell-Nr. DW-884196

**Limitierte Auflage:  
Nur 199 Exemplare.**

### Jagna Weber Skulptur „Little Elephant“

„Kleiner Elefant“: Groß geboren und lange verletztlich zart. Noch ist viel Platz in der Haut, in der ein ganzer Elefant heranwächst.

Skulptur in feiner Bronze, gegossen im Wachsau-schmelzverfahren, von Hand ziseliert, poliert und patiniert. Limitierte Auflage 199 Exemplare, nummeriert, signiert und mit dem Gießerei- und ars mundi-Stempel punziert. Mit nummeriertem Authentizitäts- und Limitierungszertifikat. Format 19,5 x 16 x 22 cm (H/B/T). Gewicht 3,2 kg. ars mundi Exklusiv-Edition.

**1.980 €**  
Bestell-Nr. DW-949727



**BESTELLEN SIE RUND UM DIE UHR.** Für Ihre Bestellung, Ihre Fragen und Wünsche sind wir auch am Wochenende und an Feiertagen für Sie da! **Telefon (0511) 34 843 82\***

**WWW.WELT-KUNSTWERKE.DE**

\*Bestellen Sie rund um die Uhr per Telefon: (0511) 34 843 82 – per Email: welt@arsmundi.de – per Fax 0511/34 843 58 – online unter www.welt-kunstwerke.de. Die Bestellabwicklung, der Versand und die Datenspeicherung erfolgen nach den AGB und den Datenschutzbestimmungen unseres Kooperationspartners ars mundi. Ars mundi Edition Max Büchner GmbH, Bödekerstr. 13, 30161 Hannover. Die Datenschutzbestimmungen können Sie unter www.welt-kunstwerke.de/datenschutz; die AGB unter www.welt-kunstwerke.de/agb einsehen. Der Versandkostenanteil für Fracht und Versicherung beträgt € 7,95, für Bilder bis 500,00 € Verkaufspreis 14,80 €, für Bilder ab 500,00 € und alle Teppiche 19,80 €, für Skulpturen ab 1.000,00 € Verkaufspreis 19,80 €. (Ausland auf Anfrage) Alle Preise inkl. MwSt. Es steht Ihnen ein 14-tägiges Widerrufsrecht zu: Alle Informationen dazu sowie ein Musterformular, das Sie verwenden können, finden Sie unter www.arsmundi.de/agb. Sie können auch das der Rechnung beigelegte Muster-Widerrufsformular verwenden, das jedoch nicht vorgeschrieben ist. WELT AM SONNTAG Kunst & Design ist eine Kooperation von WELT AM SONNTAG und ars mundi – Edition Max Büchner GmbH, Bödekerstr. 13, 30161 Hannover. Änderungen, Irrtümer und Druckfehler vorbehalten.

**WELT AM SONNTAG**

KUNST & DESIGN



LAGER 2014

Er ist der Joker im Spiel der Geschichte von Mode und Kultur. Die Karte, die man zieht, wenn erklärt werden soll, was sich der Erklärung entzieht: eine Veränderung im Lebensstil der Menschen. Ihre Neigungen haben sich gewandelt, ihre Wünsche, ihr Kaufverhalten. Häuser, die sie bewohnten, Autos, die sie fuhren, Orte, die sie liebten: Plötzlich sind sie obsolet. Dinge und Geräte, die sie gestern cool fanden, heute liegen sie im Sperrmüll. Das Leben hat eine andere Richtung eingeschlagen, und niemand weiß den Grund dafür.

Dies ist der Punkt, an dem der Joker ins Spiel kommt; man sagt, der Geschmack habe sich geändert. Die smartesten Leute, Philosophen, Psychologen, Historiker, verfahren so; angesichts eines notorischen Erklärungsdefizits ziehen sie die Karte des Geschmacks. Es ist wie eine Stromschnelle, einmal der kritische Punkt passiert, und die Fahrt geht weiter wie gehabt; man beschreibt die neue Art zu leben und das veränderte Aussehen der Dinge. Der Bruch selbst bleibt unerklärt.

Nur selten bleibt einer oder eine an der Bruchstelle stehen und sieht genauer hin. Versucht zu beschreiben, was da passiert. Herauszufinden, wer oder was das ist, der Geschmack, und was ihm diese geheimnisvolle Kraft verleiht. Oder, noch kühner, versucht, seine Geschichte zu schreiben. Die Geschichte eines rätselhaften Bewegers, der die alltäglichsten und den Menschen nächsten Dinge, die Objekte der Proxemik (Wirkung von Raum und Distanz in sozialen Interaktionen), verändert und immer wieder neu arrangiert. Und der dabei selbst unsichtbar bleibt, der Definition entzogen. Der Geheimagent, der Meisterspion unseres Schönheitsempfindens.

Ein Bewegter von Dingen, Zeiten und Sensibilitäten, ein Motor gewissermaßen, aber wo findet man ihn? Bei älteren Autos, Typ Verbrenner, war die Frage leicht zu beantworten, man öffnete die Haube, da sah man die Maschine, und ihr Öl roch, wie die Rolling Stones wussten, wie Kaviar. Mit dem Geschmack ist es komplizierter, man sieht seine Wirkungen, den Wechsel der Dinge und Moden, aber man riecht nicht den Motor.

Wer jetzt auf die Suche geht, darf nicht nur in philosophischen Büchern und Museen forschen, in Opernhäusern und Sternerestaurants. Er oder sie muss auch in den Regalen drittklassiger Warenhäuser und auf die Displays koreanischer Handys nachschauen. In den von großen Marken kolonisierten Straßen der Innenstädte. Was ist der echte und wirkliche Gegenstand des Geschmacks? Alles, was uns berührt. Alles, was wir haben wollen.

Vielfach wird die Suche nach dem Geschmack von dem Verdacht begleitet, es gehe um den guten Geschmack. Das Shibboleth aller Erziehungsberechtigten. Ein Verdacht, der sich, wie Niklas Luhmann einmal formulierte, auf die Tatsache stützt, dass es klare Fälle von schlechtem Geschmack gibt. Eine Liste solcher Fälle aufzumachen wäre dem Bielefelder Soziologen nicht

eingefallen; niemals hätte er wie Karl Lagerfeld formuliert, jemand, der in einer Jogginghose herumlaufe, habe sich selbst aufgegeben. Solche Blitze mochte ein Jupiter der Haute Couture schleudern, eine sinnvolle Definition von Geschmack ließ sich daraus nicht gewinnen. Geschmack ist kein Hochamt und kein Landgericht, er ist eine Kunst des Suchens und Findens. Eine Art von Sinn, meinte Hans-Georg Gadamer, und dabei kann man es für den Augenblick belassen. Eine Art von Spürsinn für das Schöne, der Inbegriff ästhetischer Intelligenz: nicht die Fähigkeit, bissige Urteile zu fällen, sondern die Kunst, feine Unterschiede zu machen. Die Sensibilität, Nuancen zu bemerken.

Aber wo bleibt in diesem Spiel die Urteilskraft? Ist der Geschmack nicht ständig damit beschäftigt, die Nuancen, Farben und Formen, die er aufspürt, im Blättern und Browsen beiläufig bemerkt, zu beurteilen? Und tut er dies nicht schon im selben Augenblick, in dem er sie wahrnimmt? Schon die frühesten Theoretiker des Geschmacks vor dreihundert Jahren haben die Geschwindigkeit seiner Reaktionen notiert: Unglaublich schnell antwortet der Geschmack auf Dinge und Sensationen, die ihm begegnen – rasch und mit großer Entschiedenheit. Eine Feststellung, die bis heute nichts von ihrer Gültigkeit verloren hat. Der Geschmack überlegt nicht lange und prüft nicht umständlich, um zu seinem Urteil zu kommen: Ich mag das / ich mag das nicht. Spontan vergibt oder verweigert er seine Likes.

Der Modus des Gefallens, in dem der Geschmack sich ausdrückt, ist eine elementare ästhetische Reaktion: sehr „down to earth“. Von etwas zu sagen, es gefällt mir / es gefällt mir nicht, das geht fast so leicht wie Einatmen / Ausatmen. Es funktioniert ohne langes Nachdenken und kommt ohne Begründung aus. Es ist eine äs-

thetische Reaktion, schnell und bestimmt, aber sie ereignet sich auf einem anderen Niveau als, sagen wir, die Reflexion über Kunst und Literatur. Die Wissenschaft vom Geschmack ist eine flache Ästhetik. Ihr Spiel zu spielen, sagt Montesquieu, ist die vortreffliche Anwendung von Regeln, die wir nicht kennen. Sofern sie überhaupt existieren.

Etwas, das sich so beiläufig, fast automatisch vollzieht, muss deshalb dem Menschen nicht gleichgültig sein – im Gegenteil. Sein Geschmack ist ihm wichtig und sagt viel über ihn aus, manchmal mehr als ihm lieb ist. Er ist gleichsam sein ästhetischer Fingerabdruck, der Ausdruck seiner sinnlichen Natur und seiner ästhetischen Kompetenz. Deshalb ist die Vorstellung, keinen Geschmack zu besitzen, so schwer erträglich. Zwar lehrt er niemanden zu unterscheiden, was wahr und falsch oder was gut und böse ist. Er ist „nur“ der Detektor dessen, was schön und was hässlich ist. Aber kaum etwas anderes, bemerkte Johann Joachim Winckelmann, beleidige den Menschen mehr, als ihm den Geschmack abzusprechen. Eine Feststellung von ungebrochener Aktualität: Man schmähe das nagelneue SUV seines Nachbarn und bescheinige ihm, er besitze keinen Geschmack. Schon hat man einen Feind mehr.

Mit Winckelmann gelangt man ins Zentrum des großen, summenden Gesprächs, das im 18. Jahrhundert die größten Geister und besten Autoren Europas versammelte. Es war der lange Sommer der ästhetischen Theorie zwischen Shaftesbury und Kant. So dicht war damals der europäische Diskussionskontext – man denke nur an die schottische Schule, David Hume, Edmund Burke, die Schweizer und, last but not least, die deutschen Autoren wie Baumgarten, Lessing, Karl Philipp Moritz –, dass man nicht fehlgeht, den Ge-

schmack als eines der Hauptprobleme des Jahrhunderts zu bezeichnen.

Allerdings war er auch eine seiner zentralen Lösungen: Schlüsselwort und Lösung für die große Hauptfrage des Jahrhunderts nach dem Zusammenhang von Schönheit und Freiheit – den beiden anderen Keywords der Zeit. Für Winckelmann erwuchs die schöne Kunst der Griechen aus ihrer Freiheit, für Schiller führte der Weg zur Freiheit durch die Schönheit – das „Morgentor des Schönen“ wie er sagte. Das Morgentor, das ist das Osttor, durch welches das Licht die Stadt betritt.

Was ist diese intensive europäische Diskussion um den Geschmack anders als einer der großen Gesänge, die den Aufstieg des Bürgertums begleiten (neben dem, auch das sei erwähnt, massiven Anstieg der Warenproduktion). Das Bürgertum mochte den Adel beneiden haben, der immer schon alles besaß, die Schlösser, die seidenen Roben und die schnellen Pferde; im Geschmack erfanden sich die Bürger jetzt ihr eigenes Vermögen und ein ästhetisches Äquivalent zur Bildung – dem anderen Lift zum gesellschaftlichen Erfolg. Alle großen Kulturen der Geschichte haben in ähnlicher Weise Geschmacksräume definiert; nicht selten sind es Ausdrücke ihres literarischen, keramischen oder koloristischen Stils, anhand derer wir sie unterscheiden. Was sie mochten, was sie besaßen, was sie verworfen, wovon sie sich ekelten: lauter Grenzziehungen von Geschmacksräumen. Das europäische Bürgertum erfand sich obendrein ein Navigationsgerät für diese Räume und einen Namen dafür: Geschmack.

Auch die Geschichte des Geschmacks hat ihre großen Individuen oder Akteure. Man nennt sie Tastemaker und schreibt ihnen bedeutende Rollen in der Aus- und Umprägung von Geschmacksmustern zu. Beispiele? Da wäre etwa Thomas Jefferson, Gründervater der amerikani-

## Was bleibt, wenn Moden vergehen

Ulrich Rauff nimmt den Geschmack als ästhetischen Spurenleger der Moderne in den Blick – eine Kraft, die unser Gefallen formt und doch immer einen Schritt voraus zu sein scheint

schon Demokratie. Ein Baumeister aus Leidenschaft, stattete er die junge Nation mit ihrer repräsentativen Architektur aus, einem als römisch-republikanisch empfundenen Klassizismus, der bis heute die repräsentativen Bauten der Vereinigten Staaten prägt. In vergrößerter und vergrößerter Form kehrt er wieder, wenn Donald Trump das Weiße Haus umbaut und einen gigantischen Triumphbogen plant. Oder Thomas Wedgwood, der englische Töpfer: ein anderer Held der Geschmacksbildung, dem es mit seinen klassizistischen Geschirren aus Keramik gelang, die Vormacht der chinesischen Porzellanindustrie zu brechen.

Dass es sich bei den meisten dieser Tastemaker um Männer handelte, lag an der Zeit, die Frauen nur selten die Chance gab, den allgemeinen Geschmack zu prägen. Allerdings gab es Ausnahmereisnerinnen wie Madame de Pompadour, die eine Starrolle auf dem noch jungen Feld des Interior Design spielte: eine große Sammlerin, Ausstatterin und Stilistin, nach der Farben wie Pompadour Rosa und Pompadour Blau, auch Stoffe und Möbel benannt wurden.

Hatte das 18. Jahrhundert mit der Erfindung der Pariser Salons der Malerei und dem modernen Museum zwei der wichtigsten Institutionen der Geschmacksbildung vor der Ära der Fotografie und des Kinos geschaffen, so lieferte das 19. Jahrhundert mit der Londoner Weltausstellung von 1851 einen neuartigen Typ des Großereignisses. Er sollte im Sinne seiner Erfinder – zu dem neben Geschäftsleuten, Architekten, Designern und Finanziers auch der deutsch-britische Prinzgemahl Albert gehörte – tatsächlich geschmacksbildend wirken.

Nur wenige Jahre später trat mit der Farbchemie ein neuer, aus wissenschaftlichem Geist geborener Tastemaker von ungeahnter Wirkung auf den Plan. Neben der Wissenschaft standen die „nützlichen Künste“: Die englische Arts-and-Crafts-Bewegung, der deutsche Werkbund und schließlich das Bauhaus (als Keimzelle des Internationalen Stils) sollten den Geschmack bis in unsere Tage prägen.

Hier endet diese Geschichte vorläufig. Mit der Betonung auf vorläufig. Denn solange Menschen suchen, vergleichen, träumen und kaufen, geht die Geschichte des Geschmacks weiter. Wem sie ihre Geschmacksbildung anvertrauen, ob dem Baumarkt oder dem Bauhaus, ob der Influencerin im Netz oder dem Designer der Haute Couture, der ihnen die Jogginghose mies machen will: Was spielt das für eine Rolle. Ob die Leute lieber dem populären Design von Ikea folgen als dem elitären von Vitra und Knoll (das ja, bei Licht besehen, nichts anderes ist als Ikea für Wohlhabende): Die Geschichte des Geschmacks geht weiter, eine Quelle des Staunens.

■ Ulrich Rauff ist Historiker und ehemaliger Direktor des Deutschen Literaturarchivs Marbach. Kürzlich veröffentlichte er sein Buch „Wie es euch gefällt. Eine Geschichte des Geschmacks“ (C.H. Beck, 36 Euro).

## KURZKRITIKEN

**SO WIRD DER „TATORT“**  
FERNSEHKRIMI

Herr Danijel liegt tot in der Wanne. Ein alter Grantler. Aber deswegen ist er nicht tot. Sonst wäre es ja halb Wien. Ertrunken ist er. Die Wanne steht im Pflegeheim Laetitia. Da geht es sehr gepflegt zu. Ein Elend ist diese Endstation der Alten trotzdem. „Der Elektriker“ heißt der drittletzte „Tatort“ für die Kommissare Fellner und Eisner. Ein Kammerdrama um alte Liebe und alte Rechnungen, um vergangene Kriege und neue Verletzungen. Petra Ladinig und Roland Hablesreiter haben die Geschichte geschrieben. Harald Sicheritz inszeniert sie aus dem gesellschaftlichen Notstandsgebiet behutsam und mit der gebotenen Menschlichkeit. elk

**„LIVE GOD“**  
POP

Kein Text über **Nick Cave**, ohne den Gott, den er besingt, als „alttestamentarisch“ zu verharmlosen. Er selbst nennt ihn den Wilden Gott. Nicht erst auf „Wild God“, seinem jüngsten Album, sieht sich der Australier gnadenlosen Prüfungen und Strafen ausgesetzt. Familienmitglieder und Freunde sterben. Seine Band, die Bad Seeds, feiert ihre Wiederauferstehung. 2024 reiste er mit ihm um die Welt. „Live God“, ein Querschnitt der Mitschnitte von älteren und neueren Hymnen wie „Into My Arms“ und „Tupelo“, „Frogs“ und „I Need You“, steckt in einer roten Plattenhülle. Es ist die Farbe des Bluts, des Fegefeuers und der allmächtigen Raserei. mp

**CLOUD-ARCHITEKTUR**  
AUSSTELLUNG

Es ist beschönigend, die „Cloud“, in die wir unsere digitalen Daten schicken, eine Wolke zu nennen. In Wirklichkeit ist sie ein Netz aus dicken Unterseekabeln und gigantischen Rechenzentren. Ihr Nebel besteht aus jeder Menge Energie und kritischen Rohstoffen wie Kobalt, Lithium und Seltenen Erden. Wer die Cloud – mit der wachsenden Nutzung von KI wird sie immer schneller immer größer – betreibt und sichert, beherrscht die Welt. Ihr komplexes System zu erklären, das gelingt dem **Architekturmuseum der TU München** in der Pinakothek der Moderne mit der Ausstellung „City in the Cloud: Data on the Ground“ ziemlich gut. woe

**BOURDIEU-FOTOS**  
AUSSTELLUNG

Als der französische Philosophiestudent Pierre Bourdieu 1955 die Lehrerlaubnis erhielt, investierte er sein erstes Geld in einen deutschen Fotoapparat: eine Zeiss-Ikonoflex. Die wurde ihm nützlich, denn ehe er zum Soziologen reifte, wurde er zum Militärdienst nach Algerien eingezogen. Im Unabhängigkeitskrieg saß er in einer Schreibstube. Nebenbei fotografierte er und dokumentierte die Zwangsumsiedlungen, die die Gesellschaft veränderten. Wie „feine Unterschiede“ sich ausprägen, lernte Bourdieu in Algerien. Die **Kunsthalle Bielefeld** zeigt in „Geschlecht, Herrschaft, Visualität“ rund hundert Fotos, die von 1957 bis 1961 entstanden. woe

**„ORFEO SON IO“**  
KLASSIK

Den Sänger, dem es einst gelang, Felsen zum Weinen zu bringen durch seinen Gesang, würde man sich vokal vielleicht dann doch anders vorstellen. Rolando Villazons Stimme klingt zwar nicht nach Wein oder Rauch wie die vom Orpheus aus Reinhard Meys Chançon. Aber nach allzu langer Karriere klingt sie schon. Das macht aber fast nichts im Fall seines Albums „Orfeo son io“ mit der fabelhaften Christina Pluhar und ihrem **Wunderensemble „L'Arpeggiata“**. Ein federnder Tanz vom Monteverdis Oper und durch die Jahrhunderte, in denen sich Komponisten von Peri bis Gardel des Dramas annahmen. Ein Vexierspiel voller Farben und Furor. elk



LA DÉFENSE, DREHARBEITEN 1987

# Der Bleistift führte unsere Hand – nicht umgekehrt

Er riecht nach Holz, erlaubt Irrtum und bringt Erkenntnis: Jetzt verschwindet der Bleistift aus dem Alltag. Mit dem Verlust dieses Werkzeugs nehmen wir Abschied vom suchenden Schreiben

**D**er Königssee liegt da wie eh und je auf den Postkarten. Ausflugsboote schippern, Semmelknödel sieden, Gottesmutter wacht. Touristen justieren Selfiesticks. Aber etwas ist doch anders. Oben, an der Gipfelstation der Jennerbahn hoch über dem Königssee, liegt kein Bleistift mehr.

JAN GROSSARTH

Das Gästebuch mit dem Stift ist durch ein digitales ersetzt worden. Statt Papier und Bleistift nun ein QR-Code. „Das Echo ist gemischt“, berichtete der Bayerische Rundfunk. „Während viele ausländische Gäste die moderne Lösung begeistert nutzen, zeigen sich Einheimische eher zurückhaltend. Einige Wanderer meinen, ein echtes Gipfelbuch gehöre einfach dazu“, hieß es in dem Beitrag. Und ein Gipfelstift.

Der Bleistift war immer schon da. Zumindest etwa ab dem ersten Tag der Schulzeit. Er führte die ersten Striche, später die ersten Skizzen: eine Straßenszene, ein Stilleben. Er schlug Schneisen durch die Bücher der Philosophie, Wirtschaftswissenschaft und auch durch „Siddhartha“ und hoch zu Kafkas „Schloss“. Er war mehr als ein Schreibwerkzeug; er war das Schreiben selbst, das Lesen, das geistige Vorankommen. Der Bleistift war auch nicht so von der Schule und ihren schlechten Atmosphären belastet wie der Füller, er war andererseits nicht so schmierig, nicht so billig und nicht so belanglos wie der Kugelschreiber.

**SCHREIBWARENHERSTELLER IN WIRTSCHAFTLICHEN NÖTEN** Während ich derzeit mit einem solchen Kuli schreibe, den ich freundlicherweise vom „Bestattungshaus Kurz-Feuerstein“ in Heidelberg als Werbegeschenk für eine 6000 Euro teure Erdbestattung erhielt (nur noch 20 Prozent der Kunden wählen wegen der höheren Gebühren die Erdbestat-

tung), denke ich voll Melancholie zurück an den Bleistift.

An jenen Stift also, der in diesen Tagen an ChatGPT, elektronische Stifte und den digitalen Illiteratismus – als Mangel an Schreib- und Lesekompetenz – die Staffel abgibt. Und an jenen Stift, dessen Hersteller in wirtschaftlichen Nöten sind, weil die Menschen weniger von Hand schreiben und weil die guten alten Schreibwarengeschäfte verschwunden sind. Herlitz und Pelikan schließen mehrere Standorte. Faber-Castell baut mehr als hundert Stellen ab und verlagert ein Werk von Österreich nach Peru. Und auch bei Schwan-Stabilo brechen die Umsätze ein.

Die Striche des Bleistifts waren sichtbar, aber nicht endgültig. Seine Zeichnungen waren dezent schön. Er duftete nach Holz (früher Zeder, heute meist Pinie), wenn man ihn spitzte, was zugleich eine Schreibpause bedeutete, die man zum Denken nutzen konnte. Kürzlich hörte ich Architekturprofessoren darüber sprechen, dass ihre Studenten heute nicht mehr schwunghaft skizzieren könnten. Eigentlich wäre das für Architekten selbstverständlich. Aber der Strich fließe nicht mehr. Sie fügten ihre Zeichnungen stattdessen wie aus stakatoartigen, von Ängstlichkeit zeugenden Einzelstrichen zusammen.

Dieses Drama mag daran liegen, dass in der Grundschule nicht mehr Schreibschrift gelernt wird und keine Schwungübungen mehr vorkommen. Interessanter als diese These aber schien, was einer der Professoren dann sagte: dass der Bleistift doch eigentlich ein „suchendes Zeichnen“ ermögliche. Das ist so wie: Nicht ich führe den Stift, sondern er führt meine Hand.

Mit anderen Worten: Auf diese Art und Weise genutzt war der Bleistift ein durchaus Freiheit ermöglichendes Ding. Das „suchende Zeichnen“ kann er, weil seine Mine butterzart ist, seine Linie radierbar. Auch, weil man mit dem Druck der Hand die Stärke des Striches beliebig bestimmt. Sein Strich kann fast unsichtbar sein oder für die Ewigkeit.

**GRAFIT – EIN MÄRCHENHAFTES MATERIAL**

Der Dramaturg und Schriftsteller Hanns Zischler, 78, hat kürzlich eine kleine Kulturgeschichte des Bleistifts verfasst (Residenz Verlag). Dort erfährt man: Die Erfindung datiert bereits auf das Jahrhundert vor dem Dreißigjährigen Krieg. Zischler nennt sie „märchenhaft“, indem er feststellt, „dass es Schäfer oder deren weidende Schafe waren, die 1564 in den Hügeln des cumbrischen Borrowdale im Erdreich auf ein silbermatt glänzendes, fettiges Mineral stießen, mit dessen Hilfe sich die geschorenen Schafe leicht markieren ließen.“ Das Material lag direkt unter der Grasnarbe. Dass es die Schäfer fanden, scheint nicht nur märchenhaft, sondern biblisch, denn es waren ebenfalls Hirten, die den künftigen Erlöser im Stall als Erste erblickten.

Was die Schäfer 1564 fanden, war Grafit. Das Material der Schreibmine also. Der Fortschritt war fortan träge, es dauerte weitere zweihundert Jahre, bis aus dem Grafit als Luxus-Griffel ein handelsbares Produkt werden konnte. Wenig später ging er in Massenfertigung. Dafür musste der Grafit mit Ton gemischt werden. 1761 begann die protoindustrielle Produktion in Franken – initiiert von der Familie Faber, heute „Faber-Castell“.

Um den Grafit gibt es eines Tages womöglich härtere Kämpfe. Grafit wird heute vor allem als Anodenmaterial in Lithium-Ionen-Batterien für Elektrofahrzeuge und mobile Elektronik eingesetzt. Außerdem dient es aufgrund seiner hohen Temperaturbeständigkeit und Schmierfähigkeit als Schmierstoff, Feuerschutzmaterial sowie Bestandteil von Elektroden in der Metallurgie. Die Ressourcen reichen bei konstantem Verbrauch trotzdem noch einige hundert Jahre, schätzt der amerikanische Rohstoff-Report USGS.

Der Bleistift ist auch das Märchen des Kapitalismus. Der amerikanische Wirtschaftswissenschaftler Leonard Read verfasste schon 1958 einen interessan-

ten Essay über den Bleistift. Er erschien unter dem Titel „I, Pencil“ in der Zeitschrift „The Freeman“, herausgegeben von der „Foundation for Economic Education“. Warum darin? Weil über den Bleistift hier als Wirtschaftswunder – pars pro toto – erzählt wird.

„Ich, der Bleistift“, erzählt vom Zedernholz aus Kalifornien, vom Grafit aus Sri Lanka, der Wissenschaft, dem Warenhandel, der Arbeitsteilung, dem ganzen großen Zauberwerk des Fortschritts in den 1950er-Jahren. Im Essay heißt es: „Nun bedenke auch diese Bergbauarbeiter und die Handwerker, die all ihre vielen Werkzeuge herstellen, sowie die Hersteller der Papiersäcke, in denen der Grafit verschifft wird, die Bindfadenhersteller für das Verschnüren der Säcke und die Belader der Schiffe sowie die Schiffbauer. Auch die Leuchtturmwärter entlang der Route halfen bei meiner Geburt und ebenfalls die Hafenslotsen.“ Alle wirken mit am Wunderwerk, brauchen es aber auch selbst, zumindest für die Buchhaltung, und sei es nur, um noch mehr Bleistifte herstellen zu können.

Vor allem ist er aber ein Begleiter beim Lesen. Nur der Bleistift ermöglicht es, Lektüren mit Anstreichungen und Kommentaren zu versehen, ohne dabei die Würde des Buches zu verletzen. Seine Nutzung findet im angenehmen Schwebereich der Verbindlichkeit und Unverbindlichkeit statt, des Ernstes und Leichten, des Gewissen und Fragenden, des Wissenden und Suchenden. Sein Gebrauch ist verbunden mit einem körperlichen Fühlen des Schreibens. Schreiben mit Grafit bezieht das Gehirn auf andere Art mit ein als das Tippen und Prompten, denn hier spürt man die Schwere oder Leichte des Striches mit der Fingerspitze, mit der Hand, dem Arm, dem ganzen Körper.

**DEMOKRATISIERUNG DES SCHREIBENS UND DES DENKENS** Schließlich verabschieden wir mit dem Bleistift nicht nur unsere körperliche Verbindung zur Schrift. Der Bleistift

schrrieb Geschichte, und in Zukunft dann halt nicht mehr. Die Neuzeit, so Hanns Zischler in seinem kleinen Buch, beginnt nicht nur mit Gutenbergs Buchdruck, sondern auch mit dem Bleistift. Er demokratisierte das Schreiben. Er demokratisierte das Denken, zum Guten und Schlechten, zum Klügeren und Dümmeren hin zugleich.

Zischler erinnert daran, dass das englische Adjektiv „graphic“ – die Grafik, das Schaubild, die Zeichnung – vom Grafit, vom Schreibmaterial des Bleistifts stammt. Auch er sieht hier die Leichtigkeit am Werke: „Mit dem Bleistift zu korrespondieren wirkt uneigentlich, wie improvisiert, als wäre es ein Entwurf, im Gegensatz zu Tinte, Tusche oder Kugelschreiber. Einerseits lässt sich diese Schrift durchstreichen, auswaschen, überschreiben, austradieren, andererseits ist sie auf diskrete Weise zäh, beständig und verletzlich, sie unterläuft die Setzung, die endgültige Gestalt.“

In der Post-Handschrift-Epoche wird er nicht mehr verstanden, allerdings ist er noch da. Der Attentäter Donald Trumps hatte während des Prozesses einen Bleistift zur Hand und versuchte einen Suizid, indem er sich das Gerät in den Hals stieß. Er bewirkte eine starke Blutung, aber der Mann konnte schon kurz darauf weiter verhöört werden.

In Deutschland geschah es bei der Bundestagswahl, dass sich über einen angeblichen Bleistift eine Verschwörungstheorie verbreitete. In einem Wahlbüro in München lagen Wachsmalstifte aus; ein AfD-Anhänger postete ein Foto davon mit der Anmerkung, der Wahlbetrug sei vorprogrammiert. Alle Stimmen mit „Bleistift“ seien ungültig, suggerierte der Post. Der konnte nicht wegradiert werden. Erst eine Mitteilung der Bundeswahlleiterin Ruth Brand stoppte die Hysterie vorübergehend. Sie teilte mit, auch mit Blei- oder Wachsstiften vergebene Stimmen auf Wahlzetteln seien gültig. Sie ist Jahrgang 1967 und noch mit dem Bleistift vertraut.

Es besteht kein Zweifel, dass die Vergewaltigung stattgefunden hat. Zwar sehen wir sie nicht, sie bleibt die Lücke, der Off-Screen-Horror, der umso bedrohlicher den Mechanismen menschlicher Erinnerung und Verdrängung ähnelt, je mehr er sich der Wahrnehmung entzieht. Schon Kleist hat in „Die Marquise von O.“ mit seinem berühmten Gedankenstrich versucht, die sexualisierte Gewalt über die Abwesenheit in den Griff zu bekommen.

MARIE-LUISE GOLDMANN

Doch wo die Auslassung in vielen Erzählungen dazu dient, Skepsis zu erzeugen, Unsicherheiten und Ambivalenzen aufrechtzuerhalten, steht in „Sorry, Baby“ die Sache von Anfang bis Ende fest: Der Literatur-Professor Preston Decker

(Louis Cancelmi) hat seine Doktorandin Agnes (Eva Victor) zum Sex gezwungen. Dieser Film ist so entschieden aus Agnes' Sicht erzählt, dass er sich für die männliche Perspektive oder Alternativinterpretationen kaum interessiert. Das ist gut so. Was anderen Regisseurinnen langweilig, sentimental und moralisierend geraten könnte, verwandelt Victor, die auch hinter der Kamera verantwortlich war, in eine unfassbar humorvolle, mühelose und, ja, leichttherzige Tragikomödie.

Man mag es kaum glauben: „Sorry, Baby“ ist ein Feelgood-Film über eine Vergewaltigung. Oder eher: über das Leben danach. Das Heilen, nicht das Sich-Rächen wie in „Promising Young Woman“ oder anderen Rape-Revenge-Thrillern steht im Vordergrund. „Sorry, Baby“ ist kein Er-sagt-sie-sagt-Experiment, das um die richtige Deutung und Erkenntnis ringt, sondern ein feinfühli-

ges Bemühen um Selbstbehauptung, nachdem einem etwas „sehr Schlimmes“, wie Agnes es einmal formuliert, passiert ist.

Nach Schwergewichten wie dem Yale-Instituts-Drama „After the Hunt“ mit Julia Roberts und dem Machtmissbrauchs-Drama „Tár“ mit Cate Blanchett war es an der Zeit, frischen Wind in das akademische Umfeld zu bringen. „After the Hunt“ flopte vor wenigen Wochen trotz Star-Ensemble und Premi-Regisseur Luca Guadagnino an den Kinokassen und ließ die Kritiker enttäuscht zurück – zu ernst nahmen sich die allesamt unsympathischen Figuren in ihrer behaupteten Wichtigkeit, während sie Adorno zitierten, die „Buddenbrooks“ lasen und Agamben plagiierten. Und dann fliegt, wie um das flau Kinjahr noch auf den letzten Metern zu retten, fast filmreif „Sorry, Baby“ aus den USA ein – und überrascht alle.

Dabei hätte man mit einem Knaller rechnen können, schließlich steckt A24 hinter dem Film. Also jenes Produktionsstudio, das heutzutage in Dating-Profilen als Ausweis guten Geschmacks auftaucht, so wie man dort früher noch Regisseurnamen wie „Kaurismäki“ oder „Godard“ platzierte. A24 steht für erfolgreiche Genre-Mischungen, mit denen sich eine gebildete, selbstreflektierte und junge Zielgruppe schmückt.

Die fünf Filmkapitel sind – ähnlich wie die Erinnerung, die jederzeit unerwartet hervorbrechen kann – nicht chronologisch angeordnet. Sie spielen mal in dem Landhaus, in dem Agnes als Professorin lebt, und mal in dem Familienhaus, in dem sie als Doktorandin ihren Professor besucht. Häuser spielen allgemein eine große Rolle in dem Drama, als Orte des Rückzugs, die auch Orte des Eindringens sein können.

Wir sehen die Behausungen von innen und außen, tags und nachts, wie sie beschützen und bedrohen. Die erste Viertelstunde rätselt man, ob man es vielleicht sogar mit einem Horrorfilm zu tun hat, so uneindeutig sind die ästhetischen Register, die Victor zieht.

Das Debüt der 1994 geborenen Regisseurin, die in einer Dreifachrolle auftritt und auch fürs Drehbuch und die Golden-Globe-nominierte Schauspielleistung verantwortlich zeichnet, erinnert nicht nur wegen der äußeren Ähnlichkeit Eva Victors mit Phoebe Waller-Bridge an die britische Dramey-Serie „Fleabag“. Es ist auch der zwischen Trauer, Witz und Unbeholfenheit changierende Ton, der sich in beiden Darstellungen weiblicher Verletzlichkeit und gleichzeitiger Resilienz wiederfindet. Agnes ist zu klug, um durch den Übergriff wirklich dauerhaft zerstört zu sein, aber vor allem ist sie

zu lustig, zu frech und zu ungeniert. Wie sie mit der Verletzung umgeht, hat man so noch nicht gesehen: Da ist kein Verdrängen, Ästhetisieren, Überdramatisieren. Weder nutzt Victor das Trauma als Kunstgriff, wie es Drehbuchwerkstätten als notwendiges, die Figuren charakterisierendes Plot-Element lehren. Noch schlachtet sie das Trauma als alles bestimmendes Hintergrundrauschen aus, das jede Szene, jeden Satz und Blick mit existenzieller Erschütterung belegt.

Agnes bleibt Agnes, mit all der für sie charakteristischen Ironie und Gelassenheit. Sie kann Nähe zulassen, etwa zu ihrer besten und schwangeren Freundin Lydie (Naomi Acki) oder ihrem süßen Nachbarn Gavin (Lucas Hedges), mit dem sie eine auf Ehrlichkeit fußende Liebesgeschichte andeutet, später auch zu Lydies Baby, bei dem sie sich dafür entschuldigt, es nicht vor dem Leid dieser Welt bewahren zu können. Vor allem aber zeichnet sich Agnes durch ihre fehlende Scham aus. Nach dem Vorfall geht sie wie nach Protokoll die institutionellen Stationen durch, findet sich beim Arzt oder der Fakultätsleitung wieder.

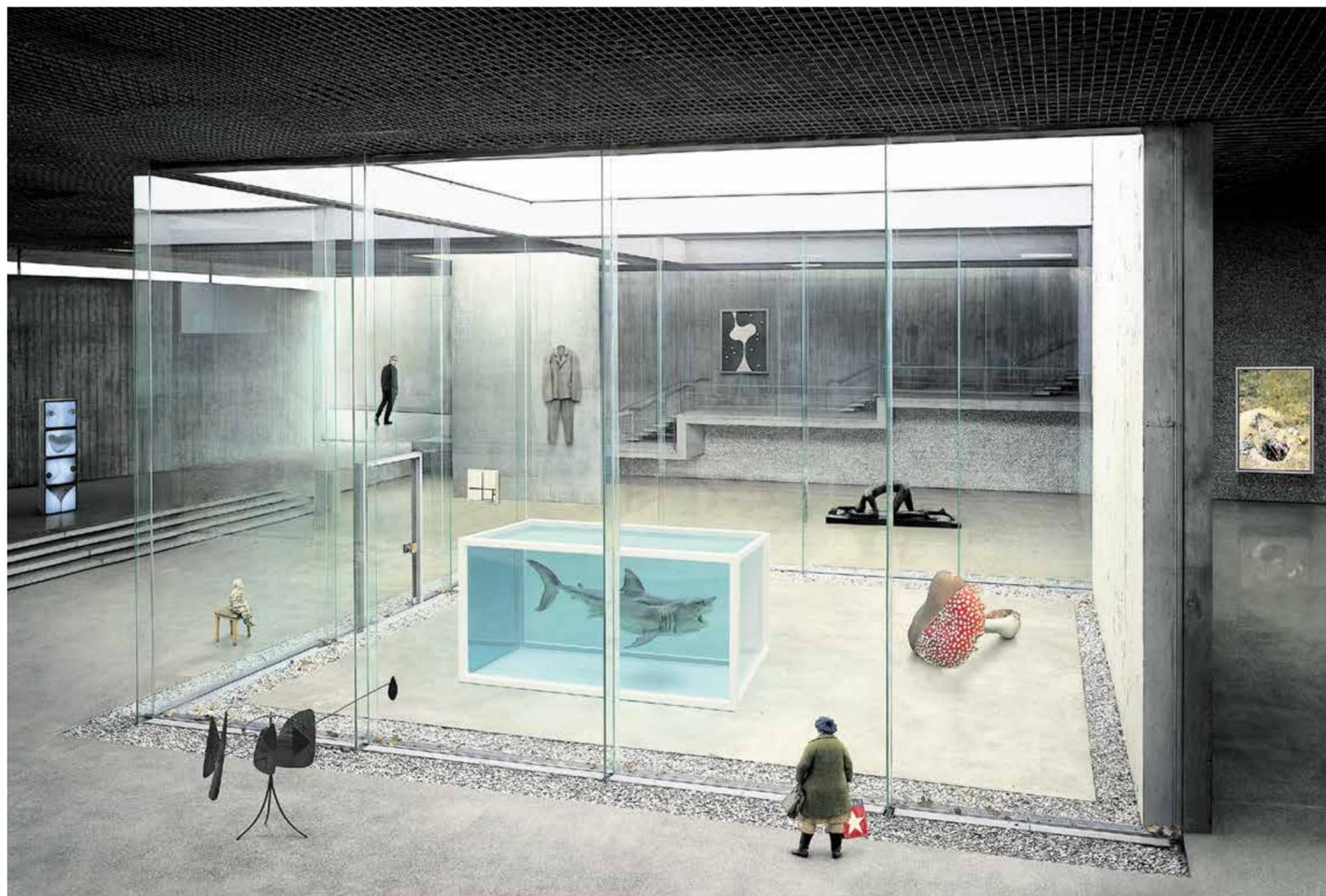
Nur einzelne Szenen wie die im Krankenhaus, wo Lydie dem unbeholfenen Arzt passiv-aggressiv seine angeblich wenig einfühlsame Reaktion vorhält, wirken abgedroschen. Gelungener erscheint hingegen die Gerichtsszene: Als Geschworene wird Agnes befragt, ob sie selbst schon mal Opfer eines Verbrechens war. Ihre Hand schnell in die Höhe, einen Augenblick später senkt sie sie wieder. Sie könne über diesen „schlimmsten Alptraum“ nicht sprechen, erklärt sie, wolle außerdem den Täter, der Vater eines Kindes sei, nicht ins Gefängnis bringen, was ihn schließlich nicht davon abhalten würde, weiter dasselbe Verbrechen zu begehen. Agnes argumentiert, dass sie aufgrund dessen, was ihr passiert sei, wohl nicht unparteiisch urteilen könne. Der Richter liest daraufhin dem gesamten Saal den Fragebogen vor, den sie zuvor ausgefüllt hatte. „Wie würden Ihre Freunde Sie beschreiben?“ Dahinter steht das Wort „schlau“, durchgestrichen und ersetzt durch das Wort „groß“.

Mit der unbekümmerten Art, mit der Agnes hier und auch später vielen Personen, die sie trifft, von dem schrecklichen Ereignis erzählt (ohne es explizit zu benennen), setzt die Literaturwissenschaftlerin, die im Seminar „Lolita“ vor ihren Studierenden verteidigt, einen neuen Ton. Freiheraus bindet sie sogar einem Fremden, mit dem sie auf der Straße zusammenstößt, ihre Vergangenheit auf, etwas, was im Jugend-Jargon wahrscheinlich als „Trauma-Dumping“ bezeichnet würde. Doch bei Agnes hat das ungefragte Sich-Mitteilen nichts Übergriffiges oder Vorwurfsvolles. Das Trauma gehört zu ihrem Leben, so wie ihre Katze, die sie sich bald als Trostspender zulegt.

Diese originelle Lässigkeit, die sich nicht davor fürchtet, unangenehme Gefühle zu kommunizieren, schwebt angenehm heiter zwischen dem postmodern-ironischen Dauer-Zynismus auf der einen Seite und dessen Gegenbewegung, der sogenannten „New Sincerity“, also der aufrichtigen Hingabe ans Gefühl auf der anderen Seite. Agnes bekennt sich zu ihren Emotionen, aber weigert sich, sich von ihnen beherrschen zu lassen. Ein Trauma ist eben auch nur ein Trauma. Ein Gefühl nur ein Gefühl. Ein Übergriff nur ein Übergriff. Das „nur“ in diesem charmantesten Film der Saison verharmlost nicht, sondern weist den Weg in einen Überlebensmodus, der das Leben betont.

# Warmherziger Witz statt Rache

„Sorry, Baby“ von und mit Eva Victor bringt frische Luft ins Trauma-Kino: Eine Geschichte über Selbstbehauptung nach einer Tragödie mit einer unkonventionellen Heldin – und eine Regisseurin, die nichts beschönigt und nichts beschwert



LEHMBRUCK II 2013

## Scheherazaden im inneren Ausnahmezustand

Erzählen als Therapie, als Täuschung, als Überleben: Anna Prizkau erkundet mit ihrem eleganten Debütroman die Geschichten seelischer Krisen

Auf dem Zauberberg wird wahn-sinnig viel geredet. Aber seien wir ehrlich: Wer so viel redet, der hat vermutlich gar keine Zeit, zu gesunden. Das ist vielleicht die Natur des Sanatoriums: Es macht reden. Auch in Anna Prizkaus Debütroman „Frauen im Sanatorium“ wird viel geredet – oder besser: Es wird erzählt. Wie Scheherazade, die Tausend und eine Nacht lang um ihr Leben erzählen muss, um ihren verbitterten Königsmann bei Laune zu halten, erzählt Anna im Sanatorium Geschichten.

MARLEN HOBRACK

Adressat ist dabei vor allem ein Kurpark-Flamingo namens Pepik – die besten Zuhörer sind oft die stummen –, dessen Existenz schon andeutet, worum es in dem Roman geht: die vermeintliche Opposition von Wirklichkeit und Illusion.

„Frauen im Sanatorium“ wird von der Frage getragen, ob das narrative Ordnen des eigenen Lebens wirklich Heilung stiftet – oder ob es nicht allein neue Illusionen erzeugt.

Anna ist im Sanatorium, weil sie nicht mehr kann. Sie hat das Weinen verlernt, schon vor langer Zeit, als sie der Vater in eine dunkle Badezimmerkammer sperrte, wenn sie zu weinen begann. Irgendwann hatte das Mädchen alle Tränen ausgeweint. Zum Beispiel über das Entleeren der Eltern, die gemeinsam nach Deutschland kamen, aber emotional getrennte Wege gingen. Von dem Vater, dessen Liebhaberinnen sich vor der Wohnungstür ansammelten.

Liebe, so lernt die kleine Anna, ist ein seltsames Spiel. Passt man nicht auf, treibt sie einen in den Wahnsinn. Annas Alltag im Sanatorium wird durch unzählige Therapieangebote strukturiert, deren wichtigster Teil die unvermeidliche

Gruppengesprächstherapie ist. Dass das Erzählen heilen kann, das ist die Grundannahme der Psychotherapie. Doch trifft das auch auf Anna und die anderen Frauen zu?

Im Sanatorium leben weitere Frauen, die mit der Liebe ringen. Elif, die ihren Liebsten auf tragische Weise verloren hat und die sich Märchen ausdenkt – noch eine Scheherazade. Sie erzählt aber nicht, sie schreibt, überführt also das Märchen in seine Schriftform. Fixiert sie damit die Lügen? Die Geschichten, die Elif in ihrem Notizbuch über die Mitpatientinnen notiert, scheinen nicht ganz der Wahrheit zu entsprechen.

Dann ist da Marija, die von ihrer toten Mutter verfolgt wird und damit leben muss, dass sie ihr, die als Intellektuelle in die sibirische Verbannung geschickt wurde, nie genug sein konnte. Und die Soldatin Katharina, die ihr Trauma in Wodka ertränkt.

Doch die Geschichten dieser Frauen werden stets in der Steigerung erzählt. Sind sie schon für sich genommen – womöglich – keine zuverlässigen Erzählerinnen, so potenziert sich die Unzuverlässigkeit, da Elif ihre Geschichten – womöglich – verdreht und Anna die Geschichten – womöglich – falsch weitergibt. Aus psychotherapeutischer Sicht übrigens ist der Wahrheitsgehalt der erzählten Geschichten gar nicht entscheidend: Welche Position sich das Subjekt in der Geschichte selbst zukommen lässt, das ist das Entscheidende.

Gilt dasselbe für die Literatur? Immerhin wird in der Namensgleichheit von Erzählerin und Autorin bereits das alte Problem des autofiktionalen Schreibens aufgerufen: Wie viel Autorenwahrheit enthält dieser Text? Tappt man in die Falle, wenn man Erzählerin und Autorin gleichsetzt?

Prizkau ist ebenso wie ihre Anna Mitte, Ende 30 und kam als Kind mit den Eltern aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland; die Sprachstruktur des Russischen scheint auch den Stil von Prizkaus Sätzen geprägt zu haben. Anna Prizkau hat zuletzt den autobiografisch gefärbten Erzählungsband „Fast ein neues Leben“ veröffentlicht. Sie schreibt eine ruhige, klare, in ihren Formulierungen mitunter eigenwillig interessant funkeln-de Prosa, die sich nun auch in ihrem Debütroman wiederfindet.

Man liest diesen Roman – einen Ausschnitt trug sie 2021 beim Bachmann-Wettlesen in Klagenfurt vor –, sehr gerne, gelegentlich auch ein wenig ratlos. Gerne, weil er in teils eigenwillig-origi-nellen Wortschöpfungen erzählt, und doch nicht affektiert wirkt (was bei dem Thema leicht hätte passieren können). Dass es sich um eine Meditation über das Geschichten-Erzählen

handelt, leuchtet unbedingt ein. Und sicher ist es kein Zufall, dass die Männer schweigen (etwa der Therapeut Fauner), während die Frauen über und um ihr Leben erzählen.

Mitunter aber wird man das Gefühl nicht los, am Text abzugleiten und denkt, man müsse einen Textschlüssel überlesen haben und stehe nur deshalb vor verschlossener Tür wie Kafkas Mann vom Lande. Vielleicht aber muss auch die Ich-Erzählerin Anna mit der Autorin so verschwimmen, dass mitunter eine formale Unschärfe entsteht. Dem Roman selbst tut das keinen Abbruch: Ihm reicht das Erzählen um des Erzählens willen, um die elegante Erkundung eines seelischen Ausnahmezustandes zu schaffen.

■ Anna Prizkau: Frauen im Sanatorium. Rowohlt Hundert Augen, 304 Seiten, 24 Euro.

**W**ie steht es um die Zukunft der Fotografie? Darüber diskutierten in der Novemberausgabe der amerikanischen Kunstzeitschrift „Artforum“ wichtige Akteure ihrer Zunft, darunter die Künstler Jeff Wall und Thomas Demand, der in New York tätige Restaurator Christian Scheidemann und Florian Ebner, Chefkurator der Fotosammlung des Pariser Centre Pompidou. Sie entwarfen ein Porträt der Fotografie – kurz vor ihrem 200. Geburtstag im kommenden Jahr.

BORIS POFALLA

Erstaunlich viel Aufmerksamkeit widmeten die Beteiligten der Frage, wie es um die materiellen Voraussetzungen dieses vergleichsweise jungen Mediums bestellt ist. „Wenn man seine Kinder heute in ein Museum für Kunst des 20. Jahrhunderts mitnimmt“, konstatierte Thomas Demand, „werden sie weniger Fotografie sehen als früher. Der Grund dafür ist die Instabilität des Mediums und die schnelle Alterung der Abzüge“.

Illustriert wurde das Gespräch von der wohl ältesten lichtbeständigen Fotografie der Welt. Sie stammt von Joseph Nicéphore Niépce (1765–1833) und zeigt den Blick aus dem Fenster seines Anwesens Le Gras in Saint-Loup-de-Varennes, geschaffen mit einer Camera obscura zwischen 1826 und 1827. Viele Stunden, möglicherweise Tage lang belichtete Niépce dafür eine mit Judäa-Bitumen lichtempfindlich gemachte Zinnplatte. Er selbst nannte das Verfahren Heliografie. „Diese Art von Darstellung hat etwas Magisches“, schrieb Niépce. „Man sieht wirklich, dass es die Natur ist“.

Der Ursprung des Mediums Fotografie ist nicht auf den Tag genau datierbar, ein runder Geburtstag wird dennoch gefeiert, jedenfalls in Frankreich. Im „Bicentenaire de la Photographie 2026–2027“ wird ab September in Museen, Archiven, Städten und Regionen sowie auf Festivals der Erfindung gedacht. „Die Fotografie ist eine wichtige Kunst der französischen Kultur. Frankreich ist eine große fotografische Nation und soll es auch bleiben“, betonte die Kulturministerin Rachida Dati. Geleitet wird das Vorhaben von einem Ausschuss aus spezialisierten Kuratoren und Wissenschaftlern unter der Fotohistorikerin Dominique de Font-Réaulx, Chefkuratorin des Louvres.

Niépce war seiner Zeit voraus, aber noch nicht in der Lage, aus der verbotenen Technik ein stabil anwendbares Produkt zu entwickeln. Erst seinem zeitweiligen Geschäftspartner Louis Daguerre gelang es, die Belichtungszeit auf wenige Sekunden zu reduzieren. Die Daguerreotypie wurde zum ersten kommerziell einsetzbaren Verfahren der Fotografie, die seitdem von ihrer industriellen Basis geprägt wird. Fotos sind technisch und subjektiv zugleich, damit spielt die Kunst. Auch körperlos wirkende Bilder haben eine Materialität.

Der Fotokünstler Demand sieht sich, wie alle Kollegen, vor der Herausforderung seine Arbeitsweise anzupassen. „Fotolabore sagten mir“, berichtet er im „Artforum“-Gespräch, „dass die Auswahl an Filmmaterial schrumpfte, dass Fotopapiere eingestellt wurden, Trägermaterialien wegfielen. Ich wollte über die Einschränkungen hinausgehen, die eine gefährdete Industrie mir auferlegte.“ Also hätte er begonnen, direkt auf Materialien wie etwa Kupfer zu drucken. Aber das Trägermaterial sei nicht ausschlaggebend. „Entscheidend ist, dass

der Betrachter eine bestimmte fotografische Gleichung erkennt: eine Welt vor der Kamera, ein Apparat und eine Person dahinter, die ein Bild macht“.

Die älteste erhaltene Fotografie der Welt geriet in Vergessenheit, sie wurde erst 1952 durch den Fotosammler Helmut Gernsheim wiederentdeckt. Die Heliografie „Point de Vue du Gras“ wird heute von der Universität von Texas in Austin verwahrt – und auch ausgestellt. Wo viele der Technologien der Fotografiegeschichte obsolet werden, aus dem Repertoire der Industrie herausfallen und damit dem praktischen Vergessen anheimfallen, da wächst das

Rettende auch. Der Kanadier Wall, bekannt geworden mit seinen großen, an Gemälden erinnernden und oft in Leuchtkästen präsentierten Farbfotografien, hat die vergangenen Jahre damit verbracht, seine Abzüge als Reserve für die Zukunft noch einmal neu zu drucken – dieses Mal im Tintenstrahl-druckverfahren. Auch Cindy Sherman bietet Sammlern mittlerweile Reprints beschädigter Abzüge an – ein folgenreicher Schritt, was die Zukunft des Mediums betrifft.

Jeff Wall zeigt sich aber zuversichtlich; es seien historisch immer die chemischen Prozesse gewesen, die die

Schwierigkeiten mit der Haltbarkeit von Fotografien verursachten. Er glaube jedoch, „dass wir an einem Wendepunkt angekommen sind, an dem die größten Stabilitätsprobleme der Fotografie endlich gelöst werden – oder zumindest erheblich transformiert. Pigmentdrucke zeigen eine bislang beispiellose Stabilität, und Papier kann, wenn man es gut behandelt, sehr, sehr lange halten.“

Sollte man einen verblichenen Abzug einfach neu drucken? Diese Frage stellen sich heute nicht nur Künstler, sondern auch Galerien, Museen und Sammler. Darf der Künstler dann etwa an den Farben drehen, oder sein Stu-

dio, seine Nachlassverwalter? Muss das beschädigte, nicht länger ausstellbare Original vernichtet werden, oder schon aus rechtlichen Gründen für immer behalten werden, wie es etwa in französischen Museen geschieht? Und was ist überhaupt ein Original? Üblicherweise werden im Kunsthandel drei bis zehn Abzüge eines Motivs angeboten, hinzu kommen einige Belegexemplare (sogenannte Artist's Proofs), die normalerweise nicht verkauft werden. Das sorgt für das Paradox, dass es zwar Originale gibt, aber auch Reproduktionsmöglichkeiten bis weit nach der eigentlichen Aufnahme.

Restauratoren müssten nicht nur den Zustand eines Objekts dokumentieren, sondern auch seine Funktion. Mit Konservierung sei nicht gemeint, „ein Objekt zu stabilisieren, sondern es lebendig zu halten“, so Scheidemann. „Das geschieht durch Migration, Emulation, Speicherung und Neubearbeitung beziehungsweise Neuerzeugung.“ Er war Teil einer Gründungskommission des von Bund und Land geförderten Deutschen Fotoinstitutes in Düsseldorf. Dessen Direktor soll im ersten Quartal 2026 benannt werden. Ein Neubau soll bis 2031 stehen. Dann wäre die Fotografie schon 205 – doch überaus lebendig.



THOMAS RUFF 1984

## Die Fotografie wird 200 – und kämpft um ihre Materialität

Während Frankreich das Jubiläum vorbereitet, sorgt sich die Branche um ihre Zukunft. Fotografen und Restauratoren diskutieren über Vergänglichkeit, neue Druckverfahren und die Frage nach dem Original

**D**er Rücken von Kiki de Montparnasse: Zwei auf ihre Taille gemalte schwarze F-Löcher verleihen dem Körper die Anmutung eines Saiteninstruments. Eine nackte Frau als Cello? Heute würden viele die von Ingres-Gemälden inspirierte Fotografie als sexistisch „lesen“. Vor gut hundert Jahren, als das berühmte Bild entstand, sah man Surrealismus at its best. Man Ray war der Künstler, Kiki seine Muse und Geliebte. Seit die Aufnahme von 1924 im Jahr 2022 bei Christie's für 12,4 Millionen Dollar versteigert wurde, gilt sie als teuerstes Foto der Welt.

Das Bild verdrängte damit ein Werk, das mehr als zehn Jahre die Rangliste angeführt hatte: „Rhein II“ von Andreas Gursky. Die am Computer bearbeitete Fotografie des Flusses, mit ihren parallelen Streifen in Grau und Grün, wirkt fast wie ein abstraktes Hard-Edge-Gemälde. 2011 war sie bei Christie's für 4,3 Millionen Dollar verkauft worden.

SEIN UND HABE  
FOTOKUNST

### Surreale Rekorde

Die Liste der wertvollsten Fotokunst ist heterogen: Neben Digitalcollagen und retuschierten Schwarz-Weiß-Fotografien finden sich unter den Top-Ten kolorierte Platin-Gummidrucke (Edward Steichens „The Flatiron“, 1905) und inszenierte Selbstporträts (Cindy Sherman's „Untitled Film Stills“, 1981). Appropriation Art, also die Verwendung bereits existierender Fotos, ist vertreten (Richard Princes „Cowboy“, 2015), ebenso Fotoinstallationen wie „To Her Majesty“ von Gilbert & George, eine Architekturaufnahme von Thomas Struth, ein Gruppenakt von Helmut Newton sowie ein arrangiertes Pseudo-Dokumentarfoto von Jeff Wall.

Das Ranking offenbart zweierlei: Erstens ist die Fotografie zweihundert Jahre nach ihrer Erfindung fast so vielfältig wie die bildende Kunst insgesamt. Zweitens erreicht sie weiterhin nicht jene astronomischen Marktpreise, die Käufer etwa für Gemälde von Klimt oder Picasso zahlen.

Fotografie gilt nach wie vor als Nischenmarkt, in dem sich Entdeckungen machen lassen – der aber auch für Überraschungen gut ist. So akquirierte Dianra Donecker, die Leiterin der Fotoabteilung des Auktionshauses Grisebach in Berlin, ein Fotogramm von László Moholy-Nagy, das 2017 für fast eine halbe Million Euro versteigert wurde – Rekord für ein Foto in Deutschland.

Auch das Berliner Auktionshaus Bassenge betreibt eine eigene Fotosparte

und versteigert zweimal jährlich Fotografie mit einem eigenen Katalog. Höhepunkt der Auktion Ende November war das Fotoalbum „Panorama von Moskau“ mit 16 Albumabzügen aus dem Jahr 1867 (30.000 Euro). Lempertz in Köln veranstaltet ebenfalls regelmäßig Spezialauktionen für Fotografie.

Sammler werden aber auch bei spezialisierten Galerien fündig. Allen voran die Kölner Galerie Zander: Sie vertritt namhafte zeitgenössische Fotokünstler wie Candida Höfer, Mitch Epstein und Andrea Geyer, aber auch historische Positionen wie Robert Frank, Diane Arbus oder Tata Ronkholz – deren Nachlass wiederum vom Kölner Auktionshaus Van Ham betreut wird. In Berlin engagiert sich die Galerie Kicken seit über fünf Jahrzehnten für Fotografie als Sammelobjekt und bot in jüngster Zeit vor allem Fotografien eine Bühne. In der Reihe „Sheroes of Photography“ wurden Werke von Lucia Moholy, Aenne Bier-

mann, Barbara Klemm oder Jitka Hanzlová gezeigt. Auch Camera Work in Berlin ist eine feste Größe: Die Galerie macht traditionell keinen Unterschied zwischen den Gattungsgrenzen der Disziplin und zeigt sowohl Modelfotografen wie Herb Ritts und Ellen von Unwerth als auch Fotoreporter wie Robert Polidori und Thomas Hoepker.

Den umfassendsten Überblick bieten jedoch die spezialisierten Messen. Als weltweit führende Messe für Fotografie gilt die Paris Photo, die jedes Jahr im Grand Palais stattfindet (2026 vom 12. bis 15. November). Hier werden nicht nur einige der besten und teuersten Fotografien gehandelt (ein Höhepunkt war ein Werk von Zofia Kulik, das von der Berliner Galerie Persons Project für 200.000 Euro verkauft wurde); die Messe ist auch Treffpunkt für Kuratoren und Fotohistoriker.

Im globalen Kunsthandel, der sich wieder stärker regionalisiert, gewinnen

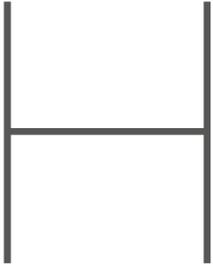
kleinere spezialisierte Messen an Bedeutung. Angebot und Nachfrage sind jedenfalls vorhanden: Im kommenden Jahr zieht etwa die Photo London, die größte Spezialmesse in Großbritannien, in die viktorianische Ausstellungshalle Olympia (13. bis 17. Mai). Parallel zur Art Basel findet zudem erneut die Photo Basel statt (16. bis 21. Juni).

Höchste Aufmerksamkeit erhält die Fotografie allerdings, wenn der Auktionshammer fällt. In diesem Jahr war es erneut Man Ray, der für ein Spitzenlos sorgte, diesmal bei Sotheby's. „Noire et blanche“ von 1926 (abgezogen spätestens 1935) zeigt wiederum Kiki de Montparnasse. Sie legt ihren Kopf auf den Tisch; ihr hell geschminktes Gesicht kontrastiert mit der scharf geschnittenen afrikanischen Maske, die sie aufrecht neben sich hält. Exotismus? Surrealismus? In jedem Fall das teuerste versteigerte Foto des Jahres: 2,1 Millionen Pfund. MARCUS WOELLER



# „Es kann gut sein, dass sich die Wahrheit nicht erholen wird“

Am Rande ihrer Mailänder Ausstellung spricht die Künstlerin Hito Steyerl über KI-Schrott, rechte Dada-Propaganda und die Frage, wie Kunst in einer überfluteten Öffentlichkeit bestehen kann



Hito Steyerl treffen wir in Mailand, wo sie in der Fondazione Prada ihre Ausstellung „The Island“ eröffnet. Besucher drängen sich zwischen Bildschirmen und Installationen. Es geht um Science-Fiction und Künstliche Intelligenz (KI), um untergegangene, erfundene und mögliche Welten. Im Gespräch erklärt Steyerl, warum der Möglichkeitssinn heute von der Kunst in die Wissenschaft gewandert ist und warum Social Media sie fatal an die 1930er-Jahre erinnert.

JAKOB HAYNER

**WELT AM SONNTAG:** In „The Island“ zeigen Sie Ihren neuen Film, aber auch Videointerviews mit Quantenphysikern, Archäologen und Darko Suvin. Wer ist das, Frau Steyerl?  
**HITO STEYERL:** Suvin ist ein Philosoph und Literaturkritiker, der das Feld der Science-Fiction-Studies etabliert hat. Er wuchs im heutigen Kroatien auf und war vor 1945 diversen faschistischen und sonstigen Regimes ausgesetzt. Ständig andere Welten waren für ihn normal. Dass er bei Science-Fiction landete, war kein Wunder.

**WAMS:** In Ihrem Film sagt Suvin, dass Science-Fiction heute der arme Cousin einer reichen Familie der Fantasy ist.  
**STYERL:** Suvins These ist, dass Science-Fiction durch Fantasy wie „Game of Thrones“ ersetzt wurde, durch feudal-verschwurbelte Schwertspektakel. Das ist ein instrumenteller Atavismus, bei dem der Kampf aller gegen alle und das Überleben der Stärksten als Spektakel inszeniert wird. Aber vielleicht müssen wir uns vor einer neuen Steinzeit gar nicht fürchten. Wir müssen da halt durch und vielleicht wird das ganz anders, als wir denken. Wie bei David Graeber und David Wengrow (*Autoren des Bestsellers „Anfänge: Eine neue Geschichte der Menschheit“, Anm. d. Red.*), die uns eine neue Blickweise auf das Neolithikum eröffnet haben; als Playtesting verschiedener Machtstrukturen.

**WAMS:** In Science-Fiction steckt einerseits die Wissenschaft, die man mit dem Wirklichkeitssinn verbindet, andererseits die Kunst, die mit dem Möglichkeitssinn assoziiert wird. Bei Ihnen ist das anders. Warum?  
**STYERL:** In der Wissenschaft geht es viel um das Mögliche, um Statistik und Wahrscheinlichkeitsrechnung bis zur Quantenphysik. Es ist eine veraltete Vorstellung, dass man vor dem Wirklichen weglaufen und sich irgendetwas ausdenken muss, um beim Möglichen zu landen. Umgekehrt! Wir müssen durch die Wirklichkeit hindurch, in der viele mögliche Welten stecken. Vorher müssen wir allerdings die unvollständige Welt der Fakten retten, die von einer Welle der „Fake News“ und KI-Slops (also KI-Schrott, *Anm. d. Red.*) überrollt wird.

**WAMS:** Wissenschaft stellt man sich als geschlossenes System vor, oder?  
**STYERL:** Zu Unrecht! Wir können die Welt nicht im Gesamten erfassen. Wie die berühmte Unschärferelation: Man kann ein Partikel entweder als Welle oder Teilchen erfassen, nie beides gleichzeitig. Man hat Erkenntnisse nicht für immer und ewig, sondern ist im unaufhörlichen Prozess des Mehr-Erkennens. Das schützt vor der Hybris, alles als verfügbar zu betrachten.

**WAMS:** Im Tarkowski-Film „Stalker“ gibt es diese Gruppe von Leuten, die

Kugeln mit Seilen in die Gegend wirft und hinterherläuft. Ein tolles Bild: Wir schmeißen etwas ins Unbekannte, gehen dem nach und finden auf diese Weise etwas heraus.  
**STYERL:** Entspricht nur leider nicht der Realität, denn natürlich unterliegt die Wissenschaft denselben Zumutungen wie die Kunst: Drittmittelbürokratie, Militarisierung, Verwertungszwang, Druck und Zensur von Rechtspopulisten und Optimierungsdruck seitens der Wirtschaftskreise, die gerade Nordstrom mit Rheinmetall ersetzt haben. Da muss man sich nichts vormachen.

**WAMS:** Sie sagten einmal, dass die Wahrheit im 21. Jahrhundert ebenso beschädigt wird wie die Schönheit im 20. Jahrhundert. Wie ist das gemeint?  
**STYERL:** Meine Tochter ist gerade verliebt in den deutschen Idealismus und wir diskutieren über das Schöne, Wahre und Gute. Ihrer Meinung nach ist das vorbei. Ich frage mich, was mit diesen Begriffen historisch passiert ist. In der Kunstgeschichte ist nach dem Ersten Weltkrieg von der Schönheit nicht mehr die Rede, die ist im Schützengraben liegendeleben und Otto Dix hat die Prothesen gemalt. Seit Ende des 20. Jahrhunderts passiert mit der Wahrheit etwas Ähnliches. Es kann gut sein, dass sie sich davon die nächsten 500 Jahre nicht erholen wird.

**WAMS:** Mit der Atombombe taucht bei Ihnen auch das Symbol der tech-



BEELITZ 2007

## Hito Steyerl Künstlerin

Geboren 1966 in München gilt die Videokünstlerin, Theoretikerin und Autorin als eine der wichtigsten Personen in der Kunstwelt. Im Jahr 2015 wurde sie für ihren Beitrag im Deutschen Pavillon auf der Biennale von Venedig gefeiert. Nach dem Antisemitismus-Eklat 2022 auf der Documenta 15 zog sie ihre Arbeit zurück. In ihrer neuen Essaysammlung „Medium Hot. Bilder in Zeiten der Krise“ (Diaphanes, 20 Euro) beschäftigt sie sich mit Transformation der Kunst in Zeiten von generativer KI. Die neue Ausstellung „The Island“ von Hito Steyerl ist bis zum 30. Oktober 2026 im Osservatorio der Fondazione Prada in der Galleria Vittorio Emanuele II in Mailand zu sehen.

## nisch-militärischen Weltvernichtung auf. Warum?

**STYERL:** Für Leute wie Günther Anders und Hannah Arendt war die Atombombe auch ein Zeichen, dass so was wie Menschheit vorher konkret gar

nicht gegeben war. Wenn sie aber als Ganzes vernichtbar ist, entsteht sie. Das Gleiche gilt für menschliche und künstliche Intelligenz. Das Problem ist nur, was Arendt als Krise des „Welt-Sinns“ beschreibt, der durch das Kommunizieren und Handeln der Menschen entsteht. Wenn jedoch alle nur in ihren Filter-Bubbles sitzen, entsteht keine Welt mehr. Das Konzept Welt ist überholt und muss neu erfunden werden.

**WAMS:** Sie beschäftigen sich seit Langem mit KI. Was passiert da gerade?  
**STYERL:** Die KI-Industrie hat sich in einen Wettlauf verstrickt, aus dem sie nicht mehr herauskommt. Ein Wettrennen, das den großen Playern unausweichlich erscheint. Der ganze promethische Quatsch mit den Versprechungen und Verheißungen der KI hat sich aber gerade erschöpft. Man sieht immer klarer, dass es nur um Profite geht, und die bleiben aus. Die Tech-Konzerne werden von einem radikalen Opportunismus angetrieben, nicht von Ideen zur Menschheitsbeglückung. Wir hätten jetzt die Chance daraus zu lernen und diese quasi-monopolistische Misere im kommenden Zeitalter des Quantencomputing nicht zu wiederholen.

**WAMS:** Sie arbeiten selbst mit KI in ihren Videos. Was ist Ihr Zugang?  
**STYERL:** Der kam durchs Selbermachen und Rumbasteln. Das ging mit älteren KI-Modellen noch einfacher, mo-

mentan macht es wenig Spaß. Bereits Leibniz hatte die Idee, alle logischen Operationen mit 0 und 1 zu codieren. Interessant wird es mit den Quantencomputern, weil die über binäre Logik hinausgehen. Da gibt es mehr Möglichkeiten als nur eine glatte 0 oder 1: Verschränkung und Überlagerung.

**WAMS:** In „The Island“ thematisieren Sie den digitalen Strukturwandel der Öffentlichkeit, eine Station erinnert an TikTok, eine andere ans Kino.  
**STYERL:** Das Erstaunliche ist, dass die sogenannte digitale Öffentlichkeit so erfahrungsarm ist, während vor der eigenen Haustür Welten aufeinanderprallen. Da muss ich nur in Berlin auf die Straße gehen. Kino dort ist mittlerweile auch recht abenteuerlich, man darf auch die Socken der Leute besichtigen.

**WAMS:** KI-Slop überschwemmt digitale Öffentlichkeit. Ist das, frei nach Steve Bannons „flood the zone with shit“, eine Form der Propaganda?  
**STYERL:** Das ist eine neue Kunstrichtung: Rechtsdada. Es geht darum, die Absurdität und Sinnlosigkeit des Daseins zu bejahen und auf die Spitze zu treiben. Niemals eine Position vertreten, sondern nur damit spielen. Die Transgression wiederbeleben. All das, und vor allem immer mehr davon. Nach zweieinhalb Jahren Arbeit an „The Island“ fühle ich mich wie eine Seegurke. Das sind interessante Viecher, sie filtern Wasser und ernähren sich vom organischen Müll darin. Ich habe jetzt monatelang autoritären KI-Slop gefiltert, der in „The Island“ als brauner Tsunami auftaucht. Wie eine brave Seegurke. Mir ist ein bisschen schlecht.

**WAMS:** Was bedeutet diese Zeichenflut für die Kunst?  
**STYERL:** Man kann als Künstler gar nicht mehr konkurrieren, die Propaganda-Seite ist voll automatisiert. In dem unglaublich inspirierenden Manifest „Exocapitalism“ vertreten die Autoren die These, dass die klassische Wertschöpfungsarbeit durch Volatilitätsarbeit abgelöst wird. Chaos und Disruption als Profitance. Was dagegen hilft? Sich dem Chaos verweigern, nicht mitmachen, sich der Empörung enthalten. Einfach ein bisschen chillen.

**WAMS:** Jean Baudrillard hat einmal von tendenziellen Fall der Kommunikationsrate gesprochen.  
**STYERL:** Ein exponentieller Fall der Kommunikationsrate! Baudrillards Theorie der Simulakren und Simulation ist mir zu kulturkritisch. Kulturkritik ist heute nicht genug. Man schimpft auf das Neue und bleibt darin stecken. Die Frage ist doch, was man mit dem Neuen macht. Wir müssen weiterwurscheln, wieder das Seil auswerfen.

**WAMS:** Ist die digitale Öffentlichkeit verloren?  
**STYERL:** Was wir heute erleben, erinnert mich an das Radio in den 1930er-Jahren. Bertolt Brecht hatte die Idee, dass die Leute von Empfängern zu Sendern werden. Hans Magnus Enzensberger hat das später auch aufgegriffen. Das hat sich alles zynisch verwirklicht: Alle senden unaufhörlich, unter Aufsicht von Konzernen, die die Daten aufsaugen, um ihre Modelle zu trainieren. Ob Brecht oder Walter Benjamin: Alle finden damals das Radio super und spielen damit rum. Und dann kommt Goebbels.

**WAMS:** Die Avantgarden des 20. Jahrhunderts träumten von der Kunst als Waffe. Hat sich auch das zynisch verwirklicht?  
**STYERL:** Es gibt eine alte Verbindung von Kunst und Krieg. Bei der Kamera ist das offensichtlich, Harun Farocki hat sich zeitlebens damit beschäftigt. Jetzt erleben wir eine neue Stufe, in der es weniger um optische Medien und deren Indianerstnahme geht, sondern um statistische Medien wie KI. Kunst, oder allgemeiner, Bilder werden immer mehr ein Mittel der „Zeitenwende“ und der „Kriegstauglichkeit“, die Möglichkeit zieht in den Krieg.

## DAS LETZTE WORT

Früher war mehr Lametta, heute ist mehr Logistik



JENS ULRICH ECKHARD

Glitzernde Deko in den Schaufenstern, bunt geschmückte Christbäume in den Läden, ausgestreuter Puderschnee auf den Verkaufstresen: Das Weihnachtsgeschäft galt für die Einzelhändler wie auch Kunden lange als Jahreshöhepunkt. In den 1990er-Jahren zeichneten Filme wie „Versprochen ist versprochen“ mit Arnold Schwarzenegger oder „Kevin allein in New York“ das Bild vom Kaufhaus als heiligem Konsumtempel und Warenwunderland in der Vorweihnachtszeit. Doch damit scheint es vorbei zu sein.

Immer mehr Deutsche besorgen sich ihre Weihnachtsgeschenke im Internet bei chinesischen Onlinehändlern wie Temu, Shein oder AliExpress. Einer YouGov-Umfrage zufolge haben bereits zwölf Prozent ihre Weihnachtsgeschenke bei diesen Händlern bestellt; weitere neun Prozent planen es. Die Billiganbieter aus Fernost erzielen pro Quartal über 800 Millionen Euro Umsatz in Deutschland und halten inzwischen rund fünf Prozent Marktanteil.

Von den 263 Euro, die jeder Deutsche im Durchschnitt für Weihnachtsgeschenke ausgeben wird, erreicht nur noch ein Bruchteil die stationären Läden. Entsprechend erwartet laut Handelsverband HDE nur jeder zehnte Einzelhändler ein besseres Geschäft, jeder zweite eine Verschlechterung. Der HDE fordert mittlerweile die Abschaffung der Zollbefreiung für Waren bis 150 Euro: eine Regelung, die die Plattformen präziser nutzen als mancher Händler seine Kasse.



WEIHNACHTEN BLEIBT RITUAL, AUCH WENN DIE GESCHENKE AUS DEM ÜBERMORGENLAND KOMMEN

Somit erlebt der deutsche Einzelhandel langsam, aber sicher seinen Opa-Hoppenstedt-Moment: „Früher war mehr Lametta.“

Da lohnt es, das Schenken selbst zu betrachten, nicht ökonomisch, sondern anthropologisch. Marcel Mauss widmete sich in seinem 1923 erschienenen Text „Die Gabe“ dem Geschenk und seinem „freiwilligen, anscheinend selbstlosen und spontanen, aber dennoch zwanghaften und eigennützigem Charakter“. Für den französischen Soziologen war die Geste des Schenkens „nur Fiktion, Formalismus und soziale Lüge“, dahinter würde eine Kraft des „Zwangs und wirtschaftlicher Interessen“ walten.

Das klingt fast schon nach dem „Grinch“ – jener vielfach verfilmten grünen Kreatur aus dem Kinderbuch von Theodor „Dr. Seuss“ Geisel, die mit Weihnachten auf Kriegsfuß steht und chronisch alles hasst, was Freude macht. Deprimierender hat es nur noch Niklas Luhmann ausgedrückt, der Weihnachten als „privates System wechselseitiger Besteuerung zugunsten des Handels“ bezeichnete.

Doch so steril ist die Wirklichkeit nicht. Die Tatsache, dass Geschenke feierlich verpackt, unter den Baum gelegt und oft fotografisch archiviert werden, deutet darauf hin, dass der symbolische Akt weiterhin im Zentrum steht. Die rund 400.000 Pakete, die täglich aus dem fernen Übermorgenland in Deutschland eintreffen, wirken somit als billige Möglichkeit, trotz anhaltender Wirtschaftskrise am alten Brauch festzuhalten.

Was es über unsere Beziehungen aussagt, wenn wir zunehmend billigste Elektronik und Formaldehydgeschwängerte Kleidung auf den weihnachtlichen Gabentisch legen, ist eine andere Frage.



PRADA II 1997

Nur wenige Wochen nach seinem gefeierten Debüt im Pariser Grand Palais zeigte der neue Kreativdirektor Matthieu Blazy die Métiers d'Arts-Kollektion von Chanel in New York. So nennt das Unternehmen seine Zwischenkollektion, die traditionell die kunsthandwerklichen Details in den Vordergrund stellt. Für die Modenschau am 2. Dezember nutzte Blazy einen stillgelegten U-Bahn-Steig in der Bowery im quirligen Downtown. Nicht unbedingt die Ecke, in der die Chanel-Kundin im Stehen ihr Pastrami-Sandwich isst. Das hatte die gleiche selbstbewusste Frechheit, mit der Karl Lagerfeld jahrzehntelang die Marke geführt hatte. Und es war ein Zeichen, dass das Krisengerede in der Mode vorerst ein bisschen verklungen ist.

SILVIA IHRING UND ADRIANO SACK

Nach den vielen aufregenden Debüts im Herbst hat sich die Stimmung in der Modewelt spürbar verbessert. Dabei haben sich die Ursachen für die Krise der Branche kaum verändert. Kriege, Zölle, wirtschaftlicher Sinkflug in vielen Schlüsselmärkten, und dann noch China, dessen Konsum westlicher Luxusgüter nicht mehr verlässlich wächst. Schaut man aber genauer hin, brachte das Jahr einige antizyklische Erfolgsgeschichten, die optimistisch ins neue Jahr blicken lassen.

## KONTROLLE IST BESSER

Eine der großen Erfolgsgeschichten der letzten Jahre war die Wiedergeburt und das rasante Wachstum der Prada-Zweitmarke Miu Miu. Daran beteiligt waren, neben der Namensgeberin und obersten Chefin Miuccia Prada, die Stylistin Lotta Volkowa und der Designdirektor Dario Vitale. Dieser wurde im April zum Kreativdirektor des angeschlagenen Hauses Versace ernannt – während die Besitzer wiederum mit Prada über einen Kauf verhandelten. Dieser wurde in der vergangenen Woche besiegelt. Für 1,25 Milliarden Euro kauft Prada die Marke Versace, die für ihren Maximalismus berühmt ist. Die Unterschrift war noch nicht trocken, wie man Pre-Autopen so sagte, als Prada sich von Vitale verabschiedete. Und das, nachdem er im September eine aufsehenerregende und umstrittene erste Kollektion gezeigt hatte. Die Modewelt war geschockt. Die kühleren Köpfe vermuten, dass Prada nicht die Fehler aus den 90er-Jahren wiederholen wollte. Damals hatte man mit Helmut Lang und Jil Sander zwei schillernde Marken mit selbstbewussten Kreativdirektoren gekauft – und die Rechnung ging in keinem der beiden Fälle auf. Jetzt setzt man stattdessen auf totale Kontrolle.

## VOM STILLSTAND ZUM SPRINT

37 Jahre. Wenn ein Modehaus so lange an einer Kreativdirektorin festhält, weiß man heute nicht mehr so recht, ob man es mit kluger Weitsicht, Starrköpfigkeit oder übermäßigem Selbstbe-

wusstsein zu tun hat. Die meisten Labels wechseln ihre Chefdesigner inzwischen gefühlt im Jahres-Rhythmus. Doch Hermès und dessen Leiterin der Herrenkollektion Véronique Nichanian, die 37 Jahre in dieser Position arbeitete, das hielt zusammen wie Jane Birkin und die Birkin Bag, Loyalität, Zuverlässigkeit und persönliche Wertschätzung, so der Eindruck, zählten bei Hermès mehr als Hypes. Doch nun zeigt eines der traditionsreichsten und begehrtesten Luxushäuser der Welt: Wenn es etwas ändert, dann mit umso mehr Entschlossenheit und Gespür für den Zeitgeist. Im Oktober wurde die britische Designerin Grace Wales Bonner zur neuen Kreativdirektorin der Herrenlinie ernannt. Bonner ist Tochter einer britischen Mutter und eines

net-Unternehmerin nach deren Angaben dazu auf, nicht über eine Ausverkauf-Aktion der Marke zu berichten, keine Magazin-Interviews über ihre Leidenschaft zu geben und auch keine Links zu Kleidungsstücken von The Row in anderen Online-Shops als in dem der Marke zu veröffentlichen. Ein Label, das einer Influencerin diktieren will, was sie empfehlen darf und was nicht? Sympathisch ist das nicht gerade. Aber angesichts der Art und Weise, wie die meisten Labels jeder Laune und jedem Wunsch der Influencer nachgeben und diese hofieren, ist es ein selbstbewusstes Signal, dass man es auch anders machen kann. Wir brauchen euch nicht, sagt man der Online-Community damit. Stimmt wohl, die größten Stars hat man ohnehin im ei-

oder Trenchcoats mit Kimono-Ärmeln zu tragen. Aber betuchte Kunden, die nicht-provozierende, gut aussehende Entwürfe für besondere Events brauchen, gibt es ja zur Genüge. So wie Prinzessin Catherine von Wales, die bei einem Staatsempfang für Emmanuel Macron im Juli ein rosenrotes Cape-Kleid von Givenchy trug. Catherine wusste genau, warum: Sarah Burton entwarf 2011, damals noch als Chefdesignerin von Alexander McQueen, ihr Hochzeitskleid.

## SPASS IST DAS NEUE SCHWARZ

Ohne Glamour, Trautanz und ein wenig Größenwahn würde die Mode nicht die Art von Eskapismus und Entertainment liefern, wegen der man sie so liebt. Wenn Chanel also unter dem Lichtschein gigantischer Ballons, die an Planeten erinnern

bar ungebrochen. Die synergetische Beziehung zwischen Stars und Modelabels ist eine Wissenschaft für sich. Jeder Praktikant kann heute in einer halben Stunde recherchieren, wer neu und hot ist – Jacob Elordi, Rosalia etc. Die Kunst besteht darin, in der Flut von Kooperationen und Markenbotschafterdeals irgendwie aufzufallen. Beispielhaft hat dies Moncler vorgeführt. Die Daunenjackenmarke fotografierte die Schauspielikonen Robert De Niro und Al Pacino zusammen (Seite an Seite hatte man sie zuletzt in Martin Scoreses Netflix-Produktion „The Irishman“ gesehen) und nannte das Ganze „Warmer Together“. Die beiden wurden als Darsteller harter Burschen zu Leinwandlegenden, hier kuscheln sie sich großväterlich aneinander. Wem da nicht warm ums Herz wird, der hat keins.

## RUNTER VOM GAS

Der ehemalige Renault-Manager Luca de Meo würde als neuer CEO der Kering-Gruppe sicher liebend gern aufs Gaspedal treten. Der neue Kreativdirektor von Gucci, dem Zuggpferd und ersten Sorgenkind des Konzerns, aber lässt sich Zeit. Am 13. März wurde Demna offiziell von Balenciaga zu Gucci befördert. Seitdem hat er einen aufwendigen Film drehen lassen und Teile aus dem Archiv, vor allem aus der gloriosen Tom-Ford-Ära, leicht modifiziert auf den Markt gebracht oder präsentiert. Seine erste reguläre Kollektion will er im Februar 2026 während der Mailänder Modewoche zeigen. Nach den Gesetzen der Branche kann man das wohl Schnecken-tempo nennen. Oder Gelassenheit. Der Aktienkurs von Kering ist in den vergangenen sechs Monaten, allerdings nach einem schmerzhaften Tief, um mehr als 60 Prozent gestiegen.

## AUCH MAL NEIN SAGEN

Auf der Website der Marke JW Anderson kann man derzeit Christbaum-schmuck aus der ehemaligen Sowjetunion kaufen – charmanter, retrofuturistischer Metallplunder zu ebenso futuristischen Preisen. Der Gründer der Marke hat derzeit alle Hände mit seinem neuen All-Inclusive-Job bei Dior zu tun, und er hat etwas getan, was viel zu selten geschieht in der Welt der Mode. Er hat Teile seines Workloads abgeschüttelt und seine eigene Marke, an der neben ihm auch sein Dior-Arbeitgeber LVMH beteiligt ist, zu einer Art Edelhofmarkt umgebaut. Es gibt handgehäkelte Blauweissen als Taschenanhänger (sogenannte charms), einen Stuhl des Designers Jason Mosseri für 5000 Euro und einen Katalog des Künstlers Kai Althoff. Kurzum: Was den Designer halt so interessiert oder was ihm in die Hände fällt, wird verkauft. Und um ein paar Strickjacken und Taschen ergänzt. Einen Mann mit beträchtlichem Ehrgeiz muss das in der Seele schmerzen. Oder eben gar nicht. Die Work-Life-Balance ist in der Modewelt eher ein Fremdwort, Selbstausbeutung gilt als schick. Aber Jonathan Anderson, gerade in England wieder zum Designer des Jahres gekürt, hat seinen eigenen Kopf.

## PROMINENTE, ABER RICHTIG

Die begehrteste Jacke der Saison? Ein Merchandising-Artikel des Films „Marty Supreme“ (Deutschlandstart: 26. Februar 2026), in dem der Mädchen- und Jungen-Schwarm Timothée Chalamet einen ehrgeizigen Tischtennispieler verkörpert. Film und Hauptdarsteller werden Oscar-Chancen zugeschrieben, die Jacke ist ein banaler Windbreaker mit Schriftzug und drei Sternen, aber die Starpower von Chalamet ist offen-

genen Haus. Und die entwerfen auch ohne viel Sichtbarkeit einen Bestseller nach dem anderen.

## KLEIDER FÜR DAS WAHRE LEBEN

Aus den vielen Designerdebüts des Jahres stachen zwei heraus, weil sie so gar nicht herausstechen wollten: Jil Sander und Givenchy. Beim ersten Label hat der Italiener Simone Bellotti das Ruder übernommen, ein leiser, schüchtern Mann mit Husky-Augen, der sich wieder an den Minimalismus herantraut, der Jil Sander einst groß gemacht hat. Die Silhouetten sind so schnörkellos-schlank wie der Stiel einer Amaryllis, hauchdünne Schlitzze im Stoff deuten Haut an, unerwartete Raffungen und Falten straffen ein Hemd oder einen Mantel, als würde jemand von hinten daran ziehen. Es ist Mode für Menschen, die genau hinsehen, und zwar auf den Menschen, der vor ihnen steht, nicht auf dem Bildschirm ihres Smartphones. Gleiches gilt für Givenchy. „Diese Kleider sind nicht für Instagram gemacht, sondern für das wahre Leben“, sagte Chefdesignerin Sarah Burton dem „W“-Magazine. Gut, auch im wahren Leben muss man Gelegenheit haben, Mini-kleider mit opulent wattierten Hüften

jamaikanischen Vaters, und nun die erste schwarze Frau an der Spitze eines großen Modehauses. Für eine Branche, in der kaum Frauen Spitzenpositionen besetzen, ist das eine längst überfällige Entwicklung. Und Hermès, das 1837 gegründet wurde, macht deutlich: Man verlässt sich nicht auf eine alte Geschichte, sondern schreibt sie für die Zukunft weiter.

## KALKULIERTE ARROGANZ

Bei den Modenschauen sind keine Smartphones erlaubt, Pressebilder werden kaum herausgegeben, die Gründerinnen bleiben unsichtbar, und jetzt legt man sich auch noch mit Influencern an: Das Label The Row der Zwillinge Mary Kate und Ashley Olsen macht aus der Marketing-Perspektive alles falsch. Im Oktober beschwerte sich eine Influencerin auf Instagram und in ihrem Newsletter über schlechte Behandlung durch das Label. Neelam Ahooja galt lange als gute Kundin und Hardcore-Fan. Sie fotografierte sich fast ausschließlich in Outfits von The Row und postete regelmäßig News über das Label. Die Marke selbst wollte das gar nicht – und forderte die Inter-

# Die Krise weglachen

Jubel bei Chanel, Kronprinzenmord bei Versace, Frühlingsluft bei Gucci: Die Lage der Luxusbranche bleibt angespannt, aber das Modejahr hat auch Geschichten hervorgebracht, die Hoffnung machen – und gute Laune

## KÖRPEREINSATZ

### Gemächlich in Zone Zero



Die Trainerin des „Full Body Fusion“-Kurses schaut mich mit großen Augen an. „Du bist ja Hardcore. Warst du nicht gestern erst im „Yoga Strength“?“, sagt sie. War ich. Am Tag davor war ich laufen, und am Tag davor war ich auch schon im „Yoga Strength“. Viermal die Woche Sport, das ist gerade mein Ziel.

Wenige Tage später, an einem Adventssonntag, sage ich meine Teilnahme an meinem fünften Workout für die Woche, einem „Pilates Reformer“-Kurs, der in einer Stunde beginnen sollte, ab. Damit gebe ich mich der JOMO hin – der „Joy of Missing Out“, also der Freude daran, etwas zu verpassen. JOMO ist das neue FOMO: Es ist die Gegenbewegung zur „Fear of Missing out“, der Angst davor, Dinge zu verpassen. Im kommenden Jahr, so eine Trendprognose von Les Mills, einer Plattform für Fitness-Programme, werde JOMO als Konzept im Sport an Bedeutung zunehmen. Mehr Selbstfürsorge statt Performance-Druck, mehr Pausen statt Daily Workouts, sanfte Bewegungen statt High Intensity. „Die Mental-Health-Bewegung hat uns gelehrt, dass es in Ordnung ist, sich nicht gut zu fühlen. Der Aufstieg von JOMO lehrt uns nun, dass es auch in Ordnung ist, den ‚Leg Day‘ ab und zu mal auszulassen“, heißt es in einer Mitteilung dazu. Ein Zeichen für den Trend seien auch neue Fitness-Konzepte wie „Zone Zero“, die auf langsame, gemächliche Bewegungen setzen – Gehen, Stretching, leichtes Yoga – sodass die Herzfrequenz stets unter 50 Prozent des Maximalwerts bleibt, ein Zustand, der im Trainingsjargon „Zone Null“ genannt wird.

Ich bin keine, die sich ständig durch schweißtreibende Cardio-Trainings peitscht. Aber ich bin eine, die sich oft mehr in einen Tag, in eine Woche, in einen Monat packt, als ich eigentlich stemmen kann. Dazu gehört auch Sport, der mir guttut und wichtig ist, aber der in manchen Fällen als zusätzlicher „Termin“ eher für Stress als für Entspannung sorgen kann.

Jeder sollte sich mehr JOMO gönnen. Einfach mal die Party ausfallen lassen, auf dem Sofa liegen bleiben, stretchen statt schwitzen. Ich war ein bisschen stolz, als mich die Trainerin als „Hardcore“ bezeichnete. Warum eigentlich? Voranpreschen ist gar nicht so schwer. Im rechten Moment auf die Bremse treten, das kostet wirklich Willenskraft. Auch „Zone Zero“ zu erreichen, kann eine Leistung sein.

HIGH 5 – STILTIPPS  
DER WOCHEZUSAMMENGESTELLT VON  
MARIA-ANTONIA GERSTMAYER

## DUNKLE FRISCHE

Der existenzielle Ernst, mit dem Modedesigner **Rick Owens** das Randständige und Rohe adelt, hat ihn jetzt dazu geführt, ein Stil-Statement für eine der trivialsten Handlungen des Alltags zu setzen: Er bringt Zahnpflegeprodukte heraus. Der „Prince of Darkness“ hat nämlich selbst strahlend weiße Zähne. Zusammen mit der schwedischen Marke Selahatin ist eine Bürste aus Horn entstanden, dazu Mundwasser, Mundspray und Zahnpasta, die nach Eisenkraut, Madagaskar-Vanille und Sichuanpfeffer schmeckt. Reiseset: 180 Euro.

## ROYAL MAIL

Wer über die Feiertage wirklich angeben will, zeigt eine Weihnachtskarte herum, die er höchstpersönlich von den **britischen Royals** erhalten hat. Dafür muss man keineswegs der Upper Class angehören – es reicht, William, Catherine und Familie per Post ein schönes Fest zu wünschen. Wie es sich für anständige Briten gehört, antworten sie tatsächlich. Genauso wie der König und die Königin. Die Adresse: TRH The Prince & Princess of Wales, Kensington Palace, London, United Kingdom, W8 4PX.

## POP UND COUTURE

Es ist die erste umfassende Ausstellung zur Modefotografie von **Annie Leibovitz**. Unter der Titel „Wonderland“ zeigt die MOP Foundation im nordspanischen A Coruña Fotos und Videos der US-amerikanischen Künstlerin. Den Auftakt bildet eine immersive Installation über eine Tour der Rolling Stones, die Leibovitz 1975 begleitete. Außerdem sind seltene Modeshootings zu sehen, darunter Sarah Jessica Parker im „The Plaza“ in New York oder Natalia Vodianova als „Alice“ im Helmut-Lang-Look. Bis 1. Mai.

## REISE NACH ROM

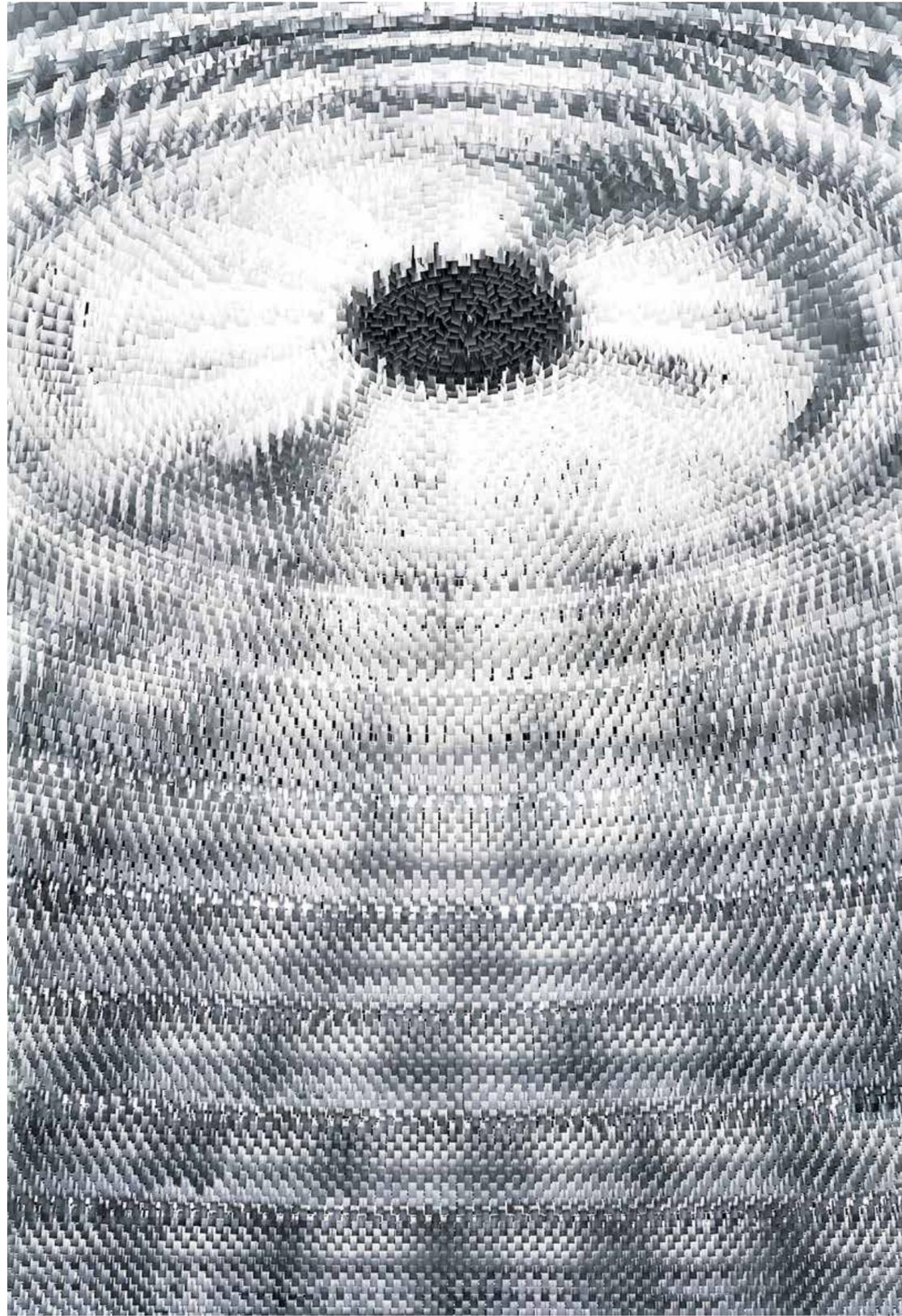
Wenn der **Panettone** nur in Form eines lieblos verpackten Exemplars aus dem Supermarkt zu einem kommt, muss man eben selbst zum Panettone kommen. Im Hotel „The Rome Edition“, konzipiert von Ian Schrager, einst Mitgründer des „Studio 54“ und später Erfinder des Konzepts „Boutique Hotel“, bietet Pâtissière Giulia Zarattini den Besuchern der italienischen Hauptstadt zur Adventszeit drei handwerkliche Panettone an: klassisch, mit intensiver Kakao-Note oder Apfel-Zimt. Ab 45 Euro.

## VINTAGE-WISSEN

Die Amerikanerin **Jenny Walton**, Illustratorin und Influencerin der ersten Stunde, lebt seit ein paar Jahren in Mailand. Sie trägt eine Frisur wie Miuccia Prada, war mal mit dem Streetphotographer Scott Schumann zusammen – und versteht es, unterschiedliche Stile eklektisch interessant zu mixen. Denn vor allem ist Walton seit jeher leidenschaftliche Vintage-Sammlerin. Jetzt teilt sie ihre klugen Gedanken über Mode nicht mehr nur auf ihrem Insta-Account, sondern auch in einem Buch. „Jenny Sois Quoi“, The Monacelli Press, 39 Euro.

Die große Geschichte  
eines kleinen Tuchs

Sie hängen an der Backofentür oder liegen zusammengeknüllt neben dem Spülbecken: Geschirrtücher. Nun erkundet ein Sammelband die Bedeutung des Gebrauchsobjekts



PCF, PARIS 2003

Eine Arbeiterin irgendwo in Europa, Mitte des 19. Jahrhunderts. Am frühen Morgen räumt sie die Küche auf. Ihr Mann hat bereits seinen gezuckerten Kaffee getrunken, ein Stück Brot hineingetunkt und sich so die nötige Energie für die Früh-schicht in der Baumwollspinnerei geholt. Mit einem Tuch aus Leinen und Baumwolle trocknet sie nun Geschirr und Hände.

JOCHEN OVERBECK

Ein unscheinbarer Griff – und doch ist das Stück Stoff, mit dem sie es tut, mit allerhand verwoben. Mit dem Weltmarkt und der Industrialisierung, mit der Kolonisierung und der Sklaverei auf den Baumwollplantagen. Und nicht zuletzt mit unserer Gegenwart.

Denn anderthalb Jahrhunderte später hat das Küchentuch Form und Funktion kaum verändert. Es dient als Trockentuch, Schutz gegen Hitze,

Lappen gegen Nässe. Mit ihm werden Teller poliert, Töpfe angefasst, Arbeitsflächen gewischt. Während das Stofftaschentuch fast völlig von Einwegprodukten verdrängt wurde, konnten weder Zewa & Co. noch die Spülmaschine etwas gegen das Geschirrtuch ausrichten.

Höchste Zeit also, dass jemand die ernsthafte Untersuchung dieses Produkts angeht. In „Das Küchentuch. Ansichten zu einem Alltagsgegenstand“ (Scheidtger & Spiess) treten 13 Autoren mit dem Objekt in Dialog. Ihre Beiträge umkreisen das Geschirrtuch journalistisch, kulturgeschichtlich, künstlerisch und technisch. Herausgegeben wurde der Band von Vera Roggli, Basil Linder und Eva Wolf. „Als Textildesignerin interessieren mich auch die Geschichten hinter den textilen Objekten. Wir wollen zeigen, dass diese mehr sind als nur gewebte oder gestrickte Oberflächen“, erklärt Roggli. Ihre Mitherausgeberin fügt an: „Niemand von uns wusste genügend, um das ganze Thema abzudecken. So entstand die Idee, Leute zu fragen, die andere Zugangspunkte haben. Es kamen dann

so viele Infos zusammen, dass uns fast gar nichts anderes übrig blieb, als ein Buch zu machen.“

Es ist im höchsten Maße beglückend, ihnen durch den wunderbar gestalteten Band zu folgen. Die eingangs erwähnte Szene aus dem 19. Jahrhundert stammt aus Hans Fässlers „Gewürze. Geschirr. Tuch“. Mit seiner Kontextualisierung des Küchentuchs gibt der Beitrag historische Tiefenschärfe: Gewürze, Tee, Kaffee, Kakao und vor allem Zucker veränderten seit dem 17. Jahrhundert europäische Konsumgewohnheiten, all diese Genussmittel sind eng verbunden mit Kolonialismus und Sklaverei. Das sogenannte *Tea Towel* entsteht im 18. Jahrhundert in genau diesem Spannungsfeld. Britische Aristokratinnen umwickelten etwa Teekannen mit Leinentüchern und trockneten feines Porzellan. Für Mitherausgeberin Roggli die Geburtsstunde des Küchentuchs. Mit der Industrialisierung wurde aus dem kostbaren Tuch dann ein massenhaft produzierter Alltagsgegenstand.

Vera Rogglis eigener Beitrag „Faden um Faden“ wiederum zeigt auf, wie viele Varianten es vom Kü-

chentuch früher gab, vom Gläserntuch aus reinem Leinen über das dicht gewebte und meist dunkle Grubentuch der Bergarbeiter oder das bis heute verbreitete Jacquard-Geschirrtuch bis zum Waffeltuch, das aufgrund seiner dreidimensionalen Webstruktur viel mehr Feuchtigkeit aufnehmen kann. Jedes Tuch wird von ihr physisch zerlegt. Die Fäden werden entwirrt, die Gewebestrukturen untersucht und fotografiert. So erfährt man unter anderem, dass ein Grubentuch aus etwa 1,35 km Garn besteht.

Das gesamte Buch lebt von diesem Wechsel zwischen Forschung und Erklärung auf der einen und einem Weiterdenken in private und politische Bereiche auf der anderen Seite. Die Faktenlage, auf die sich die Beteiligten stützen konnten, war dabei dünn. Eine Kulturgeschichte der Küchentextilien hat noch niemand geschrieben, es gibt nicht einmal einen ausführlichen Wikipedia-Eintrag. Roggli stieß bei ihrer Recherche schnell auf entsprechende Leerstellen: „In der Textilgeschichte ist das Küchentuch hierarchisch eher unten angesiedelt. Andere Objekte wie Damast-Tischdecken oder Wandtapeten hatten einen viel höheren Stellenwert. Deswegen wurde historisch viel mehr darüber geforscht und geschrieben“, sagt sie. Auch in Archiven oder Museen sieht es mager aus. „Man hat Küchentücher einfach nicht als etwas betrachtet, das aufbewahrenswert erscheint. Aber sobald man sich damit beschäftigt, tauchen sie überall auf“, sagt Eva Wolf. Als sie, Roggli und Linder vor einigen Tagen zur Buchvorstellung luden, herrschte eine entsprechende Neugierde: „Es war nicht diese typische Design-Buchvernissage, sondern da waren Leute jeden Alters. Dieses Thema öffnet Türen, vor allem bei weiblichen älteren Personen“, sagt Roggli.

Denn Küchentücher erzählen Familiengeschichten. Mütter und Großmütter zaubern sie aus Truhen und Schubladen hervor. 50, 60, 70 Jahre alt sind sie dann, tragen Monogramme und waren seinerzeit Teil der Mitgift. Ihre Funktionen waren früher vielfältig: Geschirrtücher halfen als Wadenwickel bei Erkältungen; durch sie wurde Obstsaft geseiht, in ihnen tropfte Quark ab und Pilze wurden in ihnen aus dem Wald in die heimische Küche transportiert. Während all das heute mit anderen Hilfsmitteln erledigt wird, ist das Kerngeschäft des Abtrocknens geblieben. Manche Tücher aus der Mitgift hängen bis heute in WG-Küchen, sind sie doch häufig aus einem Stoff, der schlichtweg besser ist als jener, der heute industriell irgendwo in Asien verarbeitet wird. Dabei bemüht sich die Massenware, einen zu foppen: Das Trockentuch „Hildegunn“ mit zwei roten Streifen rechts und links, einer der Bestseller von Ikea, folgt einer zeitlosen Designsprache, mit zugekniffenen Augen kann man es mit einem der alten Tücher verwechseln. Und doch ist es viel leichter, kostet entsprechend nur 50 Cent.

ABTROCKNEN MÜNDET IM IDEALFALL  
IN EINEM KONTEMPLATIVEN FLOW

Dem Luxus verschließt sich das Küchentuch übrigens beharrlich. Marken wie Hermès oder Versace mögen allerhand Heim- und Badtextilien im Programm haben, welche für die Küche? Fehlzanzeige. Eine mögliche Erklärung: Das klassische Handtuch ist eng mit dem Ritual der Körperpflege verbunden, das sich durchaus mit Luxus aufladen lässt. Geschirrabtrocknen hingegen ist eine Tätigkeit, die früher dem Personal vorbehalten war. Lediglich dem britischen Modelabel Burberry ist das egal: Die Briten haben zwei hübsche Tücher im Programm, die mit den Rezeptklassikern Eton Mess und Beef Wellington bedruckt sind – ein Themenkomplex, der in seiner Schweizer Variante (Fondue und Äpfelmagronen) auch im Buch aufgegriffen wird. Dort erzählt der Besitzer einer Weberei, dass bei seinen Kunden zudem touristische und Tiermotive beliebt sind.

Wer es gerne etwas moderner hat, findet im Netz mittlerweile eine große Auswahl an Motiven. Die Finnen von Marimekko sind da zu nennen, sie haben unter anderem ihr markantes grafisches Blumenmuster Unikko im Programm. Die Berliner Italo-Fans von Troppo haben die klassische Preisauszeichnungstypografie eines Wochenmarkts auf ihre Tücher gebannt, für das Design zeichnete mit Henry van der Host ein echter Schildermaler verantwortlich. Die Holländerin Poekje Fleur wiederum schenkt mit ihrer Kollektion „Odds & Ends“ Garnresten ein zweites, farbenfrohes Leben. Und das Designerinnen-Duo Teuber Kohlhoff hat den berühmten Wandbehang „5 Chöre“ der Bauhaus-Textilgestalterin Gunta Stölzl neu interpretiert. Das klassische Grubentuch hat selbstverständlich Manufactum im Programm.

189 verschiedene Haushaltstücher verzeichnete 1803 der Sitz der wohlhabenden Dukes of Sutherland, die Trentham Hall im britischen Staffordshire. So viele müssen es heute nicht mehr sein, ein hübsches Küchentuch sollte dennoch stets zur Hand sein. Abtrocknen mag eine Tätigkeit von geringer gesellschaftlicher Sichtbarkeit sein, mündet im Idealfall aber in einem kontemplativen Flow. Eine Folge gleichförmiger Handgriffe, die kaum auffällt und doch einen eigenen Rhythmus erzeugt. Wasser verschwindet, Oberflächen glänzen, das Tuch gleitet über Glas, Porzellan und Metall. Die Arbeit mit dem Tuch folgt einem stillen Takt, der den Lärm des Alltags für einen Moment zurückdrängt. Entscheidungen im klassischen Sinne muss man bei der Arbeit mit dem Tuch nicht treffen. Ist es schmutzig, wirft man es in den Wäschekorb. Ist es nass, greift man zu einem neuen. Ist da noch ein Fleck, ein Fingerabdruck oder eine trübe Stelle auf Teller oder Glas, entfernt man diese. Der ungarische Lyriker Milán Füst hat vielleicht am schönsten davon geschrieben. In seinem Roman „Die Geschichte meiner Frau“ heißt es: „Auf dem Flur polierte der Junge die Teller, ich beobachtete ihn, sah ihm zu, wie er das Küchentuch in den Gläsern drehte und sie dann vor die Lampe hielt, ob sie schon so glänzten, wie er es haben wollte. Manchmal liegt in der Bewegung eine große Ruhe, ich liebe ein gemächliches Tempo und ein stilles Strahlen“.

Rotwein ist ein wenig aus der Mode gekommen, dabei bleibt er die Krönung der Kelterkultur. Zehn festliche Kreszenzen zwischen neun und 900 Euro, zusammengestellt von Manfred Klimek



V&R 2011

# Weich, wuchtig, würdig

**D**er Rotweinmarkt steht mächtig unter Druck. Der Grund dafür: Junge Menschen, gerne und auch verzerrend Generation Z genannt, haben damit weniger am Hut als die Generationen davor – darüber können auch die vielen hippen Weinbars in aller Welt nicht hinwegtäuschen. Während die Nachfrage nach Weißweinen relativ stabil bleibt und Roséweine seit einigen Jahren sogar enorme Zugewinne verzeichnen, vor allem bei Frauen, sind Rotweine – obschon immer noch die Königsklasse der Kelterkunst – bei der jüngeren Käufergeneration völlig out. Das liegt auch an der als männlich und alkoholreich verschlagworteten Erzählung der Rotweinkultur. Doch die Krise hat auch Vorteile: Große und gesuchte Kreszenzen kosten deutlich weniger als in den Jahren zuvor. Sollten sogar die Spitzenprodukte wieder erschwänglich werden? Hier unsere Empfehlungen für die Feiertage.

**VERLÄSSLICH: RAMON BILBAO, RIOJA CRIANZA 2022**

Ein unkomplizierter Rioja, der niemanden überfordert und alle zufrieden macht. Und von dem wir gerne auch eine Flasche mehr trinken dürfen. Crianza bedeutet: die junge Kategorie. Was aber in der spanischen Rotweinkeltertradition mindestens zwei Jahre Zeit zum Reifen im Keller bedeutet – sechs Monate verpflichtend im Eichenfass, meist in gebrauchten Barriques. Saubere Kirschfrucht, sanfte Vanille vom Toasting, ein Hauch Kokos und weiche Tannine. Frisch genug für Truthahn oder Ente, würzig genug für Rouladen. Ein moderner Klassiker mit verlässlicher Handschrift und erstaunlich guter Struktur für diese Preisklasse. Ein Wein, der zeigt, warum Rioja als sichere Bank gilt: rund, warm, zugänglich – und dabei mehr als nur weihnachtliche Folklore. Ein Wein für jede Jahreszeit. Für 8,35 Euro bei [condervines.de](#)

**GLOCKENKLAR: MAX FERDINAND RICHTER, PINOT NOIR 2023**

Der erste von zwei beachtlichen Mosel-Pinot-Noirs, mit filigraner Hand und beeindruckender Klarheit gekeltert. Der Winzer exportiert einen großen Teil der – verglichen mit Riesling – wenigen Flaschen des Guts in die USA, wo dieser

Burgunder als anständiges Glas Rotwein in der gehobenen Gastronomie gerade viele teurere, einfache Burgunder aus Frankreich ablöst. Die rote Frucht wirkt glockenklar, absolut burgundisch in der Aromatik, aber mit dieser moselanischen Leichtigkeit im Tannin, die ihn gefährlich trinkfreudig macht. Zart, präzise, unaufgeregt – ein idealer Begleiter für festliche Vorspeisen und leichte Fleischgerichte. Dieser Pinot Noir zeigt, dass Christoph Richter nicht nur Riesling perfekt zu kelnern vermag, sondern Rotwein mit überraschender Feinheit denken kann. Immer mit dabei: die leckeren Salze des Schieferterroirs. Für 18,50 Euro bei [maxferdrichter.de](#)

**ELEGANT: LÓPEZ DE HEREDIA, VIÑA CUBILLO CRIANZA 2017**

Eine Cuvée aus Rioja und Tempranillo, wie nur López de Heredia ihn macht: ein Crianza, der wie alle Weine vom Paradeberg Tondonia viele Jahre im Keller in der Flasche reifen durfte. Das ist in der Weinwelt fast ein Alleinstellungsmerkmal und zeigt auch, dass das traditionelle Haus genug Kapital hat, sich diese Flaschenlager leisten zu können. Der Cubillo ist freilich traditionell gekeltert, nie ein Experiment, fein oxidativ, voll nobler Patina. Reife rote Frucht, Leder, Schwarzte, gering Rauch, ein Hauch Zedernholz, eine nahezu perfekte, appetitanregende Säure – ein Wein wie aus der Zeit gefallen, aber in bester Weise. Cubillo ist der Einstieg in die Tondonia-Welt und bereits hier zeigt sich die Grandezza des Hauses. Perfekt zu Braten, Wild oder Gans. Ein Rioja mit Seele und einer für diesen Preis unglaublichen Festtags-Eleganz. Braucht eine Stunde Luft vor dem Trinken. Für 19,90 Euro bei [gute-weine.de](#)

**KRAFTVOLL: LUNGAROTTI, MONTEFALCO SAGRANTINO 2020**

Umbriens weithin unbekannt und eigentlich perfekte Rotweinsorte Sagrantino als Statement-Wein: dunkel, massiv, getragen von einer Tanninstruktur, die selbst Piemonteser Barolos in den Schatten stellen kann. Lungarotti zügelte die Sorte gerade genug, um Trinkfluss zu ermöglichen, ohne die Wucht zu glätten. Schwarze Beeren, Grafit, Bitterschokolade – ein kraftvoller Weihnachtswein für große Teller. Wer Sagrantino kennt und versteht, liebt ihn für genau diese Unbedingtheit. Für 34,99 Euro bei [wir-winzer.de](#)

**SEIDIG: PAUL ACHS, PINOT NOIR RESERVE SELEKTION P 2022**

Einer der elegantesten Pinot Noirs des Burgenlands. Das liegt auch am Winzer und seiner Liebe zu roten Burgundern, die er schon pflegte, als die Sorte im Burgenland noch als schwer vermittelbarer Exot galt. Feine Kirschfrucht, kühle Mineralität, seidige Länge. Nichts laut, nichts überextrahiert, alles präzise gesetzt. Die P-Selektion trägt französische Ambitionen, aber mit eindeutig pannonisch-warmer Signatur. Festlich, nobel, ein Pinot für die ruhigen, konzentrierten Momente am Weihnachtsabend. Benötigt zwei Stunden Luft in der Karaffe. Für 47,90 Euro bei [bremer-weinkolleg.de](#)

**DRAMATISCH: MARKUS MOLITOR, PINOT NOIR GRAACHER HIMMELREICH 2019**

Der zweite interessante Spätburgunder, bekannt von der Mosel ist das gehaltvolle und gelungene Experiment des 100-Parker-Punkte-Winzers Markus Molitor, in dieser expliziten Weißweinregion große Rotweine zu kelnern: ein aristokratischer, tiefgründiger Pinot Noir, kühl, strukturiert, mit feiner Holzwürze und schon dramatischer Länge im Schluck. Molitor vinifiziert die rote Traube mit derselben pedantischen Präzision wie alle seine Weißweine, und das schmeckt man: Klarheit, Tiefe, Ruhe. Ein Wein für große Weihnachtsabende und zugleich ein Sammlerwein mit Zukunft. Braucht mindestens zwei Stunden Luft. Für 128 Euro bei [ludwig-von-kapff.de](#)

**WÜRDEVOLL: CHÂTEAU LE GAY 2001 MAGNUM**

Pomerol in reifer Perfektion und innerer Ruhe aus einem völlig unterschätzten Jahr, das zuverlässig große, elegante Altweine garantiert: samtige Struktur, warme dunkle Frucht, Trüffel, Zedernholz, gering auch der kleine feuchte Pferdesattel im Geruch, für den vor allem ältere, traditionelle Bordeaux bekannt sind. Aus der Magnumflasche schmeckt der Wein besonders harmonisch und erstaunlich jung. Le Gay 2001 zeigt, wie schön Merlot altern kann: würdevoll, tief, ohne jede Müdigkeit. Ein großer Weihnachtswein, der von Eleganz, Zeit und langer Flaschenreife erzählt. Schnell zuschlagen, es gibt nur wenige Flaschen. Wichtig: nicht in die Karaffe, sondern aus der 30 Minuten vorher geöffneten Flasche einschenken. Für 220 Euro bei [trinkreif.at](#)

**MAJESTÄTISCH: LES FORTS DE LATOUR 2005**

Steht dem Erstwein des Château Latour geschmacklich sehr nahe. Grund dafür ist das perfekte und jetzt perfekt antrinkbare Weinjahr 2005: gewaltige Struktur, enorme Präzision und die typische Latour-Würde. Schwarze Johannisbeere, Grafit, Tabakblätter, hohe, gewaltige Eleganz. Pauillac in seiner seriösen, majestätischen Gestalt. Groß im Glas, ernst am Tisch, doch immenser Freudespender. Ein Weihnachtswein für alle, die Bordeaux als Königsdisziplin verstehen. Braucht zwei Stunden Luft. Leistbarer Luxus. Für 245 Euro bei [vintage-grapes.com](#)

**DUNKELWÜRZIG: LEROY, BOURGOGNE ROUGE 2018**

Dieser Wein besitzt eine Intensität, wie man sie in dieser Kategorie kaum findet. Kein Wunder: Leroy ist einer jener ewigen Kultwinzer des Burgund, deren Flaschen an Händler zugeteilt werden. Dieser Bourgogne Rouge ist einer der einfachsten Weine des Hauses – und kann dennoch vor Größe kaum gehen. Dunkelwürzig, konzentriert, gleichzeitig seidig, extraktreich und voll Spannung. Ein

Pinot Noir, der andere Rotweine der Region, selbst jene aus bekannten Lagen, wie Nebendarsteller wirken lässt. Pure Konzentration, aristokratische Aromatik: ein Festtagswein, der keine große Lage braucht, um Großes zu liefern. Braucht zwei Stunden Luft. Für 294 Euro bei [bottle-hero.de](#)

**UNVERGESLICH: JOSEPH DROUHIN, GRANDS ÉCHEZEUX GRAND CRU 2021**

Der Inbegriff von Pinot-Eleganz. Einer der größten und vornehmsten Rotweine der Welt: feine rote Frucht, kühle Herz-Kirsche, gering Lorbeerblatt, zisierte Säure und eine Länge, die den Moment zur Andacht werden lässt. 2021 wirkt schlank, klassisch, puristisch – ein Jahrgang, der Terroir über Kraft stellt. Ein Wein für den Höhepunkt des Festes: erhaben, konzentriert, unvergesslich. Mittags öffnen und ab in die Karaffe. Für 882,57 Euro bei [perbaccowine.de](#)

ANZEIGE

**114.95**

**GISADA Ambassador Men**  
Eau de Parfum 100ml  
€1,149.50 / 1L

**134.95**

**GISADA Titanium**  
Eau de Parfum 100ml  
€1,349.50 / 1L

**IHR GESCHENK**

Beim Kauf von Gisada Produkten erhalten Sie eine Cap in Beige, Schwarz oder Weiss - je nach Ihrer Wahl - als Geschenk\*

\*Nur solange der Vorrat reicht. Nicht mit anderen Aktionen kombinierbar. Keine Barauszahlung möglich. 15.12. – 31.12.2025

KOCHSCHULE  
WINTERKÜCHE

## Hühnerfrikassee

VOLKER HOBL;  
WEINTIPP: MANFRED KLIMEK

Hühnerfrikassee ist für mich das ideale Essen in der Vorweihnachtszeit, einfach, wärmend und wie eine Anwendung, eine Schonung aller Sinne, ohne banal zu sein – danach dürfen sie kommen, die Gänse, die Lebkuchen, Rinderbacken, Vacherin Mont-d'Or und so weiter. Ob mit oder ohne Kapern (für mich natürlich mit) kann jeder für sich selbst entscheiden, aber unbedingt mit Reis. Und zwar ganz schlicht gekochtem Reis – am liebsten gutem, also möglichst langkörnigem Basmatireis und diesen dann noch parboiled, nicht nur, weil er mehr Nährstoffe enthält, sondern zudem besser schmeckt.

## Zutaten

- 1 Huhn
- 4 Karotten
- 2 Zwiebeln
- 1 Stange Lauch
- 2–3 Stangen Staudensellerie
- 5 Pfefferkörner
- 2 Gewürznelken
- Butter
- 1 EL Mehl
- 100 ml Sahne
- 1 Tasse tiefgefrorene Erbsen
- 1 Handvoll Champignons
- 1 Zitrone
- Salz, Pfeffer
- 1–2 TL Kapern
- 2 Tassen Reis (parboiled Basmati)

Die Kapern mit reichlich lauwarmem Wasser bedecken, um den Salzgehalt zu reduzieren. Die Zwiebeln und die Karotten schälen, Lauch und Sellerie waschen. Das Huhn in einen großen Topf legen, zwei der Karotten, den Lauch, Selleriestangen, Zwiebeln, Pfefferkörner und Gewürznelken dazugeben, mit einer großzügigen Prise Salz würzen und mit kaltem Wasser bedecken. Langsam zum Kochen bringen und dabei aufsteigenden Schaum abschöpfen. Sobald das Wasser kocht, die Hitze reduzieren und nur noch sachte ungefähr anderthalb Stunden simmern lassen. Anschließend das Huhn aus der Brühe nehmen, etwas abkühlen lassen und das Fleisch von den Knochen lösen und in mundgerechte Stücke schneiden.

Die übrigen Karotten in kleine Stücke schneiden und die Champignons je nach Größe vierteln oder halbieren. Die Karotten in etwas Butter anschwitzen, dann etwas Hühnerfond angießen und sobald diese fast gar sind, die Champignons und die Erbsen zufügen und drei bis vier Minuten dünsten.

Den Reis zusammen mit drei Tassen kaltem Wasser und einer Prise Salz in einen Topf geben, einmal sprudelnd aufkochen, dann mit einem Deckel verschließen, die Herdplatte abstellen und ungefähr 15 bis 20 Minuten ziehen lassen.

Die Butter in einem Topf aufschäumen, das Mehl dazugeben und anschwitzen, ohne dass die Mehlschwitze Farbe bekommt. Dann die Hühnerbrühe durch ein Sieb zur Mehlschwitze gießen und aufkochen, dann bei geringer Temperatur ungefähr zehn Minuten kochen, bis der Fond gebunden ist und eine sämige Konsistenz hat. Nun die Kapern (ohne das Einweichwasser), die Sahne, das Gemüse und das Hühnerfleisch mit in den Topf rühren und mit Salz, Pfeffer und etwas Zitronensaft abschmecken. Das Hühnerfrikassee mit Reis servieren.

■ Volker Hohl ist Koch und Foodstylist. Manfred Klimek ist Autor, Weinkritiker und Fotograf.

## Passt perfekt:

Ich möchte einen Alltagswein empfehlen, auch weil ihn ein Bekannter neulich zurecht online auf ein privates Podest gehoben hat: den Liter-Riesling 2024 von David Spieß, der auch den besten Riesling für die DB-Speisewagen keltert. Nirgendwo in Westeuropas Weinlandschaft bekommt man einen Liter einfachen, aber in seiner Einfachheit perfekten Wein für dieses kleine Geld. Und zum Frikassee ist er Gold. In der Nase zuerst massiv weiße Grapefruit, dann Limette, danach gleich Steinobst, mehr Quitte, zuletzt auch der gefühlte, belebende Geruch von Tau am Morgen an einem kalten Herbsttag. Im Mund ist nichts zu viel, aber alles da.  
Für 7,50 Euro bei edeltrausch.de

Zu dieser Jahreszeit wirkt das Hotel „Flemings“ im Londoner Stadtteil Mayfair wie ein begehbarer Adventskalender: von außen saisonal dekoriert, von innen verschachtelt. Als eines der zwei in Familienbesitz verbliebenen Fünf-Sterne-Hotels im Zentrum der Stadt besteht es aus mehreren zusammengelegten Townhouses aus dem 18. Jahrhundert. Oscar Wilde schrieb einst im heutigen Drawing Room, der zu seiner Zeit ein Künstler-Pub war, das Stück „The Importance of Being Earnest“. Von der Lobby führt eine Treppe nach unten,

Spenden. Außerdem nimmt er jährlich am „CEO Sleepout UK“ teil, bei der Führungskräfte jeweils Ende November eine Nacht im Freien verbringen und dabei online Geld sammeln – dieses Jahr kam Muehle auf 40.000 Pfund, seit 2021 hat er insgesamt mehr als 120.000 Pfund an Spendengeldern zusammengetragen.

Auch das Küchenteam des mit einem Michelin-Stern ausgezeichneten Restaurants leistet seinen Beitrag. Eigentlich wäre jetzt am Nachmittag, bevor das Abendgeschäft losgeht, Pause, aber wie jeden Mittwoch wird Essen unter die Wärmelampen geschoben: Linguine mit Tomatensauce und Wurst. Daneben

werden direkt an die wartenden „Gäste“ dort verteilt, der Rest wird zu Bedürftigen gebracht – in Nischen und Schächte gelegt, aus denen sich einige Obdachlose ungenutzt fortbewegen, aus Angst, dass ihre Habseligkeiten geklaut werden oder ihr Schutzraum von einer anderen Person übernommen wird. „Mir fällt niemand ein, der sich so kontinuierlich und auf so vielfältige Weise engagiert wie wir“, sagt Msetfi. Was auch daran liegt, dass viele aus der Gastronomiebranche derzeit damit beschäftigt seien, „sich selbst über Wasser zu halten“, so der 28-Jährige. „Glücklicherweise gilt das nicht für uns.“

Denn das „Ormer“ ist ein im besten Sinne erstaunliches Gastrogewächs in der hart umkämpften Londoner Restaurantszene. Um zu verstehen, was Chef Msetfi zusammen mit seinem achtköpfigen Team – keiner ist über 30 Jahre alt – macht, muss man vielleicht erst einmal beschreiben, was er nicht macht, was aber an diesem Standort vielleicht zu erwarten wäre: Er treibt kein regionales Konzept auf die Spitze. Er bedient sich nicht der Codes der internationalen Hipsterküche wie kleine Gerichte zum Teilen oder Naturweinspezialisierung. Das „Ormer“ ist auch kein Vorzeige-Design-Restaurant, es leistet sich nicht so viel Extravaganz wie andere Fünf-Sterne-Hotels in London. Es ist wenig instagram-tauglich, es liegt einfach in besagtem Untergeschoss: Weiß eingedeckte Tische auf schwarz-weißem Marmorboden, die Wände sind mit dunkelbraunem Holz vertäfelt und mit Spiegeln ausgestattet. Serviert werden ausschließlich zwei Tasting-Menüs – eines fünf-, das andere siebengängig, zum nicht nur für Londoner Verhältnisse fairen Preis von 95 beziehungsweise 140 Pfund. Dafür gibt es dann etwas wirklich Besonderes.

Das Konzept klingt gewagt: irisch-marokkanisch-britisch. Alles Einflüsse, die in Msetfis Leben eine Rolle spielen. Seine Mutter ist Irin, sein Vater Marokkaner, aufgewachsen ist er außerhalb von London. „Wir kochen mit den Einflüssen aus diesen drei Küchen sind“, erklärt er. Vielmehr wolle er die verschiedenen „kulturellen Einflüsse“ zu etwas Eigenem zusammenführen. Ein warmer Ibérico-Schinken-Jelly mit Parmesan, Bramley-Apfel und Kapuzinerkresse zum Beispiel. Deftige Geschmacksnuancen, die hier elegant-unaufdringlich und in zarter Form auf den Teller kommen – und vage vertraut erscheinen. „In jedem irischen Pub bekommt man ein Schinken-Käse-Toast. Davon ist dieses Gericht inspiriert“, sagt Msetfi. Oder die „Geräucherte Makrele aus Cornwall mit Kaviarhäubchen in einem Harissa-Sud“. „In Marokko essen wir Sardinen mit Baguette und Harissa. Makrele ist ein etwas anderer Fisch, aber die Aromen im Sud sind ähnlich wie bei dem Alltagsgericht.“

Was verkopft wirken mag, löst sich in Wohlgefallen auf, sobald man die Gerichte probiert. Comfort Food wie Schinken-Käse-Toast oder Baguette mit Sardinen und Harissa sind dafür gemacht, auch das Herz zu nähren. Msetfi schafft es, wohlige kulinarische Erinnerungen in das abstraktere Fine Dining zu überführen – als sein ganz persönliches Soul Food. Höhepunkt im Fünf-Gang-Menü ist die „Geröstete Yorkshire Ente Zaalouk“, auf die schlussendlich der Nachschick folgt: ein kleiner gelber Zuckerball, der sehr entfernte, vornehme Verwandte des roten Kirmesapfel-Zahnkillers. Im „Ormer“ ist seine Safrankruste hauchdünn und gefüllt mit Nadorcott-Mandarinschaum. „Vieles, was wir machen, hat mit Kindheitserinnerungen zu tun“, so der Chefkoch, der erst 26 Jahre alt war, als er zum ersten Mal einen Michelin-Stern bekam.

Die Preise seien bewusst fair gehalten, damit auch Leute kommen könnten, die sonst eher wenig Berührungspunkte mit Sternküchen haben. Manche würden für einen Besuch sparen – über sie freue er sich besonders. Überhaupt ginge es ihm stets darum, „etwas zurückzugeben“. Sei es im „Ormer“ oder an seine externen Gäste am Trafalgar Square, die weniger Glück haben.

Der Londoner Spitzenkoch Sofian Msetfi kocht einmal in der Woche für Bedürftige der Stadt. Statt geräucherter Makrele mit Kaviarhäubchen gibt es dann Linguine mit Tomatensauce

## Unter einem guten Stern



GASHERD 1980

gewissermaßen in den Bauch des Hotels, wo sich der Frühstücksraum befindet, der sich abends in das Sternerestaurant „Ormer Mayfair“ verwandelt. An der Bar vorbei, durch einen schmalen Gang, gelangt man in die dazugehörige Profiküche.

## HEIKE BLÜMNER

Von hier aus wird Gutes nicht nur zu den Gästen des Restaurants geschickt, sondern auch nach draußen, zu denjenigen, die „down on their luck“, also vom Glück nicht gesegnet sind, wie Sofian Msetfi, der Chefkoch des „Ormer“, es britisch ausdrückt. 12.000 Obdachlose, die auf der Straße schlafen, gibt es nach Schätzungen von Wohltätigkeitsorganisationen in London, dazu kämen 170.000 wohnungslose Menschen, die sich auf Sofas bei Freunden oder in den wenigen Notunterkünften durchschlagen, 30.000 davon Kinder. Seit fünf Jahren engagiert sich das „Flemings“ in Zusammenarbeit mit der Organisation „Charity Begins at Home“ für diese Menschen: Jeden Freitag steht der deutsche Hoteldirektor Henrik Muehle persönlich in der Nähe des Trafalgar Squares und verteilt Hunderte Essen aus

steht kalter Thunfisch-Pasta-Salat, alles sieht appetitlich aus, aber weder nach Sternküche noch nach Zimmerservice. „Die Thunfischpasta war heute das Mitarbeiteressen hier im Hotel“, erklärt Msetfi. „Die Linguine haben wir extra dazu gekocht.“ Zusammen mit zwei weiteren Mitarbeitern füllt er die beiden Gerichte portionsweise in Aluschachteln und verschließt sie mit einem Pappdeckel. Dann kommen sie in dicke Isoliertaschen – 60 Portionen insgesamt. „Alles ist aus frischen, hochwertigen Zutaten und kohlenhydratreich“, sagt der Küchenchef. „Damit die Leute das bekommen, was es für sie nur selten gibt: eine gute, warme Mahlzeit.“

Msetfi reiht sich damit ein in eine Reihe berühmter Köche, die sich gesellschaftlich engagieren: Massimo Bottura und sein Food for Soul-Projekt, Jamie Oliver, der sich für bessere Schulkantinen einsetzt oder Nelson Müller, der Kindern Ernährungsbildung vermittelt will.

In London lädt ein Mitarbeiter von „Charity Begins at Home“ die Taschen mit dem Essen in einen Lieferwagen und fährt sie in die Nähe des Trafalgar Square. Einige Portio-

## ESSKRITIK

Sachsens  
Glanz

CHRISTIAN BAU

Viel weiter als Perl-Nennig und Dresden können zwei Orte in Deutschland kaum auseinanderliegen. Ich blicke von meiner Terrasse bis nach Luxemburg, die Dresdner sind in einer knappen halben Stunde in Tschechien. Trotzdem habe ich kürzlich an meinem freien Tag den Weg auf mich genommen. In Sachsen tut sich kulinarisch nämlich einiges! Zum Beispiel hat die TU Dresden gemeinsam mit der sächsischen Landesbibliothek SLUB das hochinteressante „Deutsche Archiv der Kulinariik“ ins Leben gerufen. Das war der Hauptgrund meiner Reise, doch dazu ein anderes Mal. Zum anderen hatte die Sächsische Staatsministerin für Kultur und Tourismus, Barbara Klepsch, die Idee, die sächsischen Spitzenküche einmal öffentlich zu würdigen. Eine mutige und zukunftsweisende Entscheidung, wie ich finde! Und schließlich gehört zu diesen Sternküchen mit Marcus Blonkowski ein ehemaliger Mitarbeiter von mir, den ich schon lange einmal besuchen wollte – zumal er sein Restaurant zusammen mit seiner Schwester Nicole führt, die ebenfalls bei mir auf Schloss Berg gearbeitet hat.

Beide – er als Chef de Partie, sie als ausgebildete Restaurantfachfrau – kamen damals, es muss um 2013 gewesen sein, gemeinsam zu uns und haben mich sofort überzeugt. Nicole ist eine herausragende Gastgeberin: herzlich, teamfähig, stets den Überblick behaltend, immer gut gelaunt. Ein echtes Vorbild im Service. Ihr Bruder Marcus: hervorragend ausgebildet, unter anderem bei Silvio Nickol im „Palais Coburg“ und bei Joachim Wissler in „Vendôme“, außerdem fleißig, bodenständig, angenehm im Umgang – und ein Mann wie ein Baum: Mit seinen mehr als zwei Metern passte er kaum unter unsere Lüftung.

Schon damals sprachen beide von einem gemeinsamen Restaurant. Mit ihrem „Genuss-Atelier“ gleich an der Dresdner Waldschloßbrücke haben sie den perfekten Ort für ihren Traum gefunden. Ich erinnere mich, wie sie mir die ersten Pläne zeigten und mich nach meiner Meinung fragten – und ich ihnen abgeraten habe. Ich bezweifelte, ob es ihnen gelingen würde, genug Gäste in ihr Kellerlokal zu locken, und wollte sie vor einem Misserfolg schützen. Ein Irrtum! Inzwischen existiert ihr Restaurant schon seit mehr als zehn Jahren und gehört zu den besten der Stadt. Ohne Investoren und ohne größeres privates Vermögen im Rücken ist das eine unternehmerische Spitzenleistung – samt permanenten Investitionen und inzwischen neun Mitarbeitern.

Es wird ja oft davon gesprochen, dass Sternküche Schwellenängste verursachen würde. Ich kann nur sagen: Bei Marcus und Nicole ist das nicht der Fall. Im schönen Sandstein-gebäude einer kleinen Jugendstilvilla sitzt man bei ihnen äußerst gemütlich, und vor allem geht es dort sehr lebendig zu. Auf der Homepage findet man ein preisgünstig kalkuliertes À-la-carte-Angebot mit vielen Erklärungen, die Einstiegsängste abbauen. Ergänzend gibt es zahlreiche Möglichkeiten, sich auch einmal an luxuriöse Produkte wie Kaviar, Gänseleber oder Trüffel heranzuwagen – ohne gleich den Dispokredit zu sprengen. Das Acht-Gang-Menü – wir hatten unter anderem auf der Haut gebratenen Steinköhler mit Linsen, verschiedene Texturen von Puntarelle und eine kräuterige Beurre blanc, dann rosige Gebratenes und dunkel Geschmortes vom Hirsch und zum Schluss „Bienenstich neu interpretiert“ – kostet 110 Euro. Knapp 14 Euro pro Gang – und das in einem Sternerestaurant!

Ich bin nach dem Essen jedenfalls superglücklich und auch ein bisschen stolz in den Zug zurück nach Saarbrücken gestiegen. Und nach wir heilfro, dass Marcus und Nicole damals im entscheidenden Moment nicht auf mich gehört haben.

■ Unser Kolumnist Christian Bau kocht im „Victor's Fine Dining“ in Perl-Nennig, das seit 20 Jahren mit drei Michelin-Sternen ausgezeichnet ist.

# REISEEMPFEHLUNG

WINTERAKTIVITÄTEN MIT QATAR AIRWAYS

Direktflüge mit Qatar Airways bringen Reisende bequem in den sommerlichen Winter Qatars. Dort laden Sonne, Meer, weite Landschaften und vielfältige Outdoor-Erlebnisse von der Küste bis zur Wüste zu Entdeckung und Erholung ein. Buchbar über [discoverqatar.qa](https://discoverqatar.qa).



## SONNIGE WINTERTAGE ZWISCHEN WÜSTE UND MEER

**W**ährend sich Europa in grauen Himmel und kalte Tage hüllt, beginnt in Qatar die angenehmste Jahreszeit. Zwischen November und März liegen die Temperaturen bei rund 25 Grad, der Himmel ist klar, das Meer ruhig. Es ist die Zeit, in der sich das Land von seiner aktivsten Seite zeigt — ideal für Reisende, die Sonne, Bewegung und Weite suchen.

### Kitesurfen am Meer

Qatars Küsten bieten ideale Bedingungen für Kitesurfer. Gleichmäßige Winde, flaches Wasser und gut zugängliche Strände machen Orte wie Al-Khor oder die Halbinsel Zekreet attraktiv. Besonders beliebt ist der Fuwairit Kite Beach. Er zählt zu den wenigen Spots weltweit, an denen ein Hotel direkt am



Kitestrang liegt. Die Infrastruktur ist hervorragend, Einsteiger wie erfahrene Sportler finden professionelle Schulen und Ausrüstung vor.

### Wüste als Erlebnisraum

Nur eine Autostunde von Doha entfernt beginnt die Wüste — ein Landstrich aus sanften Dünen. Touren mit Allradfahrzeugen führen bis zum Binnenmeer



Khor Al-Adaid, wo Sand auf Wasser trifft. Alternativ lassen sich ruhigere Varianten wählen: Wanderungen, Kameltouren oder Übernachtungen in kleinen Camps unter freiem Himmel. Wer Komfort und Abgeschiedenheit verbinden möchte, findet im Our Habitas Ras Abrouq ein außergewöhnliches Resort in der Westwüste. Die Anlage liegt inmitten einer Felslandschaft mit Blick über die Küste.

Villen aus Naturmaterialien, offene Feuerstellen und ein weiter Horizont schaffen einen besonderen Rückzugsort.



### Doha Beach Club

Der Doha Beach Club liegt dort, wo der Arabische Golf auf Dohas urbane Energie trifft — ein Ort, der Strandflair und Stadterlebnis vereint. Gäste erwarten Streetfood, Sportangebote, Familienbereiche, ein Fitnessstudio und Skyline-Blick — ideal für entspannte Stunden am Wasser. Eine moderne Adresse am

Meer, die Erholung und Aktivität verbindet.

### Entspannt reisen

Qatar Airways verbindet täglich zahlreiche europäische Städte nonstop mit Doha. Von hier aus sind Küste, Wüste und die wichtigsten Ausflugsziele gut erreichbar, viele Hotels und Reiseveranstalter bieten organisierte Touren an. Wer im Winter Sonne sucht, ohne in tropische Hitze zu geraten, findet in Qatar ein Ziel mit seltenem Gleichgewicht: überschaubar, sicher und überraschend vielseitig.



### SONNIGES ZIEL VORAUSS

Entfliehen Sie dem Winter: Mit Qatar Airways in nur wenigen Stunden Sonne, Wärme und neue Eindrücke in Qatar genießen. Jetzt Reiseziele und Angebote entdecken.



Warum nur im Transit? Bleiben Sie doch etwas länger.

Fühlen Sie sich in unseren preisgekrönten Lounges wie zu Hause – oder entdecken Sie die Welt von Qatar und erleben Sie die Herzlichkeit, Schönheit und Kultur dieses Landes.

[qatarairways.com](https://qatarairways.com)

### FAMILIENZEIT IN QATARS WINTER

Spaß im Wasser und unter Lichtern



Im Norden von Lusail liegt der **Meryal Water Park**, ein Erlebnisort für Familien mit Kindern jeden Alters. Mehr als 45 Attraktionen, darunter Rutschen, Pools und ein 85 Meter hoher Aussichtsturm, machen ihn zum größten Wasserpark der Region. Während die Erwachsenen entspannen, toben die Kinder durch eine eigene The-



menwelt rund um das maritime Erbe Qatars. Nur wenige Autominuten entfernt bietet das **Lusail Winter Wonderland** Riesenrad, Eislaufbahn und Fahrgeschäfte unter freiem Himmel. Zwischen Lichtern, Musik und Meerblick wird der Winter hier zum Familienfest – sonnig, lebendig und ganz ohne Schnee.



UNTERWEGS

## Wehrhafte Westfalen



KIRA HANSER

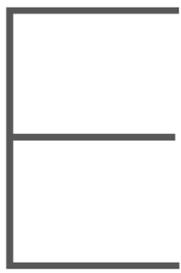
Wer in der deutschen Provinz lebt, darf sich als Reisender, der mit dem Flieger in die Ferne will, heute leider wieder ziemlich abgehängt fühlen vom Rest der schönen, weiten Welt. Wie im Paderborner Land, am östlichen Rand von Nordrhein-Westfalen. Eine herrliche Gegend zum Leben, Arbeiten und Urlauben. Es gibt einen Regionalflughafen namens Paderborn-Lippe, von wo aus im Winter Chartergäste nach Mallorca, Antalya und Alicante **unterwegs** sind und im Sommer auch nach Hurghada, Kreta, Malta. Besonders beliebt: die Lufthansa-Zubringerflüge zum Drehkreuz München für Reisen in alle Welt. Man saß dann beim Flug über den Teutoburger Wald gefühlt fast schon im Nonstopflieger von München nach New York, Singapur, Tokio oder Windhoek. Paderborner Weltenbummler waren sehr glücklich; und auch das Erzbistum Paderborn freute sich über die himmlische Verbindung via München nach Rom, um den Papst im Vatikan Hallo zu sagen. Rom ist das Top-Städteziel für Flugreisende aus Paderborn.

Doch 2025 gerieten die Ostwestfalen unverschuldet in die Abseitsfalle. Denn Lufthansa hat den Flughafen Paderborn-Lippe mal eben von der weiten Welt abgekoppelt und sich vom Standort verabschiedet. Die Zubringerflüge von Paderborn zum Drehkreuz München wurden ersatzlos gestrichen. Man könnte als Ersatz nun die Bahn nach München nehmen. Doch bedauerlicherweise hat die Deutsche Bahn ebenfalls die Direktverbindung von Paderborn nach München eingestellt. Was bleibt, ist unerfreulich: Mindestens sechs Stunden Bahnfahrt, mindestens zweimal Umsteigen und ständig diese Verspätungsangst im Nacken. Auch zum Flughafen Frankfurt/Main gibt es von Paderborn aus keine Direktverbindung (mehr als drei Stunden, mindestens einmal umsteigen). Das alles macht weder Urlaubern mit viel Gepäck noch Geschäftsreisenden mit wenig Zeit so richtig Spaß.

Aber Westfalen wären nicht Westfalen, schon gar nicht jene aus dem Paderborner Land, wenn sie sich den Abzug der Lufthansa hätten wehrlos gefallen lassen. Clever wie sie nun mal sind, haben sie zusammengedockt, zusammengelegt – und eine eigene Fluggesellschaft gegründet, um die wichtige Verbindung zum Drehkreuz München zu sichern. 79 Unternehmer und Privatpersonen gehören mittlerweile zum „Owner's Club“ der Airline: wie Apotheker und Ärzte, Spediteure und Steuerberater. Ihre neue Skyhub-PAD ist eine sogenannte virtuelle Airline, die keine eigenen Flugzeuge besitzt, sondern Crew und Fluggerät anmietet. Seit September 2025 geht es in knapp anderthalb Stunden von Paderborn nach München und zurück. Partner ist die dänische Airline DAT, die die Crew und den Flieger stellt, eine für Kurzstreckenflüge entwickelte ATR 72-600. Im Winterflugplan gibt es acht Umläufe, montags bis freitags. Die Flüge ab 149 Euro seien „hervorragend ausgelastet“, sagt Skyhub-PAD-Sprecher Matthias Hack. „Etwa 50 Prozent sind Privatreisende.“ Das Gepäck wird durchgecheckt. 2026 ist ein Codeshare-Abkommen mit Lufthansa geplant. Damit wären die Flüge über eine LH-Flugnummer buchbar.

Das Paderborner Modell könnte Schule machen. Denn Lufthansa und deren Tochter Eurowings haben noch weitere Flughäfen hängen lassen: Rostock, Friedrichshafen, Dortmund und Karlsruhe/Baden-Baden werden nicht mehr angefliegen. Wackelkandidaten sind Dresden und Münster/Osnabrück: 2026 stehen deren Verbindungen nach München auf der Kippe.

Nach Angaben der Paderborner Airline gibt es bereits erste Anfragen anderer Flughäfen nach Know-how oder Partnerschaften. Manchmal muss sich die Provinz eben selbst zu helfen wissen.



Es ist die stille Wucht solcher Erlebnisse, die den Südwesten ausmacht: ein 45-Minuten-Marsch zwischen gerundeten roten Felsen und Wacholderbüschen, dann steht man an einer Felskannte. 500 Meter geht es hier senkrecht hinunter. Unten ein Wüstenplateau, ein paar Kilometer gegenüber der mächtige Sandstein-Monolith Junction Butte. Der Blick hier im Canyonlands Nationalpark von Utah reicht 20, 30 Kilometer weit, gen Westen, wo die Sonne tief steht.

STEFAN WAGNER

Knallblauer Himmel, leichte Brise. Zu hören ist: nichts. Der Sandstein strahlt die gespeicherte Wärme ab wie ein Heizkörper. Hinsetzen, schweigen. Demütige Stille. Erst schweifen die Blicke, dann die Gedanken. Es riecht nach Salbei und Weite. Nach einer halben Stunde Einsamkeit Aufrappeln, Losreißen von der Schönheit, Rückweg, gleich ist die Sonne weg.

Es fällt schwer, die Sensationen des Südwestens der USA einfach nur so – ohne Ausrufezeichen – hinzuschreiben: Arches, Monument Valley, Las Vegas, Grand Canyon, Bryce Canyon. Die Naturwunder, viele von ihnen als Nationalparks geschützt, sind ein Best-of des Besten, das der nordamerikanische Kontinent zu bieten hat. Ikonische Kracher aus Sand und Stein, perfekt für einen uramerikanischen Roadtrip. Durch Landschaften, die unendlich vertraut erscheinen, weil man sie schon dutzendfach virtuell durchfahren hat, ohne jemals dort gewesen zu sein. Auf der Kinoleinwand oder im Netflix-Stream. „Easy Rider“! „Nomadland“! „Thelma and Louise“! „Little Miss Sunshine“! Dazu hunderte Western aus 80 Jahren Filmgeschichte. Jeder Filmtitel setzt den Bildergenerator im Kopf in Bewegung.

Es gibt tausende Wege, dieses Gebiet zu erkunden, das etwa die Fläche von Deutschland, Frankreich und Italien umfasst. Klassische Startstationen für eine Rundreise sind Denver, Las Vegas oder Salt Lake City. Wer sich auf die wichtigsten Parks (fast alle im Bundesstaat Utah) konzentrieren will und zwei Wochen zur Verfügung hat, ist mit Las Vegas gut bedient. Am besten einen Allradwagen mieten, den „America the Beautiful“-Nationalparkpass kaufen (kostet 80 Dollar, ab 2026 werden 250 Dollar fällig), der den Eintritt in alle Parks ermöglicht, und die Südwest-Grundausstattung besorgen: Basecap, Sonnencreme, Lippenbalsam, Wasserflasche. Jetzt, im Winter, ist die beste Zeit für den Südwesten: Temperaturen erträglich, Besucherzahlen niedrig, Touristenbetriebe entspannt.

Start mit einem optischen Paukenschlag: Im Zion-Nationalpark umfassen schroffe Felswände ein paradiesisch anmutendes Flusstal. Der Canyonboden ist bestanden von üppiger Vegetation, auf Lichtungen zwischen Pappeln und Weiden äsen Rehe. Wer will, mietet E-Bikes und gleitet wie im Rausch entlang des zwölf Kilometer langen Scenic Drive parallel zum North Fork des Virgin River. Nur Pendelbusse dürfen hier fahren, für Privatautos ist die Strecke geschlossen. Das ist gut so, denn es fällt schwer, den Blick auf den Straßenverlauf zu richten, bei den spektakulären Felsformationen links und rechts der Straße. Kleine Wanderungen wie zum Weeping Rock unterbrechen die Radtour.

Der nächste Tag hält ein Abenteuer bereit: The Narrows! Gerüstet mit wasserdichten Wanderstiefeln, trockener Ersatzkleidung in einem Packsack und einem Holzstock wird im Virgin River flussaufwärts gewatet. Der Canyon verengt sich auf sechs Meter Breite zwischen 500 Meter hohen Felswänden. Den Großteil der Strecke steht man knietief im Wasser, teils sogar bis zur Brust. Das klingt kalt und unangenehm, doch zwischendurch gibt es immer mal sonnige Strände, wo man sich abtrocknen und aufwärmen kann. Wer nicht mehr weiter will, kehrt einfach um. In Springdale oder der „Zion National Park Lodge“ warten eine Tasse Kaffee oder ein Burger gegen den Kalorienverlust.



UTAH 2017

# Magischer Ring

Schluchten, Wüsten, Mondlandschaften: Nichts erschließt die Nationalparks im Südwesten der USA besser als eine Rundtour außerhalb der Saison – also genau jetzt

Gerade mal eineinhalb Stunden weiter liegt der wohl zugänglichste Nationalpark, Bryce Canyon. Ein absolutes Fotografen-Highlight. Tausende rote, skurril geformte Türmchen, sogenannte Hoodoos, recken sich in einem natürlichen Amphitheater in den tiefblauen Himmel. Der Rim Trail zwischen den Aussichtspunkten Sunrise Point, Sunset Point und Inspiration Point ist Pflichtprogramm und leicht begehbar, doch erst wer hinuntersteigt, erlebt die Faszination des Sandstein-Labyrinths mit allen Sinnen. Der kurze Navajo Loop Trail führt 2,5 Kilometer weit durch die Felsen.

Den besten Blick von oben gibt es vom südlich gelegenen Bryce Point. Na-

he Tropic gelegen, findet sich eine außergewöhnliche Unterkunft: Das „Clear Sky Resort“ sieht aus der Ferne aus wie eine Flotte gelandeter UFOs. In den Glaskuppeln kann man übernachten – und vom Bett aus den sternensüßen Nachthimmel über Utah bewundern.

Spätestens auf dem spektakulären Highway 12 stellt sich Wildwest-Kino-Feeling ein. Fünf fantastische Autostunden Richtung Moab, am besten unter dem Vorzeichen von Spotify-Roadtrip-Playlist. Durch Wälder, Gebirgszüge, Wüsten und Schluchten. Einfachstes Rezept für das ultimative Roadtrip-Feeling: Irgendwo am Straßenrand stehen bleiben und aussteigen, dazu klingt aus den Autolautsprechern Bruce Springsteens „Born to

Run“. Und dann: Ausschalten, schier endlose Weite in allen Himmelsrichtungen, durchatmen, die Stille genießen.

Moab bezeichnet sich als „Adventure Capital“, die Hauptstadt der Abenteuer. Das abgelegene Nest ist der ideale Ausgangspunkt für die beiden Parks Arches und Canyonlands. Entlang der Hauptstraße gibt es alles, was man sich nur vorstellen kann, um die Gegend zu erkunden: Wander-Guides, Mountainbike-Vermieter, Pferdeausrüst, Raftingunternehmen, Helikopter-Touren, Jeep-Safaris.

Wer Arches besuchen will, muss im Sommer lange im Voraus einen Slot für den Eintritt buchen – im Winter fährt

man einfach hinein. Über 1500 rote Felsbögen stehen in Arches, mehr als an irgendeinem anderen Ort der Welt. Eilige können einen guten Eindruck in wenigen Stunden bekommen, doch die spektakulärsten Bögen erfordern mehr Zeit. Zu den schönsten muss man wandern. Der Landscape Arch hat eine Spannweite von 93 Metern und ist in einer halben Stunde zu erreichen. Pflicht ist der perfekte aller Bögen: Delicate Arch. Er zielt zu Recht die Titelseiten der meisten Reiseführer über den Südwesten der USA.

Gleich nebenan liegt der Park Canyonlands. 800 Quadratkilometer groß, unerschlossen, menschenleer und Ehrfurcht gebietend. Ein gigantisches Gewirr aus Schluchten, Spalten, Plateaus,

## SOUVENIR

Erinnerungen  
sind Andenken

KATHARINA KOPPENWALLNER

Ein Trend im Souvenir-Business sind immaterielle Andenken. In Zeiten von Konsummüdigkeit, Wirtschaftskrisen und hohen Gepäckkosten bietet es sich an, den Begriff „Souvenir“ einmal wörtlich zu nehmen: Beim nächsten Urlaub in brauchbare Erinnerungen zu investieren. Das Wort Souvenir kommt aus dem Französischen, „se souvenir de“ bedeutet „sich an etwas erinnern“. Im Deutschen sagt man auch gerne Andenken, was im Prinzip das Gleiche meint. Spricht man allerdings vom Mitbringsel, geht es mehr um die anderen – und weniger um die eigenen Erinnerungen. Im allgemeinen Sprachgebrauch sind Souvenirs Gegenstände, die man sich als Gedankenstützen kauft, um seine Erinnerung an einen bestimmten Ort lebendig zu halten. Aber am Ende kauft man sich oft kollektive Erinnerungen, gebündelt in einem in China produzierten Gegenstand: Sei es ein Kühlschrankmagnet, ein T-Shirt mit Aufdruck oder eine Kuckucksuhr. Laut einer aktuellen Umfrage des Marktforschungsunternehmens Euromonitor bevorzugen mittlerweile 64 Prozent der Reisenden Souvenirs, die eine Geschichte erzählen oder eine kulturelle Bedeutung haben.

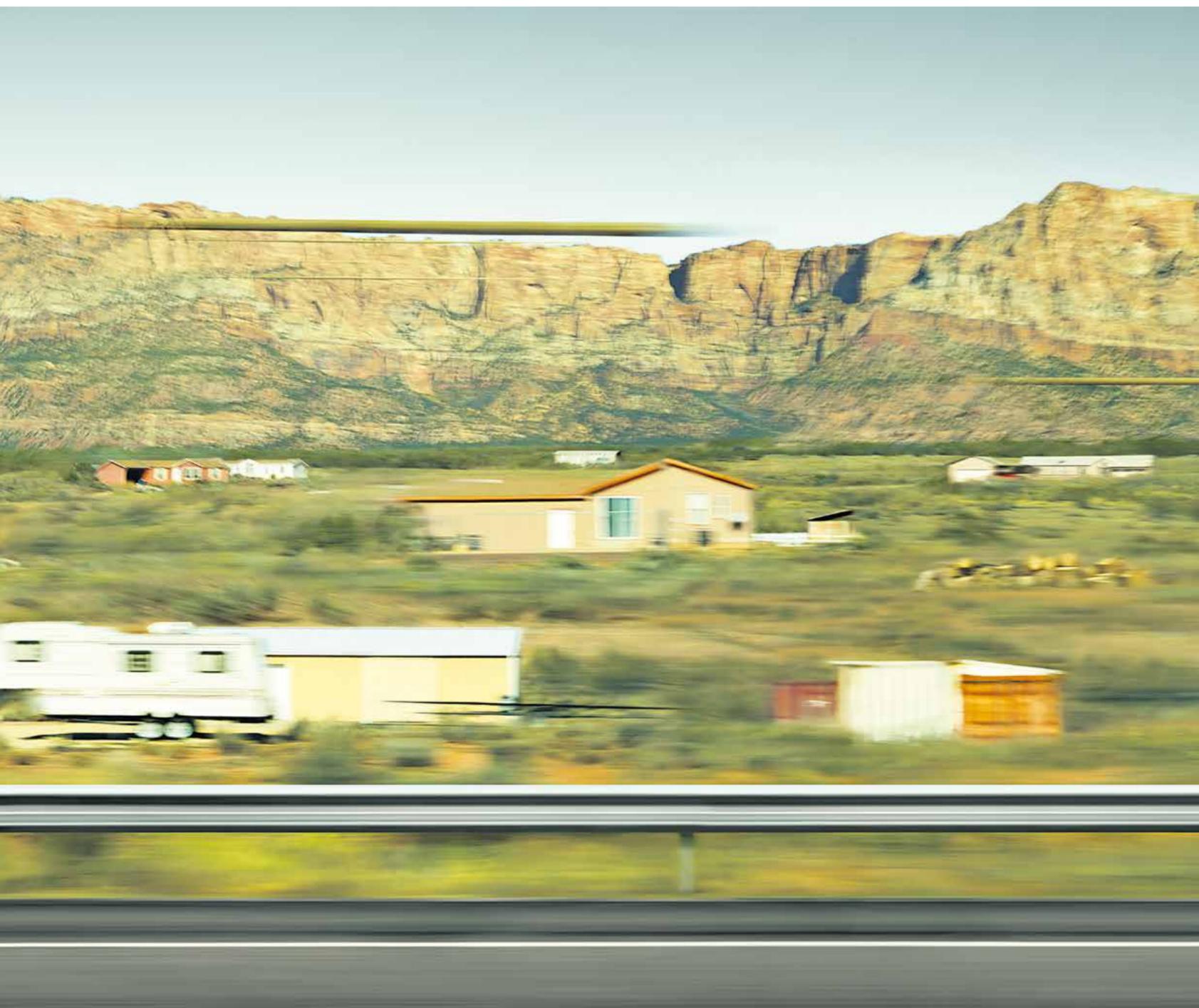
Aber wer kauft dann den ganzen Plunder, der sich in den Souvenirshops vor den einschlägigen Sehenswürdigkeiten türmt? Psychologisch gesehen geht man davon aus, dass Erlebnisse oft länger glücklich machen als gekaufte Dinge, weil sie stärker mit Emotionen und Beziehungen verknüpft sind. Das haben vor allem die jüngeren Generationen auf dem Schirm. Millennials und Gen Z geben lieber Geld für Erlebnisse aus als für materielle Güter. Auch dazu gibt es eine Umfrage aus dem Jahr 2024 zur „sich wandelnden Rolle von Erlebnissen beim Reisen“, durchgeführt von der Unternehmensberatung McKinsey. Da geben 52 Prozent der Gen-Z-Reisenden an, dass sie sich bewusst bei Erlebnissen etwas gönnen. Eher würden sie bei Flügen, Transportmitteln, beim Einkaufen und Essen sparen, als ihr Erlebnisbudget einzudampfen.

Das beliebteste Format der erlebten Souvenirs sind Kochkurse. Bei Travelling Spoon – einer Plattform, die Reisende mit lokalen Gastgebern verbindet – werden neben Kochkursen auch hausgemachte Speisen bei Einheimischen angeboten (travelingspoon.com). Natürlich gibt es auch Tausende andere Ideen vom Samurai-Training in Japan über Tango in Argentinien bis Trommeln in Westafrika. Man kann aber auch einfach die Sprache des Landes erlernen, das man gerade besucht. Im Großen und Ganzen sind solche Reisen allesamt „klassischer Aktivurlaub“. Beim Tourenanbieter GetYourGuide findet so gut wie jeder das Passende (getyourguide.de).

Schon in den 90er-Jahren wurde in der Soziologie der Trend erkannt, dass Erlebnisse immer mehr zu Konsumgütern werden. Heute gibt es Unternehmen wie Mydays (mydays.de), die nichts anderes verkaufen als Erlebnisse. Da kann man Alpakawanderungen buchen oder Malkurse, in denen man seinen Partner zeichnet. Achtung: Konfliktpotenzial!

Aber auch wenn man nicht gleich ein Konsumthema daraus macht: Es gibt durchaus immaterielle Souvenirs, die nichts kosten. Das kann ein Kochrezept sein, das einem in einer Garküche verraten wird, eine gute Unterhaltung, ein Lied oder einfach nur ein guter Tipp. Doch selbst das kann man sich mittlerweile zum Teil kaufen, auf Plattformen wie Withlocals, die Einheimische als private Guides vermitteln (withlocals.com). Was letztere allerdings nicht anbieten, sind echte Freundschaften.

Die Autorin bereist für ihren Berliner Laden „International Wardrobe“ die Welt. Was sie dort findet, stellt sie hier vor.



Felskegeln und Höhlen. Die Distanzen sind groß und wer auch nur ein wenig mehr als die üblichen View Points anfahren will, sollte einige Tage hier einplanen, zumal man jeden Tag aufs Neue die Anfahrt von Moab auf sich nehmen muss. „Island in the Sky“ bietet herrliche Ausblicke über die umliegenden Schluchten (Grand View Point) und den langgezogenen Felsbogen Mesa Arch. Spätestens ab diesem Zeitpunkt der Südwestreise sind Auto, Wandertiefel und Kleidung vom roten Sand der allgegenwärtigen Felsen bedeckt.

Richtung Süden, auf dem Weg zum Monument Valley, Stopp am Newspaper Rock, einem Felsen, auf dem sich über die Jahrhunderte prähistorische Jäger, Indigene und durchreisende Cowboys mit Felszeichnungen verewigt haben.

Und dann, endlich, Monument Valley! Der Tribal Park inmitten des Reservates der Navajo steht wie kein anderer Ort für den Wilden Westen – beziehungsweise den Wilden Westen, wie er uns durch John-Ford-Western vermittelt wurde.

Eine Sunrise-Tour führt per Jeep zu weltbekannten Felsen wie „The Mittens“. Vor Sonnenaufgang ist es eiskalt im offenen Jeep, Wüstenklima, klar. Man wickelt sich am besten in Alu-Wärmefolien ein, auch wenn man damit aussieht wie eine Ofenkartoffel. Der indigene Guide erzählt, wie er noch als Kind hier Schafe gehütet hat, bevor er Jeepfahrer wurde. Der Anblick der Monolithen vor der aufgehenden Sonne ist jede Gänsehaut wert, was für magische Momente! Wer sich mit dem eigenen Wagen auf die ausgewaschene 27-Kilome-

ter-Holperpiste machen will, sollte unbedingt auf hohe Bodenfreiheit achten. Immer wieder sieht man festhängende Touristenautos, die weder vor- noch zurückkönnen, und von Navajo in Pick-up-Trucks befreit werden müssen.

Der Grand Canyon ist die Schlucht der Schluchten. 1600 Meter tief, 400 Kilometer lang, bis zu 30 Kilometer breit. Milliardenfach von Touristen fotografiert. Einer der ersten Erforscher meinte im Jahr 1857: „Dieses Gebiet ist völlig wertlos, ... man kann dort nichts tun.“ Eine kolossale Fehleinschätzung. Am Südrand des Canyons ist es im Sommer unerträglich voll. Jetzt, im Winter, kann es schon mal vorkommen, dass man allein an einem der vielen Aussichtspunkte steht.

Besser noch als der Blick nach unten ist der Abstieg nach unten, Schicht um Schicht an zwei Milliarden Jahren Erdgeschichte vorbei zum Boden der Schlucht – allerdings nur bei exzellenter Fitness und Wandererfahrung. Denn unten ist es im Sommer bis zu 45 Grad heiß, auch im Dezember werden schon mal 25 Grad erreicht!

Für Normalsterbliche reicht der South Kaibab Trail. Eine hübsche Tour, über den lautmalerisch benannten „Ooh Aah Point“ hinunter zum Cedar Ridge und zurück. Bei allen dieser Hikes sollte man nicht vergessen: Wer den Umkehrpunkt erreicht, hat nur die Hälfte der Wegstrecke geschafft. Aufstieg, zunehmende Hitze und Erschöpfung machen den Rückweg gefühlt mehr als doppelt so schwer wie den Hinweg.

Wer nach fast 3000 Kilometern Roadmovie Las Vegas wieder erreicht, hat sich das perfekte Kontrastprogramm zu Wüstenweiten und Canyonstiefen verdient. Las Vegas ist der zur Stadt gewordene Exzess, eine flimmernde Orgie aus Neon, Musik, Stretchlimousinen und dem Pling-pling einarmiger Banditen. Man kann zusehen, wie Flamingos oder Tiger gefüttert werden, 10.000 Dollar für einen Cocktail ausgeben, aus 250 Meter Höhe eine Art Bungee Jump machen, einen Burger mit 19.000 Kalorien verzehren oder Maschinengewehrschießen lernen. Das „Bellagio“ hat 1200 Springbrunnen, die Wasser bis zu 140 Meter in die Luft schießen. Andere Casinos sehen aus wie Venedig, New York, Paris, Ägypten oder eine Ritterburg. Es gibt ein NHL-Team, eine NFL-Mannschaft und ein Formel-1-Rennen. Im Sommer, bei 37 Grad, mieten Touristen in einer „Ice Bar“ Pelzmäntel und trinken bei minus 20 Grad Zimmertemperatur ein Bier. Drogerien haben ganze Abteilungen für Kondome und Anti-Katermittel. Am Drive-thru-Schalter heiraten Paare, ohne das Auto zu verlassen. Kurz: In Las Vegas lässt Amerika die Sau raus.

Zugegeben, klingt nach Schocktherapie, doch gerade dieser Gegensatz zur erhabenen Natur des Südwestens hat seinen Reiz. Wenn sich der Südwest-Ring geschlossen hat, die Rundreise zu Ende ist, kann man in Las Vegas den Kopf schütteln über Verrücktheiten. Oder einfach nur mit offenem Mund vor der nächsten Sensation stehen.

Es tut gut, mal den überkritischen Europäer abzustreifen und einzutauchen in den Irrsinn. Selfies machen mit einem Elvis-Imitator, eine Weltklasse-show besuchen, die Flimmerwelt bewundern. Am Abend dann spült man in der Dusche die letzten Reste des roten Staubs ab. Es ist wie ein Abschied. Sicher nicht für immer.

## Tipps und Informationen

## WIE KOMMT MAN HIN?

Zum Beispiel mit Lufthansa oder United nonstop von München oder Frankfurt/Main nach Denver. Umsteigeverbindungen nach Las Vegas etwa mit Lufthansa, Condor oder Delta.

## WIE KOMMT MAN HERUM?

Ohne Auto geht es nicht: Ein Mittelklassewagen für 14 Tage von und bis Las Vegas kostet ab etwa 380 Euro.

## TIPPS FÜR DIE EINZELNEN STATIONEN

Zion-Nationalpark: Die „Cable Mountain Lodge“ in Springdale liegt strategisch günstig gleich am Eingang des Parks, hat saubere Zimmer und Apartments, DZ ab 135 Euro (cablemountainlodge.com). Lecker speist man im Mexikaner „Oscar's Café“. Der Vermieter ebikezionrental.com verleiht E-Bikes inklusive Helm sowie Stiefel und Wanderschuhe für die Wanderung in die Narrows.

Bryce Canyon Nationalpark: Das „Clear Sky Resort“ nahe Tropic ist die perfekte Unterkunft für Sternengucker, in durchsichtigen Kuppeln liegt man auf dem Bett und sieht in den Nachthimmel, DZ ab 339 Euro (clearskysresorts.com). Im Ort gibt es im Restaurant „Showdowns“ rustikale Küche und fast jeden Abend Livemusik.

Grand Staircase-Escalante National Monument: Zum Durchatmen geeignet sind die charmanten, ruhigen Jurten der Glampingunterkunft „Escalante Yurts“, Preis für zwei pro Nacht ab 150 Euro (escalanteyurts.com). Der Ort Escalante ist ein guter Ausgangspunkt für einen Trip zum Slot Canyon Peekaboo.

Arches und Canyonlands Nationalparks: Ein wenig außerhalb von Moab an einer Schleife des Colorado River gelegen, umgeben von roten Felswänden, bieten die Cabins des „Red Cliffs Lodge“ Resortatmosphäre – mit Pool, Restaurant und einem tollen Museum zu den Western, die in der Gegend über

die Jahrzehnte gedreht wurden; DZ ab 126 Euro (redcliffslodge.com/moab/). Im Ort kredenzt der urige Diner „Milt's Stop & Eat“ die besten Milkshakes und Burger der Gegend. Grand Canyon: Günstig nahe der Schlucht in Tusayan gelegen ist die funktional eingerichtete „Red Feather Lodge“, DZ ab 101 Euro (redfeatherlodge.com). Die besten Steaks weit und breit tisch das „Big E Steakhouse & Saloon“ auf. Las Vegas: Zentral am Strip gelegene Casinoreorts haben oft gute Übernachtungsdeals, das „Wynn Hotel“ oder das Bellagio (mit Blick auf Fontänenshow und Eiffelturmkopie) zählen zu den besten. Lust auf eine Alternative zu Neonlichtern? Seven Magic Mountains ist eine bunte, Instagram-taugliche Skulptur ein paar Kilometer Richtung Westen.

## WEITERE INFOS

visitutah.com, visitarizona.com, visitlasvegas.com

# Null geht nicht

Schneeferien in den Bergen werden zusehends zur Gewissensfrage, denn Wintersportorte können nicht klimaneutral sein, sagt Klimaforscher Georg Kaser. Er fordert von den Verantwortlichen mehr Transparenz – und hat Tipps für Urlauber, die schon mit kleinen Maßnahmen einiges für die Umwelt erreichen können

M

enschen, die Berge lieben und verstehen, umgibt oft eine Aura des Geerdet-Seins. Georg Kaser gehört zu ihnen. Der 72-Jährige ist einer der renommiertesten Klimaforscher weltweit, zu Hause ist der Gletscher-Experte des Instituts für Atmosphären- und Kryosphärenwissenschaften der Universität Innsbruck im Südtiroler Schnalstal. Nur wenige Kilometer entfernt läuft seit September der Skibetrieb auf dem Schnalstaler Gletscher, das mit einer „Schneeversicherung vom Herbst bis in den Frühling“

wirbt. Kaser sieht den Erholungswert von Skiurlaub für den Einzelnen, warnt aber vor den Folgen einer „Wintersport-Hochleistungsindustrie“.

SILVIA STAMMER

**WELT AM SONNTAG:** „Schifoan“, der Hit von Wolfgang Ambros, wird auch in diesem Winter auf den Hütten rauf und runter gespielt. Der Dauerbrenner stammt von 1976. Was ist seitdem geblieben vom unbeschwerten Skivergnügen?

**GEORG KASER:** Das Lied sorgt immer noch für Stimmung. Aber es hat sich viel verändert, nicht nur durch den Klimawandel, auch gesellschaftlich. Die Skigebiete haben sich zu Hochleistungsindustrien entwickelt. Das ist etwas anderes als vor 50 Jahren, als man trotz unzureichender Lifte und Pisten Spaß hatte. Der Klimawandel ist natürlich längst stark sichtbar im Skibetrieb, und dem wird auf die eine oder andere Weise begegnet.

**WAMS:** Darf ich als Winterurlauber in den Alpen denn überhaupt noch guten Gewissens Pistenspaß genießen?

**KASER:** Die Gewissensfrage ist hart formuliert, und als Skifahrer sehe ich die Lebensfreude und den Erholungswert. Aber wir wissen alle, dass wir mit dem CO<sub>2</sub>-Ausstoß sehr schnell auf null kommen müssen und danach mit den technisch zur Verfügung stehen-

den Mitteln sehr viel Kohlendioxid aus der Atmosphäre herausnehmen müssen. Was das Skifahren betrifft: Wenn ich mit dem Auto ins Skigebiet fahre, ist das schlechte Gewissen berechtigt. Wenn ich mit öffentlichen Verkehrsmitteln anreise, ist das besser fürs Klima. Und ich kann bei der Auswahl des Ziels hinschauen: Es gibt Regionen, die sich sehr um eine deutlich geringere CO<sub>2</sub>-Emission bemühen.

**WAMS:** Da wäre zum Beispiel die Region Snow Space Salzburg – die sieht sich „auf dem Weg zum klimaneutralen Skigebiet“. Die Macher verweisen allerdings darauf, dass An- und Abreise für 60 bis 70 Prozent des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes verantwortlich seien ...

**KASER:** Dies mag ein Mittelwert sein, es hängt ja davon ab, wie weit der Weg ist, wie ich anreise, wie groß das Auto ist. Tatsächlich senken immer mehr Orte ihre Emissionen, indem sie zum Beispiel Energie durch Wasserkraft produzieren oder Pistenraupen elektrisch oder mit Biodiesel betreiben. Ein weiterer Punkt ist jedoch die Infrastruktur: Wie viele Lieferautos fahren täglich durchs Tal, um die Gastbetriebe zu versorgen? Wo kommen die Lebensmittel her? Da ist nichts von klimabewusstem Verhalten zu sehen, da stellt's einem die Haare auf!

**WAMS:** Wie sieht denn aus Ihrer Sicht ein nachhaltiger Winterurlaub aus?

**KASER:** Die Anreise erfolgt mit öffentlichen Verkehrsmitteln, mit dem Zug, wahrscheinlich in einen der hochgelegenen Orte, denn in niedrigen Lagen wird auf Dauer kein technischer Schnee zu erzeugen sein. Was die Auswahl des Ziels betrifft: Die Wintersportorte müssten dafür ihre Klimabilanz komplett transparent machen und alles miteinrechnen. Dazu gehören auch die Emissionen, um die neue Pistenraupe zu produzieren und die alte Dreckschleuder zu verschrotten. Trotz aller Bemühungen: Wintersportorte können nicht klimaneutral sein. Null geht nicht, sofern man die Versorgungskette mitberücksichtigt.

**WAMS:** Was kann ich als Gast – über Anreise und Wahl des Ortes hinaus – beeinflussen?



ENGADIN II 2006

## Georg Kaser Klimaforscher

Der Südtiroler wurde 1953 in Meran geboren, fast sein gesamtes Berufsleben hat er den Gletschern gewidmet, zuletzt als Professor für Klima- und Kryosphärenforschung am Institut für Meteorologie und Geophysik der Universität Innsbruck. Er ist einer der Leitautoren der UN-Weltklimaberichte. Kaser ist vielfach ausgezeichnet, seit 2017 Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und derzeit Vizepräsident des Österreichischen Wissenschaftsfonds FWF zur Förderung der Grundlagenforschung. Er steht seit etwa dem zehnten Lebensjahr auf Skiern, heute „ab und zu bei einer Skitour oder ein paar Mal einige Stunden auf der Piste“.

Zu den Wintersportgegenden, die den CO<sub>2</sub>-Ausstoß senken wollen, gehört beispielsweise Snow Space Salzburg (Österreich) mit Flachau, Wagrain, St. Johann. Dort setzt man auf Elektroskibus und Photovoltaikanlagen; Pistenraupen werden mit Pflanzenöl und künftig auch mit Wasserstoff betrieben (greenmountain.snow-space.com). Carezza/Karersee (Italien) in den Dolomiten will mit „grünem Strom“, regionalen Produkten auf Hütten, „behutsamer Pistenpräparierung“ punkten (carezza.it). In der Schweiz gelten Flims Laax („Greenstyle Konzept“; flimslaax.com) und Engelberg-Titlis („Swisstainable destination“) mit wasser- und solarstromgetriebenen Bergbahnen als führend (engelberg.ch; titlis.ch).

**KASER:** Kommen Sie seltener und bleiben dafür wenigstens 14 Tage! Wählen Sie Beherbergungsbetriebe aus, die aus Überzeugung etwas für Nachhaltigkeit unternehmen. Schauen Sie sich die Speisekarten an, oft gibt es richtig gute, vegetarische Gerichte, man muss nicht jeden Tag Fleisch essen – 80 Prozent der von Menschen genutzten Erdoberfläche wird verwendet, um Futtermittel zu produzieren. Und wer braucht drei Pools im Hotel?

**WAMS:** Wie groß sind die Chancen für sogenannten sanften Wintertourismus?

**KASER:** In vielen Gebieten, wo längst die Lifte abgebaut wurden, ist man aufs Winterwandern umgestiegen. Das geht auch ohne Schnee. Bei der Jahreshauptversammlung der Bergsteigerdörfer wurden kürzlich wieder umfangreiche Konzepte dargelegt für tiefere Tallagen. Das betrifft neue, wintertaugliche Routen für Klettersteige und Klettergärten oder längere Öffnungszeiten für Schutzhütten bis in den Spätherbst. Lokal ist das sinnvoll und schafft auch mehr Erholungswert. Aber die Massen streben nach wie vor nach Sölden, ins Stubaital, ins Zillertal und in ähnliche Destinationen.

**WAMS:** Die Zahl der Skitourengeher ist in den vergangenen Jahren stark gestiegen auf derzeit rund 600.000 laut Deutschem Alpenverein. Wie beurteilen Sie diese Entwicklung?

**KASER:** Als ich mit Skitourengehen begonnen habe, war ein Sonntag mit einem Gipfel, an dem außer uns noch jemand war, schon vermist. Heute muss man sehr ortskundig sein, um nicht mit Hundertschaften durch die Gegend zu stapfen und um unberührte Abfahrten zu finden. Überall, wo zu viele Menschen dasselbe tun, gibt es auch Nachteile.

**WAMS:** Sind Maßnahmen wie das Abdecken von Eisflächen im Sommer oder „Snowfarming“, das Anhäufen von Altschnee, auf den Gletschern sinnvoll?

**KASER:** Dadurch wird ja nicht der Gletscher geschützt, sondern die Skipiste. Auf einer immer kalten und relativ glatten Eisoberfläche kann mit etwa 20 Zentimetern Schneeaufgabe relativ gut ein Skibetrieb starten. Liegt dort Geröll mit Löchern und Felsspitzen, benötigt man einen Meter Schnee und mehr. Hierbei muss man zwischen der Strategie der Klimaanpassung und der Vermeidung von Klimawandel unterscheiden: Viele glauben, wenn die Anpassung gelingt, reicht das. Wenn mit viel Energieaufwand Schnee produziert oder an Pisten herumgebagert wird, ist das vielleicht betriebswirtschaftlich sinnvoll, aber klimaschädlicher, als wenn Sie das nicht machen.

**WAMS:** Wie steht es denn generell um die Gletscher in den alpinen Wintersportrevieren?

**KASER:** Die Gletscher in den Ostalpen sind todgeweiht, in den Westalpen großteils auch. Der Hintereisferner, einer der größten Gletscher der Ostalpen, hat bereits mit dem mittleren Klima der letzten 20 Jahre keine Überlebenschance.

**WAMS:** Ist den meisten Wintersport-Touristen das Thema Klimawandel eigentlich relativ egal?

**KASER:** Vermutlich sind sich die Skifahrer – wie die meisten Menschen – des Klimawandels latent bewusst, aber sie verdrängen ihn. Für die meisten Wintersportorte ist für Nachhaltigkeit im Sinn von Umwelt- und Klimaschutz noch sehr viel Luft nach oben.

ANZEIGE

## REISEN INLAND

### MECKLENBURG-VORPOMMERN



Hotel NEPTUN direkt am Ostseestrand: alle Zimmer mit Balkon und Meerblick, Café PANORAMA, Sky-Bar, Wellness auf 2.400 m<sup>2</sup> im NEPTUN SPA mit Meerwasser-Schwimmbad, Original-Thalasso u.v.m.

**Spar-Tipps: Wir schenken Ihnen eine Nacht!**  
4=3 (04.01.-30.01.26), 5=4 (01.02.-27.03.26) und 7=6 (30.01.-27.03.26)  
täglich Frühstück, Abendessen und NEPTUN SPA

**Jubiläumsangebot: 55 Jahre Hotel NEPTUN**  
2 oder 3 ÜF, 1 Abendbuffet, 1 Jubiläums-Menü,  
1 Geburtstags-Eisbecher, 1 Rückenmassage, NEPTUN SPA  
ganzjährig buchbar, nach Verfügbarkeit

**Fit, vital & schön mit Thalasso**  
7 ÜF, tägl. Abendessen, 18 Thalassobehandlungen,  
NEPTUN SPA

Hotel NEPTUN  
Seestraße 19 · 18119 Rostock-Warnemünde  
Tel. 0381-777 2202 · www.hotel-neptun.de



## Schöne Perspektive!

Für nah und fern: Ihr Reisemarkt in WELT AM SONNTAG.

WELT AM SONNTAG

Wir sind für Sie da! Ihr Kontakt zur Anzeigenberatung:  
as-regional-operations@axelspringer.de

# REISEEMPFEHLUNG

ULTRA-ELEGANTE SEEREISEN MIT EXPLORA JOURNEYS

Explora Journeys definiert Luxus auf See neu und prägt ein einzigartiges Lebensgefühl für anspruchsvolle Reisende: den „Ocean State of Mind“.



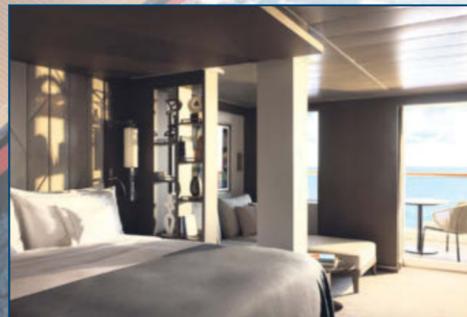
Beeindruckend: Blick in die elegante Lobby auf der EXPLORA I



Ausblick: In der Sky Lounge lässt sich die Weite des Ozeans genießen

EXPLORA JOURNEYS

## ZEIT, RAUM, HORIZONT: LUXUS AUF SEE NEU GEDACHT



Lichtdurchflutet: Eines der geräumigen und eleganten Penthouses



Perfekte Mischung: Die Bars bieten lebhaftes Ambiente und Privatsphäre

Wie auf der eigenen Privat yacht über die Ozeane gleiten, ohne Verpflichtungen, mit nichts als der Zeit und dem Horizont, dazu unvergleichlicher Komfort und viel Raum – das ist es, was eine Seereise mit Explora Journeys zu einem unvergleichlichen Erlebnis macht.

Die junge Luxus- & Lifestyle Reisemarke der schweizer MSC Group versteht Luxus nicht als Überfluss, sondern als die Kunst, Raum zu geben: Raum zum Durchatmen, zum Entdecken, zum Wiederankommen bei sich selbst.

Ein wirkliches Zuhause auf dem Meer

Im Zentrum steht eine klare Philosophie: Seereisen neu zu denken – für anspruchsvolle Reisende, die mehr suchen als eine schöne Kabine und ein volles Programm. Inspiriert vom Entdeckergeist, von kosmopolitischem Flair und entspannter europäischer Eleganz, kreiert Explora Journeys ein Lebensgefühl, das zugleich modern, sinnlich und tief entschleunigt ist. An Bord verliert die Uhr an Bedeutung, der Moment wird zum eigentlichen Maßstab. Es fühlt sich an wie das erste wirkliche Zuhause auf dem Meer.

Dieses Lebensgefühl trägt einen Namen: „Ocean State of Mind“. Dahinter steckt die Idee, eine Verbindung zu schaffen – zwischen Gast und Meer, zwischen Innenleben und Außenwelt, zwischen Gleichgesinnten, die ähnliche Werte teilen. Es ist eine stille

Form von Luxus: persönliche Zuwendung statt Anonymität, bedeutungsvolle Begegnungen statt flüchtiger Eindrücke.

Das erste Schiff der Flotte, die EXPLORA I, wurde im Juli 2023 in Dienst gestellt, die EXPLORA II im September 2024. Die EXPLORA III wird im Sommer 2026 ausgeliefert, bevor die Flotte bis 2028 mit drei weiteren Schiffen komplettiert wird.

Die Schiffe sind wie stilvolle Boutique-Hotels auf dem Meer konzipiert. Ihre Suiten, Penthouses und Residences öffnen sich eleganten Apartments gleich mit bodentiefen Fenstern und privaten Terrassen zum Ozean. Hier endet der Tag mit einem Digestiv bei Sonnenuntergang auf der privaten Terrasse der Suite und startet mit einem spektakulären Meerblick vom Bett aus.

Lifestyle bedeutet bei Explora Journeys auch, den Körper und

Geist bewusst in die Reise zu integrieren. Das maßgeschneiderte Ocean-Wellness-Konzept verbindet moderne Spa-Kultur mit der Kraft des Meeres: Thermalbereich, Salzgrotte und ruhige Außendecks werden zu Rückzugsorten für die Regeneration.

Kulinarik: Genuss neu interpretiert

Luxus zeigt sich auch kulinarisch: In den verschiedenen Restaurants an Bord und einer Auswahl an stilvollen Lounges wird genussvolle Leichtigkeit zelebriert. Küchenstile aus aller Welt treffen auf europäische Finesse, jede Adresse an Bord besitzt eine eigene Identität – mal lässig, mal elegant, immer mit dem Anspruch, Genuss neu zu interpretieren und Erinnerungen zu schaffen, die bleiben.

Die Reiserouten von Explora Journeys fügen sich nahtlos in diese Philosophie ein. Ikonische Destinationen werden mit weniger bereisten Häfen kombiniert. Längere Liegezeiten und harmonisch komponierte mehrwöchige Etappen ermöglichen „Extended Journeys“ – Reisen, bei denen das Tempo bewusst gedrosselt wird, um intensiver zu erleben.

Unlängst hat Explora Journeys die „Journeys Collection 2027–2028“ vorgestellt – ein vielseitiges Portfolio an Erlebnissen auf fünf Kontinenten. Ein Highlight sind die ersten Reisen der Marke durch Asien, etwa zu zauberhaften kleinen Häfen in Japan, die ein neues Kapitel für anspruchsvolle Entdecker eröffnen.

In 128 Tagen rund um die Welt

Das Jahr 2029 bringt einen weiteren, ganz besonderen Höhepunkt: Dann bietet Explora Journeys eine „World Journey“ an. Mit der EXPLORA I geht es 128 Tage lang rund um den Globus, zu insgesamt 63 einzigartigen Reisezielen auf vier Kontinenten, darunter so exotische Perlen wie die Malediven, Sri Lanka, Bali, Komodo und Polynesien. Eine Seereise mit Explora Journeys ist eine Einladung, das Meer als Zuhause auf See zu entdecken – stilvoll, bewusst, persönlich. Eine unvergessliche Erfahrung für alle, die ihren ganz eigenen „Ocean State of Mind“ finden.

### ERLESENES KUNSTERLEBNIS AN BORD

Die vorliegende Ausgabe der „Welt am Sonntag“ wurde von dem Künstler Andreas Gursky gestaltet – hier trifft Kunst auf Journalismus. Explora Journeys zeigt auf einer anderen Ebene die besondere Kunst, ein Zuhause auf See zu kuratieren: Die Reederei schafft mit der Galleria d'Arte ein exklusives Kunsterlebnis an Bord der Flotte. Gäste sind eingeladen, außergewöhnliche Werke in einer Atmosphäre von Eleganz und Ruhe zu entdecken, etwa seltene Oeuvre einiger der bedeutendsten Künstler des 20. Jahrhunderts – von Picasso über Warhol bis Hockney. Diese Ikonen werden ergänzt durch richtungsweisende zeitgenössische Künstler. Jedes Werk an Bord steht auch zum Verkauf.



### JETZT LUXUS NEU ENTDECKEN MIT „THE EXCLUSIVE INVITATION – FESTIVE EDITION“



Stilvoll genießen mit Blick zum Horizont: Infinity-Pool auf dem Achterdeck

Ein besonderes Angebot für die Leserinnen und Leser der WELT AM SONNTAG zum Jahresende:

Buchen Sie Ihre Seereise mit Explora Journeys vor dem 4. Januar 2026 und sichern Sie sich so einen Preisvorteil von bis zu 35 Prozent bei nur 5 Prozent Anzahlung.

Zu den Inklusivleistungen gehören unter anderem: neun kulinarische Erlebnisse, Zugang zum Thermal Spa sowie Wellness- und Fitnessprogramme, alle Trinkgelder an

Bord, Shuttle-Service vom Hafen zum Stadtzentrum sowie eine Flasche Champagner als Willkommensgruß auf der Suite.

Dieses zeitlich begrenzte Angebot gilt ausschließlich für neue Buchungen und kann mit ausgewählten Aktionen kombiniert werden. Für ausführliche Informationen scannen Sie bitte den QR-Code.



> [explorajourneys.com](https://explorajourneys.com)

Explora JOURNEYS

# SAIL UNIQUE

MIT DEM AMBIENTE EINER PRIVATYACHT

ENTDECKEN SIE DEN „OCEAN STATE OF MIND“. Explora Journeys lädt Sie ein, das Meer in einem von Yacht-Spezialisten entworfenen, eleganten Zuhause zu bereisen. Genießen Sie unvergessliche kulinarische Erlebnisse und verwöhnen Sie sich mit vom Ozean inspirierten Wellness-Angeboten, während Sie - umgeben von europäischem Flair - beliebte Destinationen und weniger bereiste Orte ansteuern.

EXKLUSIVE KREUZFAHRTEN AUF EXPLORA JOURNEYS.COM  
KONTAKTIEREN SIE IHRE BEVORZUGTE REISEBERATUNG  
ODER 00 800 08250863 (GEBÜHRENFREI)

A380 von Airbus und Boeings B747, die Giganten der Lüfte, sind bei Passagieren weiterhin sehr beliebt. Weil die Produktion eingestellt wurde, sind sie Auslaufmodelle – doch sie werden noch jahrelang fliegen, auch ab Deutschland

# Je größer, desto besser



KREUZFAHRT 2020

Einige hundert Menschen drängten sich am 30. April 2025 am Flughafen von Denver, Mitarbeiter am Gate und auf dem Vorfeld, Schaulustige hinter den Terminalscheiben. Der A380 war da! Zum ersten Mal in der Geschichte des Airports am Rande der Rocky Mountains kam der Airbus-Doppelstöcker, das größte je gebaute Verkehrsflugzeug, auf einem Linienflug in den US-Bundesstaat Colorado.

ANDREAS SPAETH

Lufthansa-Flug 480 aus München war gelandet – und die Amerikaner aus dem Häuschen. „Sogar die Mitarbeiter anderer Airlines haben ihre Arbeit an den Gates unterbrochen, um A380-Erinnerungsfotos zu schießen“, sagt Flughafendirektor Phillip A. Washington. Die Begeisterung für den Riesen ist so ungebrochen wie am Anfang. Dabei liegt der Erstflug des A380, der leiser und komfortabler ist als jedes andere Linienflugzeug, schon 20 Jahre zurück. Und zu Beginn dieses Jahrzehnts, während der Corona-Pandemie, sah es noch so aus, als sei die Ära der Großraumflieger vorzeitig und endgültig zu Ende.

Auch die A380 von Lufthansa fristeten damals auf staubigen Abstellplätzen in der spanischen Halbwüste und in Südwestfrankreich ein trauriges Dasein. Das ist jetzt Schnee von gestern, Lufthansa hat wieder alle acht verbleibenden A380 in Betrieb genommen, jetzt soll sogar eine neue Business-Class mit mehr Privatsphäre eingebaut werden. Die nur in der Sommersaison bediente Verbindung nach Denver war von Beginn an so erfolgreich, dass sie spontan schon 2025 bis Ende Oktober verlängert wurde und nun ab 9. Juni 2026 wieder bis Herbst im Flugplan steht. „Die A380 sind ein Publikumsliebling, heute wie damals. Wo immer wir sie hin-

bringen, steigt üblicherweise die Nachfrage“, sagt ein Lufthansa-Netzplaner.

So ähnlich geht es Etihad aus Abu Dhabi, die ihre A380-Flotte wie Lufthansa auch bereits abgeschrieben hatte. Dann kamen zunächst einige zurück, heute sind es sieben, bald sogar neun. „Ich war skeptisch, den A380 zurückzubringen“, gibt Arik De, Chief Commercial Officer von Etihad, zu. „Aber es hat sich gezeigt, dass ich falsch lag. Zuerst wollten wir nur vier zurückbringen, das war der Kompromiss. Doch der A380 hat unsere Erwartungen bei Weitem übertroffen.“

Bei Etihad liegt der Erfolg vor allem an ihren luxuriösen Edel-Abteilen, die es so nur im A380 bei dieser Nahost-Airline gibt: Von den „Apartments“ der First Class ist die Rede, vor allem aber von der weltweit einmaligen „Residence“ – quasi eine Dreizimmerwohnung über den Wolken, bestehend aus Wohnzimmer, eigenem Bad mit Dusche sowie einem echten Schlafzimmer mit Doppelbett. Vor der Pandemie gab es sogar Butler mit weißen Handschuhen und einen privaten Koch dazu, damals kostete ein „Residence“-Langstreckenflug etwa auf der Strecke New York-Abu Dhabi rund 20.000 Euro, nutzbar für zwei Personen.

Heute, inzwischen ohne Butler und Koch, bucht man für etwa die Hälfte hin und zurück in der First Class und kann dann bei Verfügbarkeit für etwa 2000 bis 3000 Euro Aufpreis pro Strecke (also das Doppelte hin und zurück) die „Residence“ reservieren. Diesen Luxus gibt es nur in Etihads A380, der 2026 neu auch nach Tokio fliegt sowie in Europa von London und Paris nach Abu Dhabi.

Neun Airlines betreiben derzeit weltweit noch 186 aktive A380, darunter ANA, British Airways und Singapore Airlines,

letztere saisonal auch auf Frankfurt-Flügen. Insgesamt wurden nur 251 der Airbus-Riesen gebaut und ausgeliefert (plus drei Testflugzeuge). Das letzte Jahr, in dem fast alle davon noch flogen, war 2019. Inzwischen wurden 24 bereits zerlegt, 36 geparkt. Die Doppelstöcker sind zwar noch nicht alt und könnten locker länger weiterfliegen, trotzdem werden die meisten in etwa fünf Jahren endgültig ausgemustert – vier Triebwerke sind den Airlines einfach zu teuer im Flugbetrieb.

## Wo sind noch A380 und B747 unterwegs? Flugziele ab Deutschland im Jahr 2026

**Boeing 747** ab Frankfurt/Main mit Lufthansa nach Bengaluru, Buenos Aires, Chicago, Johannesburg, Los Angeles, Mexiko-Stadt, Miami, New York, San Francisco, São Paulo, Shanghai, Singapur, Toronto, Tokio-Haneda, Vancouver und Washington DC.

**Airbus A380** ab München mit Lufthansa nach Bangkok, Boston, Delhi, Denver, Los Angeles, Mumbai, San Francisco und Washington D.C.

**Airbus A380** mit Singapore Airlines ab Frankfurt nach Singapur und New York JFK.

**Airbus A380** mit Emirates ab Frankfurt und München nach Dubai.

*Nicht alle Ziele werden ganzjährig mit den genannten Flugzeugtypen angefliegen, sondern zum Teil nur saisonal. Quelle: Angaben der Fluggesellschaften.*

Fluggesellschaften wie Korean Air, Qatar Airways und Qantas haben das Aus für ihre A380 immer wieder verkündet, Korean Air ursprünglich schon für 2026. Doch sie haben derzeit kaum eine andere Wahl, als sie zumindest vorläufig in Betrieb zu halten, denn bei großer Passagiernachfrage würde sonst schlicht Kapazität fehlen. Eigentlich sollte nämlich der Nachfolger sowohl für den A380 als auch für die B747, also den Jumbo-Jet von Boeing, bereits seit 2020 Schritt für Schritt übernommen haben. Doch Boeings neue zweistrahlige B777-9, größtes aktuell gebautes Verkehrsflugzeug mit 350 bis 400 Sitzen, hat bisher sieben Jahre Verspätung und soll nun erst 2027 kommen. Qantas hat angekündigt, dass sie ihre A380 im Jahr 2032 ausmüstert, wenn sie für Ultralangstrecken den Airbus A350-1000 bekommt. Asiana aus Südkorea wird das schon vorher tun, nach der erfolgten Fusion mit Korean Air.

Aber es gibt eine wichtige Ausnahme: Emirates als größter A380-Kunde will ihr wichtigstes Flugzeug unbedingt so lange behalten, wie es geht. 123 Stück hatte die Airline aus Dubai übernommen, 116 davon besitzt sie noch. Einige Exemplare sind geparkt, bis Ende 2026 sollen insgesamt 110 wieder in der Luft sein. „Wenn wir nach Paris, London oder Sydney fliegen, muss ich vor allem in den Premiumklassen für jeden verkauften Sitz drei oder vier Leute stehen lassen“, bedauert Sir Tim Clark, Präsident von Emirates, die durch hohe Nachfrage entstehenden Engpässe. „Ich beginne mich zu fragen, ob wir nicht ein Flugzeug der doppelten Größe mit 1200 Sitzen hätten bauen sollen statt dem A380.“ Jetzt plant Emirates einen radikalen Schritt: „Wir wollen unsere A380 bis 2041 weiter nut-

zen und werden bei den Behörden eine Verlängerung ihrer Lebensdauer beantragen“, sagt Clark WELT AM SONNTAG.

Vorreiter des „Bigger is better“-Mottos war die Boeing 747, der legendäre Jumbo-Jet mit dem typischen Buckel. 1970 stellte PanAm die erste B747 in Dienst, das Flugzeug für maximal 500 Passagiere bedeutete eine völlig neue Größenordnung im Luftverkehr und besicherte Boeing jahrzehntlang ein äußerst lukratives Monopol. Bis 2023 wurden insgesamt 1574 Jumbos ausgeliefert, dann endete die Produktion. Zwischen 1997 und 1999 flogen so viele B747 wie nie vorher oder nachher, rund 1110 Flugzeuge, viele davon in der Frachtversion. Heute sind die Jumbos weltweit eine Rarität – aktuell geht man von gerade noch 41 aktiven B747 im Passagierverkehr aus.

Die meisten davon, nämlich 27, sind bei der Lufthansa im Einsatz, darunter acht betagte B747-400, bis zu 28 Jahre alt und auch innen nicht mehr tauffrisch. Neben diesen Veteranen betreibt Lufthansa aber noch 19 neuere B747-8 mit verlängertem Oberdeck; seit 2012 fliegen diese XL-Jumbos für die Kranichlinie.

Bereits gebaut, aber noch nicht in Betrieb sind zwei fabrikneue Boeing 747-8, die in den USA seit Jahren in der Umrüstung zu neuen Präsidentenmaschinen sind, um die beiden jetzigen B747 der US-Luftwaffe von 1992 abzulösen. Donald Trump lässt neuerdings bei Terminen mit anderen Staatschefs im Oval Office des Weißen Hauses schon mal das Modell seines neuen Flugzeugs als Statussymbol auf den Tisch stellen. Mit Glück kommt die erste neue Air Force One 2027, die zweite 2028, kurz bevor Trumps Amtszeit im Januar 2029 endet. Diese beiden B747 werden dann vermutlich in den 2040er-Jahren die letzten aktiven Jumbo-Jets sein.



LÜTZERATH 2023

## Gigantische Eruptionen – und das große Sterben

Der Pest in Europa ging eine Hungersnot voraus. Deren Auslöser war offenbar ein Nachlassen der Sonneneinstrahlung

**D**ass Vulkane die menschliche Zivilisation massiv beeinflussen können, zeigen zahlreiche Beispiele. So wird der Niedergang der Minoischen Kultur auf Kreta im 2. Jahrtausend v. Chr. mit der Explosion des Vulkans Thera (Santorin) in Verbindung gebracht.

FLORIAN STARK

Die Asche, die der Vulkan Laki auf Island 1783/4 in die Luft blies, hat die Sonneneinstrahlung derart verringert, dass es zu schweren Ernteausschlägen und Hungersnöten kam, ein Grund für den Ausbruch der Französischen Revolution 1789. Und das „Jahr ohne Sommer“, das 1816 auf die Detonation des indonesischen Vulkans Tambora folgte, setzte globale Migrationen in Gang, bei denen Menschen Hunger und Seuchen zu entfliehen suchten.

Offenbar wurde auch die Pest, der ab 1347 etwa ein Drittel der Bevölkerung Europas zum Opfer fiel, von einer oder mehreren gigantischen Vulkaneruptionen angetrieben. Aschen und Gase in der Atmosphäre reduzierten die Sonneneinstrahlung deutlich, was zu Kälte, Trockenheit und Unwettern führte und die Ernten ruinierte. Mit Getreideimporten, mit denen die italienischen Handelsmächte den Hunger bekämpften, sei das Bakterium *Yersinia pestis*, der Erreger der Pest, dann nach Europa gelangt, schreiben Ulf Büntgen von der Universität Cambridge und Martin Bauch vom Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europas in Leipzig im Fachjournal „Communications Earth & Environment“.

Die Wissenschaftler analysierten Baumscheiben aus den spanischen Pyre-

näen und verglichen sie mit historischen Aufzeichnungen. Sogenannte „Blaue Ringe“, die Phasen geringen Wachstums anzeigen, konnten für die Jahre 1345, 1346 und 1347 in Südeuropa nachgewiesen werden. Ein besonders kaltes und nasses Jahr sei nicht ungewöhnlich, so die Autoren, mehrere aufeinanderfolgende Sommer aber schon.

Als die Ernten schlecht ausfielen, versuchten die italienischen Seerepubliken Venedig, Genua und Pisa, die Not mit Einfuhren zu lindern. „Seit mehr als einem Jahrhundert hatten diese mächtigen italienischen Stadtstaaten Fernhandelsrouten über das Mittelmeer und das Schwarze Meer etabliert, die es ihnen ermöglichten, ein hocheffizientes System zu aktivieren, um Hunger zu verhindern“, erklärt Bauch.

Die Seemächte hatten den Niedergang des Byzantinischen Reiches genutzt, um sich Wirtschaftsprivilegien anzueignen. Damit verschafften sie sich Zugang zu dem Getreidehandel aus den Schwarzerde-Gebieten der Ukraine, der in der Antike bereits die Versorgung der Seemacht Athen gesichert hatte.

### IN IMMER NEUEN WELLEN BRACHTE DIE PEST DEN TOD

Mit den italienischen Schiffen gelangten Flöhe als Wirte von *Yersinia pestis* nach Südfrankreich und Norditalien. Dort befahlen sie Ratten, von denen wiederum Menschen infiziert wurden. Eine der größten demografischen Katastrophen der Geschichte nahm ihren Anfang. In immer neuen Wellen sorgte die Pest für Tod und Entsetzen. Die letzte große Epidemie in Europa wütete 1720 in und um Marseille.

Schon lange war bekannt, dass es ein Handelsschiff aus Kaffa (Feodosija) auf der Krim gewesen ist, mit dem der Schwarze Tod Südeuropa im Jahr 1347

erreichte. In einem Bericht heißt es allerdings, dass die Mongolen der Goldenen Horde damals den genuesischen Stützpunkt belagerten und dabei Pestleichen mit Katapulten über die Wälle geschleudert haben sollen. Das würde als Motiv für die Fahrt eher auf Flucht und nicht auf regelmäßigen Getreidetransport verweisen.

2018 kam eine Studie zu dem Schluss, dass der Handel mit Pelzen für das Eindringen des Pest-Bakteriums gesorgt hat. Wenn statt einer Luxusware ein existenzielles Massengut für den Ausbruch der Pandemie verantwortlich gewesen ist, würde das der Pest etwas von ihrer moralischen Wucht nehmen, die einst die Opfer ihr zuschrieben. Sie wussten sich keinen anderen Rat, als die Pandemie als Strafe Gottes für ihre Sünden zu deuten.

Neue Genom-Untersuchungen haben gezeigt, dass der Ursprung von *Yersinia pestis* in Zentralasien gesucht werden muss, wo das Bakterium noch heute in Seuchenreservoirs rund um das Tian Shan-Gebirge im Grenzgebiet zwischen Kasachstan, Kirgisistan und China heimisch ist. Über die Routen der Seidenstraße gelangte es in der Spätantike nach Westen. Neue Analysen zeigen, dass die Seuche, die unter dem oströmischen Kaiser Justinian I. in den 540er-Jahren weite Teile des östlichen Mittelmeergebiets verwüstete, ebenfalls von *Yersinia pestis* hervorgerufen wurde.

### DER HIMMEL WAR GETRÜBT, DER MOND WAR VERDUNKELT

Man schätzt, dass durch diese „Justinianische Pest“ rund ein Viertel der Bevölkerung ums Leben gekommen ist. Das Land verödete, die Äcker lagen brach. Und mit der Wirtschaft kollabierte der Staatshaushalt. Ausgrabungen in Israel haben unlängst gezeigt, wie die öffentliche Ordnung in den Städten zusammenbrach, denn der Müll wurde nicht mehr entsorgt.

Die Heere, die das Reich der Ostgoten in Italien erobern sollten, konnten nicht mehr bezahlt werden, was ihre schweren Rückschläge erklären würde. Weil sich zudem Ostrom und das persische Reich der Sasaniden in permanenten Kriegen erschöpften, trafen die Araber im 7. Jahrhundert bei ihren Eroberungszügen im Orient und Nordafrika nur auf geringen Widerstand. Soviel zur Wirkmacht von Vulkanen.

Büntgen und Bauch zitieren Berichte aus dem 14. Jahrhundert, in denen von ungewöhnlichen Trübungen und einem verdunkelten Mond die Rede ist, was auf vulkanische Aktivität hindeute. So schrieb die Medizinische Fakultät der Universität Paris nach Ausbruch der Seuche: „Seit einiger Zeit sind die Jahreszeiten nicht mehr in richtiger Weise aufeinandergefolgt. Der letzte Winter war nicht so kalt wie er hätte sein sollen, mit viel Regen; der Frühling war windig und zuletzt nass. Der Sommer kam spät, war nicht so heiß wie er hätte sein sollen und extrem nass – das Wetter war von Tag zu Tag und von Stunde

zu Stunde sehr wechselhaft. Die Luft war oft unruhig und dann immer wieder so, als würde es regnen, aber dann regnete es nicht. Auch der Herbst war sehr regnerisch und neblig.“

Ähnliche Beobachtungen sind von dem Gelehrten Cassiodor aus dem Jahr 536 überliefert: „Wir wundern uns, dass mitten am Tag die Körper keine Schat-

ten werfen und dass jene Kraft der stärksten Hitze nur bis zu einer äußerst lauen Mattigkeit gelangt ist ... Wir hatten also einen Winter ohne Stürme, einen Frühling ohne mildes Wetter, einen Sommer ohne Hitze.“

Nach neuesten Datenanalysen fielen die durchschnittlichen Sommertemperaturen in Europa damals um bis zu 2,5

Grad. Als Ursache für diesen dramatischen Rückgang der Sonneneinstrahlung machen Wissenschaftler die Eruption eines Vulkans auf der Nordhalbkugel, wahrscheinlich auf Island, verantwortlich. Büntgen und Bauch verweisen auf eine andere Weltgegend. Sie vermuten den Antreiber der mittelalterlichen Pestwelle in den Tropen.

ANZEIGE

#Science4EU

## Wissenschaftler:innen in Aktion

Ich bin Dario. Ich erforsche, wie Nutzpflanzen mehr Sonnenlicht und CO<sub>2</sub> aufnehmen. So können sie auch bei verändertem Klima gedeihen.

Die EU steht für Wissenschaft und du?



SHI 2013

# Mama, das Alzheimer-Wesen

Erkranken die Eltern an Demenz, wird das für erwachsene Kinder zwischen Beruf und Privatleben zur Belastungsprobe. Wie man frühe Anzeichen erkennt – und zu Lebzeiten trauert

**V**anessa A.s Eltern erkrankten zeitgleich. Erste Anzeichen traten während der Pandemie im Frühjahr 2020 auf. „Aufgrund der Kontaktbeschränkungen hatten meine Schwester und ich weniger Kontakt zu unseren Eltern. Deswegen fiel uns das anfangs nicht auf“, erinnert sich die 49-Jährige.

STEFANIE UNBEHAUEN

Ihr Vater, ein vernünftiger, rationaler Mensch, verhielt sich zunehmend merkwürdig. „Er fing an, seltsame Sachen zu erzählen. Er fantasierte, dass Handwerker in der Eigentumswohnung, die er renovieren wollte, Partys feiern würden. Wir dachten, dass das vielleicht ein Spaß sei oder er

etwas missverstanden habe.“ Ihre Mutter hingegen wurde stiller, distanzierter. Früher hatte sie ihre Tochter am Telefon immer schwungvoll begrüßt, nun klang ihre Stimme matt. Sie zog sich zurück, wurde rastlos, konnte nicht mehr ruhig sitzen. Selbst die Enkelkinder bemerkten, dass „Oma gar nicht mehr spielen will“.

Zunächst lag der Verdacht auf einer Depression aufgrund der durch Corona eingeschränkten sozialen Kontakte. Dann wurde ihre Mutter immer vergesslicher. „Früher war meine Mutter ein wandelndes Archiv. Sie konnte sich alles merken. Daher merkte ich schnell, dass etwas nicht stimmt“, erinnert sich die zweifache Mutter. Ein Arzt diagnostizierte bei ihrer Mutter eine Alzheimer-Erkrankung, die häufigste Form der Demenz. Kurz darauf erhielt ihr Vater die Diagnose Parkinson-Demenz. Solange es ging, haben Vanessa A.

und ihre Schwester versucht, ihren Eltern zu ermöglichen, weiterhin im Haus wohnen zu bleiben. Sie besuchten sie so oft es ging, engagierten eine Haushaltshilfe. Irgendwann war es nicht mehr zu stemmen. „Meine Eltern haben aufgehört, zu kochen, zu bügeln. Mein Vater sagte: ‚Ich hätte gerne mal wieder ein warmes Essen‘.“

Die Medikamente gegen die Parkinson-Demenz führten bei ihrem Vater zu Halluzinationen. Er sprach von Frauen, die ihn zwingen wollten, aus seinem Haus auszuziehen. Einmal packte er seine Koffer, nahm die Bilder von der Wand. Er landete schließlich in der Psychiatrie, danach im Pflegeheim. „Es ging wahnsinnig schnell“, erinnert sich Vanessa. Ihre Mutter war inzwischen schwer demenz. „Der Arzt sagte zu uns: Demenz geht nur in eine Richtung: abwärts.“ In Deutschland leben Schätzungen zu-

folge rund 1,8 Millionen Menschen mit Demenz. Professor Klaus Jahn ist Chefarzt im Fachzentrum der Neurologie und Geriatrie in der Schön Klinik Bad Aibling Harthausen. Der Neurologe ist Experte für Demenzerkrankungen.

„Eine Demenz entwickelt sich oft über Jahre unbemerkt im Gehirn durch Funktionsverlust von Nervenzellen und entsprechenden Folgen für die Hirnfunktion“, erklärt Jahn. Wenn ein solcher Abbau beginnt, können ein gesunder Lebensstil und ausreichend körperliche und geistige Aktivität das Ausbrechen einer Krankheit verzögern oder ganz verhindern. „Die frühe Diagnosestellung ist hierbei wichtig“, betont der Experte.

Demenz habe verschiedene Ursachen, so Jahn. Bei manchen Formen sei die Rückbildung der Defizite möglich: „Das gilt zum Beispiel für Demenzen bei Vitaminmangel, Fehlernährung oder gestörtem Hirnwasserkreislauf.“ Für die häufigste Demenzform, die Alzheimer-Erkrankung, gibt es inzwischen Medikamente, die in bestimmten Fällen und im frühen Stadium den Krankheitsverlauf verzögern können.

**A**uf welche Symptome Angehörige besonders achten sollten? „Bei der Alzheimer-Demenz ist die Störung der räumlichen Orientierung, also das Zurechtfinden in der Umgebung, ein frühes Zeichen des Nachlassens der geistigen Leistungsfähigkeit.“ Oft falle auch eine gewisse Persönlichkeitsveränderung, wie reduziertes Interesse und verminderte soziale Aktivitäten auf. „Im Laufe der Zeit kommen dann Gedächtnisstörungen dazu.“

Dass beide Eltern gleichzeitig demenz wurden, war für Vanessa eine harte Erfahrung. „Es ist tragisch, seine Eltern, die einen großgezogen haben, so zu sehen.“ Die Sorge um ihre Eltern wurde zu ihrem ständigen Begleiter. „Wenn ich anrief und fragte: ‚Hast du gegessen?‘, wusste ich nie, ob sie sich überhaupt erinnern kann.“ Der Alltag wurde zur Dauerbelastung. Beruf, Kinder, Haushalt – und die wachsende Verantwortung für die Eltern. „Jedes Mal, wenn ich sie allein ließ, fühlte es sich an, als würde ich ein dreijähriges Kind unbeaufsichtigt zurücklassen.“ Während der Pandemie verzögerte sich die Erkenntnis, was wirklich los war. Die Mutter verlor die Orientierung, der Vater fuhr mit dem Auto ziellos durch Hannover, um sie zu suchen.

Im Sommer 2022 kam schließlich auch ihre Mutter ins Pflegeheim. Vanessa A. und ihre Schwester halfen beim Auszug. „Wir wussten in diesem Moment: Sie schließt ihr Haus nach 46 Jahren zum letzten Mal ab. Das war hart für uns.“ Doch ihre Mutter war resigniert, nahm es kaum wahr. Im Heim fühlte sie sich nicht wohl. „Die Pfleger riefen meine Schwester und mich ständig an, sagten, dass sie ihre Sachen packt und nach Hause gehen wolle“, erinnert sie sich. Nur wenige Monate später starb sie – mit 73 Jahren, an Organversagen. „Sie war eine stolze, selbstbewusste Frau“, sagt Vanessa leise. „Sie hätte sich ein anderes Ende gewünscht.“

Ihr Vater lebt noch, ist heute 83, erkennt sie aber kaum. „Manchmal sehe ich in seinen Augen, dass er mich noch erkennt – das sind die Momente, an denen ich mich festhalte.“ Auch ihre Kinder, heute 15 und 12 Jahre alt, haben die Veränderungen an den Großeltern mitbekommen. „Meine Große erinnert sich noch an die Oma in besseren Tagen, wie lustig sie war und wie viel sie gespielt hat, die Kleine hat das gar nicht mehr so in Erinnerung.“

Heute denkt Vanessa A. oft über Vererbung nach, über Anzeichen und Vorboten, über das, was vielleicht unausweichlich ist. „Meine Mutter war ein Sportmuffel, hat sich wenig bewegt. Da sie immer sehr schlank war, ohne je etwas dafür tun zu müssen, hat sie nie Sport gemacht.“ Das Bewusstsein und das Wissen rund um gesunde Ernährung hätten ihre Eltern nicht gehabt. Ansonsten war sie immer sehr interessiert, hatte soziale Kontakte, bis ins hohe Alter Sprachen gelernt, war sehr belesen und neugierig.

**D**ie Zahl der Demenzkranken in Deutschland wird sich laut Prognosen bis 2050 nahezu verdoppeln. Das liegt laut Neurologen Jahn nur zum Teil an der alternden Bevölkerung. „Mit steigendem Alter wächst auch das Risiko, an einer Demenz zu erkranken. Dazu kommen Lebensstilfaktoren wie mangelnde Bewegung und mangelnde geistige Herausforderungen.“ Umweltfaktoren mit Folgen für das Immunsystem, Ernährung, Alkohol und Einsamkeit spielen auch eine Rolle. Ein weiterer Teil ist bedingt durch bessere diagnostische Möglichkeiten. „Es sind einfache Dinge, die dem Einzelnen helfen, das Demenz-Risiko zu senken: soziale Kontakte pflegen, Neues ausprobieren, in Bewegung bleiben“, rät Jahn.

Die Doppelbelastung war für Vanessa A. die härteste Zeit ihres Lebens. „Ich bin selbstständige Anwältin, kenne Stress und Druck – aber das war anders. Man sieht die Eltern zu Kindern werden, während man selbst Kinder großzieht.“ Halt fand sie in Gesprächen mit ihrer Schwester und Leidensgenossen. „Man muss Hilfe annehmen und versuchen, den Humor nicht zu verlieren“, weiß sie heute. „Dankbar sein für das, was noch da ist, denn der Mensch bleibt, auch wenn die Krankheit ihn überlagert.“

Besonders schmerzhaft war der Abschied von dem Menschen, der ihre Kindheit geprägt hatte. „Diese Nicht-Mama, dieses Alzheimer-Wesen, das war schrecklich. Ich sagte ‚Hallo, Mama‘, und sie antwortete: ‚Hallo, Mama‘. Sie spiegelte nur noch.“ Um sich ein anderes Bild zu bewahren, hat Vanessa A. Fotos entwickeln lassen. Vom Schreibtisch aus blickt ihre Mutter sie nun wieder an – lebendig, liebevoll, so wie früher. Mit der Zeit wächst die Erinnerung an die Frau, die ihre Mutter früher war. „Wenn ich träume, ist sie wieder die alte – lebendig, herzlich, voller Energie.“

ADVENTSRÄTSEL  
TEIL 3

# Gibt es die unbefleckte Empfängnis?

Im dritten Teil des Adventsrätsels geht es um den Winter, um Pflanzen und Tiere – und um die Frage der Jungfernzeugung

**1** In Zusammenhang mit der Geburt Jesu wird von unbefleckter Empfängnis gesprochen. In der Biologie nennt man das Parthenogenese. Für Säugetiere gilt diese Art der Fortpflanzung unter natürlichen Bedingungen so gut wie ausgeschlossen. Selbst wenn dies bei Maria passiert wäre, hätte sie ein Mädchen und keinen Jungen bekommen. Im Tierreich aber man häufiger auf Fälle von Parthenogenese – sogar unter Wirbeltieren! Welche der folgenden Spezies hat nicht die Fähigkeit, sich parthenogenetisch fortzupflanzen?

- L Blattlaus
- R Amazonenkärfpling
- G Feuersalamander
- D Komodowaran

**2** Die Geburt eines Kindes schafft eine enge biologische Verbindung: Zellen und Moleküle passieren während der Schwangerschaft in beide Richtungen die Plazentaschranke. Spuren dieses Austausches finden sich in den verschiedensten Organen und scheinen das Immunsystem langfristig zu prägen – bei Mutter und Kind. Wie lange können fetale Zellen im Körper der Mutter nachweisbar bleiben?

- L Nur Wochen
- M Einige Monate
- R Einige Jahre
- N Über Jahrzehnte

**3** Eine Geburt in einer kühlen Winternacht, wie es die in Bethlehem gewesen sein soll, stellt den Wärmehaushalt eines Neugeborenen vor große Herausforderungen. Um die Kerntemperatur zu halten, sind sie auf spezielle Gewebe und hormonelle Reaktionen angewiesen. Welche primäre Strategie nutzen menschliche Neugeborene zur Wärmebildung?

- A Muskelzittern
- E Nicht schlotternde Thermogenese über braunes Fettgewebe
- I Schilddrüsenunabhängige Wärmeproduktion in Weißfett
- U Leberglykolyse

**4** Dass der Weihnachtsstern pünktlich zur Saison Farbe zeigt, ist Ergebnis eines inneren Fotokalenders, den Gärtner:innen gezielt beeinflussen. Der Effekt lässt sich auch zu Hause auslösen. Welche Bedingung braucht der Weihnachtsstern, damit sich die Hochblätter färben?

- D Sehr lange Tage
- T Lang anhaltende Dunkelphasen
- F Mehrere Frostnächte
- H Phosphorüberschuss im Substrat

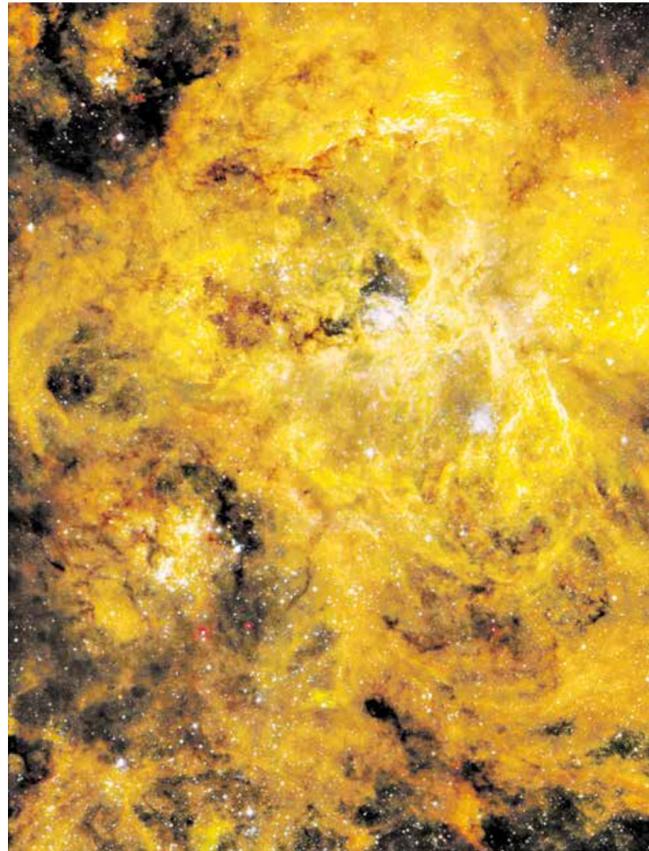
**5** Zu Beginn der Adventszeit zieht Waldduft ins Wohnzimmer ein: Sobald die Wohnung warm ist, setzen Nadelbäume große Mengen flüchtiger Pflanzenstoffe frei. Diese Verbindungen schützen in der Natur vor Fraß, locken Bestäuber an oder dienen der Kommunikation. Welches einzelne Molekül trägt bei klassischen Christbäumen besonders stark zur Duftsignatur bei?

- N Cinnamaldehyd
- M Bornylacetat
- R Vanillin
- S Zibeton

**6** Während die immergrünen Bäume wie Tannen durch ihre Nadelform und die Harzbildung gut vor der Kälte im Winter geschützt sind, bereiten sich andere Bäume auf die frostige Zeit vor, indem sie Reservestoffe einzulagern beginnen und ihre Blätter abwerfen. Wodurch wird dieser Mechanismus des Laubfalls maßgeblich ausgelöst?

- R Durch Frostschäden an den Blättern
- Z Durch überschüssige Fotosyntheseleistung im Winter
- T Durch kürzer werdende Tageslängen und Licht-/Temperaturänderung
- L Durch Verschattung aufgrund Schnees

**7** Viele Pflanzen in gemäßigten Zonen müssen sich gegen Kälte wappnen. Diese biochemischen Anpassungen sichern das Überleben im Winter. Welche der folgenden Anpassungen findet typischerweise statt, damit Pflanzen gegen Frost geschützt sind?



SUPERNOVA 1999

LÖSUNGSWORT

11 7 5 12 6 4 9 8 3 1 10 2

SO KÖNNEN SIE GEWINNEN

Das Lösungswort erhalten Sie, wenn Sie alle Fragen richtig beantworten. Tragen Sie die Lösungsbuchstaben jeweils in die dafür vorgesehenen Kästchen ein.

**Und so können sie gewinnen:** Sichern Sie sich mit etwas Glück und der richtigen Lösung einen der Gewinne.

**Per Telefon:** Wählen Sie die Hotline Ihres Wunschgewinns: **01378 - 80 23 09\* bis 01378 - 80 23 12\*** (\* 0,50€/ Anruf aus allen deutschen Netzen) Nennen Sie die Lösung, Ihren Namen, Ihre Adresse und Telefonnummer.

**Per SMS:** Schicken Sie eine SMS\*\* mit dem Kennwort Ihres Wunschgewinns, der Lösung und Ihrer Anschrift an die Kurzwahl **40400\*\* (\*\* 0,50 € / SMS)**, (z. B. MODE, Lösung, Name, Anschrift),  
**Online:** Oder füllen Sie unser Teilnahmeformular unter **www.welt.de/advent3** aus.

Teilnahmeschluss ist am 21.12.2025 um Mitternacht. Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Der Rechtsweg und die Barauszahlung sind

ausgeschlossen. Mitarbeiter der Axel Springer Deutschland GmbH und der am Gewinnspiel beteiligten Partner sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Teilnahme nur aus Deutschland möglich und ab 18 Jahren erlaubt. Buchung der Hotelaufenthalte nach Verfügbarkeit.

Ausführliche Teilnahmebedingungen und Datenschutzhinweise unter [www.welt.de/advent3](http://www.welt.de/advent3)

**Die Gewinner und das richtige Lösungswort finden Sie in der Ausgabe vom 10./11. Januar.**

- U Zunahme stark verholzten Gewebes in allen Blattzellen
- E Abbau sämtlicher Speicherorgane zur Energieeinsparung
- A Erhöhung von löslichen Zuckern und Proteinen als Schutzstoffe
- I Eliminierung aller Fotosynthese-Enzyme im Herbst

**8** Laut dem Weihnachtsklassiker „Rudolph, the Red-Nosed Reindeer“ hat dieses Rentier eine rote Nase, die man allerdings nur mit einer Wärmebildkamera sieht. Eine hohe Dichte an Blutgefäßen sorgt für eine gute Durchblutung und verhindert, dass die empfindliche Nase einfriert. Welche der folgenden Aussagen über die Rentiernase ist falsch?

- R Sie produziert ein glukosehaltiges Kältemittel gegen Frost
- L Sie kann die eingatmete Luft um bis zu 80 Grad erwärmen
- F Die Blutgefäße dort sind etwa 25 Prozent dichter als in der Nase des Menschen
- W Sie besitzt deutlich mehr Schleimdrüsen als die des Menschen

**9** Arktische Winternächte sind lang, und das Licht ist eher bläulich. Rentiere können sich diesen besonderen Sichtverhältnissen im Winter anpassen durch einen speziellen optischen Mechanismus, der die Lichtausbeute erhöht. Welche jahreszeitliche Anpassung zeigt das Rentierauge?

- E Ausbildung einer Nickhaut im Winter
- A Farbwechsel des Tapetums
- O Bildung neuer UV-spezifischer Rezeptoren
- I Wechsel der Pupillenform von oval zu rund

**10** Mitunter kann es vorkommen, dass alpine Schneefelder rosarot bis ziegelrot schimmern. Dieses Phänomen wird als Blutschnee bezeichnet. Was ist für die Rotfärbung verantwortlich?

- A Bakterien
- E Schneecalgen
- I Tierexkrememente
- U Pflanzensamen

**11** Die Mistel ist seit der Antike ein Winter-Symbol. Biologisch ist sie ein immergrüner Halbschmarotzer, der Wasser und Mineralien vom Wirtsbaum bezieht. Ihre Verbreitung übernehmen Vögel, die die Beeren fressen und die Samen auf Ästen „platzieren“. Dort müssen die Kerne zuverlässig haften, bis sie keimen. Welcher Mechanismus sorgt für dieses Haftenbleiben?

- D Elektrostatische Aufladung
- J „Magnetische“ Nanopartikel in der Samenschale
- L Ein zellulosebasierter Naturklebstoff
- S Wachartige Überzüge mit Wasserabweisung

**12** Viele Winterpflanzen zeigen toxische Eigenschaften. Sie bilden Verteidigungsstoffe gegen Pflanzenfresser und Mikroben. Eine Ilex-Art etwa entwickelt im oberen Bereich sehr stachelige Blätter, um Weideverbiss zu minimieren. Manche dieser Pflanzen sind für Mensch und Tier gefährlich – die Christrose etwa. Welche Aussage über diese Blume ist falsch?

- O Sie kann auch bei Schnee blühen
- U Ihre Blätter sind immergrün
- I Sie gehört zu den Hahnenfußgewächsen
- E Ihre Wurzeln sind weiß

## Unsere Gewinne am 13./14. Dezember für Sie

**PORSCHE DESIGN**  
HOTLINE\*: 01378/80 23 09  
SMS\*\*: DESIGN

### Außergewöhnliches Design



Porsche Design verlost ein hochwertiges Roadster Aluminium Trolleyset ( in S und M). Inspiriert vom Überrollbügel des Porsche 911 Targa kombiniert die Premium-Gepäckserie außergewöhnliches Design mit herausragender Funktionalität. Die Trolleys überzeugen durch ein stufenloses Multistopp-Griffgestänge, durchdachten Stauraum im Inneren sowie leichtläufige Doppelläder im Design der Carrera Classic Felge von Porsche.

Weitere Informationen finden Sie unter [www.porsche.com](http://www.porsche.com)

**FERIENWELT KESSELGRUB**  
HOTLINE\*: 01378/80 23 10  
SMS\*\*: FAMILIE

### Winter-Ferienwelt

Die Ferienwelt Kesselgrub verlost 2 Arrangements, inkl. 3 Nächte für 2 Erwachsene + Kind (bis 15 J.) mit Verwöhn-Halbpension. Die Ferienwelt Kesselgrub mitten im Ferienparadies Altenmarkt-Zauchensee bietet ihren Gästen traumhafte Freizeitangebote für Groß und Klein: Skiwelt mit Skikursen, Rodeln oder Schneeschuhwandern. Entspannen Sie im feinen Wellnessbereich mit lichtdurchflutetem Hallenbad vor imposanter Bergkulisse.



Weitere Informationen finden Sie unter [www.kesselgrub.at](http://www.kesselgrub.at)

**STAPF**  
HOTLINE\*: 01378/80 23 11  
SMS\*\*: MODE

### Zeitloser Stil



Gewinnen Sie einen von fünf 500 €-Gutscheinen von Stapf. In Tirol gefertigt, vereinen die Stücke traditionelle Handwerkskunst mit modernem Anspruch. Reine Wolle, sorgfältige Verarbeitung und eine klare Formsprache machen jedes Kleidungsstück zu einem langlebigen Begleiter mit Charakter – beständig, natürlich, echt.

Weitere Informationen finden Sie unter [www.stapf.at](http://www.stapf.at)

**RELAIS & CHÂTEAUX HOTEL TENNERHOF**  
HOTLINE\*: 01378/80 23 12  
SMS\*\*: BERGE

### Luxuriöser Kurzurlaub

Mit Blick auf Kitzbühel: Das Relais & Châteaux Hotel Tennerhof verlost 2 Nächte in einer der Tennerhof Luxury Chalet Suiten (bis zu 4 Personen), inkl. Frühstück im 5-Sterne Hotel Tennerhof. Die elegant ausgestatteten Chalets mit je über 100 m², offenem Kamin und privater Spa-Oase ermöglichen höchste Privatsphäre, zusätzlich sind auch die Annehmlichkeiten des Hotels Tennerhof nutzbar.



Weitere Informationen finden Sie unter [www.tennerhof.com](http://www.tennerhof.com)

**B**ernal Díaz del Castillo wunderte sich sehr, als er mit den Gefolgsleuten des spanischen Konquistadoren Hernán Cortés 1519 in Tenochtitlan, die Hauptstadt der Azteken, einmarschierte. Dort regierte Kaiser Moctezuma II. inmitten einer Pracht, die den goldgierigen Eroberern die Augen übergehen ließ. Obwohl Díaz seine „Wahrhafte Geschichte der Eroberung von Neuspanien“ erst Jahrzehnte später niederschrieb, ist ihm eine Beobachtung in Erinnerung geblieben: Moctezuma bekam „mehr als 50 Becher“ eines Getränks, das „wie sie sagten, gut für den Erfolg bei Frauen sei“.

BERTHOLD SEEWALD

Aus dem indigenen Namen dieses Wundermittels – dem Maya-Wort *chocol* (heiß) und dem Nahuatl-Wort der Azteken *atl* (Wasser) – wurde Schokolade.

Sie vervollständigte mit Kaffee und Tee die Trias der neuen Luxusgetränke, mit denen die europäischen Weltentdecker in der Frühen Neuzeit ihren heimatischen Kontinent konfrontierten. Über die vorsichtige Annäherung berichtete der italienische Kaufmann Girolamo Benzoni: „Sie (die Schokolade) schien eher ein Getränk für Schweine zu sein als für die Menschheit.“ Nachdem er es aber probiert hatte, änderte sich das Urteil: „Der Geschmack ist ein wenig bitter, es sättigt und erfrischt den Körper, macht jedoch nicht betrunken und ist, wie die Indianer dieses Landes sagen, die beste und teuerste Ware.“

Der Geschmack der Schokolade war auf jeden Fall so überzeugend, dass sich in Europa umgehend eine breite Debatte über die Frage entspann, wie dieses erstaunliche Getränk zu charakterisieren sei und ob man seinen Genuss überhaupt mit Religion, Moral und Gesundheit in Einklang bringen könne. Da dieser Diskurs zumeist in der damaligen Gelehrtensprache Latein geführt wurde, haben Latinisten des Instituts für Altertumskunde der Universität Köln zusammen mit Fachleuten des Schokoladenmuseums in der Domstadt begonnen, Quellentexte zu sammeln, sie für eine kommentierte Edition aufzubereiten und ins Deutsche zu übersetzen.

„Während volkssprachliches Material bereits einige Behandlungen erfuhr, liegt im neulateinischen Bereich eine hohe Zahl noch nicht erfasster Texte vor, die ein breites Panorama neuer Perspektiven eröffnen“, sagt die Altphilologin und Projektleiterin Anja Bettenworth. Das erfordert auch detektivische Kärnerarbeit in den Katalogen europäischer Bibliotheken und Archive. „Frühneuzeitliche Drucke fanden für die Schokolade zahlreiche Namen, deren Bedeutung sich nicht auf den ersten Blick erschließt“, erklärt Projektmitarbeiter Sven Johannes. Das Spektrum reicht von „mexikanischem Nektar“ über „süßes Getränk“ bis zur „Speise der Götter“.

Unter Letztgenanntem firmiert auch die Quelle der neuen Köstlichkeit, der Kakaobaum, dem der Naturkundler Carl von Linné den lateinischen Namen *Theobroma cacao* gab, nach altgriechisch *theós* (Gott) und *brōma* (Speise). Damit traf der Schwede ziemlich genau den Rang, den die Azteken dem Kakaoverzeugnis beimaßen, das übrigens bis ins 19. Jahrhundert stets getrunken wurde; Tafelschokolade ist ein Produkt der Industrialisierung. Für Moctezuma und seine Untertanen war das „bittere Wasser“ nicht zuletzt ein wichtiger Begleiter für religiöse Rituale und überwiegend den Eliten vorbehalten, zu denen auch die Krieger zählten.

Die Samen des Kakaobaums waren so wertvoll, dass sie als Zahlungsmittel dienten. Europäische Autoren fanden darin ein probates Mittel, für den Konsum der Schokolade zu werben: „Oh glückliche Münze, die der Menschheit ein süßes und nützliches Getränk bietet und ihre Besitzer gegen die höllische Krankheit der Habsucht immun macht, weil man sie nicht im Boden vergraben und auch nicht lange aufbewahren kann“, frohlockte der italienische Mönch und Geograf Petrus Martyr d'Anghiera in seinem achtbändigen Werk „Über die Neue Welt“. Damit verhalf er dem fremden Getränk zu einem Spitzenplatz im Wertekosmos Europas, wirkte es doch offenbar gegen Habgier und Völlerei.

Von da war es in den Medizinschrank nicht weit. Obwohl der niederländische Privatgelehrte Johannes de Laet warnte, dass „unmäßiger Gebrauch des aus Kakao hergestellten Getränks Verstopfung verursacht“, trug die Mehrheit der Autoren gute Argumente vor, um die Schokolade für die Volksgesundheit zu si-

chern. So befand kein Geringerer als der Leibarzt Philipps II. von Spanien, Francisco Hernández de Toledo: „Sie wärmt den Magen, parfümiert den Atem ... bekämpft Gifte, lindert Magenschmerzen und Koliken“ und regt nicht zuletzt „die geschlechtliche Lust an“.

Dem konnte der englische Arzt Henry Munday nur beipflichten, indem er von einer unfruchtbaren Frau berichtete, die nach dem Genuss von Schokolade Drillinge geboren habe, die sogar am Leben geblieben seien. Von dem französischen Staatsmann und Kardinal Richelieu wusste der Arzt und Linné-Schüler Anton Hoffmann, dass jener „solange er lebte von einer hypochondrischen Er-

krankung befallen wurde, und, nachdem er alle Hilfsmittel erfolglos zur Anwendung gebracht hatte, endlich durch den Genuss der Schokolade seine frühere Gesundheit zurückerlangte“.

#### STÄRKT DIE GEISTESKRÄFTE

Bevor die Zeitgenossen unbeschwert zum Wundertrank greifen konnten, mussten Theologen jedoch ausgiebig die Frage erörtern, ob er denn auch während der Fastenzeiten seine Wirkung entfalten dürfe. Richelieu italienischer Kardinals-Kollege Francesco Brancaccio kam zu dem Schluss, dass die Schokolade ein „mageres“ Getränk sei, das keines Verbotes bedürfe, son-

dern das sogar die Geisteskräfte stärken würde. „Diese Verknüpfung zwischen Beobachtungen aus der fremden Welt Amerikas mit vertrauten christlichen Denkstrukturen war keine Seltenheit“, erklärt Anja Bettenworth: „Auf diese Weise wurde das Unbekannte nicht nur beschrieben, sondern auch in das eigene Weltbild integriert.“

Indem Kakao-Samen als wertvolle Medizin oder gar moralisch hochwertiges Zahlungsmittel der Indigenen geendet wurden, wurde ihnen zugleich zugestanden, dass sie für die Mission geeignet waren. Damit war auch sichergestellt, dass ein Getränk, das bei den Azteken noch bei heidnischen und – was

die Spanier erschreckte – durchaus blutigen Ritualen Anwendung gefunden hatte, in christlicher Umgebung keine Teufelei hervorrief, sondern eine segensreiche Wirkung entfalten konnte.

Diese „Schokoladen-Diät“, die eine französische Diplomategattin für den Erhalt ihrer Gesundheit verantwortlich machte, blieb allerdings in den meisten Ländern Europas ein Privileg der besseren Gesellschaft. Anders als Tee oder Kaffee, denen die Metamorphose vom elitären Arzneimittel und exotischer Luxusdroge zum Massengenussmittel schnell gelang, tat sich die Schokolade schwer damit, größere Käuferkreise zu erschließen. Das hing zum einen an der

Empfindlichkeit des Kakaobaums, der keine Trockenheit und Temperaturen unter 16 Grad verträgt, anfällig gegen Krankheiten ist und am besten auf schattigen Standorten gedeiht. Preiswerter Plantagenanbau in großem Stil war mit ihm nur bedingt zu machen.

Auch pflegten die Europäer die Bitterkeit ihrer heißen Schokolade durch die Zugabe von allerlei fremdartigen und damit teuren Kolonialwaren zu mildern. Zimt, Vanille, Chili, Anis und natürlich Rohrzucker aus der Karibik sorgten dafür, dass sich in West- und Mitteleuropa nur Adlige und wohlhabende Bürger den Genuss des Göttertranks leisten konnten. Wie deren Zeugnisse zeigen, machte man sich über Produktionsbedingungen und Ausbeutung in den Kolonien keine Gedanken. „Auf solche blinden Flecken in den historischen Texten hinzuweisen, ist auch deshalb spannend, weil dies Ansätze für neue Forschungsfragen bietet, die oft erst in der interdisziplinären Zusammenarbeit verschiedener Institutionen und Fächer geklärt werden können“, sagt Anja Bettenworth: „Zu erkennen, was der Text sagt und was er nicht sagt, ist deshalb ein wichtiger Teil unseres Projekts, von dem wir uns neuen Erkenntnisgewinn erhoffen.“

In der Kolonialmacht Spanien und dem mit ihm verbundenen Italien avancierte die Schokolade jedoch früh zum populären Genussmittel. Nach Kardinal Brancaccio wurde „die Schokolade in Hispanien, das eine sehr heiße Region ist, zweimal am Tag getrunken, und zwar nicht nur von den Vornehmen, sondern auch von Bürgern mittleren Standes. Keine Schokolade zu haben, bedeutet das größte Unglück.“ Es ist überliefert, dass in Spanien selbst die Delinquenten, die von der Inquisition der Peitsche oder dem FeuerTod im Autodafé überantwortet wurden, mit der „Götterspeise“ für ihre anstehenden Leiden gestärkt wurden.

#### TRINKEN MIT JESUS

Auch wurde ihnen damit womöglich eine Ahnung vom Paradies vermittelt, sollen doch schon Cortés und seine Konquistadoren beim Probieren der Schokolade auf den Gedanken verfallen sein, ein solcher Trank könne nur göttlichen Ursprungs sein. Diesen Schluss zumindest legte der Italiener Gianbattista Marieni in einem noch unerschlossenen lateinischen Epos den Konquistadoren in den Mund.

Einen schwunghaften Handel mit Kakao unterhielten Mitglieder der Gesellschaft Jesu. Hauptamtlich damit beschäftigt, den neuen Untertanen der spanischen Krone den christlichen Glauben zu predigen, wird auch von Jesuiten berichtet, die Kakaobäume kultivierten. Ein Bruder wurde sogar aktenkundig, als er bei dem Versuch erwischte, Gold nach Europa zu schmuggeln, indem er den Barren mit Schokolade ummantelte und an seine Ordensoberen adressierte.

Für deren Verständnis steht eine Geschichte, die unter anderem in ein hymnisches Lehrgedicht des neapolitanischen Jesuiten Tommaso Strozzi Eingang gefunden hat. Darin ist von einer Jungfrau die Rede, die nach leidenschaftlichen Gesprächen mit Gott Hitzewallungen überkam. Plötzlich erschien neben ihr ein himmlischer Bote, der ihr eine Tasse Schokolade reichte. „Indem sie sich mit dem Mund und mit ganzer Seele in die Wunden Christi vertieft, während sie die köstliche Schokolade trinkt, wird die junge Frau nicht nur vom Fieber geheilt, sondern begegnet dem gekreuzigten Christus selbst“, erklärt Anja Bettenworth die himmlische Botschaft.

Ihr exklusiver Charakter errichtete der Schokolade jedoch vielerorts gesellschaftliche Hürden, die erst ihre leichte Verfügbarkeit im Zuge des technischen Fortschritts des 19. Jahrhunderts ein ebnete. Bevor sie in fester Form zum Genussmittel für breite Massen wurde, sorgte ihr Konsum in privilegierten Kreisen dafür, dass „aus der Schokolade geradezu ein Symbol der Verweichlichung und Nutzlosigkeit der Aristokratie (wurde), die dem Aktivismus und der klaren Rationalität des Bürgertums gegenüberstanden“, schreibt der italienische Historiker Massimo Montanari.

Es gab aber Ausnahmen. Der Engländer Henry Stubbe, ein bürgerlicher Arzt, piffte auf die Dekadenz und erklärte seine Begeisterung für Schokolade mit ihrem „großartigen Nutzen für die Fleischlust und dafür, die Hoden mit einem Balsam oder Lebenssaft zu versorgen“. Das zeitgenössische Rezept auf der Insel, das die Zugabe von Ei und Milch empfahl, was eine fette, buttrige Substanz erzeugte, könnte jedoch dazu beitragen haben, dass Stubbes Landsleute dem Tee den Vorzug gaben.



ELEKTROHERD 2025

## Speise der Götter

Zu den erstaunlichen Produkten, die im Zuge der großen Entdeckungen nach Europa gelangten, gehörte die Schokolade. War sie Medizin, Fastenspeise, Aphrodisiakum?

Wissenschaftler rekonstruieren in frühneuzeitlichen Texten eine leidenschaftliche Debatte

Ein Iraner König am Tegernsee

Einmal mehr zog die schon 28. Offene Internationale Bayerische Meisterschaft (OIBM) in Bad Wiessee über 500 SchachspielerInnen aus 30 Nationen an - im besten Sinne „Masse und Klasse“! Natürlich trägt dazu die malerische Kulisse mit den nahen Alpen bei, aber sicher auch der Ruf einer stets vorbildlichen Organisation. Nachdem der iranische Favorit Amin Tabatabaei, hierzulande das Spitzenbrett von Bayern München, seinen größten Rivale...



Horvath - Tabatabaei Caro Kann-Verteidigung 1.e4 c6 2.d4 d5 3.e5 Lf5 4.h4 h5 5.c4 e6 6.Sc3 dxc4 7.Lxc4 Le7

8.Sge2 Sd7 9.Sg3 Lg6 10.Sge2 Sh6 11.Sf4 Sf8 Hier hätte der Rechtsgelehrte in spe ruhig mit 12.Le3 fortsetz-

SCHACH

MIT HELMUT PFLEGER

zen sollen, aber plötzlich packt ihn die Unternehmung- und Opferlust. 12.d5?! exd5 13.Sc3xd5 Der schwarze König erscheint akut gefährdet, aber ... 13...cxd5 14.Da4+ Sd7 15.Sxg6 fxg6 16.Lxd5 Db6! Damit beugt Schwarz nicht nur der Drohung 17.e6 vor, sondern droht auch Damentausch mit Db4+ und bereitet die lange Rochade vor. 17.0-0 0-0-0 18.b4? Weiß will mit 19.Le3 fortsetzen, aber ... 18...Sg4! 19.Lf4 Sd7xe5 Trotz des weißen Läuferpaars und des offenen schwarzen Königs ist diesem nicht beizukommen - selbst nicht mit der Brechstange! 20.Le6+?! Dxe6 21.Dxa7 Da6! 22.Tac1 Kd7! 23.Tfd1+ Ke6 Zwar hat Weiß den schwarzen König ins freie Feld getrieben, aber dort fühlt sich dieser erstaunlich wohl, zumal der Damentausch jetzt unvermeidlich ist. Weiß gab deshalb auf - es fehlt ihm eine ganze Kavallerie.

SONNTAGSRÄTSEL - GEWINNE IM WERT VON 250 €

Grid puzzle with clues and a word search section titled 'Auflösung aus dem Heft 48'. Clues include 'ohne Schuhe und Strümpfe', 'Deck-schicht über Lagerstätten', 'Buß-bereit-schaft', etc. The word search contains words like 'EMBARGO', 'MATHEMATISCHER BEGRIFF', 'KRAFTMASCHINE', etc.

SUDOKU VON STEFAN HEINE

Sudoku puzzles categorized as LEICHT, MITTEL, and SCHWER. Includes a 'Lösung der Rätsel der vergangenen Woche' section.

Nutzlos

Der Versuchung konnte Nord einfach nicht widerstehen - diese Länge musste doch gezeigt werden! Die Reizung entwickelte sich allerdings nicht nach seinen Wünschen. Als er versuchte, das Versäumte nachzuholen, wurde es teuer. Süd startete mit 1♥, West passte, Nord hatte zweifellos ein Problem. Die Stärke seines Blattes ist für einen Coeurkontrakt schwer einzuordnen und es gibt gute Gründe für 2♥, 3♥ oder gar 4♥ - auf jeden Fall sollte Nord den Coeur-Fit sofort zeigen, dann hat er seine Schuldigkeit getan. Nord war jedoch in seine Karos verliebt, bot zunächst 2♣. Ost meldete 2♠, Süd passte, West ging auf 4♠. Nord plagte das schlechte Gewissen, er hatte seine Coeurunterstützung noch nicht gezeigt. Sein „Augen zu und

Bridge hand diagram showing cards for both sides and a list of possible bids like 'D762', '10732', 'K62', 'A4'.

BRIDGE

MIT ROBERT BOEDDEKER

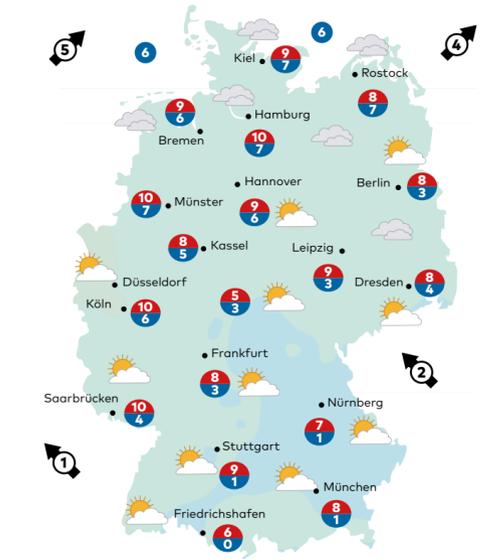
durch 5♥-Gebot wurde mit einem Kontra quitiert. Nach Trumppausenspiel hatte Süd wenig Freude am Spiel. Aufgabe für den 14.12.25: Können Sie auf Süd 6♠ erfüllen? West greift mit 10 an. Lösung der Aufgabe vom 7.12.25: ♠A gewinnt, Süd geht mit Trumpf in die Hand. Er verfolgt mit Coeur zur Dame, kassiert ♠A, schnappt Coeur. Mit Trumpf erreicht Süd den Tisch, sticht Coeur. Süd geht zum ♠A, bringt das hochgespielte Coeur. Ost ist in Nöten. Trennt er sich von einer Karofigur, kassiert Süd ♠A und Süds Karos sind hoch. Wirft Ost Pik ab, verfolgt Süd vom Tisch mit ♠D, kann Osts ♠K heraus-schnappen (sein eigenes Pik warf Süd zuvor auf Coeur ab). Die Piks des Tisches sind hoch und über ♠A erreichbar.

Gewinnen Sie zwei Karten für das Pop-Musical & JULIA in Hamburg. Was wäre, wenn sich Julia nach Romes Tod für das Leben entscheidet? Die moderne Neuerzählung der bekanntesten Liebesgeschichte der Welt wird von Welthits begleitet, u.a. Katy Perrys „Roar“ und Britney Spears „Baby One More Time“.

So spielen Sie mit: Nennen Sie das Lösungswort per Telefon: 01379-560 056 (0,50€/Anruf aus allen deutschen Netzen) oder Sie senden eine SMS mit folgendem Text an die 40400 (0,50€/SMS): Rätsel, Lösung, Name, Anschrift

Teilnahmeschluss ist am 19.12.2025 um 24 Uhr. Rechtsweg und Barauszahlung sind ausgeschlossen. Das Lösungswort in Nr. 48 hieß: Hochglanz. Je ein Wein-Set haben gewonnen: Martin König, Berlin; Angela-Tamara Lenz, Pforzheim; Gerlinde Neidhardt, Allensbach; G.-W. Kolkmann-Reinhard, Neukirchen Vluyn.

DEUTSCHLAND AM SONNTAG



Teils neblig-trüb, teils freundlich

Samstag: Im Laufe des Tages zieht eine graue Wolkendecke mit mal mehr, mal weniger Regen oder Sprühen über den Westen und Norden bis zum Nordosten und zur Landesmitte weiter. Sonnenschein und Wolkfelder wechseln sich nach örtlicher Nebelauflösung im Osten und Süden ab. Die Temperaturen steigen bis zum Nachmittag auf Werte zwischen 4 und 11 Grad. Es weht ein allgemeiner schwacher, im Norden mitunter mäßiger Wind aus vorwiegend westlichen Richtungen.

Sonntag: Über den Norden ziehen nach wie vor graue Wolkfelder, und im äußersten Nordwesten und Norden fällt auch mal ein wenig Regen oder Nieselregen. In den übrigen Landesteilen wechseln sich Sonnenschein und Wolken miteinander ab. Nur im äußersten Osten und Südosten bleibt es bewölkt. Die Höchsttemperaturen bewegen sich zwischen 4 und 10 Grad. Es weht ein im Süden schwacher Wind aus Süd, sonst ein mäßiger, an der Küste frischer, an der Nordsee zum Teil auch starker Wind aus Südwest.

Biwetter: Häufig bringt die Wetterlage dem Organismus vorübergehend eine Entlastung. Vor allem auf Herz und Kreislauf hat sie einen günstigen Einfluss. Der Sonnenschein sorgt bei den meisten Menschen für Ausgeglichenheit. Der Körper ist heute ausgeruht und leistungsfähiger. Dies wirkt sich positiv auf die Konzentrationsfähigkeit aus. Wetterbedingte Beschwerden sind nur in wenigen Regionen zu erwarten. Es kommt zu keinem nennenswerten Pollenflug. Bei anhaltend milder Witterung setzt schon bald die Haselblüte ein.

Table with 2 columns: Sonne, Mond. Includes icons for sun and moon and times like 08:20, 16:14, 02:35, 13:05.

Weitere Aussichten: Die neue Woche beginnt an der Küste mit zahlreichen grauen Wolkfeldern. Örtlich fällt auch noch etwas Regen. In den anderen Regionen ist es teils anhaltend neblig-trüb, teils aber auch freundlich und weitgehend trocken. Es bleibt für die Jahreszeit weiterhin zu mild. Die Höchsttemperaturen liegen zwischen 7 und 13 Grad. Nur im Dauernebel bleibt es kühler.

Weather forecast table with columns for days (Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag) and regions (Norden, Mitte, Süden) showing temperature ranges and weather icons.

Table of water temperatures (WASSESTEMPERATUREN) for various locations like Nordsee, Ostsee, Bodensee, etc., with temperature ranges.

Temperature records (TEMPERATURREKORDE) for Hamburg, Berlin, Frankfurt, München with maximum and minimum values and years.

Germany weather forecast (DEUTSCHLANDWETTER SONNTAG) listing temperatures and conditions for cities like Berlin, Hamburg, München, Köln, etc.

World weather map (WELTWETTER SONNTAG) showing temperatures and weather conditions across Europe, Africa, Asia, and Australia. Includes a legend for weather symbols and a small inset map of the world.

IMPRESSUM

Verleger AXEL SPRINGER (1985 f.) Herausgeber: Dr. Ulf Poschardt Chefredakteur: Dr. Jan Philipp Burgard Stellvertreter des Chefredakteurs: Oliver Michalsky Chefredakteur in der WELT-Gruppe: Dr. Jacques Schuster Stellvertretender Chefredakteur: Robin Alexander Stellvertretender Chefredakteur Kl: Olaf Gersmann Geschäftsführender Redakteur: Thomas Exner

Managing Editor: Nina Dinkelmeier Textchefs: Georg Altrogge, Rainer Marx Redaktionsleiter Digital: Tristan Filges, Stefan Frommann, Falk Schneider, Franziska Zimmerer Leitung Layout/Artdirection: Katja Fischer, Juliane Schwarzenberg

Krüger Sport: Henning Feindt Wissen: Clara Ott, Rouven Chleba Chef vom Dienst: Patricia Plate, Diemo Schwarzenberg, Stv. Ives Knipp, Ronny Wahlhöf Foto: Stefan A. Runne Grafik: Sandra Hechtenberg, Karin Sturm

Korrespondent Politik/Gesellschaft: Ulrich Exner Chefredakteur Feuilleton: Dr. Jan Küveler Literarischer Korrespondent: Richard Kämmerlings Leitender Redakteur Zeitgeschichte: Sven-Felix Kellerhoff Autoren: Henryk M. Broder, Alan Posener, Hans Zipfert

Verlag: Axel Springer Deutschland GmbH: Geschäftsleitung: Carolin Hulshoff Pol, Claudius Senst, Peter Würtenberger Managing Director WELT Print: Heiko Rudat Anzeigen: Judith Umlauf Vertriebsleitung: Ludger Seggewies WELT Editorial Studio: Matthias Leonhard Druck: Axel Springer SE, Berlin, Axel Springer Druckhaus Spandau GmbH & Co. KG, Brunsbütteler Damm 156-172, 13581 Berlin; Axel Springer Offsetdruckerei Kettwig GmbH & Co. KG, Im Teelbruch 100, 45219 Essen; Kettwig; Süddeutscher Verlag GmbH, Zandorfer Straße 40, 81677 München; Hürryret A.S., Zweigniederlassung Deutschland, an der Brücke 20-22, 64546 Mörfelden-Walldorf

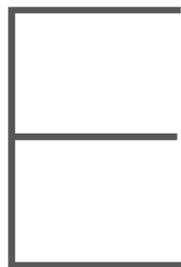
Vertrieb: Sales Impact GmbH, 10888 Berlin, Axel-Springer-Straße 65. Die Rechte für die Nutzung von Artikeln für elektr. Pressespiegel erhalten Sie über PMG Presse-Monitor GmbH & Co. KG, www.presse-monitor.de E-Mail: info@presse-monitor.de. Für Syndication-Rechte wenden Sie sich an nachdrucke@wams.de. Es gilt die WELT-Preisliste Nr.103, gültig ab 1.1.2025 sowie die Preisliste Märkte, Ergänzung zur WELT-Preisliste Nr. 103, gültig ab 1.1.2025. Informationen zum Datenschutz finden Sie unter www.welt.de/datenschutz Sie können diese auch schriftlich unter Axel Springer SE, Datenschutz, Axel Springer Straße 65, 10969 Berlin anfordern. Nutzungen für Text und Data Mining gemäß § 44b UrhG bleiben vorbehalten.

MARION COTILLARD

## Die KI ist ein miserabler Künstler

Für ihre Darstellung der Edith Piaf wurde sie mit dem Oscar ausgezeichnet. Jetzt spielt Marion Cotillard eine bedrohlich-laszive Schneekönigin.

Ein Gespräch über Selbstzweifel, übergriffige Küsse und ihre Angst vor künstlich generierten Schauspielern



Es beginnt mit einer Umleitung. Nicht Marion Cotillard ruft an, sondern ihre PR-Agentin aus den USA, die mich über mehrere Zeitzonen hinweg mit der Schauspielerin verbindet. Cotillard selbst sitzt in Paris, in einer Drehpause. Alltags eines Weltstars, der längst global arbeitet. Die Leitung rauscht zunächst, bricht ab, steht wieder. Warum einfach, wenn es auch kompliziert geht? Doch sobald Cotillard spricht, wirkt alles erstaunlich direkt. Sie reflektiert ruhig, aber dezidiert über die Umbrüche ihrer Branche, über eine Filmwelt, die durch KI gerade ihr Fundament verliert.

MARTIN SCHOLZ

Die 50-jährige Französin gehört seit mehr als 20 Jahren zu den wenigen europäischen Schauspielerinnen, die in Hollywood nicht nur präsent sind, sondern prägend. Für ihre Darstellung der Édith Piaf erhielt sie 2008 den Oscar – als erste Französin in einem französischsprachigen Film. Sie arbeitete mit Regie-Meistern wie Steven Soderbergh, Christopher Nolan, Michael Mann, Woody Allen und Ridley Scott; drehte mit Brad Pitt, Leonardo DiCaprio, Matt Damon, Kate Winslet oder Johnny Depp. Zuletzt war sie in der vierten Staffel von „The Morning Show“ zu sehen, als toughe französische Medienmanagerin, die einen angeschlagenen New Yorker TV-Sender mithilfe von KI modernisieren will – eine Strategie, der Cotillard selbst äußerst skeptisch gegenübersteht.

Ihr neuer Film „Herz aus Eis“ (ab 18. Dezember im Kino) ist eine düstere Hommage an Hans Christian Andersens Märchen „Die Schneekönigin“. Die junge Jeanne flieht darin aus einem Waisenheim und gelangt zufällig in eine Lagerhalle, in der das Märchen gerade verfilmt wird. Die kapriziöse Diva Cristina, gespielt von Cotillard, wird für sie zur Projektionsfigur, fast zur Ersatzmutter. Der Film verwischt konsequent die Grenzen zwischen Realität und Traum, viele Szenen liegen im Halbschatten. Ein Werk über Faszination und Verführung – und über die Frage, wie leicht man sich in Bildern verlieren kann.

**WELT AM SONNTAG:** Ihr neuer Film „Herz aus Eis“ entzieht sich jeder Genre-Zuordnung, erinnert zuweilen an Horrorfilme wie „Alien“ oder „Dracula“, dann wieder an Werke wie Ingmar Bergmans symbolbeladenes Drama „Das siebente Siegel“ über den Sinn des Lebens, den Tod und den Zweifel an Gott. **MARION COTILLARD:** Ja, der Film ist ein eigenes Universum, eine sehr spezifische Welt, in der Hoffnung und Dunkelheit miteinander vermischt sind.

**WAMS:** Waren es diese Uneindeutigkeit, diese Variationen des Unheimlichen, die Sie gereizt haben, diese Rolle zu übernehmen? **COTILLARD:** Ja, als ich das Drehbuch zum ers-

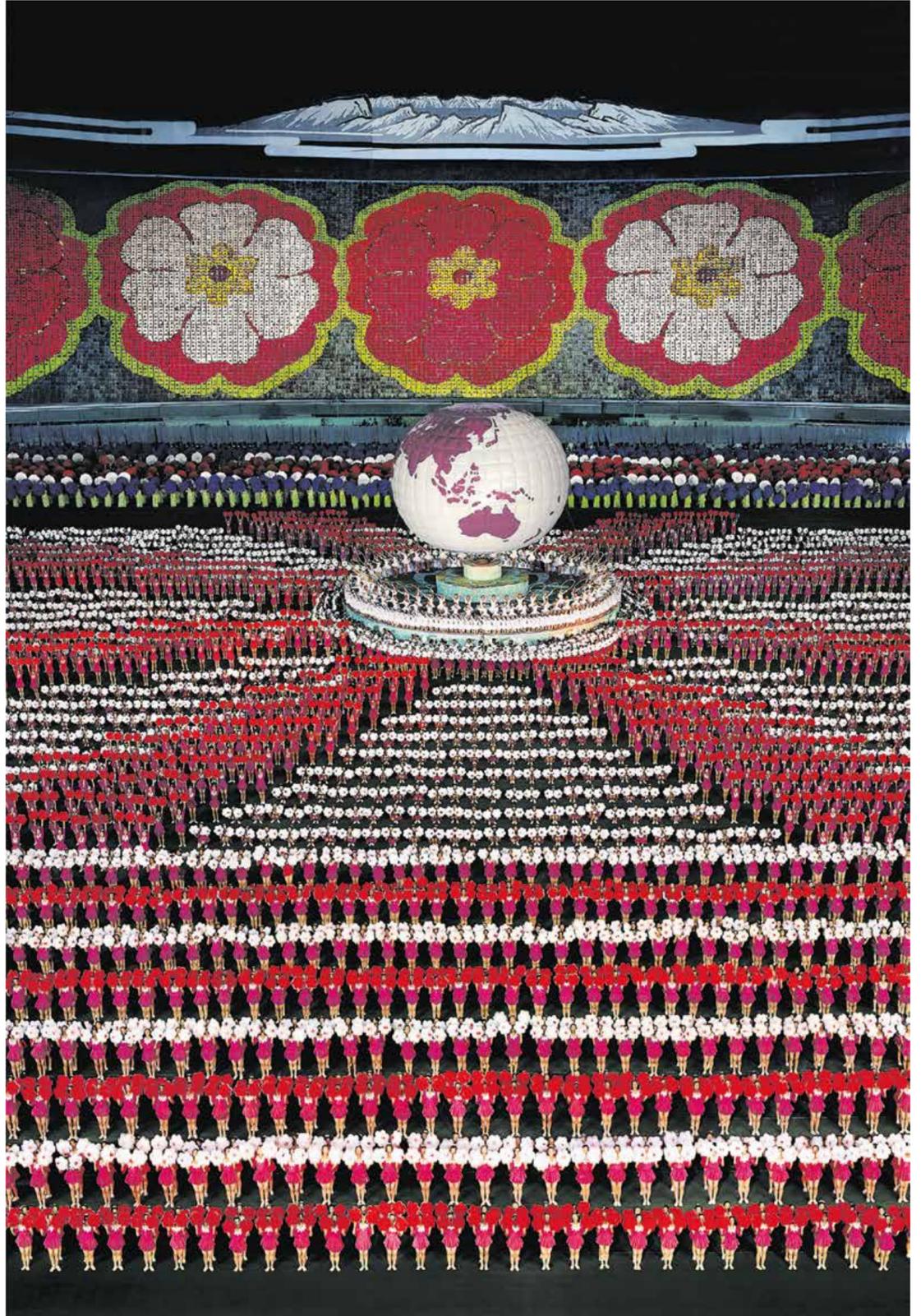
ten Mal las, war ich begeistert über die Art, wie sich dieser Film mit dem Wesen von Faszination an sich beschäftigt. Das ist verbunden mit der Frage, ob, wenn du von jemandem fasziniert bist, es dir hilft, dich selbst zu finden oder ob du dich deshalb von dir selbst entfernst, weil du so sehr auf diesen Anderen fixiert bist. Dann nämlich kann dich Faszination in den Wahnsinn treiben, wenn du besessen davon bist, jemand anderes zu sein – und darüber vergisst, was dich selbst ausmacht. Ich weiß noch, dass ich als Kind so sein wollte wie andere Mädchen. Auch als ich als Schauspielerin anfang, war ich zunächst von anderen Kolleginnen fasziniert. Erst später wurde mich klar, dass diese Faszination für andere nur daher kam, weil ich gar keinen Bezug zu mir selbst hatte.

**WAMS:** Eine der unheimlichsten Szenen ist jene, als die von Ihnen gespielte Cristina das junge Mädchen Jeanne küsst. Die beiden scheinen zunächst miteinander zu verschmelzen, bis Jeanne Cristina wegstößt. War es schwieriger, sich auf eine verstörende Szene wie diese vorzubereiten im Vergleich zu Kussmomenten in einer romantischen Komödie? **COTILLARD:** Ja, denn dieser Kuss ist ein gewaltsamer Übergriff. Es war nicht leicht, diese Szene zu spielen. Cristina findet Vergnügen daran, das Objekt der Faszination dieses jungen Mädchens zu sein. Sie genießt es, dass Jeanne ihre Schönheit bewundert. Aber als sie bemerkt, dass die junge Waise in ihr eine Art Ersatzmutter sieht, kann sie das nicht ertragen. Eine Mutterfigur zu sein, das ist für sie unerträglich. Weil sie das an ihre eigenen Traumata erinnert – dass sie keine Mutter mehr hat und auch keine Kinder. Und als Cristina das erkennt, will sie dieses junge Mädchen zerstören, ihr auf gewaltsame Weise klarmachen, dass sie ihre Geliebte sein könnte, aber niemals eine Mutterfigur.

**WAMS:** „Herz aus Eis“ spielt in den 70er-Jahren, zu einer Zeit, als der Film noch ein Leitmedium war. Die Geschichte erzählt auch von der Gefahr, wenn man der Macht der Bilder verfällt. Ist das eine Metapher, die auf die Sogwirkung der Bilderflut von heute verweist, die permanent in den sozialen Medien, Mediatheken oder auf Streamingplattformen auf uns einprasselt? Mit Clips, die uns 24 Stunden am Tag vorgaukeln, wie leicht es ist, sich selbst zu optimieren und so schön und makellos wie Influencer und Stars zu werden? **COTILLARD:** Die heutige Bilderflut spiegelt in jedem Fall auch diesen Wunsch, jemand anderes sein zu wollen. Wir sehen auf Social Media stän-

**Marion Cotillard**  
Französischer Filmstar

Am 30. September 1975 wurde Marion Cotillard in Paris geboren. Beide Eltern sind Schauspieler. Ab sechs Jahren wirkte sie in Filmen mit. Für ihre erste größere Rolle in „Taxi“ wurde sie mit 24 Jahren für den französischen Filmpreis César nominiert. Berühmt wurde sie mit „La vie en rose“, einer Biografie der Sängerin Édith Piaf. Für diese Rolle ist sie 2007 und 2008 mit dem Oscar, dem Golden Globe, dem Bafta und dem César ausgezeichnet worden. Im Dezember 2024 trat sie bei der Wiederöffnung von Notre Dame auf.



PYONGYANG VII 2017

dig Menschen, die sich täglich selbst ins Licht und zur Schau stellen, wie viel Selbstvertrauen, wie viele Freunde und wie viel Spaß sie im Leben haben. Die meisten zeigen nicht ihre Verzweiflung, wie sie weinen und sie erzählen in der Regel nicht von ihren psychischen Problemen – obwohl es solche Bekenntnisse inzwischen auch gibt. Sie machen aber nur einen kleinen Teil aus. Die meisten präsentieren ein optimiertes Bild von sich selbst, was sie sein könnten, aber nicht sind. Es ist eine „mise-en-scène“ deines Lebens, eine tägliche Inszenierung. Als Zuschauer oder Nutzer kann man sich völlig darin verlieren, in diesem Begehren, auch so perfekt zu sein, wie andere sich präsentieren. Aber im Gegensatz zu all diesen Schnipseln in den sozialen Medien kann dir ein Kinofilm immer noch eine andere Perspektive geben, deinen Horizont erweitern und dich über die Welt reflektieren lassen.

**WAMS:** Kürzlich sorgte eine Schauspielerin namens Tilly Norwood für Schlagzeilen, die vollständig durch künstliche Intelligenz erschaffen wurde. Ein Clip zeigte sie als Star einer fiktiven Sitcom, gemeinsam mit 16 weiteren KI-generierten Figuren. Nachdem Ihre Kollegin Emily Blunt sich das angesehen hatte, sagte sie: „Wir sind geliefert.“ Sehen Sie das genauso? **COTILLARD:** Das ist ein großes Thema. Diese KI-generierte Schauspielerin habe ich mir natürlich auch angesehen. Ich glaube, KI wird nie einen Menschen mit Gefühlen ersetzen können. Aber KI macht mir wirklich Angst, weil es derzeit so scheint, dass wir keine Gesetze haben, die ihren Einsatz regeln. Wenn du eine KI-Welt erschaffst mit KI-Menschen darin, ist es wichtig, deutlich zu machen, dass all dies künstlich generiert wurde. In den sozialen Medien kann man

sich heute zig KI-Filme ansehen und den Eindruck bekommen, das sei echt. Wir brauchen eine Art Siegel, das kenntlich macht: Was du siehst, ist nicht echt, sondern KI.

**WAMS:** Sie meinen so eine Art Plakette, wie man sie von Öko-Produkten kennt? **COTILLARD:** Ja. Ich nenne Ihnen ein Beispiel: Neulich sah ich dieses Foto, das scheinbar Paul McCartney zeigt, wie er Phil Collins an seinem Krankbett besucht und ihm auf der Gitarre ein Lied vorspielt. Ich las die Kommentare – und war perplex, weil etwa 50 Prozent glaubten, dass dieses Bild echt war, dass sich das tatsächlich so zugetragen hatte.

**WAMS:** Schon kurios, weil es gerade bei diesem Bild ziemlich offensichtlich war, dass es sich um ein Fake handelte. McCartney ist Linkshänder, spielt auf dem Bild aber als Rechtshänder Gitarre. **COTILLARD:** Ja. Mir selbst war auch sofort klar, dass dieses Bild unecht war. Umso beunruhigender fand ich, dass viele Menschen es für real hielten. Einige schrieben: „Oh mein Gott, ist das schön, dass Paul McCartney sich um den kranken Phil Collins kümmert.“ Nun geht es in diesem Fall ja um etwas vergleichsweise Banales, das Bild richtet keinen Schaden an. Trotzdem: Diese Begegnung hat es nie gegeben und dennoch gibt es viele Menschen, die gar nicht auf die Idee kämen, das zu hinterfragen. Das ist sehr gefährlich. Denn man kann KI ja auch ganz anders einsetzen, die schrecklichsten Ereignisse vorgaukeln, Horrorszenerios, bei denen dann viele denken: „Oh mein Gott, was hat diese Person den anderen nur angetan!“ Man scrollt über solche Bilder flüchtig in seiner Timeline, und hält sie für wahr. Das ist umso problematischer,

weil wir heute in einer Welt leben, in der Urteile sehr schnell gefällt werden.

**WAMS:** Wie gehen Sie selbst damit um? **COTILLARD:** Ich bin jemand, der vieles hinterfragt, weil ich wissen möchte, was echt ist und was nicht. Wenn mir jemand irgendeinen Link oder ein Bild schickt, forsche ich nach und prüfe, ob die Informationen echt sind oder nicht. Nur gibt es viele Menschen, die solche Informationen nicht hinterfragen, sondern sofort für bare Münze nehmen. Wir können in der Politik beobachten, was dieser Umgang mit nicht überprüfbar Informationen und Bildern anrichtet, wir sehen, was es in der Welt anrichtet. Wir müssen Regierungen und die für KI verantwortlichen Unternehmen dazu bringen, dass sie sicherstellen, dass die Menschen künftig wissen, woher Informationen und Bilder kommen, ob sie von einer KI erzeugt wurden oder ob sie real sind. Ich selbst habe noch nie ChatGPT oder sonst irgendein KI-Tool benutzt. Ich habe wirklich Angst davor.

**WAMS:** Was genau macht Ihnen Angst? **COTILLARD:** Ich habe Freunde, die KI benutzen. Sie zeigen mir dann oft Bilder oder Filme oder lesen mir KI-generierte Gedichte vor – ich finde das alles nur schrecklich. Es ist wirklich mies. Auf eine gewisse Weise beruhigt es mich ja, wenn mir meine Freunde wieder mal mit großer Begeisterung ein von der KI entworfenes Lied vorspielen – und ich es einfach nur grotteschlecht finde. KI ist ein miserabler Künstler. Ich hoffe, das bleibt so. Was mich am meisten erschreckte, wäre, wenn ein KI-Schauspieler oder ein KI-Song es schaffte, mich zum Weinen zu bringen, wenn er mich tief in meinem Inneren berührte. Soweit sind wir noch nicht.